

Joh. Nestroy





Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.



Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer.

Zehnter Band.

Inhalt:



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Der gefühlvolle Kerkermeister,

oder:

Adelheid, die verfolgte Witib.

Der
gefühlvolle Kerkermeister,
oder:
Adelheid, die verfolgte Witib.

Zauberposse in drei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Krotto der Kleine mit dem großen Bart, Sternenkönig.

Berengario, ein böser Zauberer, famoser Tyrann und renommierter Verfolger der Witwen und Waisen.

Adelheid, bedrängte Witib Pfundars, des ehemaligen rechtmäßigen Besitzers des Zauberschlosses, dessen gegenwärtiger Besitzer durch unrechtmäßigen Raub Berengario ist.

Bubino, ihr sechsjähriger Sohn.

Gschicktus, ungeschickter Abgeschickter Krottos.

Seelengutino, Kerkermeister auf dem Zauberschlosse.

Dalkepatscho, sein Sohn.

Flegelino, Portier des Zauberschlosses.

Spatzifarino, Berengarios Vertrauter.

Pantoffelino, ein Bauer.

Trabi, sein Weib.

Glachelio, ein Bräutigam.

Schatzeline, seine Braut.

Mehlisacko, ein Müller.

Gareisel, ein junger Fischer.

Pfumpfo, ein Bauer.

Ein alter Greis, weißer Bewohner einer schwarzen Höhle.

Vier zur Ermordung Gebungene.

(Die Handlung spielt irgendwo und fällt in das Jahr so und so viel.)

I. Akt.

Saal in Berengarios Schloß. An dem Mittelpfeiler hängt in Lebensgröße das Bild des verstorbenen Zauberers Pfundar, im Hintergrunde und an den Couliffen sind die Porträts anderer Zauberer zu sehen.

Erste Szene.

Adelheid sitzt rechts im Vordergrunde auf einem erhöhten Sitz, **Bubino** an den Stufen; im Halbkreise vor ihr sind die **Frauen** und **Diener** der benachbarten Zauberer versammelt.

Chor der Frauen und Diener.

Wir wünschen zur neuen Vermählung viel Glück,
's geht nichts über'n zärtlichen Bräutigamsblick,
Drum wünscht sich an Eure Stell' manche gewiß,
Weil mancher ihr Mann schon zuwider 'word'n is.

Adelheid. Vor Gall' möcht' ich zerbersten,
Daß ich kein Wort mehr hör',
Ein' Mann, als wie mein' ersten,
Den krieg' ich nimmermehr.

Chor. Der erste war so viel nicht wert,
Man hat verschiedne G'schichten g'hört.

Adelheid. Ein' Mann, wie mein' ersten,
Den krieg' ich nimmermehr.

(Allegro.)

Vor Gram möcht' ich bersten,
Tralalalala!
O hätt' ich mein' ersten
Nur wiederum da.
Wer trocknet die Thränen?
Dumbeidibeldumbei!
Vergebliches Sehnen!
Das ist a Keierei.

(Sie jodelt, der Chor accompagniert mit Tralala.)

Adelheid (nach dem Gesang). Geht, meine Lieben, es greift nichts an bei mir, ihr tröstet mich umsonst.

Eine Frau. Solltet Ihr wirklich eine untröstliche Witib sein?

Adelheid. Allemal, ich bin trostlos.

Die Frau. Das könnt' mir kein Mensch nachsagen, wenn der Meinige sterbet.

Adelheid. Ja, Euer Mann, der ist auch zum Vergessen hergericht't, aber selten treffen sich so gleichgestimmte Gemüter, wie ich und der Meinige war.

Die Frau. Jetzt lebts wohl, edle Frau, ihr werdet schon auf andere Gedanken kommen.

Adelheid. Wird nicht sein können, führt unterdessen meinen Bubino in den Garten hinunter.

Die Frau. Komm, Bubino! Komm! (Adelheid küßt ihren Sohn, der mit den Frauen abgeht.)

Adelheid (allein). Jetzt bin ich allein, allein mit meinem Schmerz! O, könnt' ich's immer bleiben! Aber er laßt nicht nach! Der Tyrann, der Schändliche, der meinen Gemahl mit Kronäugeln und Spenadeltinktur vergiftet hat, zwingt mich, die Seinige zu werden. Ha, und ich wollte dem Verblichenen treu bleiben, ewig, oder wenigstens doch so lang, bis ich einen nach mei'm Gusto gefunden hätt'!... Ha, ich wittre Tyrannei! (In die Scene blickend.) Richtig, er ist's!

Zweite Szene.

Adelheid, Berengario tritt rasch auf.

Berengario (mit wilder Gebärde zu Adelheid). Ich grüß' Euch. (Beiseite.) Sie antwortet nicht. (Zu Adelheid.) Ich hab' Euch 'grüßt. (Beiseite.) Sie antwortet noch nicht. (Zu Adelheid.) Grüßen ist Höflichkeit, Danken ist Schuldigkeit. (Beiseite.) Wenn sie jetzt nicht bald antwortet, so wart' ich noch länger. (Zu Adelheid.) Wir heiraten heut!

Adelheid. Wenn Ihr mich zwingt, tückischer Bösewicht.

Berengario. Ja, ich zwing' Euch!

Adelheid. O, ich wollt' nur, daß ich Zeit hätt' zum Widerstand, dann wollten wir's schon sehen; aber so, eine Heirat giebt so viele Konfusionen in einem Haus.

Berengario. Alles muß aufs glänzendste...

Adelheid. Ihr habt meinen Gemahl umgebracht.

Berengario. So sagt man; indessen die Leut' reden gar viel zusammen, wenn der Tag lang ist.

Adelheid. Und nach dieser schändlichen That...

Berengario. Da hab' ich Euch ein Muster vom Brautkleid gebracht. (Giebt ihr ein Stückchen Seidenzeug.)

Adelheid (besieht es). Mit den fassionierten Sachen lassen S' mich aus. (In den vorigen Ton zurückfallend.) Nach dieser schändlichen That...

Berengario. Wißt Ihr, was die Ellen davon kostet?

Adelheid. Höchstens vier Gulden.

Berengario. Sechs Gulden dreißig Kreuzer hab' ich 'zahlt.

Adelheid. Männer werden immer ang'schmiert in die Gewölber. (Im vorigen Ton.) Wagst du es, die Witwe des Gemordeten...

Berengario (auf das Muster zeigend). Soll ich's austauschen?

Adelheid. Na, ich glaub's. Einen glatten schweren Zeug um sieben Gulden die Ellen...

Berengario. Ganz recht.

Adelheid. Anders heirat' ich nicht.

Berengario (ruft). Spatzifarino! (Ein dienstbarer Geist kommt, Berengario erklärt dem Geist im stillen, was für einen Zeug er kaufen soll.)

Adelheid (währenddem zum Bildnis ihres Gemahls gewendet). Du siehst, unvergeßlicher Gatte, was ich thue; jeder Widerstand ist fruchtlos. (Der Geist läuft ab.)

Berengario (zu Adelheid). Alles wird nach Eurem Wunsche besorgt.

Dritte Szene.

Die Vorigen; Flegelino im Portieranzug mit Zaubercharakteren.

Flegelino (meldet). Es ist einer da.

Berengario. Wer denn?

Flegelino. Wer? Das geht mich nix an. Fragt ihn, wenn Ihr's wissen wollt.

Berengario. Was? Ihr untersteht Euch?...

Flegelino. Was unterstehn? ... Es ist einer da, hab' ich g'sagt, und damit Punktum. Wenn Ihr so dumm fragt, da kann ich nix davor.

Berengario. Kerl, seid nicht grob; wißt Ihr, wer ich bin?

Flegelino. Was? Ihr wollt mir 's Grobsein verbieten? Wißt Ihr, wer ich bin?

Berengario. Ich bin Euer Herr.

Flegelino. Und ich bin Burgvogt im Zauberschlosse.

Berengario. Ich leid' kein' Flegel in mei'm Haus.

Flegelino. Da hättet Ihr kein' Burgvogt nehmen sollen.

Adelheid. Ruhig, Freund, ruhig. Ihr seid wirklich dann und wann zu grob.

Flegelino (freundlich zu Adelheid). Da müßt' Ihr schon Nachsicht haben. Meine Mutter war Vogtswitib und da red' ich halt meine Muttersprach.

Adelheid. Was habt Ihr denn da?

Flegelino. Einen Brief.

Adelheid. Wer hat ihn gebracht?

Flegelino. Der draußt ist. Er wird gleich einakommen.

Adelheid. Ist der Brief ...?

Flegelino. Nicht an Euch, an' Herrn.

Berengario (reißt ihm schnell den Brief weg). Warum gebt Ihr mir'n nicht gleich?

Flegelino. Jetzt lest und redet nicht lang.

Berengario. Ich sag's Euch jetzt zum letztenmal.

Flegelino (wendet sich zum Abgehen). Hörts auf mit die Dummheiten. (Geht.)

Berengario. Wenn Ihr Euch unterfangt ...

Flegelino (im Gehen). Versteht sich, fürchten wird man sich!

Berengario. Und nochmal so grob mit mir seid ...

Flegelino (im Gehen, ohne sich umzuwenden). Mit mir kommt kein Mensch auf. (Ab.)

Vierte Szene.

Die Vorigen, ohne **Flegelino.**

Berengario. Infamer Mensch, das! ...

Adelheid. Wie der Herr, so der Knecht.

Berengario. Keine Stichelei, das leid' ich nicht. ... Wer kann mir geschrieben haben?

Adelheid. Ich weiß nicht, wer so eine fade Korrespondenz führt.

Berengario (hat den Brief erbrochen). Was? der Sternenkönig?

Adelheid (freudig). Krotto der Kleine, der Sternenkönig? Das ist ein lieber Mann.

Berengario (liest). „Ich habe gehört, daß Ihr die schöne Adelheid ..."

Adelheid. O scharmanter Krotto!

Berengario (weiterlesend). „Zu einer Heirat zwingen wollt' und Euch bereits ihrer Güter bemächtigt habt. Ich glaube dieses nicht von Euch und hoffe daher, Ihr werdet ungesäumt Adelheid und ihre Güter freigeben."

Adelheid. Habt Ihr's gehört jetzt?

Berengario. Da hat's Zeit. Spatzifarino! (Der dienstbare Geist kommt.) Der den Brief gebracht hat, soll augenblicklich hereinkommen. (Der Geist ab.)

Adelheid (zu Berengario). Ihr werdet Euch doch nicht dem mächtigen Sternenkönig widersetzen?

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Gschicktus tritt ein, er hat einen großen Brief an der Brust angeheftet.

Gschicktus (verneigt sich). Mein Gebieter, Krotto der Kleine ...

Berengario. Will einen Großen spielen und mir was befehlen.

Gschicktus (fortfahrend). Krotto der Kleine mit dem großen Bart ...

Berengario. Er soll nur kommen, hier wird er balbiert.

Gschicktus. Der mächtige Sternenkönig ...

Berengario. Er soll sich heimleuchten lassen von seine Stern. (Erblickt den Brief an der Brust des Gschicktus.) Halt! was ist das für ein Brief?

Gschicktus. Ein geheimes Schreiben, das Euch nichts angeht.

Berengario. Mich geht's nichts an? Her damit! (Reißt es ihm weg.)

Gschicktus (für sich). Meine Vorsicht, mit der ich den Brief verwahrte, war umsonst. (Zu Adelheid, während Berengario den Brief erbricht.) Der Brief ist an Euch.

Adelheid (erschrocken). An mich?

Gschicktus. Er enthält geheime Sachen von der größten Wichtigkeit.

Adelheid. O Ihr dummer Mensch, warum habt Ihr ihn denn nachher da vorne getragen? Jetzt hat ihn der Tyrann!

Berengario. Also so kommt man hinter die Schlich! (Adelheid, welche angelegentlich in der Stille mit Gschicktus spricht.) Hört zu, schöne Braut. (Bemerkt die leise Unterredung, zornig.) Was ist das für ein G'wischpel? (Nimmt Adelheid am Arm.) Ihr stellt Euch daher und rührt Euch nicht! (Führt sie rechts in den Vordergrund.) Jede Bewegung kost't Euch den Kopf. (Zu Gschicktus.) Und Er, ungeschickter Abgeschickter, Er stellt sich daher. (Führt ihn links in den Vordergrund.) Jeder Muckser kost' Ihm den Hals, denn Kopf hat er kein'.

Gschicktus (beleidigt). Der Sternenkönig wird ...

Berengario (schreit ihn grimmig an). Still!

Gschicktus (erschrickt heftig und bleibt unbeweglich stehen).

Adelheid. Stürm zu, Schicksal, jetzt geht's in Ei'm.

Berengario. Stad! (Liest.) Wunderschöne Adelheid, hellleuchtender Stern!

Adelheid (seufzt laut).

Berengario. Was war das?

Adelheid. Ein Seufzer, das wird doch erlaubt sein?

Berengario (liest). Ich kenne Eure Leiden, doch verlaßt Euch auf mich, Berengario ist ein Bösewicht! (Gschicktus und Adelheid machen Zeichen des Einverständnisses auf einander.) No wart, du kleiner Krotto! (Er bemerkt die Zeichen.) Was ist das? Nicht rühren, hab' ich g'sagt.

Adelheid. Ich hab' mich nicht gerührt.

Gschicktus. Ich auch nicht.

Berengario (grimmig). Still! (Liest weiter.) Bringt Gschicktus keine günstige Nachricht zurück . . . (Zu Gschicktus.) Er heißt Gschicktus?

Gschicktus. Ja.

Berengario. Das ist ein Betrug, denn er ist ung'schickt.

Adelheid. Dasmal hat der Tyrann recht.

Berengario (grimmig). Still! (Liest weiter.) So eile ich mit meiner ganzen Zaubermacht, Euch, reizende Adelheid, zu befreien. Euer ganz ergebener Sternenkönig." (Gschicktus und Adelheid machen sich Zeichen.) Ha, Rache! Zittre, Krotto! (Er bemerkt die Zeichen.) Million Tod! Was sind das für Zeichen?

Gschicktus. Ich hab' nix g'macht.

Adelheid. Mich hat die Nasen 'bissen.

Berengario. Jetzt, Adelheid, erklärt Euch dem dahier augenblicklich, daß Ihr freiwillig und aus Liebe mich heiraten und keinen Sternenkönig nötig habt. Diese Nachricht soll er sei'm Herrn bringen.

Adelheid. Warum nicht gar! Der Sternenkönig ist ein Engel von ein' Mann, ich kann's nicht erwarten, daß er hierherkommt und mich von so einem z'widern Schatz befreit, wie Ihr seid. Ja, schau nur, Tyrann, ich lache deines Grimmes! Hahaha! (Sie hüpft fröhlich ab.)

Berengario. Ha, Wut! Rache! Tod! Verderben!

Gschicktus. Was kann ich für eine Post bringen nach Haus?

Berengario. Gar keine wird er bringen. (Zerreißt den Brief und tritt grimmig darauf herum.) He, Spatzifarino! Spatzifarino! (Der dienstbare Geist kommt.) Alle meine Getreuen sollen sich augenblicklich hier versammeln. (Spatzifarino ab; zu Gschicktus.) An ihm aber will ich ein Exempel statuieren, daß er keinen heimlichen Brief mehr tragt.

Gschicktus (weinerlich). Ich kann nichts davor!

Berengario. Er soll mich kennen lernen.

Gschicktus (immer ängstlicher). Ich kann aber nichts davor.

Berengario. Weh! Weh dir!

Gschicktus (ängstlich schreiend). Wenn ich aber nichts davor kann.

Sechste Szene.

Die Vorigen; alle Anhänger Berengarios kommen eilig, sie sind sämtlich in gleicher magischer Kleidung.

Alle. Hier sind wir, Herr, was befiehlst du?

Berengario. Zuerst werft mir den Gschicktus da in das tiefste Gefängnis.

Gschicktus (weinend). Ich kann aber nichts davor!

Berengario. Marsch fort! Ohne Weigern, fort!

Gschicktus (schreit heftig, indem er abgeführt wird). Ich kann aber nichts davor, wenn ich aber nix davor kann. (Ab.)

Berengario. Nun, sagt mir, habt ihr Mut, den Kampf mit dem Sternenkönig zu wagen?

Alle. Wir haben Mut!

Einer. Aus jeder Bewegung kannst du es sehen. (Alle gehen grimmig herum.)

Berengario. Ich bin überzeugt. Nun schwört auf die Fahne der Zwietracht, nicht eher zu ruhen, bis der Sternenkönig besiegt ist. (Einer der Anhänger Berengarios bringt eine Fahne, welche aus Schlangen und Drachenflügeln besteht und oben statt der Spitze eine Flamme hat; alle ziehen ihre Schwerter.)

Alle. Wir schwören! (Musik fällt ein.)

Berengario. Jetzt geht's los, das ist g'scheit,
Kampf ist halt meine Freud',
Sternkönig, g'freu dich nur,
Jetzt geht es grimmig zur.

Alle. Jetzt geht's los, das ist g'scheit,
Kampf ist halt unsre Freud',
Sternkönig, g'freu dich nur,
Jetzt geht es grimmig zur.

(Alle machen grimmige Evolutionen unter lärmender Musik, die Fahne wird geschwungen, Berengario an der Spitze stürzt ab, alle folgen.)

Verwandlung.

Kerkerdekoration. Im Hintergrunde eine große eiserne Thüre, welche sich nach der Seite in die Wand schiebt, seitwärts rechts eine kleine eiserne Thüre in Angeln, welche zu einem Kerker führt. Vorne links ein Tisch, mehrere ordinäre Stühle, im Hintergrunde links ein Stein, woran eine Kette ist mit einem Ring, um jemanden anzuschmieden. Links in der zweiten Couliffe die Eingangsthüre, ober welcher eine Laterne brennt, rechts im Vordergrunde eine Steinbank.

Siebente Szene.

Seelengutino, Dalkepatscho kommen durch die Eingangsthüre links.

Duett.

Seelengutino. Dumm, dumm, dumm, dumm, dumm
Wirst du ewig, ewig sein.

Dalkepatscho (mit einem Brotsack). Brumm, brumm, brumm, brumm, brumm
Muß der Vater allweil schrei'n.

Seelengutino. Fort, fort, fort, fort, fort!
Muß ich alles zehnmal sag'n?

Dalkepatscho. Dort, dort, dort, dort, dort
Hab' ich's Brot schon eini trag'n.
(Stellt den Brotkorb links auf die Erde.)
Die Kerker sind z'wider,
Wie mich all's verdrießt.

Seelengutino. Gleich schlag' ich dich nieder,
Wannst lang räsonnierst!

Dalkepatscho. Ach, da muß ich bitten... nein, ich bin schon stumm!
(Weinend.) Der Vater geht mit mir ganz barbarisch um.

Seelengutino (gerührt). Sohnerl, sei gut!

Dalkepatscho. Wenn man nichts thut,
Ein' so malträtiern!

Seelengutino (brummend). Du sollst nicht räsonniern!
Jetzt geh' ich in die Kerker und schau' überall nach,
Mich verdrießt schon mein Amt, denn es macht mir z'viel Plag'.

Dalkepatscho (beiseite). Den Lärm, wenn er wüßt', daß ich fast alle Tag'
Ein' jeden Verbrecher a Halb' Wein eini trag'.

Seelengutino. Man hat gar kein' Fried' und der Dienst tragt nichts ein,
Manchmal möcht' ich selber ein G'fangener sein.

Dalkepatscho. Doch jetzt wird der G'spaß bald zu theuer mir sein,
Kein Verbrecher trinkt mehr um vierz'g Kreuzer ein Wein.

(Dalkepatscho jodelt, Seelengutino accompagniert mit verdrießlichem Brummen dazu. Dann will Seelengutino links durch die Eingangsthüre ab, Dalkepatscho geht vorne rechts in den Gang.)

Dalkepatscho (kommt eilig zurück). Vater! Hat der Vater gehört? Vater!

Seelengutino (in der Thüre sich umwendend). Was giebt's?

Dalkepatscho. Zwei saubere Kerker soll ich bestellen.

Seelengutino. Für wen denn?

Dalkepatscho. Aus'm Schloß wird's wer sein.

Seelengutino. Da müssen wir schon ordentliche Kerker aufsperren, sonst werden wir schändlich ausg'richt' von die G'fangenen. (Sieht zur Thüre hinaus.) Oho, da kommt schon wer.

Dalkepatscho. Jetzt kann's angehn, ich schau' derweil in die andern Kerker. (Läuft eilig ab in den Gang.)

Achte Szene.

Gschicktus wird von zwei mit Schlangenschwertern Bewaffneten aus Berengarios Schar gebracht, **Spatzifarino** geht voran, **Seelengutino**, dann **Dalkepatscho**, der zurückkommt.

Spatzifarino. Kerkermeister!

Seelengutino. Ihr befehlt?

Spatzifarino. Einen Kerker sperrt auf.

Seelengutino. Gehört er für Euch oder für wen andern?

Spatzifarino. Dummkopf, für den da. (Zeigt auf Gschicktus.)

Seelengutino (mißt Gschicktus von oben bis unten). Also Ihr seid der, den ich einsperren muß? (Zu Spatzifarino.) Verzeiht, ich hab' im Anfang 'glaubt, Ihr seid's! Könnt Ihr mir nicht sagen, was hat der Verbrecher denn verbrochen, als er sein Verbrechen verbrach?

Spatzifarino. Das geht ihn nichts an.

Seelengutino. So? Das war es also? Dacht' ich's doch gleich, es

wird so etwas gewesen sein. (Zu Spatzifarino.) Bekommt der Gefangene doppelte Fesseln oder einfache?

Spatzifarino. Doppelte.

Seelengutino. Doppelte? ... (Weint.) Stroh aber zum Nachtlager bekommt er doch auch doppelt?

Spazifarino. Einfach.

Seelengutino. Einfaches Stroh? (Weint.) Darf ich ihm einen harten Polster unter sein weiches Haupt legen?

Spatzifarino. Meinetwegen! Das könnt Ihr thun.

Seelengutino. Meinen eigenen Strohkopf geb' ich ihm. (Zu Gschicktus.) Ihr sollt gleich bedient werden. (Öffnet die kleine Thüre, welche mit Schloß und Riegel verwahrt ist, küßt Spatzifarino.) So! Ist's gefällig, herein zu spazieren?

Spatzifarino. Dummrian! Den da, hab' ich gesagt. (Zeigt auf Gschicktus.)

Seelengutino. Ja, ja, ganz recht. Ihr seid es nicht. Dann gebt mir mein Bußel wieder zurück. (Küßt Gschicktus.) Unglücklicher Hallunke! Marsch, hinein (Haut ihn.)

Gschicktus. Aber ich kann ja nichts davor! (Bückt sich und geht durch die Kerkerthüre.)

Seelengutino. Ich auch nicht. Marsch! Die Thür müssen wir ein wenig ausbrechen lassen, es ist nicht wegen diesem kleinen Gefangenen, aber es könnten noch größere Spitzbuben kommen, wie Ihr zum Beispiel.

Spatzifarino. Macht fort!

Seelengutino. Gleich werden wir 'hn fesseln. (Geht ebenfalls durch die niedere Kerkerthüre ab.)

Dalkepatscho (kommt zurück). Alles hab' ich visitiert, 's ist alles in der Ordnung.

Spatzifarino. Wer ist er? Was will er?

Dalkepatscho. Ich bin dem Kerkermeister sein Sohn, ich hab' nachg'schaut in die Kerker.

Spatzifarino. Gut.

Dalkepatscho. Die Gefangenen sind alle verdrießlich übers Einsperren, aber wir lassen kein' aus.

Spatzifarino. Schon gut.

Dalkepatscho. Sie befinden sich übrigens alleweil?

Spatzifarino. Pack dich!

Dalkepatscho. Was macht Ihre Cousine? Ist ein schönes Madel?

Spatzifarino. Bursche, jetzt fort, oder ich ...

Dalkepatscho. Ich geh' schon. (Läuft durch den Ausgang links ab.)

Seelengutino (kommt aus dem Kerker). So, der reißt sich gewiß nicht los von der Ketten, denn ich hab' ihm keine gegeben.

Spatzifarino. Kommt her, Freund!

Seelengutino. Befehlen?

Spatzifarino. Habt Ihr noch einen Kerker?

Seelengutino. Seit Georgi stehn zwei leer, sie sind für uneingesperrte Spitzbuben angeschlagen, allein es hat sich kein Liebhaber gemeldet.... Übrigens ist das Gewölb' da auch nicht zu verachten, da hinten ist ein prächtiger Stein zum Anschmieden.

Spatzifarino. Schön!

Seelengutino. Die Ketten müßt Ihr betrachten, sie scheinen schwer, doch drücken sie den nicht, der sie nicht bekommt.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Dalkepatscho.

Dalkepatscho (kommt ängstlich gelaufen). Entsetzlich! Schrecklich! Unglaublich! Unerhört! Enorm! Abscheulich! Grausam! . . .

Seelengutino. Was schreist du so?

Spatzifarino. Was lärmt der Bursch'?

Dalkepatscho. O Jekes! Vater! Vater! Vater! Das ist unerhört!

Spatzifarino. Bursche!

Seelengutino. Red, Bub, was giebt's?

Dalkepatscho. Die edle Witib Adelheid, Adelheid, die edle Witib, wollen s' einnahn.

Seelengutino. Kind, du red'st dich um den Kopf.

Spatzifarino. Ha, Bursche!

Seelengutino. Herr, vergebt ihm, es ist der Dalkepatscho, mein Sohn. Der Kleine weiß nicht, was er spricht, er ist ein Siebenmonatkind und hat Wasser im Kopf . . . er weiß nicht, was er spricht.

Dalkepatscho (jammernd für sich). Die edle Adelheid! Die edle Adelheid!

Seelengutino. Knabe, 's Maul halt!

Spatzifarino. Der Bube hat ganz recht gesehen. Adelheid, die Witwe Pfundars, wird Eure Gefangene.

Seelengutino. Wer wird meine Gefangene?

Spatzifarino. Adelheid, die Witwe Pfundars.

Seelengutino. Adelheid wird pfundweis' meine Gefangene?

Spatzifarino. Pfundars!

Seelengutino. Ha!

Spatzifarino. Warum erschreckt Ihr?

Seelengutino (sich schnell fassend, aber mühsam sein Entsetzen verbergend). Ich . . . ich erschrecken . . . ich . . . ich wüßt' nicht warum. (Lacht gezwungen.) Ich bin heiter und lustig, ich tändle und lache. . . . (Lacht gezwungen.) Ob ich die einsperr' oder den, den oder die, das ist mir toute egal!

Spatzifarino. Man bringt sie schon!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Adelheid und **Bubino** werden von **Bewaffneten Berengarios** gebracht.

Adelheid. Wohin, ihr mordionischen Bösewichter, führt ihr mich und mein Kind?

Spatzifarino. Ihr seid schon an Ort und Stelle, widerspenstige Frau.

Seelengutino. Haben wir Euch, verräterische Seele? An diesem Ort werdet Ihr schon andere Saiten aufziehn.

Adelheid. O du ungebildeter Kerkermeister!

Dalkepatscho. Pfui Teuxel, Papa, das hätt' ich nicht von Ihnen geglaubt.

Seelengutino. Schweig! (Zum Knaben.) O du lieber Schneck!

Elfte Szene.

Die Vorigen. Berengario mit Bewaffneten.

Berengario. Kerkermeister!

Seelengutino (macht ein sehr tiefes Kompliment). Euer Herrlichkeit. (Zu Dalkepatscho.) Knabe, entblöße dein Haupt!

Dalkepatscho. Just nicht.

Berengario (sagt dem Kerkermeister leise etwas Wichtiges, der sich tief verneigt, dann spöttisch zu Adelheid). Na, schöne Adelheid, wie g'fallt's Euch denn hier?

Adelheid. Solang Ihr nicht da war't, immer noch passabel.

Berengario. Verwegne Witib, jetzt hört mein letztes Wort. (Zieht einen Kontrakt hervor.) Unterzeichnet hier die Abtretung Eurer Güter und den Ehekontrakt und heiratet mich augenblicklich, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe.

Adelheid. Kein Wort weiter. Ich verabscheue dich, Tyrann! Der Sternenkönig wird mich befreien.

Berengario (außer sich vor Wut). Wart! Wart! Dir will ich den Sternenkönig vertreiben. Kerkermeister! Kerkermeister!

Seelengutino. Euer Herrlichkeit!

Berengario (zieht ihn beiseite und sagt leise). Ich werde Leute schicken . . .

Seelengutino. Wohl . . . wohl . . .

Berengario. Es sind Mörder . . . verstanden?

Seelengutino. Noch wohler.

Berengario. Sie wissen schon, wen sie umzubringen haben.

Seelengutino. Am allerwohlsten.

Berengario. Man behandle sie mit Anstand.

Seelengutino. Herr, Ihr kennt Euren Kerkermeister.

Berengario (grimmig zu Adelheid). Wart, Witib, dir will ich die Suppen versalzen. (Geht wütend ab, Spatzifarino und alle Bewaffneten folgen.)

Zwölfte Szene.

Adelheid, Bubino, Seelengutino, Dalkepatscho.

Seelengutino (sieht den Abgegangenen nach). So, jetzt sind s' fort, jetzt erlaubt, gnädigste Adelheid! (Wirft sich ihr zu Füßen.)

Adelheid (freudig überrascht). Was ist das?

Dalkepatscho. Aha! Der Vater hat sich früher nur verstellt. Da lieg' auch ich. (Wirft sich neben dem Vater zu Adelheids Füßen.)

Seelengutino. Daß ich Euch meine demütigste Huldigung . . .

Dalkepatscho. Huldigung . . .

Seelengutino (springt erschrocken auf und läuft nach der Thüre).

Dalkepatscho (läuft ihm nach).

Seelengutino (zurückkehrend). Es ist nichts. (Beide knieen wieder vor Adelheid nieder.) Darbringe und Euch schwöre, im Leben und im Tod . . .

Dalkepatscho. Leben und Tod . . .

Seelengutino (springt erschrocken auf und läuft nach der Thüre).

Dalkepatscho (läuft ihm nach).

Seelengutino (zurückkehrend). Es ist nichts! (Beide knieen wieder vor Adelheid nieder.) Euch schwöre, in Leben und Tod . . .

Dalkepatscho. Das haben wir schon g'habt.

Seelengutino. Beizustehen und Euch nicht zu verlassen.

Dalkepatscho. Zu verlassen.

Seelengutino (springt auf und läuft nach der Thür).

Dalkepatscho (läuft ihm nach).

Selengutino (sieht hinaus). Richtig, da kommt wer.

Dalkepatscho. Es kommt wer.

Adelheid. Ha, neues Entsetzen!

Seelengutino. Nur ruhig!

Dalkepatscho. Wir beschützen Euch!

Seelengutino (lehnt sich grimmig an den Tisch).

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen. Die vier zur Ermordung Gedungenen.

Adelheid (ist mit ihrem Sohne rechts in den Vordergrund getreten).

Die vier Knechte (mit Banditengesichtern, sehr barsch). Wo ist der verdammte Kerl, der Kerkermeister?

Seelengutino. Ich bin es.

Erster. Ihr seid's? Ja, ja, man kennt's an der Malefizphysiognomie.

Seelengutino. Das ist ein Spiel der Natur, ich sehe meinem Vater gleich, der war einige Zeit Malefikant. Wer seid ihr?

Erster. Wir sind Mörder.

Seelengutino (macht ein tiefes Kompliment). Freut mich, daß ich die Ehre habe.

Erster. Hier sind unsere Atteſtate.

Seelengutino (die Schriften durchblätternd). Ah! Geprüfte Mörder! Freut mich unendlich. Wollen die Herren nicht Platz nehmen?

Erster. Es gilt die Witwe.

Seelengutino. Schon gut.

Erster. Adelheid.

Dalkepatscho. Die Adelheid wollen s' umbringen.

Seelengutino. Schweig! Was geht das dich an? Marsch fort, und hol ein' Wein für die Herrn.

Dalkepatscho. Ja, ja, ich geh' schon. (Links durch die Eingangsthüre ab.)

Seelengutino (zu Adelheid). Nur auf! Das Ohnmachtliegen nutzt Euch nichts.

Erster. Also dies ist die Witwe?

Seelengutino. Freilich! Laßt mich nur gehn, meine Herrn, ich hab' mein' Freud', wenn ich s' sekieren kann. (Drängt alle vier auf die Seite, laut zu Adelheid.)

Ja, so geht's, wenn man eine hoffärtige Person ist. (Leise.) Vertrauet auf mich, ich bin ein gefühlvoller Kerkermeister. (Laut und höhnend.) Jetzt wird Euch halt der Stolz aus'trieben. (Leise.) Mit den vier Spitzbuben werde ich ohne Euch fertig werden. (Laut.) Jetzt heißt's zum Tod bereiten. (Leise.) Es ist nicht wahr. (Geht von ihr weg, zu den vieren.) Der werd' ich's doch schön gesagt haben!

Erster. Du bist ein ganzer Kerl!

Seelengutino. Ja, ja!

Adelheid (für sich). Er tröst' mich, aber ich hab' trotzdem noch Todsängsten im Überfluß.

Dritter. Zuerst muß sie von ihrem Kinde getrennt werden.

Seelengutino. Soll das Kind von der Mutter oder die Mutter vom Kind getrennt werden, oder beide von einander?

Alle. Packt an! (Drei ergreifen Adelheid und das Kind, der vierte bleibt zurück.)

Adelheid. Mein Kind! Mein Kind! Das laß' ich nicht von mir.

Seelengutino (packt Adelheid ebenfalls und schleudert sie beiseite). Weiter da! Keine Spargementen gemacht! (Adelheid sinkt in die Kniee, der zweite und dritte Knecht stellen sich vor sie in drohender Stellung, der erste will mit dem Kinde ab.)

Adelheid. Mein Kind! Mein Bubino!

Seelengutino (dem ersten nachlaufend). Halt! Erlauben Sie! (Nimmt ihm das Kind.) Für den Nickel hab' ich ein eigenes Speckkammerl herg'richt't. (Eilt mit dem Kinde in dem Gang rechts im Vordergrunde ab.)

Erster. Das ist ein Mordkerl, der Kerkermeister!

Zweiter (der mit dem dritten die knieende Adelheid verläßt). Wenn er noch guten Wein auch hergiebt...

Dritter. Und viel Wein.

Zweiter. Dann wollen wir seine Gesundheit trinken.

(Währenddem hat sich Adelheid aufgerichtet, sie erholt sich, gleich als sie sah, daß ihr Kind in den Händen des getreuen Kerkermeisters ist, von ihrem Schreck und geht nun, immer in den Gang, wo Seelengutino mit Bubino abging, nachblickend, zur Steinbank, auf welche sie sich erschöpft niederläßt.)

Dalkepatscho (kommt mit drei irdenen Krügen Wein und mehreren Bechern). Da ist der Wein.

Die ersten drei. Nur schnell her damit, wir haben grimmigen Durst. (Sie stellen sich die Stühle zurecht.)

Seelengutino (kommt aus dem Gange und sagt leise im Vorbeigehen zu Adelheid). Euer Bub, der Bubino, laßt Euch grüßen.

Adelheid. Was macht mein Sohn?

Seelengutino (die viere immer scharf im Auge behaltend). Euer Bub, der Bubino, sitzt dort im Gang, ich hab' ihm ein Stückel Gugelhupf zum essen und einige Folterbänk' zum spielen gegeben.

Dalkepatscho (zu den vieren, indem er einschenkt). Wann's jetzt gefällig ist, meine Herrn Spitzbuben.

Alle vier. Was, Bursche! (Wollen über ihn her.)

Dalkepatscho (schreit.) Vater! Vater!

Seelengutino. Was giebt's denn da?

Die viere. Der Bub da ist grob.

Seelengutino. Grob ist er? So beutelts ihn! (Alle viere fallen über Dalkepatscho her und schütteln ihn, Dalkepatscho schreit, währenddem wirft Seelengutino schnell etwas in die Becher, dann befreit er Dalkepatscho und sagt zu den vieren.) Genug, Genug, ihr Herrn! Versucht ein Glas Wein.

Die viere (zu Dalkepatscho). Merk dir's, Bengel! (Setzen sich an den Tisch.)

Dalkepatscho (zu Seelengutino). Sie sind ein schöner Vater, wegen was lassen S' mich denn beuteln?

Seelengutino. Mein Sohn, während du gebeutelt wurdest, habe ich auch gebeutelt. Ich habe einen Schlaftrunk in ihren Wein gebeutelt, wenn sie davon zu viel trinken, werden Sie berauscht, schlafen ein und Adelheid ist gerettet.

Dalkepatscho (freudig). Ah, nachher war's recht. Aber der Vater wird doch ein Abgewichster sein.

Die drei ersten. Der Kerkermeister soll leben!

Erster (zum vierten). Warum trinkst denn du nicht?

Vierter (unwillig). Ich mag nicht.

Erster. Auch recht, bleibt uns desto mehr. (Trinkt.) Wer vollbringt aber hernach die That? (Stößt den Dolch mitten in den Tisch, daß er stecken bleibt.)

Seelengutino. Ja, wer? Das ist die Frage.

Dritter. Das Los soll entscheiden.

Erster. Gut. (Er zieht Würfel hervor.) Hier sind vier Würfel, ich werf' sie mitten auf den Tisch, und zu welchem der Würfel rollt, der am wenigsten Augen zeigt, der vollbringt die That.

Alle. Recht.

Erster (wirft). Ich hab' sechse.

Zweiter. Ich viere.

Dritter. Ich zweie.

Erster (auf den vierten zeigend). Der hat eins, der muß.

Vierter. Nein! (Kniet sich vor Adelheid nieder.) Hier kniee ich und schwöre Treue dieser prachtvollen Witib.

Die drei andern (aufspringend). Was ist das?

Seelengutino. Gleich schmieden wir'n an, an den Stein. (Sie schleppen ihn alle zum Stein. Dalkepatscho und Seelengutino legen ihm den eisernen Ring um die Mitte an. Die ersten drei gehen wieder zum Tisch und trinken; währenddem verständigen sich durch Pantomime Dalkepatscho und Seelengutino mit dem vierten, daß sie es ebenfalls gut mit Adelheid meinen.)

Erster (trinkt). Wer aber bringt sie jetzt um? Mich hat das Los nicht getroffen?

Zweiter. Mich auch nicht.

Dritter. Mich auch nicht.

Erster. Umgebracht muß sie aber werden, sie ist schon bezahlt.

Seelengutino. Erlaubt mir ein Wort, wohlgeborne Mörder: Wißt ihr was, ich bring' sie um.

Dalkepatscho. Pfui Teufel, scham sich der Vater!

Alle drei und Seelengutino. Wirst du's Maul halten!

Erster (dem Kerkermeister die Hand reichend). Es gilt! Du bringst sie um!

Seelengutino. Ja, doch erlaubt mir noch eine Frage, von deren Be-

antwortung die Ruhe meines gefühlvollen Herzens und Gewissens abhängt. Was zahlen S' mir, wenn ich s' umbring'?

Erster. Jeder diesen Beutel Gold. (Alle drei ziehen jeder eine kleine rote Börse heraus.) Es ist das Drittheil, was wir bekommen haben.

Seelengutino. Gut, um das kann ich's schon thun. (Will das Geld nehmen.)

Erster. Halt!

Seelengutino. Jetzt haben S' mir 's Sackel schon höher gehängt. Also voraus zahlen Sie nicht? Ist mir auch recht, legen Sie's auf'n Tisch.

Erster (nimmt den Dolch vom Tisch). Hier das Geld und hier den Dolch! Vollführe die That!

Seelengutino (zu Adelheid). Marsch weiter, jetzt hilft nichts.

Adelheid. Ach!

Dalkepatscho (zu Adelheid.) Marsch! (Leise.) Es geschieht Euch nichts. (Brummt sie zornig an.) Nur fort! (Melodrammusik beginnt, während welcher Adelheid von Seelengutino in den Gang rechts im Vordergrunde abgeschleppt wird).

(Die Musik wird ganz leise.)

Die drei. Laßt uns horchen! (Stellen sich in horchender Gruppe gegen den Gang.)

Dalkepatscho (weinerlich ängstlich). Ich fürcht' immer, der Vater begeht die Schlechtigkeit.

Die drei. Still!

Dalkepatscho (weint laut).

Erster. Still, verdammter Bursch, man kann gar nichts hören! (Die leise Musik geht weiter, sie horchen.)

Dalkepatscho (fängt noch lauter zu weinen an).

Die drei (zu Dalkepatscho). Still, oder wir bringen dich um. (Sie horchen wieder.)

(Die Musik geht noch ein paar Sekunden klagend leise fort, dann fällt ein furioses Allegro ein und Seelengutino stürzt heraus mit dem Dolch in der Hand, ganz verstört.)

Alle drei. Was ist's?

Seelengutino (zeigt mit Entsetzen nach dem Gange; die Musik schweigt).

Erster. Hast du die That vollführt?

Seelengutino (nickt Ja).

Zweiter. Hast du sie gemordet?

Seelengutino. Ja!... (Zittert.)

Erster. Womit hast du sie gemordet?

Seelengutino. Mit diesem Dolch! (Zeigt auf seinen Gürtel).

Dritter. Zeige den Dolch!

Seelengutino (hebt den Dolch empor). Hier!...

Erster. Betrüger! Der Dolch ist rein!

Zweiter. Du hast sie also erwürgt?

Seelengutino. Nein, dertreten hab' ich's.

Dritter. Und ihr Kind?

Seelengutino. Das hab' ich g'schluckt.

Dalkepatscho. Das ist keine Kunst, wenn man so ein Maul hat.

Erster. Das war nicht nötig.

Seelengutino. Nicht? Ist mir leid, aber wenn ich einmal ins Umbringen komm', ermord' ich alles ... Jetzt gebt mir Wein! Wein!

Dalkepatscho. Vater, der Wein ist ja vergift't.

Seelengutino. Nur für die Mörder, nicht für mich, mir schadet er nicht.

Erster. Aber zum Henker! Euer Wein ist verteufelt stark!

Zweiter. Mir schwindelt völlig.

Dritter (trinkt). Mir wird auch ganz kurios im Kopf.

Erster. Aber gut ist der Wein. (Trinkt.)

Zweiter. Man kann sich's ja kommod machen. (Setzt sich und legt den Kopf auf den Tisch.)

Erster. Das thu' ich auch. (Setzt sich.)

Dritter. Mir ist's wie Blei in allen Gliedern. (Taumelt zum Stuhl; leise Musik, alle drei murmeln noch unverständlich und schlafen ein.)

Seelengutino. Jetzt werden die Hallunken schlafen.

Dalkepatscho (über die Rede stutzend). Was ist das? Der Vater ...!

Seelengutino. Still!

Dalkepatscho. Lebt die edle Adelheid?

Seelengutino. Still, oder ich bring' dich um. (Öffnet, während die Musik immer fortgeht, die kleine Kerkerthüre, welche in das Gefängnis des Gschicktus führt, währenddem giebt er dem Dalkepatscho einen Schlüssel und zeigt auf den vierten.)

Dalkepatscho (löst mittelst des Schlüssels, den ihm Seelengutino giebt, die Fesseln des vierten, welcher früher an den Stein im Hintergrunde angekettet wurde).

Erster (erwacht in dem Augenblick, als Seelengutino die Thüre geöffnet hat). Was ... was ist das?

Seelengutino (erschrickt, faßt sich aber augenblicklich wieder, nimmt den Korb, den Dalkepatscho zu Anfang der Verwandlung auf den Boden gestellt hat, und sagt ganz ruhig.) Dem Gefangenen trag' ich sein Brod hinein. (Ab.)

Alle. Ja so! (Schlafen wieder ein.)

Seelengutino (sieht vorsichtig zur Gefängnisthüre heraus, als er sieht, daß alle drei schlafen, führt er Gschicktus heraus).

Gschicktus (zu Seelengutino). Ich kann nichts davor!

Seelengutino. Nur ruhig!

Dalkepatscho. Vater, lebt die edle Adelheid?

Seelengutino. Still, oder ich schlag' dich nieder. (Giebt Gschicktus eine eiserne Stange in die Hand.) Nehmt die Stange! Versteckt Euch jetzt da. (Zeigt auf die Eingangsthüre.) Ich muß erst probieren, ob der fest schlaft. (Betrachtet den ersten scharf und nimmt seinen Schlüsselbund.) Jetzt laß' ich ihm meine Schlüsseln auf die Hühneraugen fallen, da werden wir sehen, ob er aufwacht! (Thut es, der erste rührt sich nicht.) Dank' dir, Schicksal, die Hühneraugen haben uns nicht verraten.

Dalkepatscho. Die andern zwei müssen wir auch probieren. (Nimmt die beiden irdenen Weinhumpen, wirft jedem einen an den Kopf, daß sie in Scherben zerbrechen.)

Seelengutino (leise). Um alles in der Welt, was thust denn?

Dalkepatscho (betrachtet die beiden, welche sich nicht rühren, eine Weile). Sie schlummern sanft!

Seelengutino. Jetzt hol' ich die Adelheid. (Ab in den Gang.)

Dalkepatscho (freudig springend). Sie lebt, die edle Adelheid lebt!

Gschicktus (hervortretend). Wenn wir nur glücklich durchkommen.

Dalkepatscho. Der Vater wird's schon machen. (Umarmt ihn.)

Gschicktus. Denn ich kann wirklich nichts davor.

Seelengutino (kommt mit Adelheid und Bubino zurück). Ich werd' die Spitzbuben doch schön ang'schmiert haben.

Dalkepatscho (wirft sich ihr zu Füßen). Edle Adelheid!

Gschicktus und der vierte (knieen ebenfalls). Gnädigste Frau! . . .

Adelheid. O meine Getreuen, machts keine Geschichten, bis mir drauß' sind beim Tempel, ich fürcht' immer, sie erwischen uns noch. (Alle drei stehen auf.)

Seelengutino. Gnädige Witib, versteckt Euch derweil in den Kerker, (Auf das leere Gefängnis des Gschicktus zeigend.) bis ich's Thor aufgesperrt hab'. (Musik fällt ein, Seelengutino dreht mit Hilfe des vierten den großen Schlüssel in dem Hauptthore des Kerkers zweimal herum und schiebt die schweren Eisenriegel zurück, während dem nimmt Dalkepatscho ebenfalls wie Gschicktus eine Eisenstange und stellen sich vor die Schlafenden.)

Seelengutino (leise). Kommt, Adelheid! Und du, Bub, lösch dort die Laterne aus und sperr die Thüre zu. (Es geschieht.) Die Nacht ist rauh und kalt, wenn ich nur für Euch einen schottischen Wickler hätt'!

Adelheid. Ich will nur meinem Kinde ein Tüchel umbinden, daß er mir keinen Katarrh kriegt. (Trompetenmarsch.) Was ist das? . . .

Seelengutino. Adelheid, gebt mir Eure Hand und jetzt geschwind fort. (Alle gehen.) Nun, Adelheid, seid Ihr in Sicherheit.

Adelheid. Ich bin ja noch hier.

Seelengutino. Ja so! So machts, daß wir weiter kommen! (Alle ab.)

Dalkepatscho (ruft auf die Schlafenden noch zurück). Gute Nacht, Ihr Hallunken!

Seelengutino (steckt, wie das Thor schon beinahe ganz zu ist, noch einmal den Kopf herein und sagt). Jetzt ist die Kuh aus dem Stall! (Zieht den Kopf zurück, das Thor wird von außen geschlossen.)

Vierzehnte Scene.

Die drei Gedungenen schlafen fort.

(Die Musik geht in ein rasches Crescendo über, an der Eingangsthüre links wird dreimal geklopft; einer nach dem andern erwacht gähnend und reibt sich die Augen; es wird nach und nach stärker an die Thüre geklopft.)

Erster. Was ist das?

Zweiter. Licht! Licht!

Dritter. Verräterei!

Erster (den zweiten packend). Halt, Schurke!

Zweiter. Bin ja ich's!

Dritter (den ersten packend). Halt, Schurke!

Erster. Bin ja ich's!

Alle drei (schreien). Licht! Verräterei! Licht! (Einer packt den andern.)

(Die Eingangsthüre links wird von außen eingeschlagen, eine Menge von den Anhängern Berengarios stürmen herein, mehrere Fackelträger.)

Fünfzehnte Szene.

Die Vorigen, Spatzifarino, die Anhänger, dann **Berengario.**

(Wie alle hereingetreten sind, schweigt die Musik, die drei Gebundenen bleiben erstarrt stehen.)

Spatzifarino. Was geht hier vor?

Erster. Wir haben . . .

Zweiter. Ich weiß nicht . . .

Dritter. Der Wein . . .

Spatzifarino. Warum erhält Berengario keine Nachricht über die Ermordung?

Erster. Alles ist geschehn!

Berengario (tritt rasch ein). Nun, wie ist's?

Erster (nach dem Gang rechts zeigend). Dort liegt sie ermordet.

Berengario (zu den Fackelträgern). Leuchtet vor! (Geht mit zwei Fackelträgern durch den Gang ab.)

Spatzifarino. Wo ist der Kerkermeister?

Erster. Ich weiß nicht.

Spatzifarino (nimmt eine Fackel und leuchtet herum). Die Thüre des Gefängnisses offen? Was ist das? (Geht in das Gefängnis, wo Gschicktus war.)

Berengario (kommt wütend mit den Fackelträgern zurück). Million Tod und Verderben! Nichts ist zu finden.

Die drei Gebundenen. O weh! (Wollen entfliehen.)

Berengario. Halt, Schurken, dageblieben! Wo ist Adelheid?

Alle drei (knieen). Wir sind unschuldig, der Wein . . .

Spatzifarino (kommt aus dem Gefängnis). Gschicktus ist entflohen!

Berengario. Wo ist der Kerkermeister?

Spatzifarino. Ich glaube, entflohen!

Berengario. Verdammt.

Spatzifarino. Wo ist Adelheid?

Berengario. Ich glaube, entflohen.

Spatzifarino. Verdammt!

Berengario. Alles ist entflohen! Wohin, wohin sind sie?

Spatzifarino. Sie haben keine Post hinterlassen!

Berengario. Herbei! Herbei! (Gewaffnete stürzen herbei.) Ein Theil sprengt die Thüre, der andere leuchtet! . . . Haltet! Damit keinem zu hart geschieht, so sollen die Sprenger leuchten und die Leuchter sprengen. (Entreißt einem die Fackel.) Zittert, ihr Flüchtlinge! Meine Zaubermacht wird mich leiten auf eure Spur! (Schwingt die Fackel dreimal über dem Haupte, und die ganze hintere Kerkerwand stürzt ein; kurze starke Musik; man sieht den ganzen Hintergrund mit schwarzem Nebel bedeckt.) Jetzt sehen wir erst nichts, der Nebel der Nacht deckt ihre Flucht, aber das soll sie nicht schützen. Aurora ist meine Freundin und wird diesmal früher aufstehen. Nacht, entweiche von der Erde! Aurora, beleuchte mir die Flüchtlinge auf ihrer Bahn! (Der Nebel verschwindet, man sieht eine freie Gegend, im Hintergrund einen Hügel, es dämmert. Aurora steigt in einem Stern am Horizont empor und zeigt mit der Hand nach dem Hügel, die ganze Gegend wird vom roten Schimmer erleuchtet, und man sieht in weiter Ferne kleine Gestalten, ganz den Flüchtlingen ähnlich, wie sie den Hügel emporsteigen, alle sind im Vordergrunde zu beiden Seiten getheilt.) Dort sind sie, dort sind sie! Auf, eilt ihnen nach! Auf ihre Spur führt uns der strahlende Tag. (Alle ab. Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Ländliche Gegend, zur Rechten ein Haus mit praktikablem Eingang, im Hintergrunde Wasser, welches weit in die Tiefe geht, am Wasser führt ein Steg mit einem Geländer zu einer Schiffmühle, welche im Gange ist, praktikable Fenster und Thüre und vorn ein Brett mit Geländer hat, auf welchem man zur Thüre gehen kann.

Erste Szene.

Ein bucklicher Dudelsackpfeifer hüpft heraus und um die ganze Bühne herum, er bläst den Dudelsack, **Bauern** und **Bäuerinnen** kommen von allen Seiten, **Pantoffelino** und **Tradi** aus dem Hause. Alle begrüßen sich.

Ländlicher Chor. Es ruft uns zusammen des Dudelsacks Ton,
Heut geht es zur Hochzeit, das wissen wir schon.
Geschmückt ist die Braut mit dem duftenden Kranz,
Den ganzen Tag fort währet Jubel und Tanz.

Pantoffelino (nach dem Gesang). Springts nur herum, Leuteln, seids lustig!... Heut will ich mir auch einen guten Tag anthun.

Tradi (stößt ihn zur Seite). Was ist denn das für eine beleidigende Red'? Hast du nicht lauter gute Täg? Hast du nicht das beste, sanftmütigste Weib von der Welt?

Pantoffelino (sich an der Seite haltend). O ja, ich g'spür's in allen Rippen.

Tradi. Schweig, Undankbarer. (Zu den übrigen.) Wir holen jetzt den Bräutigam ab.

Alle. Dudelsack, spiel auf! (Der Dudelsackpfeifer spielt, alle gehen in den Hintergrund, so viele die Mühle faßt, gehen hinein, die andern bleiben am Stege stehen, das Gesicht nach der Mühle gewendet; Pantoffel steht im Vordergrund.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Seelengutino, Gschicktus aus dem Vordergrunde rechts.

Seelengutino (schlägt Pantoffelino, der trübselig dasteht, auf die Schulter). Kennt mich der Gevatter noch?

Pantoffelino. Der g'fühlvolle Kerkermeister im Zauberschlosse. (Reicht ihm die Hand.) Und der Herr? (Auf Gschicktus zeigend.)

Seelengutino. Das ist der Gschicktus.

Pantoffelino. Den hätt' ich nicht erkannt.

Seelengutino (zu Gschicktus). Mit Euch ist's ein Kreuz, niemand kennt Euch unter diesem Namen.

Gschicktus. Ich kann nichts davor.

Seelengutino. Wir sind auf der Flucht.

Pantoffelino. Was?

Seelengutino. Ja, so ändert sich alles im Leben. Sonst sind die Gefangenen mir durch'gangen, jetzt geh' ich selber durch. Es kommt noch wer mit mir, die gnädige Frau Adelheid.

Pantoffelino (erschrocken). Nicht möglich!

Seelengutino. Sie sitzt dort auf einer Planken.

Pantoffelino. Die gnädige Frau? Bei elf Kindern ist sie mir zu Gevatter gestanden.

Seelengutino. Sie wird Euch beim zwölften gleichfalls die Ehr' nicht versagen, falls Ihr sie rettet.

Pantoffelino. Mit tausend Freuden, aber geh der Gevatter zurück, bis das Bauernvolk fort ist.

Seelengutino. Ja, richtig, die dürfen uns nicht sehn. (Zu Gschicktus.) Kommt! Kommt! (Nimmt Gschicktus beim Arm und zieht sich eiligst zurück.)

Dritte Szene.

Die Bauern und **Tradi** kommen mit **Mehlisacko** und **Glachelio**, der als Bräutigam geschmückt ist, hervor.

Alle (jubelnd). Der Bräutigam soll leben!

Tradi (zu Glachelio). Heirat, mein Sohn, und sei glücklich!

Glachelio. O, über meine Schatzeline geht mir nichts in der Welt.

Tradi. Du bist ein geduldiger Kerl, dir kann's nicht fehlen. Jung g'freit hat niemand bereut. Nur keine Traurigkeit. (Zu Glachelio und den übrigen.) Jetzt holen wir die Braut ab. (Zum Dudelsackpfeifer.) Aufgespielt! (Der Dudelsackpfeifer spielt und hüpft voran.)

Alle. Vivat der Bräutigam! (Jubelnd links ab.)

Vierte Szene.

Pantoffelino, dann **Seelengutino, Dalkepatscho, Adelheid, Bubino** und **Gschicktus.**

Pantoffelino (den Abgegangenen nachblickend). Das geht, hast ihn nicht gesehn! drunter und drüber; es schaut sich keins um. Ich bin nur froh, daß mich mein Weib nicht bemerkt hat. (Winkt in die Scene.) G'vatter! Komm der G'vatter nur! (Für sich.) Die Bauern sind fort, mein Weib ist fort, jetzt ist die Luft rein.

(Seelengutino trägt den kleinen Bubino auf dem Rücken, Dalkepatscho, Adelheid und Gschicktus treten auf.)

Seelengutino. Da sind wir mit Sack und Pack. (Stellt das Kind nieder.)

Adelheid. O, mein guter Pantoffelino!

Pantoffelino (fällt auf die Knie). Gnädigste Frau Gevatterin!

Adelheid. Steht auf! Ihr seht eine Unglückliche vor Euch, eine Durchgegangene.

Seelengutino. Wir haben gar nix.

Dalkepatscho. Und brauchen ein Fruhstuck.

Seelengutino. Dieser edle Sprößling speist hier die letzte Holzbirn', die ich im nahen Walde für ihn gefunden.

Gschicktus. Wir hätten gern Eier in Schmalz.

Dalkepatscho. Oder ein' Streichkas mit Butter abg'rührt.

Adelheid. O, nur ein Obdach gebt uns und einige Wochen die Kost und Sicherheit vor unsern Feinden, dann sind wir schon zufrieden.

Pantoffelino. Alles steht zu Befehl. Doch halt! Ich muß nur mein Weib fragen.

Adelheid. O, wie kann ich Euch belohnen, doch ich bin Witwe und habe nichts mehr.

Seelengutino. Wir haben alle nichts, als das Bewußtsein, redlich durchgegangen zu sein.

Pantoffelino. Ich bin ja reich, oder eigentlich mein Weib ist reich, und wenn ihr mit wenigem zufrieden seid, so sollt ihr im Überfluß haben.

Adelheid. Vor allem besorgt mir einen ländlichen Anzug, daß ich unerkannt bleibe.

Pantoffelino. Aber sagt mir nur, wie seid ihr denn so plötzlich entflohen, ohne alle Vorbereitung.

Seelengutino. Wir gingen, wie wir standen; nicht einmal Mäntel hatten wir bei uns.

Pantoffelino. Aber der Gevatter, Adelheid und die übrigen, ihr seid doch alle mit Mänteln versehen.

Seelengutino. Ach, diese Mäntel danken wir nur einer wunderbaren Fügung des Himmels; wir wanderten trost- und mantellos durch die Wildnis, und die reizende Landschaft derselben war nicht imstande, unsere fünf Gemüter zu erheitern. Rechts und links waren Abgründe, doch was kümmert den Flüchtling ein Abgrund! Auf einmal hörten wir etwas meckern im tiefen Grunde, wir liefen hin und sahen einen Schneider unten sitzen, der fleißig drauf los arbeitete. Ich rief dreimal den Namen: Schneider! Da blickte er herauf und ich fragte: Warum arbeitest du da unten im tiefen Grunde? . . . „Ich bin zu Grund gegangen und will mich wieder herausarbeiten," antwortete der Schneider mit meckernder Stimme. Gefühlvoll rief ich ihm zu: Dir ist geholfen, wir wollen dir etwas abkaufen, wenn du fertige Mäntel hast und durchgegangenen Leuten etwas auf Kredit giebst ... Da kam er augenblicklich mit einer Menge Mäntel heraufgesprungen. „Nur schnell," rief Adelheid, „es ist keine Zeit zu verlieren!" und in wenig Stunden waren wir über die Wahl der Farben einig. In diesen Mänteln sind wir geborgen. Nichts fehlt daran, als der Plüsch, den versprach der Schneider uns nachzuschicken. O, wenn nur der Plüsch schon da wäre, dann sind wir vor jeder Entdeckung sicher.

Pantoffelino. O wunderbare Fügung des Schicksals! Jetzt will ich aber geschwind eine Verkleidung besorgen. Mein Weib sperrt alle Kästen zu vor mir, ich leih' halt derweil bei meiner bekannten Nachbarin 'was aus. (Läuft links ab.)

Adelheid. O Himmel! Du prüfst mich schwer! Ich murre nicht. Wie mein Schicksal will, ich halte still. (Mit dem Kinde ab.)

Gschicktus. Mir fallt ein Stein vom Herzen in der Größ'. (Ab.)

Dalkepatscho. Ich werd' mich gleich in die Kuchel verspielen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Bauernbursche und **Mädchen, Glachelio, Schatzeline** und **Mehlisacko.**

(Sie führen Braut und Bräutigam feierlich in die Mitte.)

Chor. Viel Glück und Heil dem jungen Paar
Und reichen Segen immerdar,
Von Kummer fern und fern von Qual
Geleit' euch Freude überall.

(Man hört ganz nahe trommeln und Berengarios Bewaffnete mit einem Anführer kommen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen; Anführer, Bewaffnete.

Anführer. Halt!

Alle Bauern (erschrocken). Was ist das?

Anführer (zu einem Bewaffneten). Krakelio! Du stellst dich hierher als Wache, wie du etwas Verdächtiges siehst, festgehalten! (Ein Bewaffneter stellt sich rechts in den Vordergrund.) Und wir durchsuchen jene Gegend. Vorwärts! (Die Trommel wird gerührt, die Bewaffneten ab.)

Glachelio. Was war das?

Schatzeline. Mir wird ganz ängstlich ums Herz.

Glachelio. Warum denn? Uns geht das nichts an.

Schatzeline. Aber wissen möcht' ich doch, was sie eigentlich hier vorhaben.

Mehrere Bäuerinnen (neugierig). Ich auch! Ich auch!

Schatzeline. Gehn wir ihnen nach.

Alle. Ja, ja, gehn wir ihnen nach. (Alle ab.)

Glachelio. Uns fragen s' gar nicht, ob wir mitgehen wollen.

Die Männer (untereinander). Keine hat g'fragt, ob's uns recht ist.

Glachelio. Was thun wir denn jetzt?

Die Männer. Ja, was thun wir jetzt?

Glachelio. Gehn wir auch.

Alle. Ja, gehn wir auch. (Eilen links ab.)

Siebente Scene.

Der Bewaffnete und **Dalkepatscho.**

Bewaffneter. Mir kommt das ganze Nest verdächtig vor, hier muß sich 'was finden. (Zieht sich etwas zurück.)

Dalkepatscho (kommt essend aus dem Hause, ohne den Bewaffneten zu bemerken). Der Bauer wird schau'n, wie ich ihm alles zusammkifel im Haus. In acht Tagen friß ich seinen ganzen fundus instructus.

Bewaffneter (ihm die Lanze entgegenhaltend). Halt!

Dalkepatscho (heftig zusammenschreckend). Au weh! Au weh! (Beiseite.) O je, das ist ein Berengarischer!

Bewaffneter. Warum erschrickst du, Bursche?

Dalkepatscho (beiseite). Ich glaub', er kennt mich nicht, weil er Bursche sagt. (Gefaßt.) Ich erschrecken? Ich wüßt' nicht wegen was.

Bewaffneter. Wo wolltest du hin?

Dalkepatscho. Ins Haus hinein. (Will ins Haus ab.)

Bewaffneter. Halt! Ins Haus wolltest du? Du bist ja aus dem Haus gekommen.

Dalkepatscho. Ich hab' viel gegessen, drum bin ich herausgegangen und hab' eine Komotion gemacht . . . jetzt geh' ich hinein und iß wieder.

Bewaffneter. Bist du von hier?

Dalkepatscho. Nein, ich bin von drenten.

Bewaffneter. Und wer bist du denn?

Dalkepatscho (beiseite). Jetzt will ich ihm Respekt einflößen; wer nichts aus sich macht, der ist nichts. (Laut.) Ich bin vom drentrigen Schwagern von der herentrigen Mahm vom drentrigen Richter sein Geschwisterkind der leibliche Stiefbruder.

Bewaffneter. Sag mir, hast du nichts gesehen?

Dalkepatscho. Von was?

Bewaffneter. Von einer Witwe.

Dalkepatscho. Ob ich von einer Witwe nichts g'sehn hab'? Nein.

Bewaffneter. Du lügst!

Dalkepatscho. Oder ja, ja, ich hab' eine g'sehn.

Bewaffneter. War sie Witwe?

Dalkepatscho. Das hab' ich nicht ausgenommen in der Entfernung.

Bewaffneter. Wie sah sie aus?

Dalkepatscho. Na, Sie werden ja selbst wissen, wie eine Witwe ausschaut. Traurig, und eine Menge Mannsbilder waren bei ihr.

Bewaffneter. Wohin entfloh sie?

Dalkepatscho. Wohin?

Bewaffneter (begierig). Ja.

Dalkepatscho. Jetzt, daß ich's Ihnen nur recht erklär' . . . wohin, das weiß ich nicht.

Bewaffneter. Du bist ein Esel.

Dalkepatscho. Das haben mir schon g'scheitere Leut' g'sagt, als der Herr. Mir scheint immer, ein' solchen, wie der Herr ist, kaufeten s' ei'm auch ab in jeder Salamifabrik. (Ab ins Haus.)

Bewaffneter. Wart, Bursche!

Achte Szene.

Der Vorige; Bauern, Bäuerinnen, Glachelio, Schatzeline kommen zurück.

Schatzeline. Das muß etwas ganz Besonderes zu bedeuten haben.

Glachelio. Sie durchsuchen jedes Haus.

Schatzeline. Ich will (Auf den Bewaffneten.) den dort fragen ... Könnten Sie uns nicht sagen zur Güte, was die Bewaffneten da vorhaben?

Die Bäuerinnen. Ja, was sie vorhaben.

Bewaffneter. Was euch nichts angeht.

Glachelio (zu Schatzeline). Da, jetzt hast du's für deine Neugier. (Freundlich zum Bewaffneten.) Ich möcht' nur wissen, warum sie eigentlich alle Häuser durchsuchen?

Die Bauern (zum Bewaffneten). Ja, warum sie die Häuser durchsuchen?

Bewaffneter. Um etwas anderes zu finden, als so neugierige Schafsköpfe, wie ihr seid.

Schatzeline (Glachelio ausspottend). Da hast du's jetzt, weil du nicht neugierig bist.

Die Bäuerinnen (die Männer auslachend). Das war g'scheit! Das war g'scheit!

Neunte Szene.

Die Vorigen; Pantoffelino von links zurückkommend.

Pantoffelino. Die Kleider hab' ich z'leihen 'kriegt, jetzt geschwind nach Haus. (Er trägt einen ländlichen Weiberanzug samt rosenrotem Hut und will in sein Haus.)

Bewaffneter (ihm die Lanze vorhaltend). Halt! Wohin!

Pantoffelino. Wohin? (Verbirgt die Kleider schnell auf dem Rücken.) Nach Haus.

Bewaffneter. Was verbirgst du?

Pantoffelino. Um Verzeihn, sind Sie der, der da steht?

Bewaffneter. Dummkopf!

Pantoffelino. Das heißt, der da Wach' halt't?

Bewaffneter. Ja.

Pantoffelino. Wie heißen Sie?

Bewaffneter. Krakelio.

Pantoffelino. Dann sind Sie's schon.

Bewaffneter. Wer?

Pantoffelino. Der, um den der Anführer dort so lamentiert; er schreit immer: wenn nur der Krakelio da wär', wenn ich nur den Krakelio hätt'!"

Bewaffneter. Was giebt's denn dort?

Pantoffelino. Das weiß ich nicht, aber so viel ist gewiß, sie können's nicht richten ohne Ihnen.

Bewaffneter. Da muß ich gleich hin. Mordelement! (Geht mit großen Schritten links ab.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen, ohne den **Bewaffneten.**

Pantoffelino. Der wird mir doch schön aufg'sessen sein! 's ist kein Wort wahr. (Will in sein Haus.)

Glachelio. Was habt Ihr denn da, Nachbar?

Pantoffelino (eilig). Nichts, nichts, ich hab' keine Zeit.

Schatzeline. Was macht Ihr mit den Kleidern?

Alle (umringen ihn). Was giebt's denn? Was wollt Ihr damit? Sprecht doch!

Pantoffelino. Laßts mich aus, sag' ich, ich hab' keine Zeit. (Er arbeitet sich mit Gewalt durch das Gedränge, geht in sein Haus, schlägt die Thüre zu und schiebt einen Riegel vor.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Pantoffelino.

Alle. Ah, das ist zu arg!

Schatzeline. Die Thür hat er zugeschlossen.

Glachelio. Ich frag': warum versperrt er seine Thür?

Schatzeline. Weil etwas Verdächtiges drinnen ist, das ist klar. Jetzt erfordert's unser Gewissen, daß wir ein wenig durchs Schlüsselloch sehen.

Alle. Ja, ja, das müssen wir.

Schatzeline. Ich will gleich . . . (Sie läuft zur Thüre und sieht durchs Schlüsselloch hinein.)

Eine andere (drängt sie weg). Ich muß auch ein wenig sehen.

Eine dritte (verdrängt die vorige). Ich werd' gleich alles durchschauen.

(Eine drängt die andere weg, so, daß ein allgemeiner Tumult bei der Thür entsteht.)

Glachelio (zu den Weggedrängten). Was habt ihr gesehen?

Einige. Nichts! Nichts!

Andere (weggehend). Man sieht gar nichts.

Glachelio. Das ist noch verdächtiger.

Schatzeline. Bewaffnete durchsuchen den Ort, drum ist meine Meinung, daß wir die Thüre einschlagen.

Alle. Ja, das soll gleich geschehen. (Stemmen sich gegen die Thüre, unter diesem Tumult kommt Tradi.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Tradi.

Tradi. Tausendelement! Was ist das bei meinem Haus für ein Spektakel?

Alle (lassen vom Einsprengen der Thüre ab).

Schatzeline. O, meine liebe Frau Tradi, gut, daß sie kommt.

Tradi. Was giebt's denn da?

Schatzeline. Sie wird schöne Geschichten sehen, ich hab's immer gesagt: die Frau Tradi, mir ist leid um sie, sie ist zu gut mit ihrem Mann.

Tradi. Mir wird angst und bang.

Schatzeline. Recht hat sie, Frau Tradi, angst und bang muß ihr werden, denn ihr Mann hat sich ins Haus eingesperrt.

Tradi. Wie? Was? Eingesperrt? Warum?

Schatzeline. Das weiß ich nicht, aber das ist für ein braves Weib schon genug, wenn sich der Mann einmal einsperrt.

Tradi. Wart, treuloser Bösewicht! O, meine lieben Nachbarn, thuts mir jetzt nur den einzigen Gefallen und schlagts meine Hausthür ein.

Alle. Gleich, Frau Tradi, das soll sogleich geschehen. (Schlagen an die Thüre, bis sie krachend aufgeht.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Pantoffelino.

Pantoffelino (grimmig). Mordschwerennot! Was giebt's? (Erblickt Tradi.) O Jesses, mein Weib!

Tradi. Ja, ich bin's, du ehrvergessner Mann, du treuloser! Aber weh dir, jetzt bricht das Strafgericht los.

Pantoffelino. Das kostet mich 's Leben, ich verrat alles. (In das Haus rufend.) Heraus! heraus! Kommen S' alle heraus! (Zu Tradi.) Da schau, wen ich versteckt hab'.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Adelheid, Dalkepatscho, Seelengutino und **Gschicktus** kommen aus dem Hause.

Pantoffelino. Da schauts, die Gebieterin des Zauberschlosses, die gnädige Adelheid.

Alle (erstaunt). Adelheid?

Pantoffelino (auf die übrigen zeigend). Und hier ihre Retter aus den Händen des furchtbaren Berengario.

Alle (vor Adelheid auf die Kniee sinkend). Gnädigste Frau!

Pantoffelino (den Hut schwingend, zu den Bauern). Eine solche Frau giebt's gar nicht mehr. Was wollen wir jetzt thun? Nicht wahr, wir beschützen s' mit Blut und Leben?

Alle. Mit Blut und Leben!

Adelheid. Habt Dank, meine Getreuen!

Pantoffelino (zu Adelheid). Sehen S', Sie haben unnötige Ängsten gehabt.

Tradi (zu Pantoffelino). O mein Mann, laß dich küssen für diese That. (Umarmt ihn.) Ich hab's ja gleich gesagt, du bist keiner Falschheit fähig.

Schatzeline. So einen braven Mann giebt's im ganzen Ort nicht mehr; ich hab's auch gesagt.

Tradi (zu Adelheid). Wie prächtig als Euch der ländliche Anzug steht! Wer hat Euch denn angezogen, gnädigste Frau?

Adelheid. Ich mich selbst; wenn mir nur einige Personen helfen, dann brauch' ich gar keine Bedienung.

Pantoffelino (leise zu Tradi). Ich hab' ihr g'holfen.

Tradi (giebt ihm eine Ohrfeige).

Mehrere (links in die Scene blickend). Da kommen die Bewaffneten zurück!

Andere (rechts in die Scene sehend). Da kommen auch Bewaffnete auf uns zu.

Glachelio (ebenfalls rechts sehend). Weh uns! Berengario ist an ihrer Spitze.

Alle (erschrocken). Berengario!?

Seelengutino. Jetzt kriegen s' uns beim Zwiefachel.

Dalkepatscho (ängstlich). Die verdammten Berengarischen!

Adelheid. Nur geschwind ins Haus und verstecken.

Tradi. Das wär' umsonst, sie finden Euch . . . Halt! Ich hab's. Wir fangen alle zum Singen und Tanzen an, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, und die gnädige Frau auch mit, da kennt Euch kein Mensch.

Alle. Ja, ja, das ist g'scheit! (Man hört trommeln von beiden Seiten. Ländliche Tanzmusik fällt ein, alle tanzen, Adelheid mit Pantoffelino, Seelengutino mit Tradi, Glachelio mit Schatzeline, Dalkepatscho und Gschicktus mit Bäuerinnen.)

Fünfzehnte Szene.

Die Vorigen; Berengario und **Spatzifarino** mit **Bewaffneten** durch rechts, dann **der Anführer** mit **Bewaffneten** durch links.

Berengario (während der Musik). Haltet ein mit Jubel und Tanz!

(Alle thun, als bemerkten sie nichts, und singen und tanzen fort.)

Pantoffelino (tanzt mit Adelheid und stößt absichtlich, aber als wenn es aus Versehen geschehen wäre, an Berengario an und macht dann eine Gruppe mit Adelheid, daß er ihr den Schirm von ihrem Hute in das Gesicht biegt, daß Berengario sie nicht sehen kann. In diesem Moment endet Musik und Tanz, dann sagt er zu Berengario). O, ich bitt' tausendmal um Verzeihn, Euer Herrlichkeit!

Berengario. Still, sag' ich, keiner muckse sich.

Anführer (kommt mit seiner Schar durch links). Mein Gebieter ...

Berengario. Nichts gefunden?

Anführer. Nein.

Berengario. Hört, was ich euch verkünden lasse.

Ein Tambour (tritt hervor und liest nach einem Trommelwirbel aus einem Zettel). „Ausgekommene Witib. Dieselbe hat ein Kind von sechs Jahren, braune Haare, ist majorenn und sehr leicht an einem boshaften Herzen und einer heimtückischen Gemütsart zu erkennen. Bei genauerer Beobachtung zeigt es sich, daß sie blaue Augen und eine Stumpfnase hat. Die übrigen Schufte, die mit ihr desertierten, sind gar keiner näheren Beschreibung wert."

Seelengutino (leise). Das ist eine schöne Rekommandation.

Tambour (fortfahrend). „Der redliche Finder erhält fünf Gulden zur Belohnung." (Trommelwirbel.)

Berengario. Habt ihr's alle gehört?

Alle. O ja, o ja!

Pantoffelino. Um den Preis kann man's schon thun; wie sie kommt, wird sie verraten.

Berengario (zum Anführer). Ihr durchsucht dieses Haus mit einigen Leuten, (Auf Pantoffelinos Haus zeigend.) Die andern gehen nochmal in die Gegend, (Zeigt links.) ich selbst visitiere mit Spatzifarino die Mühle.

(Der Anführer geht mit einigen Bewaffneten links ab, die andern ins Haus, Berengario mit Spatzifarino und einigen Bewaffneten in die Mühle. Die übrigen bleiben zurück.)

Adelheid. Ich sterbe vor Angst! Die glänzende Belohnung, die auf meinen Kopf gesetzt ist.

Pantoffelino. Bei uns seid Ihr sicher, gnädige Frau.

Seelengutino. Um fünf Gulden macht keiner einen Hallunken.

Pfumpfo. Fünf Gulden? Ich verrat's. (Ab.)

Pantoffelino. Bleibt nur hier, gnädige Frau, wir wollen Euch vor jedem Überfall bewahren. Ich geh' ins Haus und du, Tradi, in die Mühle. (Beide ab.)

Seelengutino. Und ihr, Leuteln, kommts mit mir, wir wollen acht geben, daß uns die gnädige Frau nicht gestohlen wird. (Gehen ab.)

Sechzehnte Scene.

Adelheid.

's ist schrecklich, was fang' ich denn an?
Er fangt mich g'wiß, ein' andre, die find't gar kein' Mann.
Um mich ist's G'riß,
Tot ist mein Mann nun einmal doch,
Das kränkt mich nicht wenig,
Und mein Herzerl, hat er's noch?
Nein, 's g'hört dem Sternenkönig.
Das zeigt zwar vom Flattersinn,
's liegt mir nichts daran,
Weil ich einmal Witib bin,
Brauch' ich einen Mann.
Der Liebe süße Stunden,
Sie sind für mich verschwunden,
O, würd' ich doch verbunden
Dem zweiten nur recht bald,
Nichts gleicht den süßen Trieben,
Ein Witwenherz ist niemals kalt.
Froh soll ich sein, denn 's ist vorbei
Des Eh'stands harte Sklaverei.
Der Vogel, der auffliegt, der fliegt auf die Bäum'
Und geht dann das zweite Mal nicht mehr auf'm Leim,
Und wann ich zurückdenk' an meinen Mann . . .
Lalala . . .
O fließt, ihr Thränen,
Vergeblich Stöhnen,
Man will mich zwingen,
Man legt mir Schlingen,
Ins Netz mich bringen,
Soll nicht gelingen,
Denn schon liebt dies Herz.
Singe, singe, sanft flötet dein Ton,
Singe, singe, von was weißt du schon,
Von Liebe sing und auch von Treue,
Ich höre gar so gern das Neue.
Warum soll ich denn sein vom Schmerz nur voll?
Ich befind' mich lieber wohl,
Spring' herum recht lustig und recht toll,
Duide . . .
Auf einer Alm in einer Hütten
Und im Stall ein paar Küh',
Und das Brod hineingeschnitten

In die Milch in der Früh,
Und z'Mittag nur in ei'm Pfandel
Ein Schmalzkoch g'schwind gemacht,
Und da lauft ja mein Mandel
Hinaus auf die Jagd, ja
Lalala . . .
Dann wär' ich wie neugeboren,
Von Freude und Lust nur umschwebt,
So gehen die Stunden verloren,
Man weiß nicht, warum als man lebt.
Da würde ich tanzen und singen
Mit jugendlich fröhlichem Sinn,
Das Herz möcht' vor Freude mir springen,
Und heiter stets hüpft' ich dahin.
Lalala! Juhe! Lalala!
Der Berengario hat g'sagt,
Er kommt zu mir auf d'Nacht
Um halber neune,
Wenn Seelengutino schlaft und wenn der Haushund wacht,
Da will er eini!
Hat denn der Himmel mich verlassen,
Die Vorsicht ganz ihr Aug' entwandt,
Soll Berengario mich erfassen,
Verfall' ich in des Wütrichs Hand? . . .
Vier Saiten, zwei Borteln,
Das z'samm' macht a Geig'n,
Und da kann ei'm der Ton so
Ins Herz eini streich'n.
Ja, lu, li, lu, li!
Dies kann mich erfreun! (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Tradl.

Es ist alles ruhig! Adelheid ist in Sicherheit, nun können wir das Fest ungestört begehen. Herbei, herbei zum Tanz!

(Die Tanzmusik beginnt wie früher, alle singen und tanzen wie zuvor, nach einer kleinen Weile kommt Berengario wütend herausgestürzt, Pfumpfo mit ihm.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Landleute, Berengario, Pfumpfo.

Berengario. Welche ist's!
Pfumpfo (auf Adelheid). Die ist's!
Berengario. Tausend Million Tod und Verderben!

(Musik fällt ein, Berengario stürzt auf Adelheid los, die Bauern schließen einen Kreis um sie, andere holen schnell Dreschflegel und Stöcke, der Anführer kommt mit seinen Bewaffneten aus Pantoffelinos Haus, er hat Bubino auf dem Arm, stellt ihn aber gleich nieder, und es beginnt ein fürchterlicher Kampf. Die Weiber entfliehen, Glachelio und mehrere Bauern schlagen sich, indem sie Adelheid umringen, zur Mühle durch, Pfumpfo wird im Vordergrund niedergehauen, Berengario und die Seinigen werden links in die Scene getrieben. Mittlerweile sind Glachelio und einige Bauern mit Adelheid, Dalkepatscho und Gschicktus in die Mühle geeilt, sie hauen die Stränge, mit welchen die Mühle am Ufer befestigt ist, los, Dalkepatscho setzt sich aufs Dach und die ganze Mühle schwimmt nach dem Hintergrunde zurück. Die Musik wird leise.)

Adelheid (schreit aus dem Fenster der zurückschwimmenden Mühle). Mein Kind! Mein Bubino! Mein Kind!

Dalkepatscho (schreit vom Dach herunter). 's Kind haben wir vergessen.

Seelengutino (der sich vorne noch befindet). Mich haben s' auch vergessen.

Adelheid. Mein Kind!

Seelengutino (zum Kind). Kommen S', Bubino! (Nimmt das Kind auf den Arm, erklimmt die Hälfte des Steges, in diesem Moment wird das Kind mit einem ausgestopften verwechselt.) Ich wirf ihn Ihnen in den Arm . . . da haben S' ihn! (Wirft das Kind nach der zurückschwimmenden Mühle, es fällt aber ins Wasser, Adelheid schreit.) Die verdammte G'schicht! (Adelheid zurufend.) Haben S' keine Ängsten, ich schwimm' ihm nach! (Erklimmt den höchsten Punkt des Steges, hier wird, als er hinter einem Felsen vorbeigeht, seine Person mit einer ebenso gekleideten changiert, und so springt scheinbar Seelengutino, nachdem er das Geländer abreißt, ins Wasser. Bei den letzten Worten Seelengutinos wird die Musik sehr stark. Berengario, Spatzifarino, der Anführer und alle Bewaffneten kommen kämpfend mit den Bauern zurück, die Bauern werden zurückgetrieben und fliehen, als sie die Mühle schwimmen sehen, rechts ab.)

Berengario (schreit wütend, auf die Mühle blickend). Ha, dort echappiert sie! (Im Wasser erscheint ein Walfisch, welchen Seelengutino, Bubino auf den Armen haltend, besteigt.) Zu Schiffe! Zu Schiffe!

Alle. Zu Schiffe!

(In diesem Augenblick erscheinen aus allen Coulissen eine Menge große Krebse, welche Berengario und seine Leute mit den Scheeren an den Waden festhalten. Während sie sich verzweifelnd gebärden, bläst der Walfisch, auf welchem Seelengutino mit Bubino reitet, zwei hohe Wasserbogen in die Luft. Dalkopatscho hat aus einem Sacktuche eine Fahne gemacht, welche er auf dem Dache der in die Tiefe des Theaters zurückschwimmenden Mühle schwingt. Aus den Fenstern der Mühle sieht Adelheid, Gschicktus und Pantoffelino.)

Chor (der Leute Berengarios). Verdammt! Was ist denn das? O weh!
Die Krebsen zwicken uns, o je!
O weh! O weh! O weh!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Höhle des weißen Greises mit zwei Bogen im Hintergrunde. Zwischen dem ersten und zweiten Bogen ist von links her der Weg, auf welchem man zu Lande in die Höhle gelangt; der hintere Bogen öffnet die Aussicht auf einen mit einer reizenden Gegend umgebenen See.

Erste Szene.

Der Greis, Gareisel.

(Die Musik des Entreakts geht noch eine Weile fort, wenn der Vorhang schon aufgegangen ist.)

Greis (sitzt rechts im Vordergrunde auf einem Stein, in der Höhle sind einige große Fische aufgehangen und verschiedene Säcke und Körbe mit Lebensmitteln stehen herum). Hier sitz' ich nun schon sechzig Jahre, ich geh' auch bisweilen auf und ab . . . noch habe ich nicht das Geringste gethan, werde auch nichts thun, und so hoffe ich mein thatenreiches Leben zu beschließen. Mein ganzes Leben war Ruhe, und so hoffe ich endlich im Grabe Ruhe zu finden, dann wird den späten Enkeln noch ein Stein auf meinem Grabe sagen:

Hier liegt ein Greis,
Von dem kein Mensch 'was weiß.

(Sanfte kurze Musik fällt ein, auf dem See kommt Gareisel auf einem kleinen Schiffchen zur Höhle gerudert, er steigt aus und kommt mit einem Korb voll Fische zur Höhle.)

Gareisel. Guten Tag, alter Vater!

Greis. Guten Tag, junger Sohn. Was bringst du mir?

Gareisel. Ein ganzes Netz voll Fische.

Greis. Rogner oder Milchner?

Gareisel. Beides.

Greis. Desto besser. Laß doch sehen. (Nimmt einen Fisch aus dem Korbe.)

Gareisel. Der hat gewiß seine vier Pfund.

Greis. O nein, mein Sohn, drei Pfund und anderthalb Viertling, nicht ein Quintel mehr.

Gareisel. Wie Ihr das gleich kennt, alter Vater. Ihr seid ein weiser Mann!

Greis. Erfahrung, mein Sohn, nichts als vieljährige Erfahrung. Eh' du noch das Licht der Welt erblicktest, wie viele Fische hatte ich da schon gegessen.

Gareisel (in den Korb zeigend). Hier ist auch ein Stückchen Stockfisch.

Greis. Den Stockfisch behalte für dich, mein Sohn; ich habe schon zu viel von dieser Speise gegessen. Allzuviel ist ungesund.

Gareisel. O mein weiser Vater!

Greis. Sage den Fischern, wenn sie nach der Stadt gehen, sie sollen mir etwas mitbringen, denn sieh, mein Sohn, einige wenige neue Holländer Heringe ... ein paar Zentner Zucker und Kaffee ... ein Faß frische Makkaroni ... einige Dutzend Veroneser Salami ... einige westfälische Schinken ... ein paar Butten voll Arsenalaustern ... ungefähr zwanzig Bouteillen Jamaica-Rum und eine halbe Straßburger Gänseleberpastete ist alles, was ich habe.... Ist dieser kleine Vorrat aufgezehrt, was dann?

Gareisel. Seid ruhig, guter Vater, wir lassen Euch nicht stecken. Doch jetzt laßt Euch eine Neuigkeit erzählen; vor wenigen Minuten kam dort (Links zeigend.) eine ganze Schiffmühle ans Ufer geschwommen, die Leute stiegen aus, und mir scheint, sie nahmen alle den Weg nach Eurer Höhle.

Greis. Was suchen sie bei mir?

Gareisel. Was alles bei Euch sucht, Rat und Hilfe. (In die Scene blickend.) Da kommt schon einer davon!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Seelengutino.

Seelengutino. Verzeiht, alter Herr, daß ich herein komm', ohne anzuklopfen, aber es ist keine Thür' da, und da hab' ich nicht gewußt, wohin ich klopfen soll.

Greis. Sei mir willkommen, Freund!

Seelengutino. Ich bringe Adelheid, die verfolgte Witib.

Greis. Wer ist diese Adelheid?

Seelengutino. Wie? Ihr kennt die weltberühmte verfolgte Adelheid nicht?

Greis. Ich lebe nicht in der Welt und kenne auch nicht, was in ihr berühmt ist. Doch, was ist's mit dieser Adelheid, und was wollt ihr von mir?

Seelengutino. Schutz und Hilfe. Ich will Euch alles vertrauen, aber der Bub' da (Auf Gareisel zeigend.) macht so ein neugieriges G'sicht. (Gegen Gareisel die Hand aufhebend.) Wirst weiter gehn!

Greis. Keine Gewaltthat in meiner Höhle!

Seelengutino (zum Greis). Gewaltthat? Kein Gedanken! Ich hab' ihm nur eine geben wollen.

Greis (zu Gareisel). Entferne dich, mein Sohn!

Gareisel (unwillig). Aber gar nichts Neues kann man erschnappen. (Fährt mit dem Schiffchen fort.)

Greis. Nun redet, was ist's mit dieser Adelheid? ... Was hat sich mit ihr zugetragen?

Seelengutino. O viel, allerhand, und ich fürcht' immer, es wird sich immer noch mehr allerhand zutragen. Adelheid ist seit dem Tode ihres Gemahls Witwe, was sie um so tiefer kränkt, da sie so glückliche Tage verlebte an der Seite ihres Gemahls Lothar ...

Greis. Pfundar hat er ja geheißen.

Seelengutino. Anfangs nicht, er hieß Lothar; weil sich aber sein Vermögen in kurzem um das zweiunddreißigfache vermehrte, hat er sich statt Lothar

Pfundar genannt. Doch bald darauf kam Berengario und vergiftete den glücklichen Gatten.

Greis. Wie? Vergiftet?

Seelengutino. Einige behaupten, er gab ihm wirklich Gift, andere behaupten, das, was er ihm gegeben hat, sei nur vergiftet gewesen, noch andere sagen, er habe sich über die Treue seiner Gattin zu Tod gegiftet ... wer kann das wissen! Kurz, er starb an oder aus Gift. Nun denkt Euch die Lage der armen Witwe. Der Gatte stirbt, die Witwe bleibt lebendig ... der Gatte wird begraben, die Witwe wird noch lebendiger ... der Gatte ist nun schon drei Jahre tot, dadurch wird die Witwe am lebendigsten. Das benutzt der schlaue Berengario und trägt ihr seine Liebe an ... Adelheid bleibt kalt, er bittet ... Adelheid bleibt kalt, er umfängt sie glühend ... Adelheid bleibt kalt, er will sie zwingen ... Adelheid bleibt noch einmal kalt, er verurtheilt sie zum Tode ... da fürchtet Adelheid, für immer kalt werden zu müssen, da ward mir mit meinem gefühlvollen Herzen warm, ich rette sie, und also brennheißer floh ich fort mit ihr. Hier bin ich nun und flehe Euch um Schutz und Rettung an. O, rettet uns, in dieser schönen Höhle läßt sich's so angenehm retten.

Greis. Gefällt Euch meine Höhle?

Seelengutino. Ob sie mir gefällt! Ach, wäre diese Höhle in meinem Vaterlande, auf dem Graben, mit parkettiertem Boden, weißen Flügelthüren, messingnen Schlössern und dieser Aussicht ... Viertausend Gulden Konventionsmünze bekämt Ihr Zins dafür ... Was zahlt Ihr hier wohl Zins?

Greis. Ich bezahle gar keinen Zins.

Seelengutino. Halbjährig oder vierteljährig?

Greis. Vierteljährig.

Seelengutino. Macht doch 'was aus in ei'm Jahr. (In die Scene blickend.) Ich glaub', sie kommen schon. Richtig da sind s'!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Adelheid, Bubino, Dalkepatscho, Gschicktus, Pantoffelino, Bauern.

Alle. Nimm uns auf, guter Greis!

Adelheid. Dieses stille Plätzchen wird mir Sicherheit gewähren.

Greis. Seid mir willkommen, Fremdlinge.

Dalkepatscho (erstaunt). Was? Sie kennen uns?

Greis. Nein.

Dalkepatscho. Wie wissen Sie denn hernach, daß wir Fremdlinge sind?

Greis. Eben weil ich euch nicht kenne, seid ihr Fremdlinge.

Dalkepatscho. Der kann mehr als Birn' braten.

Adelheid (zum Greis). Ihr glaubt nicht, guter Vater, was ich ausstehe; noch nie sind mir die Nachstellungen so zuwider gewesen, als heute.

Greis. Ich bedaure Euch, edle Frau.

Adelheid. Wißt Ihr meine Geschichte?

Greis. Nein, drum hört meinen Plan zur Rettung.

Adelheid. Jetzt nicht, ich bedarf der Ruhe.

Greis. Auch gut, ich habe ohnedies noch keinen Plan.

Adelheid. Laßt mich allein, gute Leute.

Greis. Vertraut auf mich, wenn sich die Lage bessert, dann wird alles noch gut werden. (Ab.)

(Alle Anwesenden folgen, bis auf Dalkepatscho.)

Vierte Scene.

Dalkepatscho, Adelheid.

Dalkepatscho (für sich). Sie sucht Gelegenheit, mit mir allein zu sein, sie hat ein Aug' auf mich ... o, ich hab' das schon bemerkt ... Edle Adelheid!

Adelheid. Was willst du, holder Knabe?

Dalkepatscho. Edle Adelheid!

Adelheid. Sprich ohne Scheu!

Dalkepatscho. Edle Adelheid!

Adelheid (beiseite). Ha, der Knabe ist wahnsinnig geworden, er liebt mich! Die Macht meiner Reize ist groß, doch diese Kühnheit wäre noch größer ... Keinen Laut, keinen Blick mehr, sonst zittere, verwegenes Kind, so spricht Adelheid, die verfolgte Witib! (Ab.)

Fünfte Scene.

Dalkepatscho.

Flieh nur, Schwärmerin, mir entgehst du nicht! Ich bin schon so ein Kerl, ich hab' schon 's Glück bei die Frauenzimmer ... mir kommt selten eine aus, äußerst selten.

Mit d'Frauenzimmer da giebt's richtig,
Wenn sie spröd sind, recht viel Spaß,
's G'sicht verziehn sie unnachsichtlich,
Doch wer g'scheit ist, kennt schon das.
Und ich bin ein hübscher Kerl,
Schlank als wie ein Pfeifenröhrl,
Untern Männern schon die Perl,
Darüber läßt sich gar nichts sag'n,
Ich bin g'scheit, flink wie ein Nadel,
Drum wär' ein jedes Madel
Sicher gern mit mir ein Paarel,
Ich hab' da gar nichts zu wag'n.

Ich muß allweil dazu lachen,
Wenn ein Madel spröd sein will,
Für was thun s' so Sachen machen?
Doch das kümmert mich nicht viel.
Schöne Madeln thun ja überall wachsen,
Hat der Mann dann auch noch Maxen,
O, dann machen s' keine Faxen,

Denn sie führ'n gern Putz und Staat,
Ich täusch' mich nie an einem Mädel,
Darum bin ich stolz und bettel
Nicht erst lang wo um die Mädel,
So 'was konnt' mir abgehn grad. (Stolz ab.)

Sechste Szene.

Seelengutino, Greis, Pantoffelino treten von der entgegengesetzten Seite auf.

Seelengutino. Berengario ist uns auf der Spur, er kommt uns nach.

Greis. Wer weiß, ob ihr euch nicht getäuscht.

Pantoffelino. Warum nicht gar, den kennen wir von weitem.

Seelengutino. Was thun wir jetzt? Geben S' uns Rat, alter Herr!

Greis. Ich denke, wir warten ab, was g'schieht.

Seelengutino. Ich danke Euch für diese Auskunft, das hätt' ich selber gewußt. Wißt Ihr keinen gescheiteren Rat?

Greis. Einen gescheitern Rat?

Seelengutino. Ja, ja, daß sie uns nicht erwischen, wenn s' kommen.

Greis. Ja, wenn sie euch nicht erwischen, das wäre das beste.

Seelengutino. Denn die thäten uns kurios das Lederzeug anstreichen.

Greis. Ja, das würden sie euch anstreichen.

Seelengutino. Und dem Anstrich möcht' ich halt ausweichen.

Greis. Besser ist's, wenn Ihr ausweicht.

Seelengutino. Ja, aber wie.

Greis. Ja wie? Um das handelt es sich.

Seelengutino. Ich hoff' noch immer, sie finden nicht her in diese Höhle.

Greis. Ich hoff' es auch, daß sie nicht herfinden.

Seelengutino. Wenn sie aber doch herfinden, wo verstecken wir dann die Adelheid?

Greis. Ja, wo verstecken wir dann die Adelheid?

Seelengutino (zu Pantoffelino). Gevatter, mit dem alten Herrn kenn' ich mich nicht aus.

Pantoffelino. Die Leut' haben uns gesagt, das ist der geheimnisvolle weise Greis.

Seelengutino. Geheimnisvoll ist er, denn kein Mensch weiß, was er eigentlich will.

Pantoffelino. Aber daß er weis' ist, das find' ich nicht.

Seelengutino. Die werden wahrscheinlich falsch verstanden haben, ein weißer Greis werden d'Leut' gesagt haben.

Pantoffelino. Ja.

Seelengutino. O ja, ein weißer Greis ist er, das kann ihm kein Mensch abstreiten.

Greis. Nun, wie ist's? Seid ihr mit meinem Rettungsplane einverstanden?

Seelengutino (zum Greis drohend). Hören S' jetzt bald auf, ich sag's Ihnen,

denn wenn Sie noch dreimal so weiß wären, als Sie sind, so laß ich mich noch nicht foppen von Ihnen.

Pantoffelino (zu Seelengutino). Gevatter, ich hab' eine Menge Fischer draußen stehen gesehen, wie wär's ...

Seelengutino. Das ist ein gescheiter Gedanken, schauen wir, daß wir ein etliche Zenten Fischer auftreiben, die uns helfen.

Greis. Das war gleich anfangs meine Meinung.

Seelengutino. Warum haben Sie's denn vorher nicht g'sagt?

Greis. Ich wollte, daß ihr selbst darauf kommen sollt. (Man hört trommeln.)

Seelengutino. Da haben wir's, jetzt ist es zu spät!

Siebente Szene.

Die Vorigen; Adelheid in Pilgerkleidung, **Bubino, Gschicktus, Bauern** mit Stöcken bewaffnet und **Dalkepatscho** stürzen eilig auf die Bühne.

Alle (mit Angst). Sie sind da! Sie sind da!

Dalkepatscho (schreiend). Die Berengarischen! Die Berengarischen! (Alles in ängstlicher Verwirrung.)

Adelheid (zum Greis). Edler Greis! Auf Euch vertraue ich, sagt: was sollen wir thun?

Greis. Diesmal weiß ich beinahe selbst keinen Rat.

Seelengutino und alle. Wir vertheidigen Adelheid auf Leben und Tod!

Greis. Das ist auch meine Meinung.

Achte Szene.

Die Vorigen; Berengario, der Anführer, Spatzifarino und **alle Bewaffneten.**

(Stürmische Musik beginnt, Berengario mit den Seinigen dringt in die Höhle, die Bauern stellen sich vor Adelheid und Bubino, der Kampf beginnt, der Greis läuft im Vordergrunde ängstlich hin und her, nach einem kurzen Widerstande werden die Bauern entwaffnet, Adelheid, Bubino, Seelengutino, Gschicktus und Dalkepatscho gefangen genommen. Die Musik schweigt.)

Berengario. Hab' ich euch endlich?

Adelheid. Ich bin verloren!

Berengario. Nein, gefunden bist du! verräterische Witib, und nun weh dir!

Adelheid. Gnade! Barmherzigkeit!

Berengario (zu den Seinigen). Schleppt sie alle zum Tode!

(Furchtbarer Donnerschlag, alle erstaunen ... man vernimmt Trompeten und Paukenschall, Musik fällt ein, es kommt von links ein großes goldenes Schiff geschwommen mit Blumen, mit silbernen Sternen verzierten Segeln bespannt; in dem Schiffe befindet sich Krotto, der Sternenkönig, er ist im reichen idealen Kostüme und hat einen langen schwarzen Bart, der ihm bis an die Kniee reicht, um ihn her steht sein glänzendes Gefolge. Wie das Schiff stille steht, steigen alle aus. Berengario und seine Leute, welche die Gefangenen loslassen, bleiben unbeweglich stehen; wenn alle aus dem Schiff sind, schweigt die Musik.)

Neunte Szene.

Die Vorigen; Krotto, Gefolge.

Krotto (tritt mit galanter Behendigkeit vor). Adelheid, erlaubt mir die schöne Hand zu küssen. (Küßt Adelheid die Hand.)

Adelheid. O mein lieber Sternenkönig! Weil nur Sie da sind!

Krotto (zu Berengario). Marsch, Bösewicht!

Berengario (wütend). Nein, du hast kein Recht, mir meine Beute zu entreißen.

Krotto. Was ist das für eine Red'? Augenblicklich gehst du mit deinen Spießgesellen nach Haus!

Berengario. Nein! Und dreimal Nein! Nein! Nein!

Seelengutino. Das gilt nicht, es war keine Musik dabei!

Krotto. Ihr wollt nicht gutwillig? Wohl, so soll euch ein Donner nach Hause jagen. (Donner.) Und ihr, meine Getreuen, verfolgt sie auf ihrer Flucht! (Musik fällt ein, lange fortrollender Donner. Berengario und die Seinen versinken an verschiedenen Plätzen gruppiert, aus allen Versenkungen steigen große Flammen, bis sie sich schließen. Die Musik schweigt.)

Greis. Heil mir, ich habe die Bedrängten glücklich gerettet!

Krotto. Hab' ich's so recht gemacht?

Adelheid. Ich sollt eigentlich bös sein auf Ihnen, Sie haben mich schön lang zappeln lassen.

Krotto. Zürnt nicht. Reicht mir auf immer Eure Hand.

Dalkepatscho. Er fischt mir die Adelheid ab.

Adelheid. Ich bitt' Sie, wie können Sie mir einen Heiratsantrag machen in dem Anzug? Ich schau' ja aus . . .

Krotto. Dem soll durch meine Macht gleich abgeholfen sein. (Er winkt, Adelheids Pilgergewand verschwindet, und sie steht im glänzenden idealen Kostüme da. Die Dekoration verwandelt sich in den Sternenpalast des Krotto, alles besteht aus blauem Firmament, reich mit Sternen verziert, im Hintergrunde ist ein goldener Thron, von einem glänzenden Regenbogen überstrahlt. Krotto führt Adelheid zum Thron, die dienstbaren Geister nahen sich von allen Seiten in huldigenden Gruppen, Genien setzen Adelheid eine Sternenkrone auf, griechisches Feuer beleuchtet das ganze Bild.)

Krotto (während der Verwandlung). Erschreckt nicht, meine Lieben! Diese Wolken tragen euch in mein Sternenreich. Hier werde unsere Vermählung gefeiert.

Schlußgesang.

Adelheid. Ich krieg' jetzt ein' Mann, zwar sehr schön ist er nit,
Jetzt hab' ich doch vor der Verfolgung ein' Fried',
Er ist reich, das ist d'Hauptsach' jetzt auf dieser Welt,
Ein' Witwe braucht nichts, als ein' Mann und viel Geld.

Dalkepatscho (beiseite). Den Sternkönig nimmt sie und keineswegs mich,
Und ich hab' 'glaubt, mich liebt sie, o ich war ein Viech.
Sie wird's noch bereu'n, o sie kommt schon noch drauf,
Sie opfert dem Reichtum das Liebesglück auf.

Seelengutino. Der Sternkönig schenkt uns viel goldene Stern,
Und Gold leuchtet hell, und ich hab' 's Gold recht gern,
Doch ein Stern hat noch ein' viel helleren Schein,
Wenn der uns nur leucht't . . .
(Gegen das Publikum.) Ihre Huld ist's allein.

(Der Vorhang fällt.)

Die Verbannung aus dem Zauberreiche,

oder:

Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen.

Die Verbannung

aus dem Zauberreiche,

oder:

Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen.

Zauberspiel mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1891.

Personen.

Pumpf, ein Zauberer.
Longinus, sein Sohn.
Nokturnus, ein gelehrter Magier, ehemals Erzieher des Longinus.
Bisgurnia, eine Fee, Witwe eines mächtigen Zauberers.
Creponteß, Bedienter des Longinus.
Urania, Tochter der Bisgurnia.
Nix, Bedienter des Pumpf.
Der Genius der Zeit.
Feen, Genien, Satiren, Zauberer, Geister.

(Die Handlung spielt im Geisterreiche.)

Frau von Bretnagel, eine reiche Witwe.
Longinus, ihr Neffe, 24 Jahre alt.
Herr von Eisenkopf, Bankier.
Albertine, seine Tochter, 20 Jahre alt.
Heinrich Pfiff, Kammerdiener der Frau von Bretnagel, 28 Jahre alt.
Lisette, Kammermädchen im Hause des Herrn von Eisenkopf, 19 Jahre alt.
Adolf Wallner, Buchhalter des Herrn von Eisenkopf, 27 Jahre alt.
Emma, Köchin } bei Frau
Jakob, Hausknecht } von Bretnagel.
Johann, Bedienter des Herrn von Eisenkopf.
Speer, Inspektor auf dem Landhause der Frau von Bretnagel, 60 Jahre alt.
Gertrud.
Ein Unbekannter (Nokturnus).
Küchenjungen und Küchenmägde.

(Die Handlung spielt in einer großen Stadt und bei einem nahegelegenen Landhause der Frau von Bretnagel.)

Schneller, Gastwirt.
Juler l, Kellnerin.
Erster } Gast.
Zweiter } Gast.
Schauspieldirektor (Nokturnus).
Brand, Heldenspieler.
Süßholz, Liebhaber.
Herzensdrang, Tenorist.
Kellerbär, Bassist.
Longinus, 34 Jahre alt.

(Die Handlung spielt in einer ansehnlichen Provinzstadt.)

Longinus, 44 Jahre alt.
Heinrich Pfiff, Inhaber des Hotels zum goldenen Adler, 48 Jahre alt.
Lisette, seine Frau, 39 Jahre alt.
Herr von Pflastertritt, ein Stutzer, 28 Jahre alt.
Pierre, dessen Bedienter.
Ein Kellner im Hotel.
Adolf Wallner, 47 Jahre alt.
Albertine, seine Frau, 40 Jahre alt.
Therese, seine Tochter, 18 Jahre alt.
Madame Speer, Witwe, 46 Jahre alt.
Scharf, Gerichtsdiener.
Erste } Traumgestalt.
Zweite } Traumgestalt.
Furien.

(Die Handlung spielt in einer Hauptstadt.)

Longinus, 54 Jahre alt.
Madame Speer, Witwe, 56 Jahre alt.
Herr von Pflastertritt, Erzieher, 38 Jahre alt.
Gustav, sein Zögling.
Frau Katherl, Öbstlerin.
Ein Wächter.
Ein Schulknabe.
Mehrere Gassenbuben.

(Ort der Handlung wie zuvor.)

I. Akt.

Garten beim Palaste des Pumpf. Rechts steht ein großer halbrunder Tisch, noch mit den Überresten eines prächtigen Mittagmahls besetzt. Die Stühle, viele Flaschen und Gläser sind umgestürzt. Die sämtlichen Gäste, bestehend in Feen, Magier, Genien ꝛc. drängen sich zu einem an einer Rosenhecke in der Mitte der Bühne stehenden Armstuhl, auf welchem Pumpf in Ohnmacht liegt. Links, von den Anwesenden ganz unbeachtet, steht Nix in moderner Livree mit magischen Aufschlägen. Pumpf, Crepontes, Magier, Feen, Genieen, Urania, Bisgurnia, Bediente.

Erste Szene.

Der Chor, dann **Pumpf, Crepontes.**

Chor. Gebts dem alten Herrn doch Geister ein, sonst ist er weg,
Er verdreht uns die Augen schon, er stirbt uns auf'm Fleck.
Die Geschicht', die ist dumm,
Die Freud' bringt ihn um.

Pumpf (erhebt sich wieder, von den Anwesenden unterstützt).

Crepontes. Nein, die Freud', daß Euer Herrlichkeit wieder in der Höh' sind, die ist gar nicht zu beschreiben.

Pumpf. Ich weiß gar nicht, wie mir geschieht ... was soll ich denn sagen?

Crepontes. Wo bin ich? ... Das ist immer das erste, was man sagt, wenn man aus einer anständigen Krankheit erwacht.

Pumpf. Also ... wo bin ich?

Crepontes. Aber Eure Herrlichkeit, wie kann man sich denn einem Gefühl gar so abscheulich überlassen? Ich laß' mir das noch gefallen bei einem großen Schmerz, aber bei einer so freudigen Nachricht, daß der Herr Sohn, nachdem er fünf Jahre lang alle Zauberländer durchreist hat, heut noch zurückkommt ... hören Sie, wie man da schwach werden kann, das begreife ich nicht.

Pumpf. Creponterl, das Vatergefühl! (Schluchzend.) Es stoßt mich schon wieder.

Crepontes. Nur Moderation! Moderation!

Pumpf. Aber jetzt erzähl er mir doch etwas Ausführliches von meinem Sohn.

Crepontes. Euer Herrlichkeit, wenn ich Ihnen alles Gute vom Herrn Sohn erzählen soll, da muß ich um Entschuldigung bitten, denn das wär' zu viel begehrt; wo kein Anfang zu finden ist, da ist auch kein End!

Pumpf. Also so brav ist er, daß man nicht einmal einen guten Anfang herausfindet?

Crepontes. Was ist denn das? Seh' ich recht? Was will denn der wieder da?

Zweite Szene.

Die Vorigen; Nokturnus.

Nokturnus. Herr! Mäßige deine Freude, ich komme, eine trübe Botschaft zu verkünden, so wie ich sie im Buche der Natur gelesen habe.

Pumpf. Laß er mich jetzt aus mit dem Buche der Natur, les er lieber in meinen Augen, die vor Vaterfreuden glänzen, so wird er sehen, daß es nichts ist mit einer trüben Botschaft. Jubel ist überall, wo ich nur hinschau'! Mein Sohn kommt zurück, mein Sohn! . . .

Crepontes (zu Nokturnus). Wie kann man denn so ordinär sein und im Buch der Natur lesen? Ist's vom Walter Scott? Nein! Also verkaufen Sie's lieber gleich dem Kasstecher! Sie blamieren sich nur damit!

Nokturnus. Die Nachricht, die ich bringe, betrifft deinen Sohn. Wolltest du deine Zaubermacht gebrauchen, so wie ich, so könnte es dir ebensowenig unbekannt sein, was in den fünf Jahren mit deinem Sohne vorgegangen ist, als mir.

Pumpf. Auf Reisen ist er gewesen, sonst ist nichts vorgegangen.

Nokturnus. Was aber aus ihm geworden ist, das weißt du nicht.

Pumpf. Das wird nicht so schwer zu erraten sein. Als einen hoffnungsvollen Jüngling hab' ich ihn fortgeschickt . . . die Reisen gehören zur Ausbildung, also wird wohl ein vollkommener, ausgebildeter junger Mann aus ihm geworden sein.

Nokturnus. So hätte er wiederkommen können, wenn du meinen Rat, ihn in meiner Begleitung reisen zu lassen, befolgt hättest. Du hast aber, als zu schwacher Vater, von den Schmeichelworten des Sohnes bethört, mich aus deinem Schlosse entfernt und ihn ohne Aufsicht von hier gehen lassen; darum genieße jetzt auch die Früchte, die du gepflanzt, ernte, was du gesäet, dein Sohn kehrt als Lump zurück.

Pumpf. Was hat er gesagt? . . . Lump? . . . Mein Sohn ein Lump! . . . Das untersteht er sich mir ins Gesicht zu sagen? . . . Creponterl, halt mich!

Crepontes. Das ist abscheulich, so daher zu reden in Gegenwart des Vaters.

Nokturnus. Ihr alle, die ihr den schwachen Vater immer einzuschläfern suchtet, tragt Schuld an dem Verderben seines Sohnes!

Pumpf. Der Kerl bringt mich um! . . . Creponterl, ich vergreif' mich! . . . Nein, das thut's nicht! . . . Ich bitte, meine Herren, den Hofmeister hinauszuwerfen . . . haben Sie die Güte!

Nokturnus. Ich verlasse dich jetzt, Herr, doch ich sehe voraus, bald wirst du meiner bedürfen, bald wirst du Rat und Hilfe bei mir suchen . . . Bis dahin lebe wohl. (Geht ab.)

Dritte Szene.

Die Vorigen, ohne Nokturnus.

Pumpf. Der hat Zeit, daß er abfahrt! Und die kecke Red', ich werd' Rat und Hilfe bei ihm suchen. Na, nur Geduld, der soll mich kennen lernen.

Crepontes (beiseite). So einen Hofmeister hätten wir brauchen können!

Bisgurnia. Herr von Pumpf, mäßigen Sie sich!

Pumpf. Ich kann nicht, meine Aimabelste, ich kann nicht! Mein Sohn ein

Lump? Ich erstaune nur, wie solche Lügen aufkommen können..: über das zerbrich ich mir den Kopf.

Bisgurnia. Thun sie das nicht! Das Schwächste muß man g'rad am meisten schonen.

Pumpf. Meine Vortrefflichste! Sie sind zu besorgt um mich, und gerad vor Ihnen blamiert er mich so, vor Ihrer Fräulein Tochter red't er so abscheulich über meinen Sohn und weiß doch, daß sie ihn heiraten soll.

Bisgurnia. Sind Sie ruhig, deswegen geht die Mariage doch nicht zurück.

Urania. Was sagst du, Mutter? Sprich nicht so voreilig! Wenn er wirklich...

Bisgurnia. Ein Lump wäre?... Na, was wär's denn hernach. Er ist reich.

Pumpf. Mein Sohn ist gewiß so, wie Sie es wünschen, Fräulein Urania, Es ist mein Sohn, mehr kann ich zu seiner Rekommandation nicht sagen.

(Man hört Lärm von innen ... Vivatgeschrei ... die Musik fällt ein.)

Vierte Szene.

Die Vorigen; Longinus.

Longinus (in einem schwarzen Pekesch mit weißen Knöpfen, eine modern gemachte Pantalon von einem blumigen Zeug und einer himmelblauen Weste mit silbernen Zaubercharakteren gekleidet, auf dem Kopfe hat er ein modernes Eilwagenkappel mit Zauberzeichen geziert, in der Hand einen Zauberstab).

Arie.

Papa, ich komm' z'Haus, welch ein festlicher Tag,
's war höchste Zeit, denn ich hab' kein Geld mehr im Sack.
Hör'n S', wo ich nur war, hab' ich Ehr' Ihnen g'macht,
Und was Sie mir g'schickt hab'n, ist rein angebracht.
Das Reisen ist halt ein Vergnügen,
Zum Schuldenmachen, comme il faut!
Und eh' s' einem bei der Falten kriegen,
Da ist man längst schon anderswo!
Hat man wo ein' Amur und d'Eltern sagen:
Was soll daraus werden? Erklärn Sie Ihr'n Sinn!
So sagt man: Ja! Und wenn s' ein' gar z'stark plagen,
Sitzt man auf einmal in ei'm Eilwagen drin!
D'Madeln wissen im voraus, daß s' ang'schmiert nur werd'n,
Und doch haben die meisten die Fremden so gern.
Warum aber? D'Einheimischen plauschen all's aus,
Ein Fremder reist weiter, da kommt nichts heraus.
Müßt' ich erzähl'n alle meine Avanturn weit und breit,
Da erzählet ich g'wiß bis aufs Jahr um die Zeit.
Und g'lebt hab' ich immer schon g'rad wie ein Prinz
Und Schulden nicht mehr als dreißigtausend Gulden Münz';
Das ist für ein' Sohn, wie ich bin, nicht zu viel,
Der Papa kann's jetzt zahln alle Stund, wann er will.

Pumpf. Creponterl! Um alles in der Welt! Creponterl!

Crepontes. Was ist, Euer Gnaden?

Pumpf. Creponterl! Um alles in der Welt, der Hofmeister hat recht, der Bub ist ein Lump! O, ich unglücklicher Vater!

Crepontes. Trösten sich Euer Herrlichkeit. es geht mehr Eltern so.

Longinus. Übrigens muß ich Ihnen sagen, Papa, mit der Gesellschaft da bin ich ganz einverstanden, die schönsten Feentöchter sind hier versammelt; im schönen Geschlecht haben Sie sich von jeher ausgekannt.

Pumpf. Was ist das? Ich bin der solideste Mann im Zauberreiche, und du unterstehst dich, du Bursche!

Longinus. Hör der Papa auf mit der Solidigkeit!

Pumpf. Der Bub hat ein schändliches Maul. Ist das der Respekt, den du mir schuldig bist?

Longinus. O, mit dem Respekt hat's Zeit. Wir jungen Leut' sind ja jetzt alle gescheider als die Eltern, wir glauben's wenigstens ... wo soll da der Respekt herkommen?

Pumpf. Also habt ihr vor gar nichts Achtung in der Welt?

Longinus. O ja, vor den Schönen, und auch die behandelt man oft en bagatelle.

Pumpf. Das sind ja abscheuliche Grundsätze! Hast du die von deinen Reisen mit nach Hause gebracht?

Longinus. Hätt' ich Grundsätz' mit nach Haus bringen sollen? Zu was denn? Das ist für mich kein modernes Tragen!

Pumpf. Auf was hast du dich denn die ganze Zeit verlegt?

Longinus. Auf die freien Künste.

Pumpf. Was sind das?

Longinus. Tabakrauchen, Scharmieren, Trinken und Billardspielen.

Urania. So hat's mein Bräutigam getrieben?

Longinus (sie betrachtend). Wer ist denn das?

Bisgurnia. Es ist meine Tochter, und ...

Longinus. Madame, da mach' ich Ihnen mein Kompliment. Haben Sie mehr solche Töchter?

Bisgurnia. Sie ist meine einzige.

Longinus. Hören Sie, da ist's schad. Nein, nein, das ist schon zum Verrücktwerden.

Urania. O Gemeinheit!

Pumpf. Jetzt sag mir, du Lump, gieb Rechenschaft: wie hast du deine Zeit zugebracht?

Longinus. Aufs schönste, aufs angenehmste. Meine Tagesordnung spricht ganz für meinen geistigen Aufschwung. Von einer Stadt in die andere reisen, die Merkwürdigkeiten anschauen und dann sich wieder weiter trollen, das ist keine Kunst, das kann ein jeder Handwerksbursch, aber zu Haus sein muß man überall, sich förmlich einquartieren, so lang bleiben in jeder Stadt, bis einen die Fatalitäten vertreiben, das heißt reisen. Die Tagesordnung ist folgende: Um elf Uhr steht

man auf, geht ins Kaffeehaus, trinkt Liqueur, darauf ein tüchtiges Dejeuner à la Frühstück, dann geht man auf die Promenade und lorgnettiert die Mädeln, zu Mittag hat man keinen Appetit, schimpft übers Essen, denn nur nichts in der Ordnung genießen, das ist gemein ... trinkt aber hernach vier Schalen Schwarzen, das hält den Geist wach, dann fängt man ein Whist an, das g'freut ei'm nicht lang, denn es ist zu solid, man wählt ein anderes Spiel, und so kokettiert man so lang mit der Treffdame, bis es Abend wird, dann allons! zu die Amuren. Einer macht man ein' Heiratsantrag, der andern schwört man ewige Treue ... das imponiert höchstens zusammen drei Viertelstunden; so kommt man seelenvergnügt ins Gasthaus zum Souper; da geht erst recht das wahre Gaudium an... jeder erzählt seine Liebesverhältnisse, lügt zehnmal mehr dazu, als wahr ist, und erzählt gerade von dem am meisten, was nicht wahr ist. Das ist ein Genuß, wenn man so recht aufschneiden kann, darunter leidet zwar der weibliche Ruf, aber was liegt da dran, man macht sich groß vor seinen Brüderln, und das ist die Hauptsache! Findet man dann noch ein Kaffeehaus offen, allons marsch hinein und der Kaffeesieberin so lang geschmeichelt, bis sie auf Kredit ein' Punsch macht, wenn man auch ein Geld im Sack hat; nur nichts zahlen, 's schmeckt alles noch einmal so gut, wenn man's schuldig bleibt! ... Und dann das Gefühl, ja, das muß man empfinden, wenn man so um drei Uhr nach Hause wackelt, da fühlt man den wahren Lauf der Natur, wie sich die Erde um die Achse dreht, denn man hat gar keinen sichern Tritt ... glückt's einem dann, daß man nicht auf der Gassen liegen bleibt, so fällt man zu Haus neben dem Bett nieder und schläft comme il faut ... O, Vater, das Leben ist doch schön!

Pumpf. O mechante Tagesordnung! ... Da schau her, dieser Engel war dir zur Frau bestimmt.

Urania. Es ist vorbei! Der mir im Bild so theuer war, er ist ein Lump, ich nehme ihn nicht, er ist nicht wie sein Bild.

Longinus. Also hätt' ich mich wie ein Bild betragen sollen? Das wäre eine bildschöne Aufführung gewesen.

Bisgurnia. Der Herr von Longinus ist der aimabelste Weltmann, den man sich denken kann. Du nimmst ihn, ich rat' dir's in gutem, du schwärmerische Nachtigall, sonst ...

Longinus. Erlauben Sie mir nur, eh' Sie diesen Streit entscheiden, daß ich Ihnen meine vorläufige Ansicht darüber sag'. Ich hab' in der Liebe meine eigene Maxime, ich hab' mir darin, so wie in allem, eine Nation als Muster aufgestellt; im Essen die Deutschen, im Trinken die Engländer, im Spielen die Franzosen, in der Lieb ...

Bisgurina. Italiens feurige Söhne?

Longinus. O nein, die Persianer.

Bisgurnia und Pumpf. Was?

Longinus. Dreihundert Weiber nehm' ich. Eine davon soll die Fräulein Tochter sein.

Bisgurnia. Was wäre das? So einen Antrag machen Sie einer Fee meinesgleichen?

Longinus. Na, wenn's Ihnen nicht recht ist... Papa, ich bitt' um ein Serail.

Pumpf. Was? Dreihundert Weiber willst du? Bist du mein Sohn? Der Sohn eines Mannes, der so exemplarisch mit seiner einzigen Gattin gelebt hat?... Jetzt ist's mir zu viel!... Wo bleibt denn der Nokturnus? Du sollst auf eine eigene Art bestraft werden. Wo ist denn mein Zauberstaberl? Ich verwandle ihn geschwind in 'was. (Öffnet am Tisch eine Schublade und zieht einen abgebrochenen Zauberstab heraus.) Wer hat mir denn mein Zauberstaberl zerbrochen?

Longinus. O Jekes! Süße Erinnerung! Das hat die Mama an Ihnen abgeschlagen.

Pumpf. Nein, ich halt's nicht aus. Nokturnus! Nokturnus! Wenn er nicht bald kommt, so trifft mich der Schlag, mir wird übel!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Nokturnus.

Nokturnus. Ich erscheine auf deinen Ruf.

Longinus. O je, der Hofmeister! Jetzt wird mir nicht recht übel!

Pumpf. Mein bester Nokturnus, er hat recht gehabt, der Bub ist ausgewechselt; bestraft muß er werden.

Nokturnus. Ihn zu bestrafen ist nicht mein Zweck, sondern ihn zu bessern.

Longinus. O je!

Nokturnus. Dein Spott ändert meine Pläne nicht. Wisse, entarteter Sohn, deine Ansprüche auf Zaubermacht sind zu Ende. Unser mächtiger Beherrscher verbannt dich aus dem Zauberreiche. Nicht eher darfst du wiederkehren, bis du andern Sinnes und unserer würdig geworden.

Longinus. Ich laß mich empfehlen, da kann der Beherrscher lange warten. (Donnerschlag und Posaunenruf.)

Pumpf. Was bedeutet das?

Nokturnus. Ich habe den mächtigen Genius beschworen, der die Zeit beherrscht, er versprach mir, das Mittel zur Besserung deines Sohnes zu bringen. (Musik. Der Genius der Zeit senkt sich von oben herab, auf einem Wolkenthrone sitzend, sein Kostüm ist so, wie in der Mythologie das des Saturnus bezeichnet ist; in der Hand hält er eine Sense, zu seinen Füßen ist eine große Schlange, das Symbol der Ewigkeit, in einen Kreis zusammengebogen.)

Nokturnus (nach der Musik). Was bringst du mir?

Genius. Dreißig Jahre.

Nokturnus. Ich verstehe dich, das soll ihn bessern. (Zu Longinus.) Lerne einsehen, wohin der Hang zur Liederlichkeit führt... Geh hinunter auf die Erdenwelt und sei durch dreißig Jahre ein Lump.

Longinus. Herr Hofmeister, ich habe schon lange das Malheur, Sie zu kennen, aber das ist das erste gescheide Wort, was ich von Ihnen höre. Dreißig Jahre ein Lump... meine schönsten Wünsche sind erfüllt.

Pumpf. Aber mein lieber Nokturnus... dreißig Jahr... da erleb' ich's ja nicht, bis er honett wird!

Nokturnus. Sei ruhig! Kurz ist das Erdenjahr, nur wenig Tage sollen die drei Dezenien uns scheinen. (Der Genius der Zeit schlägt gegen den Rachen der Schlange,

sie läßt das untere Ende eines breiten Bandes aus dem Rachen und man sieht einen großen goldenen Ring in ihrem Schlunde.) Geh hin, und zieh zehn Jahre Zeit aus dem Schlunde der Ewigkeit.

Longinus. Was? Zehn Jahre? Dreißig haben Sie gesagt, ich laß mir nichts abhandeln.

Nokturnus. In zehn Jahren steht es dir frei, wieder zehn Jahre zu wählen, doch merke dir wohl, wählst du die zweiten zehn, die dritten mußt du dann ziehen.

Longinus. Je mehr, desto besser! (Unter Musik.) Was ist denn das?

Nokturnus. Der Schlamm des Lebens, in dem du versinken willst.

Longinus. Brav, den Schlamm laß ich mir gefallen.

Chor. Welches Talismanes Kraft
Ist's, die solche Wunder schafft?
In der Grotte Felsenbogen,
Durch des Meers empörte Wogen
Schwebt er in der Lüfte Raum . . .
Meinen Augen trau' ich kaum.

(Longinus versinkt, den Ring in der Hand, mittelst welchem er ein breites Band, auf welchem die Zahlen 1 bis 10 in bunten Feldern stehen, aus dem Rachen der Schlange zieht, umgeben von dem personifizierten Laster. Wenn das zehnte Feld sichtbar und der Chor zu Ende geht, dann Verwandlung.)

Verwandlung.

Kurzes Zimmer.

Sechste Scene.

Heinrich, Adolf.

Adolf. Was haben Sie gethan in meiner Sache? Sprechen Sie, ich beschwöre Sie, nur schnell, was haben Sie gethan?

Heinrich. Nichts.

Adolf. Nichts?

Heinrich. Und alles, wie Sie's nehmen wollen.

Adolf. Wie versteh' ich das? Darf ich noch hoffen? Morgen schon, morgen soll so ein Unwürdiger den Himmel sein nennen, aus dem ich verbannt bin. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, es kostet mich den Verstand.

Heinrich. Herr von Wallner, den kostet's Ihnen nicht mehr.

Adolf. Sie sprechen wahr, ich hab' ihn schon verloren!

Heinrich. So wie alle Verliebten!

Adolf. Sie scherzen, während ich, dem Sie Ihre Hilfe versprochen, der Verzweiflung nahe bin.

Heinrich. Er kriegt sie nicht, dafür steh' ich Ihnen. Mein eigener Vortheil erfordert es ja, daß keine Frau ins Haus kommt, sondern daß der majorenn gewordene junge Herr sein Vermögen ledigerweise durchbringt.

Adolf. Albertine, bist du für mich verloren, so jage ich mir eine Kugel durch den Kopf!

Heinrich. Sparen Sie diese Kugel, bis Sie fünf Jahre verheiratet sind, dann werden Sie sie vielleicht notwendig brauchen.

Adolf. Stille, ich höre sie kommen. O weh, der Vater mit ihr!

Heinrich. Da entferne ich mich. Sind Sie ganz ruhig. Gehen Sie morgen zur Hochzeit, und, unter uns gesagt, der Bräutigam wird abhanden oder in einem Zustand sein, daß aus der Heirat gewiß nichts wird.

Adolf. Wie wollen Sie das anstellen? Der pedantisch erzogene Bursche ist ja nicht drei Schritte vom Hause wegzubringen.

Heinrich. Verlassen Sie sich auf mich. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Adolf, Herr von Eisenkopf, Albertine, Lisette.

(Lisette kommt durch die Mitte und ordnet den Kaffeetisch. Adolf steht im Hintergrund und sucht durch Blicke sich mit Albertine zu verständigen.)

Eisenkopf (kommt mit Albertine). Das Weinen hab' ich jetzt genug, du heiratest morgen, dabei bleibt's. Die Eltern suchen die Partie aus, die Kinder fügen sich geduldig, so war's zu meiner Zeit, und meine Zeit war die beste.

Albertine. Aber, lieber Vater ...

Eisenkopf. Stille, sag' ich! Nicht muxen, wenn der Vater spricht! Du weißt, seit dem Tode deiner Mutter bin ich Herr im Hause und leide keinen Widerspruch. Es läuft jetzt viel windiges Volk herum, verwirrt den Mädchen die Köpfe, betrügt die Väter und inkommodiert die Familien.

Albertine. Lassen Sie mich doch! . . .

Eisenkopf. Das Maul gehalten! Ein Bräutigam, der die Tochter fragt, ob sie ihn liebt, hat keine guten Absichten, nur der, der die Tochter noch gar nicht gesehen und den Vater fragt, ob er sie ihm giebt, das ist ein solider Mann. So war's zu meiner Zeit, und meine Zeit war die beste.

Albertine. Wenn aber ...

Eisenkopf. Das Maul gehalten! ... Alle Ehen zu meiner Zeit waren glücklich, diejenigen ausgenommen, die kurz nach der Hochzeit wieder auseinander gingen oder die ihr ganzes Leben miteinander verzankten oder verseufzten.

Albertine. So wäre auch ...

Eisenkopf. Stille, sag' ich! Der Neveu der reichen Frau von Bretnagel ist die annehmbarste Partie für dich, er ist der ordentlichste, eingezogenste Mensch auf zehn Meilen im Umkreis, ist reich, sein Vater war lange Zeit mein Compagnon, mein Jugendfreund, folglich mußt du ihn lieben und mit ihm glücklich sein.

Albertine. Wie kann ich ...

Eisenkopf. Das Maul gehalten! ... Nachdem wir jetzt meine Gründe und deine Gegengründe reiflich gegen einander abgewogen, ergiebt sich das Fazit, daß es bei dem, was ich früher bestimmt habe, sein Verbleiben hat, und daß du morgen deine Hochzeit feierst. Jetzt setze dich her zum Kaffee. (Sie setzen sich. Lisette schenkt beiden ein; er erblickt Adolf.) Ah, Herr Wallner, guten Abend! Was bringen Sie mir?

Adolf. Diese Briefe sind noch heute angekommen, einer aus Hamburg, der andere ...

Eisenkopf. Schon gut! ... Beantworten Sie sie nach Ihrem Gutdünken, Sie sind ein solider Mann, in meinem Geschäft kann ich mich vollkommen auf Sie verlassen.

Adolf. Dieses schmeichelhafte Zutrauen könnte mich ...

Johann (tritt ein). Frau von Bretnagel und ihr Neffe wünschen ihre Aufwartung zu machen.

Eisenkorn. Ist mir die größte Ehre, sie zu empfangen.

Johann (öffnet und geht ab).

Achte Szene.

Die Vorigen; Frau von Bretnagel, Longinus.

(Frau von Bretnagel ist altmodisch, Longinus kindisch gekleidet. Die Gesichtszüge des Longinus sind ins Komische gezogen, sein Benehmen ist tölpisch und ängstlich, wenn ihn die Tante sieht, und ausgelassen, wenn sie den Rücken kehrt.)

Frau von Bretnagel. Ihre Dienerin, Herr von Eisenkopf.

Eisenkopf. Ich bin unendlich erfreut, meine Hochschätzbarste ...

Frau von Bretnagel. Mach dein Kompliment, Longinus.

Longinus (macht ein tölpisches Kompliment).

Eisenkopf. Herr Schwiegersohn, Sie kommen am Polterabend Ihrer Braut einen Besuch abzustatten ...

Frau von Bretnagel. Der lose Schelm konnte dem Drange seines Herzens nicht widerstehen, nicht wahr? Nu, so rede doch!

Eisenkopf. Lassen Sie ihn, meine Gnädige! Er freut sich im stillen, wie es einem wohlerzogenen jungen Menschen geziemt.

Frau von Bretnagel. Ja, wohl erzogen hab' ich ihn. (Zu Longinus.) Geh, richte dir dein Halstuch besser.

Longinus (thut es schweigend).

Frau von Bretnagel. Ein Stutzer aus der modernen bengelhaften Schule wäre seiner Braut schon längst um den Hals gefallen ... Da sehen Sie einmal, wie er rot wird!

Eisenkopf. Gerade wie zu meiner Zeit.

Frau von Bretnagel. Süßer Schelm das!... Geh, küsse deiner Braut die Hand!

Longinus (thut es schweigend).

Adolf (beiseite). Ha, dieser Pavian soll einen solchen Engel besitzen?

Frau von Bretnagel. Er ist noch die Unerfahrenheit selbst!

Eisenkopf. Und sittsam, das gefällt mir.

Longinus (ist nach dem Handkuß unbeweglich neben seiner Braut gestanden; wie er sieht, daß er von der Alten nicht bemerkt wird, kneipt er seine Braut in die Baden, sie thut einen Schrei, Longinus schlägt die Augen zu Boden und rührt sich nicht mehr).

Adolf (der es bemerkt hat). Tod und Teufel!

Eisenkopf. Was giebt's denn?

Albertine. Eine Unart ...

Frau von Bretnagel. Was denn, meine Liebe?

Albertine. Eine Unart, die ich . . .

Longinus. Die Braut hat der Schnockerl gestoßen.

Frau von Bretnagel. Na, die Unart ist nicht so groß, die ist schon zu verzeihen.

Eisenkopf. Das macht nichts, meine Tochter!

Frau von Bretnagel. Das ist doch wahre Sitteneinfalt!

Eisenkopf. Folgen meiner Erziehung. . . . Darf ich jetzt bitten, meine Gnädige, eine Tasse Kaffee mit uns zu trinken?

Frau von Bretnagel. Es ist zwar schon die sechste seit heute nachmittag, indessen, ich will Ihnen keinen Korb geben.

Eisenkopf. Geh, Albertine, geschwind, schenk ein, für die gnädige Frau und deinen Bräutigam.

Frau von Bretnagel. Für meinen Longinus muß ich deprezieren; es macht ihm zu viel Hitze, könnte ihm schaden.

Longinus. O nein, das macht mir gar nichts.

Frau von Bretnagel. Was ist das für ein vorlautes Benehmen? Ein wohlerzogener junger Mensch, wie du, hat in Gesellschaft nichts anderes zu sprechen, als: Ich bitt' und ich dank'!

Longinus. Also . . . ich bitt'!

Eisenkopf. Herr Wallner, ist es Ihnen nicht gefällig?

Adolf. Ich danke gehorsamst!

(Alle bis auf Adolf haben Platz genommen, Albertine schenkt ein.)

Frau von Bretnagel (zu Albertine). Wie zierlich mein Töchterchen uns bedient!

Longinus. Ich bitt'!

Frau von Bretnagel. Nun, so warte nur . . .

Longinus. Ich bitt'!

Albertine (die immer auf Adolf gesehen hat, läßt einen Kaffeelöffel von der Tasse fallen).

Eisenkopf. Aber wie ungeschickt du wieder bist!

Longinus. Ich dank'!

Albertine. Verzeihen Sie . . .

Frau von Bretnagel. Merken Sie denn nicht, daß Sie immer mit meinem Longinus liebäugelt?

Albertine (giebt Longinus eine Tasse).

Longinus. Ich bitt'!

Eisenkopf. Ja, das verliebte Volk hat keine Ruhe mehr!

Longinus. Ich bitt'!

Frau von Bretnagel. Es ist uns ja selbst nicht anders gegangen zu unserer Zeit!

Eisenkopf. Das will ich meinen.

Longinus. Ich bitt'!

Frau von Bretnagel. Aber was willst du denn?

Longinus. Ein' Kipfel!

Frau von Bretnagel. Sie erlauben schon. Da, mein Kind, tunk ein!

Longinus. Eingebröckelter schmeckt's mir besser!

Frau von Bretnagel. Nur nicht vorlaut... Wovon sprachen wir denn?

Eisenkopf. Von der alten Förmlichkeit!

Longinus (hat tüchtig gegessen und bricht nun in ein krampfhaftes Husten aus).

Frau von Bretnagel. Nu, nu, Longinus, was ist's denn?... Longinus!

Eisenkopf. Ein wenig auf den Rücken klopfen.

Frau von Bretnagel (klopft ihm auf den Rücken). Mein Longinus!

Longinus (erholt sich). Ich hab' mich überzuckt!

Frau von Bretnagel. Trink ein Glas Wasser, mein Kind.

Johann (tritt auf). Ein Bedienter ist draußen von der Frau von Bretnagel, der Koch möchte die gnädige Frau um etwas Wichtiges fragen lassen.

Frau von Bretnagel. Er soll nur nach Hause gehen, ich werde selbst gleich nachkommen. (Johann ab.) Die Leute geraten gleich in Konfusion, wenn das Oberhaupt sich nur einen Augenblick skisiert. (Alle stehen auf.)

Eisenkopf. Was ist denn vorgefallen, meine Wertgeschätzte? (Während der folgenden Rede steckt Longinus immer Zucker in die Tasche.)

Frau von Bretnagel. Ich soll mich eigentlich nicht rühmen mit den glänzenden Anstalten, die ich treffe, indessen dem Herrn Schwager soll es kein Geheimnis sein. Die Kopulation des glücklichen Paares wird, wie wir schon verabred't haben, morgen früh auf meinem Landsitze vor sich gehen. Seit drei Tagen wird schon ununterbrochen gesotten, gebraten und gebacken und das geht heute noch die ganze Nacht fort. Es soll aber auch ein Hochzeitsdiner werden, wie seit meinem Ehrentag keines verzehrt worden ist.

Eisenkopf. Auch diese edle Sitte fängt an unterzugehen im Verderben der neuern Zeit.

Frau von Bretnagel. O, in meiner Familie darf so etwas nicht abkommen. Jetzt komm, mein Longinus, du mußt heute noch mit Heinrich nach meinem Landhause, wir andern kommen morgen in der Früh nach. Komm, mach deiner Braut ein Kompliment!... Komm, mein Kind, komm!

Eisenkopf. Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Frau von Bretnagel (im Abgehen). Bitte gehorsamst, sich nicht zu inkommodieren.

Eisenkopf. Ich kenne meine unterthänige Schuldigkeit. (Alle ab.)

Verwandlung.

Die Küche im Hause der Frau von Bretnagel.

Neunte Szene.

Der Koch, Mägde und **Küchenjungen.** Alles eilt in rascher Bewegung durcheinander. Im Hintergrunde ein Feuerherd. **Emma** ist ebenfalls beschäftigt.

Chor. Wir kochen, sieden, braten,
Man kommt fast nicht zu Atem,
Das nimmt ja gar kein End',
Man brauchte zwanzig Händ'.

Der eine spickt ein' Schlegel,
Der andre rupfet Vögel,
Dort wird Pudding gemacht,
So geht's die ganze Nacht.

Zehnte Szene.

Jakob, Emma.

Emma. Jetzt laß mich einmal aus, du eifersüchtiger Ding, du abscheulicher!

Jakob. O nein, du kommst mir nicht aus den Augen, solang unser sauberer junger Herr noch im Haus ist.

Emma. Der heiratet ja morgen.

Jakob. Morgen, ja, aber deswegen ist heut doch noch nicht zu trau'n.

Emma. Nein, wie dumm war ich, in das nämliche Haus in Dienst zu gehen, wo du bist.

Jakob. Gelt, früher hast du's halt kommoder g'habt!

Emma. Hör auf, Ungeheuer! Und beleidige mich nicht. Ich laß hundert Madeln zusammengeben und parier' drauf, daß alle miteinander kein so treues Herz herausbringen, als wie das meinige ist.

Jakob. Das hast du nur meiner Wachsamkeit zu verdanken.

Emma. Wenn du nicht aufhörst, mich zu quälen, so muß ich dich noch heimlich betrügen.

Jakob. Was?

Emma. Ja, damit mir dann wenigstens das Bewußtsein bleibt, ich werd' nicht umsonst sekiert.

Jakob. Ha, Falsche!... Und ich Esel, ich hab' mich noch so gefreut, daß sie mich nicht b'halten haben heut bei der Rekrutierung, bloß damit ich dich heiraten kann.

Emma. Aber Jakob, so sei nur nicht so dumm. Glaubst du denn so 'was wirklich von mir? Ich bin ja die treueste Geliebte, die man sich nur denken kann.

Jakob. Gut, ich will's hoffen. Aber wenn du mich anschmierst, dann räche ich mich furchtbar. Ich geh' jetzt ins Holzgewölb' hintri, weh dir, wenn du mich währenddem hintergehst, dann mord' ich zuerst mich, und dann dich selbst. (Geht ab.)

Emma (allein). Nein, ich sag's, ein eifersüchtiger Liebhaber ist schon das größte Unglück für eine liebenswürdige Köchin, was es nur geben kann.

Es ist mit euch, ihr Männer, gar nicht auszuhalten,
Das Weibchen mag beginnen, was immer sie will,
So zieht ihr die Stirne doch öfters in Falten,
Und kommt ihr ins Zanken, so schweigt ihr nie still;
Doch wenn euch die Eifersucht auch noch befällt,
So seid ihr ein Plaggeist für uns auf der Welt.

Oft geht es in einem fort immer brumm, brumm,
Sie fahren wie wütend im Zimmer herum.

„Warum hast denn wieder ein' andern ang'schaut?
Was wispelst denn so heimlich? Warum red'st du nicht laut?"
Was bleibt dem Weibchen übrig? Sie bleibt mäuschenstill,
Lacht heimlich ins Fäustchen, thut doch, was sie will.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Longinus, Heinrich.

Longinus. Da geht's ja zu wie im ewigen Leben! . . . Schießts um, Leuteln, schießts um, scheniertS euch nicht! . . .

Heinrich. Hier werden Sie die schöne Emma sehen, die erst heut zu uns in Dienst gekommen ist. Machen Sie ihre Bekanntschaft, dann führen wir sie ins Wirtshaus zum Pantalon, gerade der Frau Tante ihrem Hause gegenüber, da wird die ganze Nacht getrunken, gejubelt und getanzt.

Longinus (etwas ängstlich). Wenn's aber die Tant' erfährt?

Heinrich. Sind Sie unbesorgt, eh' Ihre Tante mit den Gästen kommt, sind wir längst im Hause und aufs eleganteste zur Hochzeit geputzt.

Longinus. Gut! Jetzt wo ist denn diese Emma?

Heinrich. Sehen Sie, dort, gnädiger Herr! (Zeigt auf sie.)

Longinus. Die mit'm G'sicht?

Heinrich. Nein, die am Herd steht.

Longinus. Das ist ein Mädel! . . . Kreuzelement!

Heinrich. Kurios!

Longinus. Mit der bandl' ich gleich an . . . Mein Schatz . . .

Emma. Welche meinen S' denn?

Longinus. Die fragt.

Emma (tritt etwas vor). Was steht zu Befehl?

Longinus. Hergehst, wenn dein Gebieter ruft.

Heinrich (leise zu Longinus). So herrisch müssen Sie nicht sprechen, etwas mehr tendre!

Longinus. Was? Mehr tandeln . . . soll ich? Warum nicht gar! Ich geh' rasch zu Werk . . . Wie heißt du?

Emma. Emma.

Longinus. Emma? . . .

Heinrich. Gehört zu den Erscheinungen der neuesten Zeit.

Longinus. Vor zwanzig Jahren, hör' ich, haben S' Regerl g'heißen und waren schwarz wie die Schusterbuben.

Heinrich (leise). Still, sie hört uns zu.

Longinus. Meiner Seel', du bist ein Mordmadel!

Emma. Hören S' auf vom Fried' geben.

Longinus. Jetzt kostet's mich nur noch einen Augenblick und ich bin wahnsinnig verliebt in dich.

Emma. Ja, aber wie lang?

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Jakob mit einer Butten Holz kommend.

Jakob. Der Teuxel! Was ist das?

Emma (für sich). Auweh! Der Jakob!

Jakob. Was will der junge Herr da?

Longinus. Was will denn der Jakob da? Ich hab' 'glaubt, den Jakob haben s' zum Militär genommen?

Jakob (schreit sehr laut). O nein! Er ist noch beim Civil, sie haben mich nicht behalten bei die Jäger, weil ich zu schwach bin auf der Brust. Jetzt sag' ich's aber augenblicklich der Frau Tant'.

Longinus (ängstlich). Aber Jakob!

Jakob. Die gnädige Frau soll erfahren ... (Will abgehen.)

Heinrich (hält ihn zurück). Aber, Dummkopf! So hör er doch, der junge Herr hat ja nur ihn hier gesucht.

Jakob. Mich?

Heinrich. Er will ihn samt seiner Geliebten ins Wirtshaus führen und traktieren.

Jakob (plötzlich umgestimmt). Was? (Sehr höflich zu Longinus.) Euer Gnaden sind zu gütig.

Heinrich (leise zu Longinus). Wir betrinken den Kerl, dann haben Sie bei seiner Geliebten freies Feld. (Geht ab.)

Jakob. Da wollen wir Gesundheit trinken und den morgigen Herrn Bräutigam leben lassen.

Longinus. Hörts auf und erinnerts mich auf meine Hochzeit nicht.

Jakob. Was? Ich und meine Emma wir g'freuen uns schon darauf, wenn wir heiraten werden.

Longinus. Ich nicht; leider muß ich, aber ich fürcht' mich aufs Heiraten wie ein kleines Kind auf die Schläg'!

Quodlibet.

Longinus. Den Eh'stand auf alle Weis' lobt jeder, der 'hn net kennt,
Drum hab'n sich an dieser Speis viel schon 's Maul verbrennt.

Emma. Ob S' noch nicht aufhörn, sonst muß ich lachen.

Longinus und Jakob. Es hab'n sich an der Speis ...

Emma. Sie wollen den Eh'stand herunter machen.

Longinus und Jakob. Schon viele 's Maul verbrennt.

Emma. Weil nur mein Jakob kein Soldatenröckel
Muß tragen mit Sack und Pack,
Jetzt geht er mit sei'm Stöckel
Und raucht so sein' Tabak.
Hätt' man ihn mir genommen,
Er hätt's jetzt nicht so gut
Und statt ein' weißen Pinscherl
Einen schwarzen Tschakohut.

Alle drei. Und statt ein' weißen Pinscherl
Ein' schwarzen Tschakohut.
Jakob. Laßt Hymen doch nur krönen,
Das Band, das Amor schloß,
Der Sehnsucht blanke Thränen
Sind gar ein bittres Los.
Ich bitt' Ihnen gar schön,
Fahrn S' ab von diesem Madel,
Sonst krieg'n S' ein' Rippenstoß.
Emma. Schau'n S', er bitt't ja gar so schön,
Schau'n S', er bitt't ja gar so schön,
Ach, gar so schön!
Alle drei. O, du saubers Zeiserl du,
Bitt' dich gar schön, gieb mir ein' Ruh',
Bitt' dich gar schön, geh und gieb nur Ruh!
O, du saubers Zeiserl du!
Emma. Mein Mann ist mein Faktotum auf der Welt, ja so!
Jakob. La, la, la, la, la, la, la, la, la!
Emma. Hab' mir die schönste Bestimmung erwählt, bravo!
Jakob. La, la, la, la, la!
Emma. Ich gratuier' mir selber zum Glück!
Ja, ich gratulier' mir selber zum Glück!
Longinus. Auf der Simmeringer Had
Hat's ein' Schneider verwaht,
Es g'schieht 'm Schneider schon recht,
Warum naht er so schlecht?
Neb'n dem Schneider im Schnee
Hupft ein Gasbock in d'Höh,'
's kriecht ein Schneider heraus,
Reit't auf'm Gasbock nach Haus.
Jakob. Und wann ihr die schwarzen Gesellen fragt.
Alle drei. Das war Lützows wilde verwegene Jagd. (Echo.)
Jakob. Die Lieb' macht mich traurig so stark,
Jetzt kauf' ich mir 'was auf'm Mark,
Denn wenn ich 'was Tüchtiges friß,
Vergeß' ich d'Lieb' ganz gewiß.
Emma. Tralalala!
Alle drei. Still schleicht das Schicksal
Herum auf dieser Welt,
Der hat den Beutel,
Der andre, der hat's Geld.
Mit was halt' ich's?
Mit was haltst du's? Ja!
Duide! Duide! Duide! (Sie tanzen ab.)

Verwandlung.

Landstraße. Rechts das Landhaus der Frau von Bretnagel, links das Wirtshaus zum Pantalon.

Dreizehnte Scene.

Speer, Gertrud, dann der Unbekannte.

Speer. Ob's Tafelzimmer schon mit Rosenguirlanden aufgeputzt ist, will ich wissen!

Gertrud. Laß mich aus, du langweiliger Ding.

Speer. Ob es aufgeputzt ist, will ich wissen.

Gertrud. Seit vorgestern schon.

(Man hört Lärmen im Wirtshaus.)

Speer. Die besoffene Metten nimmt auch wieder kein Ende. Es ist schon helllichter Tag, und die ganze Nacht war der Lärm in einem fort.

(Der Unbekannte tritt auf.)

Unbekannter. Die Hochzeitsgäste sind noch nicht herausgekommen?

Gertrud. Wir erwarten sie jeden Augenblick.

Unbekannter. Ich werde bis zu ihrer Ankunft im Hause verweilen.

Speer. Mit wem haben wir die Ehre?

Unbekannter. Ich kann mich nur dem Herrn vom Hause entdecken.

Gertrud. Der ist schon sieben Jahr tot.

Unbekannter. Das thut nichts. (Geht ins Haus.)

(Speer und Gertrud sehen sich verwundert an.)

Speer. Das thut nichts?...

Gertrud. Und du läßt ihn so allein im Haus?

Speer. Na, warum denn nicht?

Gertrud. Wenn was wegkommt, können wir's ersetzen.

Speer. Was fällt dir denn ein? Ein Mensch in einem Frack wird 'was stehlen?

Gertrud. O, man hat allerhand Exempel! Komm nur, komm! (Beide ins Haus ab.)

(Man hört wieder jubeln und lärmen im Wirtshaus.)

Vierzehnte Scene.

Eisenkopf, Albertine, Frau von Bretnagel, Adolf, Johann, Hochzeitsgäste beiderlei Geschlechts.

Eisenkopf. Es war doch ein prächtiger Einfall von mir, am Fuß des Hügels auszusteigen, es geht sich viel angenehmer herauf.

Frau von Bretnagel. Mir thut das Bergaufsteigen nie gut. Johann, seh er doch hinein, was mein Longinus macht, vermutlich schläft der gute Knabe noch.

Johann (geht ins Haus ab).

Eisenkopf. Wohl möglich, es ist noch sehr früh!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; der Unbekannte aus dem Hause.

Eisenkopf. Wer ist denn das?

Unbekannter (zu Frau von Bretnagel). Verzeihen Sie, daß ich mir die Freiheit

nehme, ungeladen Ihr Haus zu betreten, es geschah bloß, weil ich aus besonderen Gründen wünsche, der Vermählung Ihres Herrn Neffen beizuwohnen.

Frau von Bretnagel. Es macht mir unendlich viel Vergnügen! . . . Mit wem habe ich die Ehre?

Unbekannter. Ich bin ein Unbekannter.

Frau von Bretnagel. Es freut mich, daß ich die Ehre habe, Sie kennen zu lernen.

Johann (kommt zurück aus dem Hause). Euer Gnaden, weder der junge Herr noch der Heinrich, keiner ist hier gewesen.

Frau von Bretnagel. Was? Mein Longinus? Was ist mit meinem Longinus geschehen?

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Longinus.

(Das Wirtshausthor öffnet sich und Longinus wird während eines starken Disputs herausgeworfen.)

Longinus (betrunken). Das ist mir alles eins, und wenn das ganze Regiment . . .

Frau von Bretnagel. Was ist das? Mich trifft der Schlag! . . . Longinus!

Longinus. Ich laß' nicht nach, und wenn das ganze Regiment, das ist mir alles eins.

Frau von Bretnagel. Um alles in der Welt, er ist betrunken!

Longinus (ohne auf etwas zu hören). Das ist mir alles eins!

Eisenkopf (der sich vor Erstaunen gar nicht fassen kann). Wie wäre das?

Longinus. Und wenn das ganze Regiment . . .

Eisenkopf. Ist das die vortreffliche Erziehung?

Longinus. Ich laß' einmal nicht nach, und . . .

Eisenkopf. Ist das der solideste Mensch auf zehn Meilen im Umkreis?

Longinus. Das ist mir alles eins.

Eisenkopf. Sie haben mich hinters Licht geführt, meine Gnädige.

Longinus. Und wenn das ganze Regiment . . .

Frau von Bretnagel. Wer hat Sie hinters Licht geführt? Er ist aufs strengste erzogen worden, das ist ein unglücklicher Zufall! . . .

Longinus. Ich laß' einmal nicht nach . . .

Frau von Bretnagel. Sei still, Bursch, abscheulicher! Siehst du denn deine Braut nicht!

Longinus (lallend). Fräulein Braut, ich mach' Ihnen mein Kompliment! (Will ihr die Hand küssen.)

Eisenkopf. Zurück, sag' ich.

Longinus (zu Albertine). Sie, Schatz, Sie! (Will zu ihr.)

Eisenkopf. Fort! Sie sind ein Lump!

Albertine. Befreien Sie mich von diesem Ungeheuer, mein Vater!

Longinus. Das ist mir alles eins!

Adolf (sich vergessend). Zurück!

Frau von Bretnagel. Wer ist der Mensch, daß er es wagt, dreinzureden? Das geht Sie nichts an, was hier vorgeht.

Eisenkopf. Ja, sag' ich, es geht ihn 'was an, ich will's haben, daß es ihn 'was angeht! Das ist ein solider Mann; sehen Sie, nicht Ihr Neffe, der bekommt meine Tochter, wenn er sie will.

Albertine (freudig). O mein Vater!

Eisenkopf. Nicht gemuxt! Ich will es so haben.

Albertine. Tausend Dank!

Adolf. Träume ich? . . .

Eisenkopf (zu Adolf). Von morgen an sind Sie mein Compagnon und in acht Tagen mein Schwiegersohn. Kommen Sie, von Ihnen hab' ich mich überzeugt, das ist mehr wert, als die Rekommandation so einer saubern Madam'. (Geht mit Albertine und Adolf ab.)

Frau von Bretnagel (im höchsten Zorn). Was? Ich eine saubere Madam'? Dafür fordere ich gerichtliche Satisfaktion! . . . Und du, Bursch', du Nichtswürdiger, betrittst mein Haus nicht mehr, dein Geld' schick ich dir nach, dann geh, geh in die Welt und sag nie wieder, daß du mein Neffe bist. . . . Ich eine saubere Madam'! Nein, das überleb' ich nicht. (Geht händeringend ins Haus.)

Siebzehnte Szene.

Longinus; der Unbekannte.

Longinus (fängt an, nüchtern zu werden). Und ich will jetzt meine Braut haben.

Unbekannter. Die wirst du nicht bekommen!

Longinus. Ich renn' ihr nach.

Unbekannter. Das wirst du nicht! (Er winkt.)

(Donner. Ein Wolkenvorhang kommt herab.)

Longinus. Was ist das?

Unbekannter (berührt ihn an der Stirne). Kennst du mich?

Longinus (verwirrt). Ich weiß nicht! . . . Eine dunkle Erinnerung . . . ich kann nicht klug werden aus mir. (Zornig.) Wo ist meine Braut? . . . Ich will s' haben! (Stampft mit dem Fuße.) Ich muß s' haben!

Unbekannter. Nein, sag' ich! Dir bleibt Hymens Tempel verschlossen.

Longinus. Aha, jetzt wird mir alles klar, sie wollen mich da auf der Welt herumsekieren, daß mir die Lumperei zuwider werden sollt'; aber nein, sie g'fallt mir, das ist meine Passion!

Unbekannter. Gut für dich, denn der Rückweg ins Geisterreich ist dir nicht gestattet.

Longinus. Wer hat mir 'was zu befehlen?

Unbekannter. Du hast zehn Jahre gezogen, noch ist nicht eines ganz vorüber.

Longinus. Ich kann thun, was ich will, und um Ihnen das zu beweisen, Sie philosophischer Weisheitsfuchser, jetzt geh' ich g'rad ins Geisterreich zu Haus.

Unbekannter. Versuch es. (Er versinkt.)

(Donner. Der Wolkenvorhang geht auf. Furiengrotte. Die Furien treiben Longinus herum, und wie dieselben auf der Versenkung stehen, griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Wirtsstube.

Erste Szene.

Der Wirt; Gäste, Julerl geht ab und zu.

Chor der Gäste.

Wohlan, erhebt die Gläser hoch,
Es leb' der Kellner und der Koch!
Heißa, lustig, wackre Brüder!
Jubelt, jubelt, eßt und trinkt,
Füllt und leert die Gläser wieder,
Bis ihr taumelnd niedersinkt,
Stoßet an, auf daß das Gläschen klingt,
Bacchus ist der einz'ge Mann,
Der das Leben würzen kann.

Erster Gast. Ich möchte zahlen.

Wirt. Den Augenblick!

Zweiter Gast. Noch eine Halbe Bier.

Wirt (zur Kellnerin). Julerl, schenk ein für den Herrn. (Zum ersten Gast.) Sie haben eine halbe Portion Schnitzel ist achtzehn, ein Seidel Bier sieben Kreuzer, macht neunundzwanzig ... ein Brot, ist sechsunddreißig Kreuzer alles zusammen.

Erster Gast (giebt ihm einen Zwanziger). Geben Sie mir heraus!

Wirt. Was ist das? Ein Zwanziger? Geschwind, Julerl, neun Kreuzer kommen heraus für den Herrn.

Julerl (giebt dem Gast zurück).

Erster Gast. Adieu! (Ab.)

Wirt. Gehorsamer Diener wünsch' ich Ihnen! Bitt' mir die Ehre ein anderesmal aus.

Zweiter Gast. Herr Wirt!

Wirt. Was Sie schuldig sind, wollen Sie wissen?

Zweiter Gast. Nein, eine Prise Tabak sollen Sie mir geben. (Der Wirt wartet ihm mit Tabak auf, er schnupft.) Sie, Herr Wirt, ich zahl' ein andersmal, ich hab' zufällig kein Geld bei mir.

Wirt. Sie sind aber schon seit vierzehn Tagen die Zech alleweil schuldig geblieben.

Zweiter Gast. Ich hab' zufällig seit vierzehn Tagen kein Geld bei mir.

Wirt. Na, wenn der Tag nur bald kommt, wo Sie zufällig endlich einmal eines bei sich haben. (Geht seitwärts und rechnet etwas auf der Tafel.)

Zweiter Gast. Sie, Julerl, leihen Sie mir einen Zwanziger.

Julerl. Sie sind mir schon ohnedem fünfe schuldig.

Zweiter Gast. Eben deswegen, so macht's g'rad zwei Gulden.

Julerl. Nein, ich gieb nichts mehr her, ich trau' Ihnen nicht.

Zweiter Gast. Ich hab' Kredit, ich bleib' halt derweil im Kaffeehaus schuldig. (Ab.)

Wirt. Der steht schon hübsch stark auf der Tafel, er schaut mir nichts Honettem gleich, der Mensch!

Zweite Szene.

Die Vorigen; Longinus, sehr abgeschaben gekleidet, mit Mantel und Sommerpantalon, trägt einen kleinen Backenbart.

Longinus. A Halbe!

Julerl (bringt Bier).

Wirt. Guten Abend wünsch' ich!

Longinus. Auch so viel!

Wirt. Das ist ein kurioser Mensch!

Longinus. Ein paar G'selchte.

Wirt. Julerl, geschwind ein paar Würstel für den Herrn.

Longinus (nachrufend). Mit Kreen, Sie! . . . Wozu soll man denn schlecht leben, nicht wahr, Herr Wirt?

Wirt. Freilich, recht haben S', man ist nur einmal auf der Welt.

Longinus. Was ist's denn wegen so einem Souper, es kost't ja nichts.

Wirt. Wenigstens nicht viel!

Longinus. Gar nichts, sage ich Ihnen. (Beiseite.) Ich zahl's gewiß nicht.

Wirt. Um Vergebung, Sie sind ein Fremder, nicht wahr? Auf der Durchreise hier?

Longinus. Na, das werden S' doch an meiner Sprach' merken, daß ich ein Ausländer bin! . . . Sie, sagen Sie mir: ist das das Bierhaus, wo die Schauspieler nach dem Theater immer hingehen?

Wirt. Ja, der Herr Direktor kommt auch öfters her. Jetzt kenn' ich mich erst aus mit Ihnen, Sie sind gewiß auch ein Schauspieler!

Longinus. Ist möglich.

Wirt. Also Sie können auch Komödie spielen?

Longinus. Ein bißel, ja!

Wirt. Was ist denn Ihr Fach?

Longinus. Ich war Tabbädel.

Wirt. Und was sind S' denn jetzt?

Longinus. Jetzt will ich wohin als erster Liebhaber gehn.

Wirt. Können S' das auch?

Longinus. Nein.

Wirt. Ja, warum thun Sie's denn hernach?

Longinus. Das ist eine Eigenschaft unserer Kunst, daß wir beständig das spielen wollen, wo wir kein Talent dazu haben.

Wirt. So? Ja, nachher haben Sie schon recht.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Brand, Süßholz, Herzensdrang, Kellerbub, Direktor (Nokturnus).

Brand (mürrisch). Guten Abend, Herr Wirt!

Wirt. Gehorsamer Diener, meine Herren!

Brand. Das Donnerwetter soll dem Iffland in die Rippen fahren, wenn er noch am Leben wäre.

Longinus (am Tische seitwärts sitzend). Freund, Sie schimpfen über Iffland!... Da sind Sie schon mein Mann!

Brand. Für einen echten Heldenspieler giebt's nicht Qualvolleres, als wenn er seine tragische Wut in so miserable Grenzen einzwängen muß und sich nicht nach Gusto loslassen darf.

Longinus. Ja, ja, das ist in die Perückenstück, von einem Feuer anbringen ist da gar keine Rede.

Direktor. Und doch steht bei jedem kunstsinnigen Publikum das Ifflandische Thränenwasser in höherem Kredit, als das prasselnde Heldenfeuer in den Ritter- und Geisterkomödien.

Longinus. Sie, wenn Sie mir über die Ritterstück schimpfen, ich schlag' Ihnen nieder unbekannterweis', denn das ist der Triumph der Kunst. Ha, Wut, Götter, Rache, Tod, Mondschein, Verderben, Schwärmerei, Grabesnacht, Himmelslust und Schwerenot ... wo hören Sie denn das in einem Ifflandischen Stück? ... Der Ritter kommt zurück aus blutiger Fehde und findet seine Geliebte treulos, das ist interessant... er gerät in Wut, das ist heroisch... er flucht der Falschen, verläßt sie auf immer, das ist Edelmut . . . er zieht ins gelobte Land, kommt aber gleich wieder zurück, das ist Konsequenz... er zecht mit seinen Kampfgenossen, bis die Geisterstunde schlägt, und herein wankt der Schatten des Gemordeten mit der bleichen Silberlocke in der geballten Faust, das ist dramatische Gerechtigkeit. Aber beim Iffland ... o je, da lamentieren die Familien aktenweis daher, daß man des Teufels werden möcht' . . . und um was handelt sich die ganze Verzweiflung? Um zweihundert Gulden Schein; wenn s' den Bettel im Parterre zusammenschießeten und hinaufschicketen, so hätte eine jede solche Komödie im ersten Akt schon ein End'.

Direktor (ihn messend). Um Vergebung, wer sind Sie denn eigentlich?

Longinus. Ich bin Künstler, das können Sie aus meinen Reden schon gemerkt haben... Sie sind wahrscheinlich zärtlicher Vater, weil Sie die geschmerzten Stück so in Protektion nehmen.

Direktor. Ich war es früher, jetzt bin ich Direktor des hiesigen Theaters.

Longinus (verlegen). Sie sind der Direktor? Verzeihen Sie meine Äußerungen...

Direktor. Können mich nicht beleidigen. Setzen Sie sich zu uns, wenn's Ihnen gefällig ist.

Longinus. Wenn Sie erlauben. (Beiseite.) Scharmanter Mann, der 'zahlt schon meine Zech! (Zur Kellnerin.) Sie, Kellnerin! Haben S' gehört? Ein paar Karmonadeln und a halbe Wein. . . . Ich weiß nicht, Herr Direktor, 's Bier thut mir nicht gut.

Direktor. So trinken Sie Wein.

Longinus. Vom Wein da krieg' ich so ein Sausen in den Ohren, und da ist's dann mit dem Komödiespielen aus. Wenn ich nicht gut hör', so kann ich kein Wort von der Welt.

Brand. Wie das?

Longinus. Ja, sehen Sie, der Souffleur, das ist eigentlich mein ganzes Spiel!

Brand. So trinken Sie Wasser!

Longinus. Da kriegt man einen öden Magen, wie soll denn ein Geist in die Leistungen kommen?

Brand. Dann ist Ihnen nicht zu helfen.

Longinus. Ach ja, ich glaub' doch . . . ich werd' mich auf'm Slibowitzer verlegen.

Direktor. Da werden Sie's weit bringen.

Longinus. Viele aber sagen, der Grüne sei besser für die Stimme. . . . Aber unter andern, Herr Direktor, ich hab' vor Ihnen noch nicht Prob' gespielt, ich spiel' Ihnen jetzt gleich eine Scene. . . . Wenn's nur nicht so eine Hitz' hätt' herin!

Direktor. So ziehen Sie den Frack aus, machen Sie sich's bequem.

Longinus. Das thut's nicht, ich bin etwas brouilliert mit der Wäsch'.

Direktor. So lassen Sie's sein. Sagen Sie mir lieber, wie lange sind Sie schon beim Theater?

Longinus. Neun Jahre.

Direktor. Wo waren Sie denn früher im Engagement?

Longinus. In Waidhofen an der Ybbs.

Direktor. Warum sind Sie denn fort?

Longinus. Ich hab' den Direktor g'haut! . . . Auf Ehr'! Ich schneid' nicht auf! Engagieren Sie mich nur, Sie werden's schon sehen.

Direktor. Ich glaub' es Ihnen aufs Wort. Aber, warum haben Sie das gethan?

Longinus. Weil er mir kein Geld 'geben hat.

Direktor. War er Ihnen etwas schuldig?

Longinus. Nein, das nicht, ich hab' halt eines gebraucht. . . . Herr Wirt, noch eine Halbe, zahlen werd' ich ein anderesmal.

Wirt. Ah, da muß ich bitten! Zahlen S' jetzt Ihre Zech, sonst schenk' ich Ihnen kein' Tropfen mehr ein.

Longinus. Wenn ich sag', ich zahl' ein anderesmal . . .

Wirt. So ist mir das nicht recht, denn ein anderesmal sind Sie Gott weiß wo! Zahlen Sie jetzt, oder ich laß' Ihnen gar nicht fort!

Longinus. Gut, da ist mein Mantel, geben Sie mir darauf heraus!

Direktor. Stille! Stille! Ich zahle für den Herrn.

Longinus. Ah, das laßt sich hören. Die nächste Halbe bitt' ich gleich dazu zu rechnen. Eine Halbe! . . . Also der Herr Direktor werden mich engagieren?

Direktor. Nein, das werd' ich nicht.

Longinus. Ja, aber warum nicht?

Direktor. Aus einem Grunde, den ich, um Sie zu schonen, verschweige!

Longinus. Aber ich hoffe doch, Sie werden ein Kollekterl zusammenmachen mit die Herren, damit ich wieder weiter reisen kann.

Alle. Ja, ja, das soll morgen geschehen!

Brand. Jetzt gute Nacht, meine Herren, ich hab' morgen eine starke Rolle, ich geh' nach Haus.

Longinus und Wirt. Gute Nacht! (Alle ab, bis auf Longinus und den Direktor.)

Vierte Szene.

Direktor, Longinus.

(Beide sitzen am mittleren Tische, Longinus an der schmaleren Seite.)

Direktor. Jetzt sind wir allein, jetzt will ich Ihnen sagen, warum ich Sie nicht engagiere.

Longinus (etwas benebelt). Aber Herr Direktor! . . .

Direktor. Sie scheinen nicht ohne Talent, aber Sie sind ein liederlicher Mensch, der einer soliden Gesellschaft nur Schande machen würde.

Longinus. Aber Herr Direktor! . . .

Direktor. Mit einem Wort, ohne Ihnen zu nahe zu treten, Sie sind ein Lump.

Longinus. Aber Herr Direktor! Schiller sagt: Ernst ist das Leben, aber heiter die Kunst! Juchhe!

Direktor. Sie haben an sich selber das Exempel statuiert, wie weit man's bringt, wenn man sich mit solchen Ansichten der Kunst widmet. Sie haben nicht einmal einen guten Rock auf dem Leibe.

Longinus. Der Rock thut's, Herr Direktor, aber die Anginene, es wird schon verflucht kalt! Haben Sie vielleicht eine alte Hosen, die Sie nicht brauchen? . . . Sehen Sie, Herr Direktor, ich war einmal reich, meine Tante hat mich davongejagt, hat mir aber 's Pflichttheil per hunderttausend Thaler nachgeschickt, bares Geld . . . da bin ich mit meinem Kammerdiener nach Paris, in einem Jahrel war alles verjuxt. Er ist jetzt ein Kapitalist, und ich muß mir 's Gewand zusammenbetteln.

Direktor. Sehen Sie, daß sind die Folgen, wenn man das Seine verlumpt.

Longinus. Aber bei alle dem leb' ich doch höchst fidel, und der Wein schmeckt mir, und alles schmeckt mir, und der Herr Direktor soll leben. Vivat!

Direktor. Wünschen Sie denn gar nicht, zu einem ordentlichen soliden Leben zurückzukehren?

Longinus. Um alles in der Welt nicht, das wäre mein Tod! Nein, mein einziger Wunsch ist, daß es wenigstens noch zehn Jahreln so dauert.

Direktor (mit veränderter Stimme). Das ist dein Wunsch?

Longinus. Wegen was schreien S' mich denn so an?

Direktor (schwingt den Stab). Frei wähltest du die zweiten zehn Jahre. Weh' dir, bei den dritten hast du keine Wahl! (Versinkt.)

(Donner, Blitz und Einschlag. Der Tisch mit Longinus versinkt.)

Verwandlung.

Eine kurze Straße fällt vor.

Fünfte Scene.

Pflastertritt, Pierre.

Pflastertritt (in die Scene blickend). Nur Geduld, sie sieht sich noch einmal um, ich wette drauf.

Pierre (ebenso). Jetzt geht sie in die andere Gasse.

Pflastertritt. Jetzt... jetzt... hast du gesehen? ... Das war ein Blick!

Pierre. Durch und durch!

Pflastertritt. Geschwind, laufe nach.

Pierre. Ja, und wenn...

Pflastertritt. Geschwind, keinen Augenblick verliere, fliege!

Pierre. Bei diesen Kommissionen bleibt mir doch die Lungensucht gewiß nicht aus. (Läuft ab.)

Pflastertritt. Das Mädchen ist himmlisch schön, aimable, graziös! Ein sprechendes Auge, ein Wuchs zum Entzücken . . . ich bin ganz enchantiert. Ich habe Eindruck auf sie gemacht, daran ist nicht zu zweifeln, genug, sie ist ein Frauenzimmer, und mir hat noch keine widerstanden.

Pierre (kommt zurück). Euer Gnaden ...

Pflastertritt. Wie? Schon zurück? Nun rede, was hast du erforscht?

Pierre. Gleich, wie man ums Eck geht, beim goldenen Adler logiert sie mit Papa und Mama.

Pflastertritt. Im Hotel zum goldenen Adler? Also Fremde? ... Das hab' ich mir gleich gedacht... Gut, ich habe dort einen trefflichen Agenten, ich bedarf deiner nicht... Geh nach Haus, Pierre, und trage die vier Liebesbriefe aus, die du auf meinem Schreibtisch finden wirst. Jetzt eile ich meinem neuen Abenteuer entgegen. (Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Vorsaal im Hotel zum goldenen Adler, vier Seitenthüren, eine Mittelthüre, die vorderste Seitenthüre links ist mit Nro. 4 bezeichnet.

Sechste Scene.

Heinrich Pfiff, Madame Lisette Pfiff.

Lisette. Ich hab' es ja gleich gesagt, der gnädige Herr und die gnädige Frau werden sich das nicht gefallen lassen, in den zweiten Stock hinaufzusteigen.

Heinrich. Nun gut also, jetzt sind die Zimmer im ersten Stockwerk hier in Bereitschaft... Hör einmal auf zu brummen!

(Vier Aufwärter tragen Mantelsäcke und eine Schatulle durch die Mittelthüre herein und gehen dann auf Nro. 4 ab.)

Lisette. Da schau nur die Menge Bagage an, die die Leute haben, und die Schatulle voll Dukaten.

Heinrich. Seitdem mir ein falscher Marquis eine Schatulle voll Hasenschröt

zurückließ, nachdem er über dreihundert Gulden bei mir verzehrt hatte, glaub' ich an keine Dukaten mehr, bis ich sie sehe.

Lisette. Diesen Leuten sieht man es gleich an, daß sie etwas Solides, etwas Reiches sind.

Heinrich. Die Zeiten sind vorbei, wo man noch nach dem Aussehen urtheilen durfte, das versteh' ich besser.

Lisette (spöttisch). O ja, du verstehst überhaupt alles besser.

Heinrich. Freilich, das hat sich gezeigt.

Lisette. Das Maul machen hast du in deiner Jugend am besten verstanden!

Heinrich. Wem hast du deine jetzige brillante Existenz zu danken, als meiner Ehrlichkeit? Was wärst du jetzt, wenn ich nicht zurückgekommen wäre und den dummen Streich begangen hätte, mich zum zweitenmal in dich zu verlieben, und den noch dümmeren, dich zu heiraten.

Lisette. Und was wärst denn du, wenn ich dein Geschäft nicht so exemplarisch geführt hätte, daß du in fünf Jahren aus einem Pächter Eigentümer dieses Hotels geworden bist?

Heinrich. Nun gut also, wir haben es eines dem andern an Edelmut zuvorgethan, wozu zanken wir?

Lisette. Mich ärgert's nur manchmal, wenn ich denke, daß der Grundstein unseres Wohlstandes das Geld ist, um das du vor neunzehn Jahren diesen Longinus geprellt.

Heinrich. Larifari! Ich habe nach der Hand wieder schön an ihm gehandelt, ich hab' ihn, als er vor drei Jahren ganz verarmt hieher kam, als Lohnbedienten in mein Haus genommen . . . war das nicht edel? . . . Wenn er kein Lump wäre, so hätte er bei diesem Geschäft schon wieder zu Geld kommen können.

Lisette. Das ist wahr, dem Menschen ist nicht mehr zu helfen. Ich muß dir nur sagen, er macht mir so abscheuliche Mankkereien unter den Gästen, daß ich fürchte, unser Haus wird durch ihn noch verrufen.

Heinrich. Dafür ist gesorgt, ich jage ihn heute noch aus dem Dienst.

Lisette. Was soll er aber dann anfangen?

Heinrich. Das kümmert mich nicht!

Siebente Szene.

Die Vorigen; Adolf Wallner, Albertine, Therese, Kellner.

Adolf. Wo sind unsere Zimmer, Herr Wirt?

Heinrich (auf Nro. 4 zeigend). Belieben Sie nur da hinein zu spazieren!

Albertine (zu Adolf). Apropos! Du schienst vorhin geneigt, eine kleine Spazierfahrt zu machen.

Adolf. Wenn es dir angenehm ist, liebe Albertine.

Albertine. Wir fahren mit dir, Therese und ich! (Zu Therese.) Dir ist doch wohl?

Therese. O ja, ganz wohl!

Adolf (zu Therese). Du bist heute so niedergeschlagen, ich glaube, es fehlt dir etwas.

Therese. Nichts, gar nichts, lieber Vater, ich fahre mit... (Beiseite.) Vielleicht seh' ich ihn noch?

Adolf (zu Heinrich). Besorgen Sie uns einen Wagen, Herr Wirt.

Albertine. Und lassen Sie vorher Thee auf unser Zimmer bringen. (Mit Therese, Adolf und dem Kellner ab auf Nro. 4.)

Heinrich. Sogleich.

Achte Szene.

Heinrich, Lisette, dann der Kellner.

Heinrich (ruft durch die Mittelthüre hinaus). Auf Nro. 4 dreimal Thee und ein Wagen wird bestellt. (Erblickt Lisette, welche die ganze Zeit in stummer Verwunderung dastand.) Nun, was stehst du denn wieder da und rührst dich nicht? Soll ich alles allein thun?

Lisette (im höchsten Erstaunen). Mann! Mann! Hast du nichts bemerkt?

Heinrich. Nein, zum Henker, was giebt's denn?

Lisette. Dieser Herr und diese Frau ...

Heinrich (sie parodierend). Und diese Tochter sind drei Personen, sonst nichts.

Lisette (immer in Ekstase). Es ist nicht möglich!

Heinrich. Daß du ein Lot Hirn im Kopf hast.

Lisette. Und doch die Physiognomien ...

Kellner (kommt aus Nro. 4). Da ist der Tagzettel von den Passagieren.

Lisette (will es hastig nehmen). Her damit! O, geschwind! ...

Heinrich (nimmt es dem Kellner ab, dieser entfernt sich). Geduld! (Liest.) Bankier Adolf Wallner samt Gattin und Tochter.

Lisette (außer sich vor Freude). Sie ist's! Sie ist's! Mein Fräulein, bei dem ich vor zwanzig Jahren in Diensten war, sie ist's! ...

Heinrich. Jetzt schau ein Mensch die närrische Gretel an! Ist das dieser Adolf Wallner, der mir seine Mariage und sein ganzes Glück eigentlich zu verdanken hat?

Lisette. Freilich ist er's!

Heinrich. Der sich aber gar nicht splendid gegen mich gezeigt hat.

Lisette. Ich muß zu ihr hinein, wenn sich's auch nicht schickt, ich muß mich ihr gleich zu erkennen geben, ihre Hand küssen.

Heinrich (will sie aufhalten). Halt! Nicht von der Stelle! Die Erkennungsscene darf erst geschehen, wenn ich die Rechnung präsentiere.

Lisette. Daß du doch auf gar nichts denkst, als die Leute recht zu schnüren. Laß mich, sag' ich, ich muß zu ihr! Ich muß zu ihr! (Läuft ab auf Nro. 4.)

Heinrich (allein). Da läuft sie hinein mit ihrem sogenannten guten Herzen und ruiniert mir eine Aussicht auf wenigstens zwanzig Thaler Profit.

Neunte Szene.

Heinrich, Longinus.

(Longinus trägt einen grauen Frack, schwarze Weste und Pantalon, grobe wollene Strümpfe, weißes dickes Halstuch, unter der Weste ein gestricktes Nachtleiberl, einen weißen Hut und eine lange Pfeife; sein Organ ist tiefer, seine Gesichtszüge zerrüttet, Glatze und Backenbart.)

Longinus. Herr Pfiff!

Heinrich (grob). Was wollen Sie?

Longinus. Was sind denn für neue Gäste angekommen?

Heinrich. Das geht Sie nichts an.

Longinus. Na, ich muß doch fragen, ob's nichts zu thun giebt.

Heinrich. Für Sie nichts.

Longinus. Was? Wer ist denn Lohnbedienter hier, als ich?

Heinrich. Solang ich will, verstehen Sie mich? Sie sind entlassen, ich kann Sie nicht mehr brauchen.

Longinus. So? Und warum, wenn ich fragen darf?

Heinrich. Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig, ich will es so.

Longinus. Aha! Das ist Grund genug für einen armen Teufel.

Heinrich. Sie zügeln mir falsche Spieler ins Haus.

Longinus. Das sind Privatspekulationen von mir, da geschieht alles a la camera bei die Gäst', das geht Ihnen nichts an.

Heinrich. Was in meinem Hause vorgeht, das geht mich an; dann verführen Sie die jungen Herrn, die bei mir einkehren.

Longinus. Das ist Privatspekulation von mir.

Heinrich. Ferner, was war denn das für eine Geschichte mit der Tochter von dem Kommerzienrat, die hier wohnte?

Longinus. Das war auch eine Privatspekulation von mir!

Heinrich. Wissen Sie aber, daß Ihre Privatspekulationen mein Haus in üblen Ruf bringen könnten und daß ich Sie deshalb davonjage?

Longinus. So?

Heinrich. Ihr Monatgeld haben Sie voraus bis auf einen Gulden, hier ist er. (Giebt ihm einen Gulden.) Und jetzt packen Sie sich.

Longinus. Oho! Langsam! Langsam! Aus dem Dienst jagen können Sie mich, Sie, der Sie prassen mit dem Geld, das Sie sich in meinem Dienst gemacht haben, aber mit dem Fortpacken hat's Zeit! (Er setzt den Hut auf.) Jetzt bin ich Gast! (Er nimmt gravitätisch Platz.) Wirtshaus, ein Glas Punsch!

Heinrich (zornig). Was?

Longinus. Na, werd'n S' die Gäst' bedienen gehörig?

Heinrich (geht mit verbissener Wut zur Thüre und ruft). Ein Glas Punsch!

Longinus (giebt ihm den Gulden, den er früher bekam). Da ist's gleich gezahlt!

Heinrich. Sie bekommen heraus!

Longinus. Schon gut, das bleibt als Trinkgeld für die Dienerschaft. (Ein Kellner bringt ihm den Punsch; beiseite.) Ich kann ja großthun. (Laut.) Herr Wirt, dort liegt die Theaterzeitung, geben S' mir s' herüber.

Heinrich (beiseite). Verdammter Kerl! (Bringt die Zeitung.)

Longinus. Was spielen s' denn heute?

Heinrich. Ich weiß es nicht. (Beiseite.) Ich gehe, sonst erstick' ich vor Ärger. (Ab.)

Longinus (allein). Hab' ich dich geärgert? Das g'freut mich! ... Es hat mich meinen letzten Gulden gekost't! Aber es g'freut mich! ... Morgen geh' ich betteln, das g'freut mich auch!

Zehnte Scene.

Longinus, Kellner, Pflastertritt.

Kellner (führt Pflastertritt herein). Da ist er, Euer Gnaden. (Ab.)

Pflastertritt. Finde ich Sie endlich! Überall habe ich Sie schon gesucht.

Longinus. Das ist zu viel für meine Wenigkeit!

Pflastertritt. Ich bedarf Ihres Beistandes in einer höchst wichtigen Sache.

Longinus. In was kann ich dienen?

Pflastertritt. Sie sind ein Pfiffikus ...

Longinus. Was soll's denn sein?

Pflastertritt. Ich bin verliebt. Ein Mädchen kam gestern hier an samt Vater und Mutter, sehr elegant.

Longinus. Haben Sie schon gesprochen mit ihr?

Pflastertritt. Nein, das ist ja eben, was ich wünsche, und wozu Sie mir behilflich sein sollen. Sie ist ein Engel, hat sich zweimal umgesehen ... sie wohnt hier im Hause.

Longinus. Hier? Das ist mir leid, in dem Haus werde ich nicht mehr viel machen können.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Albertine, Therese, Adolf.

(Sie gehen nur über die Bühne aus Nro. 4 und durch die Mitte ab. Longinus und Pflastertritt sitzen am Tisch.)

Adolf. Du bist wieder zu leicht gekleidet, Therese, es wird kühl werden gegen Abend.

Albertine. Sie hat ja ihren Shawl bei sich.

Therese (sieht sich schweigend auf Pflastertritt um).

Longinus (für sich). Was ist das?

Pflastertritt (leise zu Longinus). Sehen Sie, das ist das Mädchen!

(Währenddem sind Albertine, Therese und Adolf durch die Mitte abgegangen.)

Zwölfte Scene.

Longinus, Pflastertritt.

Longinus (beiseite). Kommt mir der auch noch einmal zu G'sicht?

Pflastertritt. Was ist Ihnen, mein Freund?

Longinus. Nichts, gar nichts!

Pflastertritt. Nun? Was sagen Sie? Ist das nicht ein himmlisches Geschöpf?

Longinus (sichtlich mit ganz andern Gedanken beschäftigt). Ja, ja, Sie haben recht.

Pflastertritt. Jetzt zur Sache! Sie sind hier im Hause, Ihnen ist's ein Leichtes, Gelegenheit zu finden, mit ihr zu sprechen; schildern Sie ihr meine Liebe, meine Sehnsucht, lügen Sie auf meine Rechnung, so viel Sie wollen, und suchen Sie das Mädchen zu einer Unterredung zu bewegen.

Longinus (zerstreut). Gut, gut ... 's ist alles gut, bis morgen ist Ihr Wunsch erfüllt. Jetzt lassen Sie mich aber allein, ich muß nachdenken über Ihre Sache.

Pflastertritt. Freund, ich baue auf Ihr Genie; zählen Sie auf meine Erkenntlichkeit. (Geht ab.)

Longinus (allein). Das war dieser Adolf Wallner, na, der ... befind't sich auch recht gut in meinem Glücke ... sage in meinem Glück, denn sie war meine Braut, ihr Geld so viel als mein Geld. Ja, die Leut lassen sich gut geschehen auf meine Kosten und auf meine Unkosten, denn mir haben s' gar nichts lassen, ich muß betteln gehn, das ist klar ... Soll ich den aber ruhig lassen in seiner häuslichen Zufriedenheit? Nein, das ist zu viel begehrt! Wart nur, du sollst gewiß denken an mich. Ich weiß, was ich zu thun. (Er steht auf.) Er hat eine Tochter... ein Windbeutel ist in sie verliebt, ich bin der charge d'affaires, das ist auch etwas ... Sein Ehestandsglück, das kann ich nicht zerstören, aber bei den Vaterfreuden will ich ihn packen, das ist eine kostbare Revanche. (Ab.)

Verwandlung.

Wohnung des Longinus. Äußerst ärmliches Zimmer. Ein Tisch, ein Strohsessel und ein schlechtes Bett sind die ganze Einrichtung. Das Bett steht an der Rückwand in der Mitte der Bühne, links der Tisch, daneben die Thüre. Man hört aufsperren von außen.

Dreizehnte Scene.

Madame Speer, Scharf treten ein.

Madame Speer (mit Licht). Das ist sein Zimmer, ich kann aber wohl sagen, daß ich ihn nur aus Mitleid herinbehalte, denn ich habe schon seit fünf Monaten keinen Zins gesehen.

Scharf. Gehören die Möbel Ihnen?

Madame Speer. Früher haben s' sein gehört, jetzt ist aber alles, was liegt und steht, mir verfallen.

Scharf. Also hat er gar nichts Eigenes?

Madame Speer. Was er auf dem Leib hat, das ist er beim Tandler schuldig.

Scharf. Wo thut denn der Mensch aber 's Geld hin? Sein Geschäft ist doch einträglich.

Madame Speer. Ja, bei dem nutzt kein Einkommen, der lumpt alles. Was hat der für Geld bekommen, trotzdem, daß ihn seine Taute enterbt hat.

Scharf. Er soll aus einem guten Hause sein.

Madame Speer. Das glaub' ich. Mein Mann war Inspektor in Diensten seines Onkels.

Scharf. Und der ist so herunter gekommen? Na, da wird's gut ausschauen mit den Wechseln, die er morgen zahlen soll.

Madame Speer. Hat er Wechseln ausgestellt?

Scharf. Ja, es beträgt über fünfhundert Gulden.

Madame Speer. Na, da gratuliere ich den Gläubigern, die kriegen keinen Kreuzer zu sehen.

Scharf. Dann können sie ihn einsperren lassen.

Madame Speer. Was profitieren s' dabei?

Scharf. Daß sie ihn verköſten können. Jetzt empfehl' ich mich Ihnen, meine beſte Madam', nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie geſtört habe, ich bin vom Amt ausgeſchickt worden, mich um den Menſchen zu erkundigen, er iſt uns verdächtig.

Madame Speer. Das war meine Schuldigkeit, gehörige Auskunft zu geben. (Man hört Geräuſch.) Still! Ich glaube, er kommt nach Haus.

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen; Longinus.

Longinus. Eine Viſit'! ... Guten Abend wünſch' ich!

Scharf. Guten Abend!

Longinus. Mit was kann ich aufwarten?

Scharf. Mit Geld!

Longinus. Mit Geld! Wie ſo?

Scharf. Sie haben einige Wechſel ausgeſtellt, morgen ſind ſie fällig!

Longinus. Ah, das iſt komiſch, das iſt wirklich ein Spaß.

Scharf. Daß ein Wechſel fällig iſt, das kommt den Leuten wirklich ſehr ſpaßhaft vor.

Longinus. Nein, daß Sie heute ſchon ums Geld kommen, wenn morgen erſt der Termin iſt.

Scharf. Ich wurde bloß hergeſchickt, um Sie an die morgige Zahlung zu erinnern, und wenn Sie jetzt gleich bezahlen wollten, ſo erſparen Sie mir morgen einen Gang.

Longinus. Das kann nicht ſein, nicht um eine Stunde früher, als auf'm Wechſel ſteht. Accurateſſe iſt die Hauptſache bei einem ſolchen Geſchäft, und ich bin als ſolider Mann bekannt.

Scharf. So! Alſo wird es morgen keinen Anſtand haben?

Longinus. Nicht den geringſten. Die Bezahlung ſoll Ihnen gar keine Ungelegenheit machen, da ſind Sie ganz ruhig.

Scharf. Das wird den Gläubigern lieb ſein!

Longinus. Die Wechſel ſind ſchon ſo viel als bezahlt!

Scharf. Bis jetzt noch nicht.

Longinus. Nur warten.

Scharf. Nicht länger als bis morgen ... zahlen Sie nicht ...

Longinus. So werd' ich gepfändet, das iſt klar. Haben Sie ſchon alles aug'ſchaut da?

Scharf. Ach ja, daß Gott erbarm!

Longinus. Auch alles aufnotiert? Es iſt nur, daß Sie morgen nicht konfus werden, wenn mein Ameublement da verlizitiert werden ſollt'.

Madame Speer. Irren Sie ſich nicht, Herr Longinus, die Möbeln gehören nicht mehr Ihnen, außer Sie bezahlen mir meinen fünfmonatlichen Zins.

Longinus. Richtig, ganz recht! Die Madam' iſt mit fünfzig Gulden vorgemerkt auf meinen fundus instructus, die Gläubiger müſſen halt den zweiten Satz über meine Einrichtung machen.

Scharf. Herr, spassen Sie nicht! Wenn Sie morgen nicht bezahlen, so bekommen Sie Personalarrest.

Longinus. Na ja, das ist in der Ordnung. (Beiseite.) Wenn s' mich kriegen. (Zu Madame Speer.) Sie! Ist mein Bett aufgebettet?

Madame Speer. Ach Gott, seit drei Tagen schon. Sie waren ja wieder nicht zu Hause.

Longinus. Ich werd' mich schlafen legen.

Madame Speer. Es ist ja erst halb acht Uhr.

Longinus. Das lange Aufbleiben thut einem nicht gut, wenn man an eine Ordnung gewöhnt ist.

Scharf. Gute Nacht also, und treffen Sie Mittel bis morgen, es wäre mir leid, wenn ich Sie einsperren müßte.

Longinus. Mir auch!

Scharf (im Abgehen). Ich laß' ihn nicht mehr aus den Augen! (Geht mit Madame Speer ab.)

Fünfzehnte Scene.

Longinus, dann zwei Traumgestalten.

Longinus. Jetzt geht's zusammen! Fünfhundert Gulden soll ich zahlen, sonsten sperren s' mich ein, und ich hab' keinen Kreuzer ... Woher nehmen und nicht stehlen! ... Warum aber nicht stehlen? ... Nein, es geht nicht! Es ist so eine Ehrlichkeit in mir ... versteht sich ... soll denn ich über das noch nicht hinaus sein? ... Laß' ich mich einsperren? ... Nein, nein, das geht gar nicht! U! Das brächt' mich um! Es ist ein Hang zum Wohlleben in mir, ich kann nicht anders! Ich kann nicht zu Haus bleiben, ich kann kein Wasser trinken, ich kann kein Brot essen ... nein, ich muß einen Punsch trinken, ich muß Kaffee haben, ich muß spazierenfahren, ich muß Champagner trinken, ich muß einen Ausbruch haben ... einen Ausbruch! ... Schau, schau ... es kost't mich nur einen Einbruch, und ich hab' alles! ... Ich kann mich nicht recht entschließen. (Zieht seinen Frack aus und legt sich aufs Bett.) Wir wollen darüber schlafen, ich habe zwei Nächte gelumpt und bin müde. (Löscht das Licht aus.) Erwischen s' mich, wenn ich stehl', so werd' ich eingesperrt ... stehl' ich nicht und kann morgen nicht zahlen, werd' ich auch eingesperrt ... es handelt sich nur darum, auf wie lang ... schöne Aussicht! ... Vielleicht erwischen s' mich aber nicht ... vielleicht ... vielleicht nicht. ... (Er schläft ein ... man hört acht Uhr schlagen, er schnarcht laut, dann wird sein Schlaf unruhig, er spricht einige unverständliche Worte, dann aber ganz deutlich. Ich hab's ... ich hab 's Geld! Es ist mein! (Er schreckt zusammen.) Gnade! Barmherzigkeit! Gnade! (Pause; sein Schlaf wird sehr unruhig ... auf der rechten Seite kommt bei einem Tische sitzend die grau gekleidete Traumgestalt aus der Versenkung herauf und stellt die Lampe auf den Tisch, er spricht im Schlafe.) Wer sitzt denn dort?

Erste Traumgestalt. Ich bin die Ehrlichkeit.

Longinus. Was machst denn da?

Erste Traumgestalt. Ich arbeite.

Longinus. Was hast du denn unterm Arm?

Erste Traumgestalt. Trockenes Brod.

Longinus. Ist das eine Kost?

Erste Traumgestalt. Ich bin zufrieden damit.

Longinus. Geh fort, du schenierst mich.

Erste Traumgestalt. Der Hang zum Wohlleben wird mich bald vertreiben.

Longinus. Der Hang zum Wohlleben? Der beherrscht mich ja. Geh fort! (Aus der Versenkung links kommt eine dicke Gestalt, in einem Lehnstuhl sitzend, mit einem Schlafrock angethan, empor. Vor ihr steht ein Tischchen mit einer Bouteille Champagner, einem Fasan und einem Teller mit Austern besetzt. Die Gestalt ißt und trinkt in einem fort. Longinus wendet sich mit geschlossenen Augen aber wohlgefällig zu der Erscheinung.)

Zweite Traumgestalt. Wenn ich nicht irre, so war hier die Rede von mir.

Longinus. Willkommen, Bruder!

Zweite Traumgestalt. Was willst du von mir?

Longinus. Lösch der das Licht aus, daß ich s' nicht sehe!

Zweite Traumgestalt. Warum das?

Longinus. Thu es, es geschieht um deinetwillen, um dich zu befriedigen.

Zweite Traumgestalt (bläst sitzend mit vollen Backen, die Lampe erlischt, eine Funke fällt aber auf den Tisch und glimmt fort. Die erste Traumgestalt versinkt.

Longinus. Die Ehrlichkeit hat noch einen Funken zurückgelassen, der scheniert mich so.

Zweite Traumgestalt (steht auf, nimmt ein Glas Champagner, geht zum Tisch, gießt etwas darauf und der Funke verlischt zischend).

Longinus. Jetzt ist mir leicht, jetzt ist mir angenehm! (Er schläft ruhig fort.)

Zweite Traumgestalt (hat sich wieder zu ihrem Tischchen gesetzt, ißt und trinkt fort und versinkt nach einer kleinen Pause. Man hört den Zapfenstreich auf der Gasse).

Longinus (erwacht). Was? Ist das erst halb neun Uhr? Das ist früh... Früh und spät für das, was noch geschehen muß... Der Fremde, der gestern beim goldenen Anker eingekehrt ist, hat eine ganze Schatulle voll Obligationen bei sich, sagt mir der Kellner, und der Fremde ist dieser Adolf Wallner; der sitzt mir gar zu fest im Glück, wir wollen s' ihm ein bißchen leichter machen... Aber wie bring' ich ihn aus dem Zimmer?... Halt, das ist ein kostbarer Plan... Ja, ja, der Herr von Pflastertritt ist gewiß noch dort im Haus zu finden... so geht's... prächtig! (Zieht den Frack an.) Ich mach' zwei Würf' mit einem Stein... Einen Hauptschlüssel hab' ich noch... gut, 's ist alles in der Ordnung... Wart, Freunderl, wart, dir wird's Kraut doppelt eingebrannt. (Nimmt den Hut und geht schnell, aber leise fort.)

Verwandlung.

Saal im Hotel zum goldenen Anker.

Sechzehnte Scene.

Pflastertritt.

Cupido, sei mir hold! (Spielt einige Akkorde auf der Guitarre, dann singt er die ersten Takte des Andante aus der weißen Frau.) „Komm, holde Dame!" 2c. 2c.

Siebzehnte Scene.

Der Vorige; Longinus tritt zu Ende des Gesanges rasch ein.

Longinus. Ob S' aufhören mit'm G'sangel! Nichts Nachtmusik! Geschwind fort, sag' ich Ihnen!

Pflastertritt. Was fällt Ihnen ein? Durch meine Töne hoffe ich, sie aus dem Zimmer zu locken, sie kommt gewiß.

Longinus. Und da wollen S' mit ihr reden? Da?

Pflastertritt. Ja, wo denn sonst?

Longinus. Da? Daß Ihnen der Papa gleich beim ersten „Wie befinden Sie sich" pakt! Freund, wie unvorsichtig!

Pflastertritt. Was soll ich denn aber thun? Sprechen muß ich sie doch!

Longinus. Das werden Sie auch, und zwar gleich! Aber jetzt gehen S' nur geschwind fort und warten S' unten am Haus darneben, vis-a-vis von der Kästenbraterin. Ich schick' Ihnen s' hinunter, verlassen Sie sich darauf.

Pflastertritt. Sie wollen das Mädchen bewegen, zu mir herunter zu kommen?

Longinus. Ein Wort, ein Mann!

Pflastertritt. Freund, wenn Sie das können, dann sind Sie ein Tausendkünstler.

Longinus. Ich kann's, parole d'honneur! Aber Sie ruinieren meinen ganzen Plan, wenn Sie noch eine Sekunde da bleiben.

Pflastertritt. Ich eile, ich laufe, ich fliege. Rechnen Sie auf meine Erkenntlichkeit. (Geht ab.)

Longinus (allein). Was nimm ich mir jetzt für einen Vorwand, um ins Zimmer zu kommen?

Achtzehnte Scene.

Longinus, Therese aus Nro. 4.

Longinus (sie bemerkend, für sich). O, superb! Da ist sie!

Therese (blickt forschend umher). Es ist niemand hier!

Longinus (ihr entgegentretend). Sehen Sie mich für gar niemand an, mein Fräulein?

Therese. Wer hat denn hier so schön gesungen?

Longinus. Ich hab' einige Töne zu viel im Hals g'habt.

Therese. Sie?

Longinus. Spaß a parte, ich war's, ich wollte durch meinen Gesang Gelegenheit finden, Ihnen ein paar Worte zuzuflüstern.

Therese. Sie . . . mir? Was hätten Sie mir zu sagen?

Longinus. Ein paar Worte, an deren Erfolg das Leben eines Menschen hängt.

Therese. Das Leben eines Menschen?

Longinus. Sie werden einen jungen Mann bemerkt haben, der Ihnen überall wie ein Desperater nachging.

Therese (seufzend). Ach ja!

Longinus. Dieser junge Mann ist kein Mann, er ist mehr . . . er ist ein Prinz!

Therese. Ein Prinz?

Longinus. Ein Prinz von Calecut, künftiger Beherrscher der ostindischen Kompagnie.

Therese. Himmel, was hör' ich?

Longinus. Er ist verliebt in Sie bis zum Wahnsinn, er ist ganz weg, er stirbt in einer Stund', vielleicht in noch längerer Zeit, wenn Sie ihn nicht mit Erhörung krönen. . . . Er wartet mit der fürchterlichsten Sehnsucht beim Haus darneben . . . ich hab' ihm versprochen, ich werd' Sie bewegen, zu ihm hinunter zu gehen.

Therese. Wie? . . . Ich sollte zu einem Manne auf die Straße gehen?

Longinus. Nur ein Wort sprechen Sie mit ihm, sonst ist er weg.

Therese. Gott! Was soll ich thun?

Longinus. Sein Leben hängt an diesem Augenblick.

Therese. Nein, nein, ich kann nicht!

Longinus (fällt ihr zu Füßen). Denken Sie, er liegt hier zu Ihren Füßen!

Therese. Ach, ich muß! . . . Wohlan, ich gehe!

Longinus. Eilen Sie, sonst ist er tot, ehe Sie hinunter kommen. (Therese ab.) Schön! Die Hälfte ist schon gelungen!

Neunzehnte Scene.

Longinus; Adolf aus Nro. 4.

Adolf. Ist kein Diener hier im Vorsaal?

Longinus. Kann ich Ihnen vielleicht ein wenig bedienen?

Adolf. Ich wünschte den Wirt zu sprechen.

Longinus. Der ist nicht zu Haus, wenn Sie aber etwas befehlen? . . .

Adolf. Ich wollte mich eines Lohnbedienten wegen bei ihm erkundigen.

Longinus. Ich bin Lohnbedienter.

Adolf. Ah! Sind Sie der neue? Also schon eingetreten ins Geschäft?

Longinus. Ja, ich hab' g'rad ein Geschäft in Ordnung gebracht.

Adolf. Der vorige soll ein schlechtes Sujet gewesen sein, der Wirt hat mich vor ihm gewarnt.

Longinus. O, der vorige, das war ein meschanter Kerl, ich bin aber der jetzige!

Adolf. Heute ist es schon zu spät, ich werde Ihnen morgen früh einige Aufträge geben.

Longinus. Ich bitt', mit mir zu disponieren.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Albertine aus Nro. 4.

Albertine. Hast du Theresen nicht gesehen?

Adolf. Nein; ich glaubte, sie ist auf deinem Zimmer.

Albertine. Da war sie nicht, ich vermutete sie bei dir.

Adolf. Das ist doch sonderbar! Sie entfernt sich sonst keinen Augenblick von uns.

Longinus. Euer Gnaden . . .

Adolf (verdrießlich). Was ist's? Ich habe jetzt keine Zeit.

Longinus. Euer Gnaden . . .

Adolf (zu Albertine). Sie ist vielleicht zum Stubenmädchen hinuntergegangen.

Albertine. Ich will nachsehen.

Longinus. Euer Gnaden erlauben eine Frag'! Hat die Fräulein Tochter nicht ein schwarzseidenes Kleid an?

Albertine. Ja!

Longinus. Und eine goldene Kette so herüber?

Adolf. Ja, ja!

Longinus. Das ist die Fräulein Tochter? Ja?

Adolf. Was soll das sein?

Longinus. O je!

Adolf. So reden Sie!

Longinus. O je! Da sind Sie zu bedauern!

Albertine. Himmel! Was ist geschehen!

Adolf. Herr, jetzt reden Sie, oder . . .

Longinus. Ich habe die Fräulein Tochter beim Haus darneben mit einem jungen Herrn scharmieren gesehen.

Adolf. Was? Nicht möglich!

Albertine. Wo ist sie?

Longinus. Beim Haus darneben.

Adolf. Tod und Verderben! Die Liebesscene will ich unterbrechen. (Eilt mit Albertine durch die Mitte ab.)

Longinus (allein). Schmeckt Euch die Einbrennsuppe? Warts nur, es kommt noch das saure Kraut! So geschwind kommen die doch nicht nach Haus . . . Jetzt wollen wir schau'n, wie sich die Obligationen befinden. (Ab in Nro. 4.)

Einundzwanzigste Scene.

Albertine, Adolf, Therese.

Adolf. Hieher, du ungeratenes Kind! . . . Und der Mann, der hier im Vorsaal war, sagst du, hat dich überredet? Dieser Sache muß ich auf den Grund kommen? (Man hört im Zimmer etwas herumwerfen.) Was ist das? . . . Das Geräusch kam aus unserem Zimmer! (Er öffnet die Thüre, stutzt einen Augenblick und macht sie dann schnell und leise wieder zu.)

Albertine (erschrocken). Was siehst du?

Adolf (leise). Geschwind geht hinunter und ruft Leute.

Albertine. Was ist dir, Mann?

Adolf. Keine Sekunde ist zu verlieren! Geht und thut, wie ich sagte.

Albertine. Wenn dir nur . . .

Adolf (dringend). Eile, ich bitte dich. (Albertine und Therese ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Adolf, Longinus; dann Albertine, Therese, Scharf, Wache, Kellner.

(Adolf stellt sich lauschend an die Thüre. Longinus öffnet nach einer Weile schüchtern die Thüre und trägt eine Schatulle unter dem Arm.)

Adolf (packt ihn). Halt, Dieb!

Longinus (fällt erschrocken auf die Kniee). Ums Himmels willen, Barmherzigkeit!

Adolf. Nein, Schurke! Du sollst büßen!

Longinus (in höchster Angst). Sie machen mich unglücklich!

Adolf. Das verdienst du, Bestie!

Longinus. Ach, haben Sie Erbarmen!

Adolf. Du wolltest meine Tochter auf Abwege bringen, drum hab' ich kein Erbarmen mit dir! Heda! Leute! (Wache, Kellner, Albertine und Therese treten ein.) Dieser Schurke hat mir meine Schatulle gestohlen. Führt ihn zu Gericht!

Die Kellner (erstaunt). Was? Der Longinus?

Scharf. Aha! Also sehen wir uns heut noch?

Longinus. Es ist ein Irrtum, hören Sie mich an!

Scharf. Den Irrtum kennen wir schon! Nehmt ihn nur mit! (Die Wache packt Longinus.)

Alle Kellner. Fort mit dem Schuft! Fort mit dem Dieb!

(Longinus wird von der Wache abgeführt, Scharf und die Kellner folgen lärmend. Adolf hat die Schatulle aufgehoben, welche Longinus fallen ließ, und geht mit Therese und Albertine in Nro. 4 ab.)

Verwandlung.

Ein Felsenthal.

Dreiundzwanzigste Scene.

Musik fällt ein, eine graue Wolkendekoration kommt herunter. **Nokturnus** aus der Versenkung.

Nokturnus (nach der Musik). Es geht, wie ich's gewollt, das Los der letzten zehn Jahre hat er sich selbst bereitet, die Strafe wird ihn bessern, so führe ich ihn dann in die Arme seines Vaters zurück, und dessen Dank soll der Lohn meiner Bemühung sein.

(Musik, Crepontes kommt in einem Wolkenfluge herab.)

Crepontes (nach der Musik). Na, find' ich Sie endlich, mein bester Nokturnus.

Nokturnus. Was seh' ich? Crepontes, was wollt Ihr hier?

Crepontes. Sie werden's schön kriegen vom Zauberer Pumpf.

Nokturnus. Wie meint Ihr das?

Crepontes. Er hat gesagt, wie Sie sich in der Geisterwelt nur blicken lassen, so reißt er Ihnen die Ohrwascheln ab.

Nokturnus. Worüber zürnt er?

Crepontes. Sie hetzen ihm seinen Sohn so herum auf der Welt, hat er gesagt, und da fürcht't er, daß der junge Herr von der Geschicht' einen Kartarrh oder einen unsterblichen Brustdefekt nach Haus bringt ins Geisterreich.

Nokturnus. Er soll ohne Sorgen sein.

Crepontes. Und dann ... da kann ich dem alten Herrn gar nicht Unrecht geben ... er hat durch ein überirdisches Jalougatter herunterg'schaut auf die Welt, und da hat er gesehn, daß es mit Ihrer Besserungsanstalt einen Faden hat, der junge Herr wird von Jahr zu Jahr ein ärgerer Lump, das hätt' er im Geisterreich auch werden können.

Nokturnus. Ich lasse dem alten Zauberer sagen, er soll seinen Sohn in den letzten Stunden der letzten zehn Jahre betrachten, da wird er ihn reuig und gebessert sehen. So empfängt er ihn von mir zurück.

Crepontes. Mir ist's recht, ich werd's ausrichten, aber so viel sag' ich Ihnen, der alte Herr hat einen Viehzorn, und Sie werden abscheuliche Fatalitäten haben, wenn Sie ins Geisterreich zurückkommen. (Geht in den Wolkenwagen zurück.)

Nokturnus. Mir ist der Sohn übergeben, ich bleibe unabänderlich bei meinem Plan.

Crepontes. Behüt' Ihnen Gott, auf baldiges Wiedersehn in zehn Jahren. (Fährt mit dem Wolkenflug auf, Nokturnus versinkt.)

Verwandlung.

Eine kurze Straße fällt vor.

Vierundzwanzigste Scene.

Schulkinder, Frau Katherl.

(Rechts steht ein Öbstlerstand. Schulkinder mit Büchern kommen aus der Couliſſe links gelaufen und rufen höhnend in die Scene zurück.)

Schulkinder. O je! O je! Jetzt muß er Gassen kehren.

Ein Knabe. Das war einmal ein Kapitalist!

Schulkinder (in die Scene hineinschreiend). O je! O je! Der Kapitalist! Der Kapitalist!

Longinus (von innen). Ob's weiter gehts, Buben!

Fünfundzwanzigste Scene.

Madame Speer; Frau Katherl.

Madame Speer (alt und übertrieben modern gekleidet, kommt gelaufen). Also, meine Beste, auf'm Sonntag bleibt's dabei!

Frau Katherl. Ist's richtig?

Madame Speer. Ja, ich heirat' ihn!

Frau Katherl. Na, das freut mich, ich gratulier' Euer Gnaden.

Madame Speer. Da, trink' d'Frau Katherl auf meine Gesundheit. (Giebt ihr einen Gulden.)

Frau Katherl. Ich küß' die Hand, gnädige Frau.

Madame Speer. Laß's die Frau Katherl gut sein, ich bin auch eine arme Person gewesen.

Frau Katherl. So ein Terno wandelt einem halt um!

Madame Speer. Über die Lotterie steht halt gar nix auf! Ein Numero hab' ich der Frau Katherl zu danken.

Frau Katherl. Im Ernst?

Madame Speer. Ja, ja, wie Ihnen von der Katz 'träumt hat, hab' ich den 54 ger gesetzt, mein seliger Mann war 69 und der Galing war 11, da haben wir ihn beisammen.

Frau Katherl (auf die Zettel deutend, die Madame Speer in der Hand hält). Haben Euer Gnaden da auch 'was aus der Lotterie?

Madame Speer. Nein, das sind Versatzzetteln. Sie, das ist ein G'spaß!

Die Mutter von mei'm Bräutigam hat Umständ' machen wollen . . . eine Frau ohne Vermögen und untersteht sich zu sagen: ich wäre zu alt für Ihren Sohn, und er geht schon ins neunzehnte Jahr.

Frau Katherl. Da schau ein Mensch her!

Madame Speer. Jetzt lös ich ihr aber ihre Perlen und ihre Überröcke aus, nachher will sie die Einwilligung geben.

Frau Katherl. Na, ich gratuliere vom Grund meines Herzens.

Madame Speer. Jetzt muß ich fort. Wenn Sie ihn vorbeigehen sehen, so soll er warten da, ich komm gleich wieder zurück. (Geht ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Frau Katherl, Longinus, als Arrestant und Gassenkehrer; dann **der Wächter.**

Longinus (zieht an einem Leitseil, und es schiebt sich ein Schotterwagen von rückwärts auf die Bühne, so, daß die Pferde nicht sichtbar werden). Istaho! . . . Ruhig! (Er nimmt eine auf dem Karren liegende Peitsche und haut damit in die Coulisse auf die Pferde ein.) Ob's still stehts! Ich hau' euch mitten von einander!

Wächter (kommt neben dem Wagen). Wie kann denn er auf die Pferde so dreinschlagen? (Reißt ihm die Peitsche aus der Hand.)

Longinus. Es schad't ihnen nicht.

Wächter. Marsch! Kehr er zusammen, daß wir weiter kommen. (Geht ab.)

Longinus (nimmt den Besen vom Wagen und kehrt die Straße).

Frau Katherl (nach einer Pause). Alter! . . . Na, Alter! Hört er denn nicht?

Longinus. Ah, guten Morgen, Frau Kathel!

Frau Katherl. Da hat er ein paar gefaulte Äpfeln.

Longinus. Ich bitt', das ist alles zu viel!

Frau Katherl. Ich bring' s' so nicht mehr an.

Longinus. D'Schusterbuben kaufeten s' vielleicht doch noch!

Frau Katherl. Nein, die sind ihnen z'schlecht.

Longinus. Na, nachher sind s' gut für mich. Ich bedank' mich schönstens. (Er steckt die Äpfel ein und kehrt weiter.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Pflastertritt, Gustav, elegant gekleidet.

Pflastertritt. Tenez vous droit, Gustav!

Gustav. Je ne veux pas!

Pflastertritt. Wenn uns wieder jemand Bekannter begegnet, müssen Sie den Hut abnehmen.

Gustav. Ich will nicht.

Pflastertritt. Sie müssen sich mehr Art angewöhnen.

Gustav. Just nicht!

Longinus. Das ist der Herr von Pflastertritt.

Pflastertritt. Wer spricht hier? Ah, der Kerl!

Longinus. Haben Sie schon so einen großen Sohn?

Pflastertritt. Das ist mein Zögling.

Longinus. Was? Sie sind ein Hofmeister 'worden?

Pflastertritt. Was findet er da zu staunen?

Longinus. Na, wenn ich die Neuigkeit einer Pintschin eingieb, so krepiert s' dran. Was wollen denn Sie den Kindern lernen? Sie können ja selbst nix als Schnitz' machen!

Pflastertritt. Grober Bengel, dafür hat er extra seine Lehrer.

Longinus. Moralität werden Sie ihm auch keine beibringen können.

Pflastertritt. Als ob man einen Hofmeister der Moralität wegen hielte!

Longinus. Na, zu was hält man s' denn hernach?

Pflastertritt. Um den Kindern bon ton zu lernen.

Gustav (zu Longinus). Jetzt halt's Maul, miserabler Hallunk'! (Zu Pflastertritt.) Gehen wir!

Longinus. Aha! Das ist der bon ton, wenn man einen armen Teufel schimpft.

Gustav (wie er an der Öbstlerin vorbei geht, nimmt er eine Birne).

Frau Katherl. Halt! Das ist nicht a so! Der junge Herr hat mir eine Birne g'schnipft.

Pflastertritt. Warum nicht gar! Er kann nehmen, was er will. Da hat sie einen Groschen! (Wirft ihr einen Groschen hin und geht mit Gustav ab.)

Longinus. Brav! Das Büberl bringt's schon noch so weit, als . . .

Achtundzwanzigste Szene.

Die Vorigen; Madame Speer.

Madame Speer (zur Öbstlerin). Ist er nicht da gewest? (Longinus erblickend.) Mein Gott, ist der auch sichtbar! . . . Da hat er 'was! Trink er ein Glas Schnaps auf meine Gesundheit. Ich heirat'! (Giebt ihm etwas Kupfergeld.)

Longinus (nimmt es). Sie heiraten? Nicht wahr, das hätten S' Ihnen nicht gedacht, wie ich vor dreißig Jahren hätt' heiraten sollen, daß Sie mir an Ihrem Hochzeitstag ein Sechserl auf einen Schnaps schenken werden?

Madame Speer. Ja, die dreißig Jahre haben eine Veränderung hervorgebracht . . . Du lieber Himmel! Wenn das die selige Frau Tante und der noch seligere Herr Onkel sähet . . .

Longinus. Die verdienten's, daß sie mich ein bißchen anschauen müßten, warum haben s' mich nicht besser erzogen!

Madame Speer. An Ihrer Erziehung ist die Schuld nicht. Sie sind streng genug gehalten worden.

Longinus. Gar so streng sein gegen die Kinder ist accurat so dumm, wie wenn man ihnen alles angehen läßt . . . Jetzt heiratet die alte Schachtel auch noch!

Madame Speer. Na, und warum sollt' ich denn nicht heiraten? Mein Bräutigam ist bald neunzehn Jahre alt, zwei Jahre ist's schon, daß er Tabak raucht, so wird er mich doch heiraten können! (Geht ab.)

Longinus (allein). Nein, Leut' giebt's, daß man sich zu tot ärgern möcht'!

... Aber wegen was gift' ich mich denn über die andern ... ich hab' an mir selbst Stoff genug dazu. Weit ist's gekommen mit mir, und wer ist daran schuld? Ich ganz allein! Wer hat mir denn geschafft, daß ich ein Lump werden soll? Warum bin ich nicht einmal d a umgekehrt, wie mir 's Wasser schon ins Maul g'loffen ist? ... Jetzt sähet ich's freilich ein, aber um zwanzig Jahre zu spät ... Jetzt ist's vorbei, der Ölfleck geht nicht mehr heraus. In der Jugend soll man auf einen honetten Weg trachten, im Alter giebt einem kein Mensch mehr einen Kreuzer für die Besserung. Mir bleibt nichts mehr übrig, als meine Betrachtungen zu machen, und da ist mein Geschäft ganz dazu geeignet, es ist nicht so geistlos als es ausschaut; der d a kein Philosoph wird, dem ist nimmermehr zu helfen. Wenn man so eine Schaufel nach der andern hinaufschupft, da fliegen in Gedanken allerhand Sachen mit.

Es glaubt mancher, sein' Lebenszeit selig zu sein,
Und tappt wie ein Esel in den Eh'stand hinein,
Man träumt sich den Himmel in sein' Sinn,
Ja, d'Hand von der Butten, 's sein Weiberl drin,
Wie's ein Jahr nach der Hochzeit ist, wenn man das wüßt',
Sehet mancher sein Lustschloß da liegen im Mist.

Wie d'Madeln oft g'foppt werd'n, das glaubet man nit,
Man sekiert s' um a Locken, man giebt kein' Fried',
Man bitt', man fleht, man fallt auf d'Knie'r,
„Ach schreiben Sie nur eine Zeile mir!"
Wie man z'Haus damit umgeht, wenn eine das wüßt',
In acht Tag'n liegen d'Brieferl und Locken auf'm Mist.

Oft sieht man eine wo auf'm Saal bei ei'm Tanz,
Recht z'sammg'wichst und aufputzt und herg'richt't auf'm Glanz,
Auf so 'was muß man ja nicht gehn!
Bei der Nacht, o je, das ist bald 'was schön!
Beim Tag drauf muß man s' sehn, wenn s' beim Frühstuck just ist ...
Gehst dann noch nicht, da g'hört d'ganze Schönheit auf'm Mist.

Über'n Mist könnt' ich singen, ich wurd' gar nicht still,
Aber 's thuts nicht, der Geg'nstand ist gar zu subtil,
Ich dank' unterthänig für die Ehr',
Aber desweg'n sing' ich jetzt doch nix mehr,
Denn ich denk', daß es schon halber zehne bald ist,
Und ein Lied, was z'lang dauert, g'hört auch auf'm Mist. (Ab.)

Verwandlung.

Neunundzwanzigste Szene.

Feen, Zauberer, Genien; nach dem Chore **Pumpf, Nokturnus, Bisgurnia, Urania** als Braut.

Es nahet die Liebe,
Die Fürstin der Herzen,

Verschiedene Triebe
Erreget ihr Pfeil,
Bald schaffet er Schmerzen,
Bald Freude und Lust,
Es raubet die Ruh' und giebt sie der Brust,
Doch rufet alle Heil frohlockend ihr zu!

Nokturnus. Er hat seinen Erdenlauf geendet und kehrt gebessert ins Geisterreich zurück.

Pumpf. Also waren das wirklich dreißig Jahre?! ... Schau! schau! wie die Zeit vergeht, mir kommt das Ganze vor, als ob es nur ein paar Tage gewesen wären.

Nokturnus. Das irdische Jahr ist kurz.

Pumpf. Dann begreif' ich nicht, wo die Leut' auf der Welt Trinkgelder genug hernehmen zum neuen Jahr, wenn das Ding alle Augenblicke herum ist.

Urania (zu Nokturnus). Ist er jetzt so, wie süße Hoffnungsträume mir ihn malten?

Nokturnus. Er ist deiner wert.

Pumpf. Besser haben wir's halt doch, als die Leut' dort unten, einer irdischen Braut wär' schlecht geholfen, wenn man ihr einen Bräutigam dreißig Jahr lang bessern thät.

Nokturnus. Darum bessern sich die Menschen erst im Eh'stand.

Pumpf. Ja, anpumpt!

Bisgurnia. Es ist ihm zu verzeihen, er war immer ledig, er versteht's nicht besser.

(Man hört von ferne unterm Podium einen Tusch.)

Nokturnus. Er kommt! Die abgesandten Genien bringen ihn herauf!

Verwandlung.

Das Theater verwandelt sich in ein Felsenthal. Die Genien bringen Longinus. Er ist jugendlich, wie zu Anfang des Stücks, und ideal gekleidet, um sein Lager knieen Genien.

Dreißigste Szene.

Die Vorigen; Longinus, Genien.

Longinus. Papa! Papa! Sind Sie's wirklich? (Springt auf und umarmt seinen Vater.) Viktoria! Ich bin wieder z'Haus, ich bin im Zauberreich! Urania! Theure, geliebte Urania!

Pumpf. Wie ist's dir denn gegangen?

Longinus (zu Pumpf). Ich bitt' Ihnen, lassen S' mich mit meiner Urania diskurieren. (Zu Urania.) Kannst du mir verzeihen?

Urania. Von ganzem Herzen.

Longinus. Jetzt bin ich glücklich. Meine Braut soll leben!

Alle. Vivat! Vivat!

Pumpf. Bist jetzt noch ein Lump?

Longinus. Nein, Papa, und wenige wären's, wenn sie wüßten, wie weit man's bringt, wenn man dreißig Jahr ein Lump ist.

Schlußgesang.

Longinus. Die Jugend ist selten solid,
Es geben oft d'Alten kein' Fried',
Der spielt, der andre trinkt ganze Tag,
Der rennt wieder 'n Madeln gern nach,
Man fragt nicht, geht's grad oder krump,
Man ist con amore ein Lump.

Ob man geht, ob man fahrt oder reit't,
Dreißig Jahr sind a ell'nlange Zeit,
Das macht nichts, wüßt' ich nur gewiß,
Daß ihnen nicht Zeit lang word'n is,
Wär' das der Fall, glaub'n s' mir, 's ist wahr,
Das kränket mich noch dreißig Jahr.

(Gruppe. Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

Nagerl und Handschuh,

oder:

Die Schicksale der Familie Maxenpfutsch.

Nagerl und Handschuh,

oder:

Die Schicksale der Familie Maxenpfutsch.

Zauberposse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Ramsamperl, Erbe unzähliger magischer Herrschaften.

Semmelschmarren, ein Zauberer, Ramsamperls Erzieher.

Kappenstiefel, Ramsamperls Reitknecht, Erfinder des Roßhaars, der gläsernen Schabracken ꝛc.

Povernius Maxenpfutsch, Besitzer von Schuldenfeld, ein im Zugrundegehen begriffener Kapitalist und Vater.

Hyacinthe, } dessen ledige Töchter.
Bella, }

Rosa, genannt Küchengretel, miserabel gehaltene Tochter und enorm malträtierte Schwester.

Wurler, Ramsamperls Konfusionsrat und Haushofmeister.

Grobianetto, ein junger Genius.

Ein Lakai } in Ramsamperls Diensten.
Ein Jäger }

Herren und Damen.

Pagen, Jäger, Dienerschaft.

Genien.

(Die Handlung spielt theils in Maxenpfutschs Wohnung, theils in Ramsamperls Palaste und fällt in das Zeitalter der Zauberei.)

I. Akt.

Zimmer in Marenpfutschs Hause mit Mittel- und Seitenthüren, links im Vordergrunde ein Tisch, an welchem Hyacinthe und Bella sitzen und sich mit der Musterung von Spitzen, Blumen, Bändern rc. beschäftigen, rechts ein Kamin, an welchem Rosa sitzt und Kaffee bereitet; nicht weit vom Kamine ein Ruhebett.

Erste Szene.

Hyacinthe, Rosa, Bella.

Rosa (gleich nach beendigter Ouvertüre beginnt das Vorspiel des folgenden Liedes).

Wann 's Militär vorbeimarschiert,
Mir 's Herzerl allweil klopfend wird.
Tschinatra! Tschinatra! Tschinatra! Bum!
Ein heimlich Sehnen macht mich völlig dumm!

D'Mannsbilder sind so übel nicht,
Aber die Herrschaft leid't 's halt nicht.
Tschinatra! Tschinatra! Tschinatra! Bum!
Erlöset mich einer, 'was gäbet ich drum.

Hyacinthe. Wirst still sein! Ich hab' dir's schon tausendmal g'sagt.

Bella. Das Lied ist mir zuwiderer, als wenn ich den Alfredmarsch auf ei'm Werkel hör'.

Rosa. Aber das Lied ist meine einzige Freud'.

Hyacinthe. Ihre einzige Freud', das ist eine Keckheit ohnegleichen. Du bist unsere Gschlavin, du brauchst gar keine Freud'.

Bella. Eine Freud' will sie haben, ein Dienstbot'! Ich möcht' wissen, zu was die eine Freud' brauchen könnt'.

Rosa. O, die Dienstboten brauchen auch ihre Freuden. Man frage nur die zahllosen Köchinnen, man frage das ungemessene Heer von Stubenmädeln, von den Kammerjungfern will ich gar nicht reden, die sind zu sehr erhaben über mich.

Hyacinthe. Ruhig!

Rosa (erschrocken). Ich bin schon still.

Hyacinthe. Ist mein Negligé geputzt?

Rosa. Seit gestern ist es schon gewaschen.

Hyacinthe. Was g'waschen! Ob's g'stärkt ist, will ich wissen, das ist die Hauptsach' bei jetziger Zeit.

Bella. Echauffiere dich nicht, Schwester.

Hyacinthe. Faules Ding übereinander! Man ist g'wachsen wie ein Engel, und ihrer Nachlässigkeit hat man's zu verdanken, wenn man ausschaut wie ein Kleiderstock. (Zu Bella.) Sag mir nur, Schwester, wie hab' ich mich gestern ausgenommen in dem rosenfarbnen Kleid? (Es wird geklopft.)

Bella. Es klopft jemand.

Hyacinthe (für sich). Das ist gewiß der, der mir gestern nach'gangen ist.

Bella (für sich). Das ist ohne Zweifel eine Post von dem, der schon vierundzwanzig Stunden am Eck drüben lehnt. (Es wird wieder geklopft.)

Beide (zu Rosa). Ob du aufmachen wirst!

Rosa. Ich kann nicht, es läuft mir der Kaffeesud ins Feuer.

Hyacinthe. Schon wieder eine Ausred'! Gleich mach auf, oder ...

Rosa (läuft zur Thüre und öffnet).

Zweite Scene.

Die Vorigen; Semmelschmarren.

Semmelschmarren (ziemlich elegant gekleidet). Habe ich die Ehre, mit den Damen vom Hause zu sprechen?

Hyacinthe. Zu dienen.

Bella. Hier sind sie alle zwei. (Gegenseitige Komplimente.)

Semmelschmarren. Sie befinden sich immer?

Hyacinthe. So, so!

Bella. Li, la!

Semmelschmarren. Ein sehr schöner Tag heute.

Hyacinthe. Es ist noch zu fruh, man muß erst sehn, wie er sich auswachst.

Bella. Ist's nicht gefällig, Platz zu nehmen.

Hyacinthe (bringt schnell einen Stuhl).

Semmelschmarren. Die Milde, die aus Ihren Augen strahlt ...

Hyacinthe (leise zu Bella). Gieb acht, der macht einen Heiratsantrag ...

Semmelschmarren. Giebt mir den Mut ...

Bella (leise zu Hyacinthe). Wenn er nur reich ist.

Semmelschmarren. An Ihre vortrefflichen Herzen ...

Hyacinthe (leise zu Bella). Na, dem sieht man's doch an, daß er Geld hat.

Bella. Mit wem haben wir denn eigentlich die Ehre zu sprechen?

Semmelschmarren. Ich bin ein Bettler.

Hyacinthe. Sie halten uns zum besten.

Bella. Verstehst denn nicht? Die Männer verlegen sich ja alle aufs Betteln, wenn sie unsere Gunst erringen wollen.

Semmelschmarren. Sie irren sich; ich komme, um eine Unterstützung zu bitten.

Hyacinthe. Enden Sie jetzt den Scherz.

Bella. Wir sind beide in den Jahren, wo man gern Ernst macht.

Hyacinthe. Heraus mit der Katz aus'm Sack. Wer sind Sie?

Semmelschmarren. Ein Bettler.

Bella. Hören S' auf jetzt; ein Bettler, und der Anzug ...

Semmelschmarren. Es hat mich scheniert, mich in Lumpen zu kleiden; ich hab' es daher vorgezogen, ein Hausarmer zu werden.

Hyacinthe und Bella (erstaunt). Ein Hausarmer?

Semmelschmarren. Ich habe früher ein Haus gehabt, und jetzt bin ich arm, folglich bin ich ein Hausarmer. Mein Wunsch ist, mir neuerdings ein Haus zu bauen, wozu ich Sie demütig um eine kleine Unterstützung bitte.

Hyacinthe. Nein, das ist zu stark! Die Keckheit! Lauft einem so ein Mensch ins Zimmer herein.

Bella. Hinaus augenblicklich!

Hyacinthe. 's wird nix austheilt.

Semmelschmarren. Schenken Sie mir nur ...

Bella. Wir haben nichts zu verschenken.

Hyacinthe. Als unsere Herzen und unsere Hand.

Bella. Und die kriegt nur einer, der reich ist.

Hyacinthe. Hinaus! Hinaus!

Semmelschmarren (will ab).

Hyacinthe und Bella (gehen zum Tische, wo sie sich wie früher mit ihren Putzgegenständen beschäftigen).

Rosa (ruft Semmelschmarren nach). Sie! ... Bst! ... Herr von Hausarmer!

Semmelschmarren (sich umwendend). Was willst du, Mädchen?

Rosa. Bleiben S' da ein wenig.

Semmelschmarren. Was kannst du mir geben?

Rosa. Mögen S' ein' Kaffee?

Semmelschmarren. Wie? Du bist ein Dienstbot' und traktierst mit Kaffee?

Rosa. Das ist ja mein eigener Fruhstuckkaffee.

Semmelschmarren. Gutes Herz ... edle Seele! ... Gieb her den Kaffee.

Rosa. Da trinkt und gebt acht, daß Ihr Euch nicht überzuckt.

Semmelschmarren. Tausend Dank! (Setzt sich an den Kamin und trinkt.) Noch ein bißel Zucker, wenn ich bitten darf, ich trink' ihn gern süß.

Rosa. Da, lieber Alter ... Und einen guten Rat geb' ich Euch noch: Wenn Ihr betteln geht, so ziehts keinen so schönen Rock an, man halt't Euch sonst für reich.

Semmelschmarren. Holde Unschuld! Süße Einfalt! Glaubst du denn wirklich, dieser Rock sei bezahlt?

Rosa. Also nicht bezahlt?

Semmelschmarren. Beim Himmel, nein! Ein schöner Rock ist noch kein Beweis, daß man Geld hat; einen Schneider zu finden, der einem aufsitzt und auf Kredit 'was macht, das ist die ganze Kunst.

Rosa. Armer Mann, ich bedaure dich!

Semmelschmarren. Bedaure den Schneider, er ist beklagenswerter noch als ich.

Hyacinthe (Semmelschmarren bemerkend). Was ist denn das? Jetzt ist er noch da.

Bella. Und gut g'schehn laßt er sich's, als wann er im Kaffeehaus sitzet.

Hyacinthe (entrüstet). Entsetzlich! Unsern Kaffee trinkt er aus!

Bella. Wart, Kuchelgretel, g'freu dich!

Beide (zu Semmelschmarren). Hinaus jetzt mit ihm, augenblicklich!

Semmelschmarren. Weh' euch, ihr unbarmherzigen Geschöpfe!

Hyacinthe. Was? Geschöpf? Er impertinenter Bettler!

Beide. Hinaus, fort!

Hyacinthe (zum Fenster hinaus). Sultel! Beiß ihm ein Schößel ab.

Semmelschmarren. Weh' euch, ihr bösen Dirnen! (Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Semmelschmarren.

Hyacinthe (zu Rosa). Das haben wir dir wieder zu verdanken, du kecke Personage. (Setzt sich erzürnt.)

Bella. Solches Volk zügelt sie uns herein. (Setzt sich.) Verschenkt unsern Kaffee ...

Hyacinthe. 's Fruhstuck ist noch 's einzige, was mir schmeckt, unter Tags hat man so kein' Appetit mehr, da machen einem d'Männer z'viel Gall'.

Bella. Da gehst her und laßt dich züchtigen.

Hyacinthe. Herein da!

Rosa. Ich bitt' um Verzeihung, es war ja mein Kaffee.

Bella. Ihr Kaffee? Diese Effronterie!

Hyacinthe. Herein da! Wirst folgen?

Rosa (weinend.) Ich trau' mich nicht.

Beide. Na wart, wir bringen dir's schon ein. (Stehen auf und wollen über Rosa herfallen, welche schreit.)

Vierte Scene.

Die Vorigen; Maxenpfutsch im Schlafrock durch die Seitenthüre links.

Maxenpfutsch. Aber Töchterln! Töchterln! Was thut's denn? Was ist denn das für ein G'jänß?

Hyacinthe. O Papa, wir haben uns heut schon geärgert ...

Maxenpfutsch. Hat euch wieder ein Liebhaber plantiert?

Bella. O nein.

Maxenpfutsch. Da müßts euch auch immer zürnen drüber; was alle Tag g'schieht, das macht die Gewohnheit erträglich.

Hyacinthe (beleidigt). Der Papa red't heute wieder daher, als wenn er nicht ausg'schlafen hätt'.

Maxenpfutsch. Ja, ausg'schlafen hab' ich richtig nicht. Mir hat um halber Zwölfe von meine Schulden 'träumt, da bin ich um Mitternacht aufg'wacht, da bin ich nachher ins Rechnen kommen, und da hat's dreiviertel auf Sieben geschlagen, eh' ich noch mit eure Marchandmodkonto fertig war.

Hyacinthe (traurig). O, die Marchandmod, das wäre noch das geringste, aber der Schneider ... der Schneider ...

Bella (mit einem tiefen Seufzer). Wie viel betragt er denn im ganzen?

Maxenpfutsch. Kinder, den rechne ich gar nicht mehr zusamm'. Der wird mit einem Pauschquantum abgefertigt, vor der Hand kriegt er nix, derweil gehn wir ganz zu Grund, dann kriegt er gar nix, und so ist die Sach' im Weg der Ausgleichung beigelegt.

Hyacinthe. Also so steht's mit uns, und die Kuchelgretel untersteht sich und laßt ein' Bettler herein.

Maxenpfutsch. Was? Na, das ging mir noch ab, so ein Volk könnt' ich brauchen, was da bettelt; wenn's finster wird, geh' ich selber.

Bella. So arg steht's doch nicht mit uns, Vater?

Maxenpfutsch. Was nicht ist, kann werden. Zeit bringt Rosen. (Zu Rosa.) Aber du laßt mir keinen Bettler mehr herein, ich gieb nix, soll arbeiten das Volk, ich thu' selber den ganzen Tag nix, ich wüßt' net, warum ich den Müßiggang unterstützen sollt' ... Jetzt den Kaffee her, g'schwind, 's Frühstücken geht vor allem.

Hyacinthe. Ich kann nicht frühstücken, ich bin heut viel zu ärgerlich.

Maxenpfutsch. Warum nicht gar! Wenn du dich giften willst, so thu's nach'm Fruhstuck, aber nicht im nüchternen Magen, sonst tritt dir die Gall' aus, nachher bist grün den ganzen Tag, und der Parfümeur schickt ohnedem kein Rouge mehr herüber. (Setzt sich.)

Rosa (serviert Kaffee).

Hyacinthe und Bella (heftig). Keine Rouge? Na, das wär' nicht übel.

Maxenpfutsch. Er sagt, bis der andere bezahlt ist.

Hyacinthe. Ah, das ist stark!

Beide (setzen sich unwillig zum Kaffee).

Maxenpfutsch. Das is's ja eben, was mich so ärgern kann, das gemeine Volk glaubt g'rad, wenn man ihm 'was schuldig ist, man soll's nur bezahlen.

Hyacinthe. Das ist impertinent.

Maxenpfutsch. Bella, nimm net so viel Zucker.

Bella. Na, zuckern werd' ich doch nach Gusto dürfen? Ist dem Papa auch schon leid drum?

Maxenpfutsch. Nein, Bella, es ist nicht z'weg'n deßtweg'n, aber du ruinierst dir die Zähne, und da schaun die Mannsbilder weiter net drauf.

Bella. O, unsere Zähne sind gut genug.

Maxenpfutsch. Hast recht, Töchterl! Hätten lieber die Mannsbilder bessere Zähn', daß s' anbeißeten, wie es sich gehört.

Bella. O, anbeißen thun genug.

Maxenpfutsch. Aber ganz verspeisen mag euch halt keiner, und ihr seids doch saubere Bröckeln.

Hyacinthe. Das wissen wir, aber die Zuwag' schreckt ein' jeden ab.

Maxenpfutsch. Was für eine Zuwag'?

Hyacinthe. Ja, wenn der Papa keine Schulden hätt', die unser Bräutigam zahlen soll.

Maxenpfutsch. Hab' ich die Schulden nicht bloß gemacht, um euch auf'n Glanz herzustellen? Hab' ich nicht alles darauf verwandt, mein Fleisch und Blut heraus zu putzen, daß es ein' Abgang find't?

Hyacinthe. Unsere Schuld ist es einmal nicht, daß wir sitzen bleiben.

Bella. Wir laufen, glaub' ich, genug herum in der elenden Welt.

Maxenpfutsch. Ihr verstehts nicht, die Männer zu fesseln; da liegt der Hund begraben. Wenn euch einer nachgeht, so sagts gleich: er soll uns besuchen.

Ist das eine Art, eine Manier? Da sagt man: der Vater leid't's net, er schlaget uns tot, wenn er 'was merkt . . . da attachieren sich hernach die jungen Herrn; aber ihr bind't's ja gleich jedem auf d'Nasen, daß ich Gott danket, wenn sich 'was z'samm'bandeln thät. So fesselt man keinen.

Hyacinthe (bissig). Na, so fesselt s' halt der Papa.

Maxenpfutsch. O, mir wär' gar nicht bang, wenn ich ein Madel wär', ich machet gewiß eine glänzende Partie.

Bella. Gered't ist bald, wenn das so leicht ging, so müßten nicht alle Jahr' so viele Ledige verzweifeln. (Es wird stark geläutet.)

Maxenpfutsch. Es läut't wer. Küchengretel, sag, es ist niemand z'Haus, und sperr geschwind alle Thüren zu, es wird ein Gläubiger sein.

Hyacinthe. Wenn's aber ein Anbeter von uns wäre!

Maxenpfutsch. Ach, das kenn' ich gleich am Läuten. Ein Anbeter von euch läutet bei weitem nicht so ungeduldig an, als wie ein Gläubiger von mir.

Bella (horchend). Er ist schon heroben, die Thür war offen.

Maxenpfutsch. Da haben wir den Teuxel! Wenn einem das Volk Kaffee trinken sieht, ist's gar aus.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; ein Lakai Ramsamperls.

Lakai. Hab' ich die Ehre, den Herrn von Maxenpfutsch zu sprechen?

Maxenpfutsch. Sie haben die Ehre mit mir zu sprechen, ich hab' aber nicht das Geld, Ihnen zu antworten. Sie kommen vermutlich mit einer Forderung?

Lakai. Euer Wohledlen scherzen. Ich bin ein Diener des Herrn von Ramsamperl und mein Auftrag ist, dieselben samt den Fräulein Töchtern auf heute zu einem großen Feste in seinem Palaste zu laden.

Maxenpfutsch. O, ich bitte, Platz zu nehmen.

Lakai. Das würde einem Diener nicht geziemen.

Maxenpfutsch. Ja, richtig. (Mit etwas Stolz.) Aber sag er mir, mein Freund, wie komm' ich zu der unschätzbaren Gnad'?

Lakai. Der Erzieher meines Herrn wird in wenig Minuten erscheinen und Ihnen hierüber Aufschluß geben. (Verneigt sich und will fort.)

Hyacinthe. Wart er noch einen Augenblick, Freund. (Leise zu ihrem Vater.) Wir müssen ihm ein Trinkgeld geben, sonst richtet er uns aus.

Maxenpfutsch. Ich hab' nichts bei mir.

Bella. So hol der Papa Geld aus der Kassa.

Maxenpfutsch. Da hab' ich auch nichts.

Hyacinthe. Ah, das ist eine Schand' ohnegleichen.

Maxenpfutsch. Warum denn? Der Mensch scheint Bildung zu haben; man könnt' ihn nur beleidigen mit einem Trinkgeld.

Hyacinthe. Ja, was sagen wir denn?

Maxenpfutsch. Was man immer sagt, wenn man einem Bedienten nix giebt. Es ist schon gut.

Hyacinthe (laut zum Lakai). Es ist schon gut.

Bella. Melde er unsern tiefsten Respekt.

Maxenpfutsch. Apropos, um wieviel Uhr wird die Tafel serviert?

Lakai. Um drei Uhr.

Maxenpfutsch. Wir werden pünktlich erscheinen.

Lakai (verneigt sich und geht ab).

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne den Lakai.

Maxenpfutsch. Madeln! Madeln! Das kann 'was werden! Ich bitt' euch um alles in der Welt, nehmts euch zusammen, heut ist eine Gelegenheit. Mich trifft der Schlag vor Freuden.

Hyacinthe. Küchengretel, die Ballanzüge werden in mein Zimmer gebracht, damit ich den schönsten auswähle.

Bella. Meine Spitzen, meine Braceletten, meine Schuhe . . . ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Hyacinthe. Die Mandelkleien . . .

Maxenpfutsch. Ja, habts recht, schauts, daß schöne Händ' kriegt's. Töchter, geliebte Töchter! Vielleicht krieg' ich heut eine los von euch . . . vielleicht alle zwei . . . O, ich glücklicher Vater! Mir ist nicht anders ums Herz, als wie ei'm Kaufmann, der auf einmal all seine verlegene War' anbringt. (Umarmt beide heftig.) Küchengretel, meinen Galarock! Ich fall' vor Entzücken in die schreiende Frais! (Stürzt durch die Seitenthüre links ab. Die Töchter haben eiligst ihre Putzsachen, welche, als der Kaffee serviert wurde, auf einen Stuhl gelegt wurden, zusammengerafft und eilen durch die Seitenthüre rechts ab; Rosa folgt.)

Siebente Scene.

Ramsamperl

tritt während eines ziemlich lebhaften Vorspiels, als Stallmeister verkleidet, etwas verstört ein.

Das Heiraten ist gar a kitzliche Sach',
Besonders wenn einer net häuslich sein mag,
Ich blieb' so gern ledig, mir g'fallt dieser Stand,
Ich verlang' mir kein Stückel vom eh'lichen Band;
Und mein Vater verordnet's in sein' Testament,
Na, das ist a schöne G'schicht', Mordsickerment!

Sich binden auf ewig in Gall' und Verdruß,
Der Eh'stand, ich sag's, ist die härteste Nuß,
Ich geh' noch eh' durch, eh' ich eine erwähl',
Verlaß' mein' Palast und friß Nockerln von Mehl.
Ich mag nicht eine einz'ge vom schönen Geschlecht,
Und das bloß aus dem Grund, weil ich alle gern möcht'.

's lobt mancher das Heiraten, was er nur kann,
Doch wer aufrichtig red't, der sagt: 's ist nicht viel dran.
Oft rennt einer blindlings in Eh'stand hinein
Und glaubt, er wird g'rad wie im Himmel dann sein.
Was find't er dann ob'n auf dem Gipfel des Glücks?
Ein' Butten voll Kinder und dann und wann Wix.

Die Mädeln sind schön, die wilden ausgenommen, das kann ihnen kein Mensch abstreiten. Die Mädeln sind gut, wenigstens so lang, bis sie einen fest in den Kramperln haben. Die Mädeln sind auch treu, wenn sie Zeit haben . . . ich weiß alle diese herrlichen Eigenschaften zu würdigen, aber 's thut's nicht, es langt nicht aus, ich bring's doch nicht übers Herz, mich auf ewig zu verbinden. Bezaubert mich von einer der schmachtende Blick, mit dem sie den Geliebten fragt: Wann kommst du heute? so seh' ich gleich den Blick, mit dem sie einst als Frau ihren Mann fragt, wenn er nach Haus kommt: Wo warst du so lang? . . . Ja, so 'was brächt' mich um. Entzückt mich ein schwanenweißer Arm, den eine sehnsuchtsvoll dem Geliebten entgegenstreckt, so seh' ich schon im Geist, wie dieser schwanenweiße Arm über den Gatten den Pantoffel oder gar den Scheckel schwingt. . . . O hinweg, ihr schrecklichen Bilder! so 'was macht einem eiskalt. . . . Ja, wenn ich eine finden könnt', die so wie am ersten Tag der Liebe auch als Frau blieb, durch zwanzig Jahr' oder durch acht Tag' . . . aber nein! Keine bleibt sich gleich, und wär's auch der Fall, so blieb' ich mir wieder nicht gleich, o, nicht eine Stund'! Bei der Liebeserklärung schon muß ich auf eine andere kokettieren. Ich weiß nicht, was das ist, aber es ist halt so. Ich weiß überhaupt gar nicht, was ich will, aber so geht's uns Männern, wir sind uns selbst ein Rätsel, und so machen wir schuldlosen Geschöpfe G'schichten und G'schichten, daß man g'rad aus der Haut fahren möcht'.

Achte Scene.

Der Vorige; Semmelschmarren, als Erzieher gekleidet, mit stattlicher Perücke.

Semmelschmarren. Sie sind in Gedanken, theurer Zögling, worauf studieren Sie denn?

Ramsamperl. Auf eine Variation über das Thema: Die verdammten Heiraten stechen wie die Fischgraten.

Semmelschmarren. Wie? Noch immer dieselbe Abneigung vor der Ehe?

Ramsamperl. Ja, ich hasse die Eh' wie vor und eh'.

Semmelschmarren. Sind das die Früchte meiner Lehren, die Früchte meiner Erziehung?

Ramsamperl. Die Früchte sind reif geworden, und wenn die Früchte reif sind, da beutelt man s' ab.

Semmelschmarren. Weh' Ihnen, entarteter Sohn eines trefflichen Vaters, weh' Ihnen! Sie sind einer von denen geworden, die nicht heiraten, die nur überall speanzeln wollen.

Ramsamperl. Ja, das bin ich. Aber sagen Sie, gelehrter Semmelschmarren, wenn Sie nur einen Funken Menschenverstand in sich haben, kann's 'was Prächtigeres geben, als so eine Naschkatz' zu machen unterm weiblichen Geschlecht? . . . Da, zum Beispiel, stellt man einen Rosenstock ans Fenster, zum Zeichen, die Mama geht heute aus, jetzt weiß man schon, da tragt's 'was. Über eine Weil zeigt sie einem mit den Fingern die Stund', um wie viel Uhr man kommen soll . . . entzückt stürzt man fort in eine andere Gassen . . . da hustet man ein paarmal, ein Fenster öffnet sich: Bist du da? . . . Ja, Theure! Pums! fliegt ein Hausschlüssel

in ein Papier eingemacht herunter . . . o Seligkeit! Man geht zur dritten, die sagt: „O wie lang hab' ich dich nicht gesehen!" . . . Ferne war ich, antwortet man dann, doch mein Herz war stets bei dir. „O," sagt sie, „ich war in Verzweiflung, wie viel geweint hab' ich um dich!" Das begleitet mit einem Blick, mit einem Händedruck . . . o so 'was ist ein kostbarer Spaß. Man entschuldigt sich dann, sie glaubt's, sinkt versöhnt in die Arme, auf einmal rumpelt der Papa über die Stiegen herauf, jetzt geschwind in einen Garderob'kasten hinein. Über eine Weil laßt einen der Dienstbot' heraus, man küßt 's Stubenmädel und stürmt wieder froh, frei, lüstig in die Welt. Sagen Sie selbst, ist das nicht der wahre Lebensgenuß?

Semmelschmarren. Fort! Sie sind ein leichtsinniger, ausgearteter Mensch!

Ramsamperl (sinkt ihm an den Hals). O mein Erzieher!

Semmelschmarren. Wenn Sie sich nicht bessern, dann weh', weh' über Sie!

Ramsamperl. Ich bitt' Ihnen, hören S' auf, das ewige weh' kann ich nicht leiden. Wie ich klein war, haben S' mir ein' Schilling geben, da hab' ich weh' geschrieen, jetzt bin ich groß, da schreien Sie alleweil weh'! Das ist die ganze Erziehung.

Semmelschmarren. Sie zu bessern giebt es nur ein Mittel, gebrauchen Sie es, sonst gebrauch' ich meine Zaubermacht, Sie zu bestrafen. Wählen Sie ein tugendhaftes Mädchen zur Frau.

Ramsamperl (für sich). Er wär' imstand, er verzaubert mich. (Unwillig.) Meinetwegen, ich heirat'.

Semmelschmarren. Vermöge des Testaments Ihres Vaters bleibt Ihnen ohnedem keine Wahl, als Heirat oder Enterbung, oder aber Enterbung oder Heirat.

Ramsamperl. Das ist eine schöne G'schicht! Heut noch muß ich heiraten, und ich weiß keine.

Semmelschmarren. Hier werden Sie sie finden; ich habe die Bewohnerinnen dieses Hauses geprüft.

Ramsamperl. Sie schnofeln aber alles aus.

Semmelschmarren. Doch machen Sie hier meiner Erziehung ja keine Unehre.

Ramsamperl. Ich bin ja als Stallmeister verkleid't, auf Ihnen kommt keine Schuld.

Semmelschmarren. Geloben Sie mir feierlich, nicht jedem Mädchen hier im Hause gleich nachzustellen.

Ramsamperl (entschlossen). Ja, ich gelob' es . . . Halt! Was kommt da für ein liebliches Wesen? (Läuft gegen die Thüre, aus welcher Rosa tritt.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Rosa erschrickt über das plötzliche Erscheinen Ramsamperls und läßt eine Tasse, welche sie trägt, mit einem Schrei zu Boden fallen. Ramsamperl ruft: Ha! welcher Ausruf zugleich mit Rosas Schrei der erste Akkord des unmittelbar folgenden Duetts sein kann.

Duett.

Ramsamperl. Ha! Schönes Kind!
Rosa. Lassen S' aus!

Ramsamperl. Holder Engel!
Rosa. Lassen S' aus!
Ramsamperl. O, sag mir nur, gehörst du hier ins Haus?
Rosa. Ach, gehn Sie doch!
Ramsamperl. Nein, bleib nur noch!
Nein, mein Kind, ich geh' nicht fort,
Außer du sagst einen Ort,
Wo ich dich heut sehen kann
Nach dem Essen oder wann?
Rosa. Mir wird kalt und mir wird heiß,
So ganz unbekannterweis
Soll ich eine B'stellung geben . . .
Nie in meinem ganzen Leben.
Ramsamperl. Schau, ich bitt' dich unterthänig.
Rosa. Ach, ich kenn' Sie noch zu wenig.
Ramsamperl. Sag, wann gehst denn Wasserholen?
Rosa. Ach, ich hätt' nicht sprechen sollen.
Ramsamperl. Seh' ich dich beim Schaffelreiben?
Rosa. Ich kann nicht gefühllos bleiben.
Ramsamperl. Oder wannst zum Bäcken gehst?
Rosa. O mein Herz, jetzt halt nur fest.
Sehr viel Freiheit nimmt er sich,
Für ein' Dienstbot' hält er mich.
Ramsamperl. Ha, sie wankt, mein ist der Sieg,
O ganz g'wiß bestellt sie mich.
Rosa. Nun, so wissen Sie, mein Herr,
Ich schein' wenig und bin mehr;
Wie ein Dienstbot' seh' ich aus
Und bin Tochter hier vom Haus.
Ramsamperl. Tochter?
Rosa. Stieftochter! Darum pudeln s' mich herum.
Ramsamperl. Tochter! Tochter!
Ach, das bringt ein' Umurken um.
Rosa. Jetzt wissen Sie alles, drum lassen S' mich gehn,
Ich kann ihn nicht anschau'n, er ist gar so schön.
Ramsamperl. Ein prächtiges Mädel, nur scheint s' etwas dumm,
Wenn die auch noch g'scheit wär', was gebet ich drum?

(Rosa ab, Ramsamperl eilt ihr nach, vor der Thüre will er sie festhalten, allein sie entschlüpft. Semmelschmarren, der sich während des Duetts in den Hintergrund gezogen, tritt etwas vor und Ramsamperl schließt ihn statt Rosa in die Arme.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen, ohne **Rosa.**

Semmelschmarren. Zurück!
Ramsamperl (ärgerlich). Ich bitt' Ihnen, gehen S' weiter.

Semmelschmarren. Zurück!
Ramsamperl. Ich weiß gar nicht, was Sie wollen.
Semmelschmarren. Noch sind Sie ihrer nicht würdig.
Ramsamperl. Das geht Ihnen nichts an.
Semmelschmarren. Stille, der Herr vom Hause.

Elfte Szene.

Die Vorigen; Maxenpfutsch tritt mit vielen Komplimenten durch die Seitenthüre.

Maxenpfutsch. Sie werden verzeihen, ich war noch im Schlafrock, als Hochdieselben gemeldet wurden.

Semmelschmarren. Wo sind die Fräulein Töchter?

Maxenpfutsch. In der Negligé, aber sie müssen sogleich . . . (Geht zur Thüre, wo die Töchter abgingen.) Töchter, um alles in der Welt, tummelts euch!

Semmelschmarren. Sie haben nur zwei Töchter?

Maxenpfutsch. Alles zusammengerechnet, nur zwei, und wirklich, man hat da genug . . . Sie sind so vortrefflich . . .

Semmelschmarren. Ich frage nicht umsonst, denn vermöge des väterlichen Testaments muß Herr von Ramsamperl heute noch eine Gattin nehmen, und deshalb sind alle Töchter der Umgegend zu einem großen Feste eingeladen, aus diesem schönen Zirkel wird er die künftige Gefährtin seines Lebens wählen.

Maxenpfutsch. Wie? Was? Nicht möglich! Der reiche Ramsamperl! (Reißt die Thüre auf, wo seine Töchter sind.) Mädeln, heraus! Der junge Herr von Ramsamperl will eine von euch heiraten. (Man hört von innen einen Schrei von beiden Töchtern.)

Semmelschmarren. Was war das?

Ramsamperl. Ein Freudengeschrei.

Maxenpfutsch. O nein, das ist jungfräuliche Schüchternheit! (Durch die Thüre.) Madeln, heraus!

Zwölfte Szene.

Die Vorigen; Hyacinthe, Bella.

Beide (geziert heraustrippelnd). Hier sind wir, Vater!

Hyacinthe. O, Sie haben uns erschreckt.

Maxenpfutsch. Fassung! Fassung!

Bella. Heiraten . . . welch ein inhaltschweres Wort!

Maxenpfutsch. Kurasche, euer Vater hat auch g'heirat't und lebt doch noch. (Zu Semmelschmarren.) Hier stehen sie vor Ihnen, die ich so sorgfältig erzogen habe. (Gegenseitige Komplimente.)

Semmelschmarren. Ramsamperl wird staunen, wenn er so viel Liebesreiz erblickt.

Ramsamperl (für sich). O ja, er staunt schon.

Bella (zu Hyacinthen). Wer mag der junge Mann dort sein?

Hyacinthe (leise). Ohne Zweifel ein vornehmer Herr von Ramsamperls Begleitung.

Bella (ebenso). Eine äußerst interessante Physiognomie.

Hyacinthe (wie vor). Na, ich glaub's, das Aug'!

Bella (wie vor). Diesen Anstand.

Semmelschmarren (leise zu Ramsamperl). Nun, was sagen Sie?

Ramsamperl (leise zu Semmelschmarren). Da ist's nichts. (Zu den Fräuleins.) Meine Damen, erlauben Sie mir, Ihnen meine Hochachtung zu bezeigen, (Küßt beiden die Hand.) und ebenfalls dem Vater dieses interessanten Töchterpaares. (Umarmt Marenpfutsch flüchtig.)

Marenpfutsch. Wen sind wir so glücklich, in Ihrer hohen Person zu bewillkommnen?

Ramsamperl. Ich bin vom Stallpersonale des Herrn von Ramsamperl.

Marenpfutsch (stolz). Vom Stall?

Hyacinthe. Ein Stallpersonal sind Sie?

Marenpfutsch (putzt sich ab an den Orten, wo ihn Ramsamperl berührt hat). So ... hm ... vom Stall? (Winkt ihm, zurückzugehen.) Etwas in Entfernung, Freund! (Verblüfft zu seinen Töchtern.) Jetzt ist der vom Stall! ... Nein, ich sag's, die Leut' tragen sich heutzutag', daß man einen jeden für einen Kavalier hält.

Hyacinthe. Na, dem sieht man's doch gleich an, das er 'was Gemeines ist.

Bella. Die gemeine Schneckenphysiognomie.

Hyacinthe. Die faden Augen!

Marenpfutsch. Aus seinen Augen schaut ja das helle Roß heraus!

Bella. Und wenn er nur ein bißel einen Anstand hätt'.

Marenpfutsch. Wie ein lebzeltener Reiter. (Ruft.) Küchengretel Eau de Cologne!

Semmelschmarren. Da kann ich aufwarten. (Giebt ihm ein Fläschchen.)

Marenpfutsch. Zu gütig. (Gießt etwas Wasser in die Luft.) Es riecht so stark nach'm Stall herin! (Man hört von Außen einen Trompetenstoß.) Es trompet't wer!

Semmelschmarren. Das bedeutet die Ankunft des Herrn von Ramsamperl, er war auf der Jagd.

Marenpfutsch. Was? Er selbst kommt in mein Haus? Mich trifft der Schlag! Madeln, stellt euch in Positur! Domestiken, räumts alle Möbeln hinaus! ... Geschwind ihm entgegen! (Nimmt seine Töchter hastig am Arm und läuft mit ihnen hinaus. Musik beginnt.)

Dreizehnte Scene.

Das Jagdgefolge tritt auf und vertheilt sich zu beiden Seiten; **Kappenstiefel, Marenpfutsch.**

Chor. Der Gebieter kehrt zurück,
Seiner Jagd war hold das Glück,
Kühn erlegte er das Wild
In dem waldigen Gefild,
Jetzt holt er zu Tanz und Schmaus
Sich die Töchter hier vom Haus.
So schließet der freudige Tag
Mit Fest und Gelag.

(Gegen das Ende des Chores tritt Kappenstiefel in einem lächerlich übertriebenen Anzug der Jagd ein, die beiden Töchter an der Hand, Marenpfutsch folgt mit vielen Komplimenten.)

Kappenstiefel (zum Chor). Couche! (Alles ist still; zu den Fräuleins.) Sehen S' wie gut als sie abg'richt't sind! . . . Sie wissen vielleicht nicht, was das heißt: Couche? Das ist ein englisches Wort und heißt auf deutsch: Fine dell' Opera, was man im Italienischen sagt: Endet den Gesang!

Maxenpfutsch. Welch ausgebreitete Sprachkenntnis!

Kappenstiefel. O, ich bitt' recht sehr, das ist nur eine Kleinigkeit. Geschwindigkeit ist keine Hexerei! Edler Maxenpfutsch, wir machen euch unser Kompliment in Anbetracht dieser beiden tochterlichen Geschöpfe. Ihr habt in der Erfindung dieser Töchter nicht nur Geschmack gezeigt, sondern auch bewiesen, daß Ihr mit dem Herzen eines Gatten auch die Kenntnisse eines Vaters vereinigt.

Maxenpfutsch. Allzuviel Gnad'! Ihre glänzenden Eigenschaften sind Spiel der Natur, ihre Schönheit Folgen einer vortrefflichen Erziehung.

Kappenstiefel. Darf ich um die Namen bitten?

Maxenpfutsch. Diese heißt Hyacinthe und die andere heißt hernach wiederum Bella.

Kappenstiefel. Das ist gar ein schöner Nam'. Meine Großmutter hat ein Windspiel g'habt, das hat auch so g'heißen. Also, meine süße Hyacintha und meine liebliche Bellinacia, daß wir nicht eins ins andere reden, wie alt sind Sie denn?

Hyacinthe. Siebzehn Jahr'.

Kappenstiefel (sieht neben Hyacinthe auf die Erde).

Hyacinthe. Suchen Euer Herrlichkeit 'was?

Kappenstiefel. Ich hab' geglaubt, es sind Ihnen ein paar Jahreln entfallen.

Maxenpfutsch. Nein, vorgestern war ihr Geburtstag.

Kappenstiefel. Vorgestern? Ach, richtig, dann ist sie siebzehn Jahr'. Und Sie, mein holdes Mäuserl?

Bella. Ich bin fünfzehn.

Kappenstiefel. Seit wann?

Maxenpfutsch. Seit einiger Zeit.

Kappenstiefel. Aha! Also siebzehn und fünfzehn! Und welche ist die älteste von beiden Töchtern?

Maxenpfutsch. Die jüngere, sprich ich: die mit siebzehn.

Kappenstiefel. Auch ohne Ihre Aussage hätt' ich das Alter erraten, ich mach's wie die Roßhändler, ich schau' auf die Zähn'. (Hyacinthens Halskrause betrachtend.) Unter anderm, dieser Kragen ist superb geputzt. Wo lassen Sie denn waschen?

Maxenpfutsch. Bei der Wäscherin.

Kappenstiefel (zum Gefolge). Man notiere das. Auch ich werde in Zukunft waschen lassen.

Ramsamperl. Wär' es Euer Gnaden nicht gefällig . . .

Kappenstiefel. O, ich bitt' . . . (Macht ein tiefes Kompliment.)

Ramsamperl. Euer Gnaden machen einen gnädigen Scherz. (Leise zu Kappenstiefel.) Dummer Bursch', weiß er nicht, daß er meine Person vorstellt?

Kappenstiefel (leise). Ja, richtig. (Laut und stolz zu Ramsamperl.) Man küsse mir die Hand.

Ramsamperl (einen Augenblick verlegen). Ich bin dieser Ehre nicht würdig und cediere sie an Semmelschmarren.

Semmelschmarren (für sich, zögernd). Der verwegene Bube! . . .

Kappenstiefel. Allez, Zauberer! spreiz dich nicht.

Semmelschmarren (bezwingt sich und küßt ihm die Hand).

Maxenpfutsch. Ein Zauberer ist dieser Herr?

Kappenstiefel. Zauberer und mein Erzieher.

Hyacinthe. Da hat er wirklich ein Zauberwerk vollbracht.

Kappenstiefel (tölpisch lachend). O ich bitt' . . .

Bella. Drum sind Euer Gnaden so bezaubernd.

Kappenstiefel. O! (Lacht ihr grinsend ins Gesicht.) Jäger! Wo sind die beiden Schnepfen, die ich heut geschossen hab'?

Ein Jäger. Hier, Euer Gnaden. (übergiebt ihm die Schnepfen.)

Kappenstiefel. Ich hab' dieses Paar im Gebüsch in einem traulichen Gespräch überrascht und mit vierundfünfzig Schröt ihre liebenden Herzen durchbohrt. Betrachten Sie einmal diese Physiognomie, wie das erloschene Auge dieses kühnen Schnepfen noch sagt: Ha, welche Frechheit, wer schießt hier? und hier diese zärtliche Schnepfin . . . im halbgeöffneten Schnabel steckt noch der letzte Seufzer der Liebe.

Hyacinthe. Wie zart, wie sinnig ist diese Bemerkung!

Kappenstiefel. Außerdem ist das kein gewöhnliches Wildpret, es sind die neuerfundenen Schnepfen mit Stahlfedern, welche sich vor den andern Schnepfen durch eine außerordentliche Dauerhaftigkeit auszeichnen; essen Sie dieselben zum ewigen Angedenken. (Er überreicht jeder einen Schnepfen.) Genug aber jetzt von Jagd und Wild, jetzt will ich mich bloß auf das Schöne verlegen, und wo könnt' ich das in höherm Grade finden, (Zu Hyacinthe.) als hier in dieser zarten Stutzelhaftigkeit, (Zu Bella.) hier in diesem schmachtenden Salamiwuchs, (Zu Hyacinthe.) in diesen glühenden, sanft mit Guckeschecken durchschossenen Rosenwangen, (Zu Bella.) in diesem ganserlgelben Sentimentalitätsgefriesel, (Zu Hyacinthe.) in diesem giletdurchbohrenden Flammenauge, (Zu Bella.) oder in diesem liebeblinzelnden Zweckerlblick?

Hyacinthe. O, wir verdienen so großes Lob nicht.

Bella. Unsere Bescheidenheit . . .

Kappenstiefel (entzückt). Wie? Auch bescheiden sind Sie? Das hätt' ich Ihnen gar nicht angesehen. Nun, so vernehmen sie denn in zwei Worten den Hergang der Sache. (Er plappert das folgende mit großer Geschwindigkeit.) Ich bin der einzige hoffnungsvolle Sprößling von meinem seligen Papa, dieses Spiel der Natur ist nur dem erklärbar, der genau in Erwägung zieht, daß der Papa keinen andern Sohn gehabt hat als mich, folglich bin ich der einzige Sohn vom Papa. Und da hat denn der Papa gemeint, weil ich der einzige Sohn bin, so soll ich vollkommen ausgebildet sein, sagt der Papa, und weil der Papa sich auf Reisen ausgebildet hat, sagt der Papa, so meint der Papa, ich soll auch auf Reisen gehn, hat er gesagt, der Papa. Und da hat mir der Papa den weisen Semmelschmarren als Begleiter mitgegeben, weil der Papa wollen hat, er soll ein wachsames Aug' auf mich haben, sagt der Papa. Drei Jahr' war ich auf Reisen, denn so wollt's der Papa, unter dieser Zeit ist er aber g'storben, der Papa, und in seinem Testament sagt der Papa, daß ich heut an meinem fünfundzwanzigsten Geburtstag

heiraten soll, will der Papa, denn sonst werd' ich enterbt, sagt der Papa. Dieses ist eigentlich eine Kaprize vom Papa, weil es aber eine Kaprize vom Papa ist und ich mich wegen der Kaprize vom Papa mit dem Papa wegen dem Papa nicht überwerfen will, so wähl' ich mir heut noch von diesen zwei lieblichen Schönen eine zur Frau, sagt der Papa, oder nein, das sag' ich selbst, das sagt nicht der Papa.

Maxenpfutsch. Welch unvergleichliche Beredsamkeit! Man sollte nicht denken, daß Menschenhände so etwas hervorbringen können!

Kappenstiefel. O ich bitte, es geht alles natürlich zu, optische Täuschung, sonst nichts. Nun lassen Sie uns aber nicht länger säumen, meine holden Trutscherln. Edler Maxenpfutsch, fahren wir spazieren. (Zu einem Diener.) Mein' Wagen, und der Kutscher soll acht geben; denn wenn er heut umwirft, so wirft er meine schönsten Gefühle, mein ganzes Lebensglück um die Erd'. (Diener geht ab.) Das geht mir wieder zu langsam. (Läuft zu einem Fenster und ruft hinab.) Natzel, fahr vor. (Darauf reicht er mit komischem Anstande beiden Töchtern den Arm, verwickelt sich auf eine ungeschickte Weise und stolpert dann mit den Fräulein zur Thüre hinaus, Maxenpfutsch folgt mit vielen Komplimenten, dann Semmelschmarren und Ramsamperl, den Beschluß macht das Jagdgefolge. Gleich nach den letzten Worten Kappenstiefels beginnt der

Chor. Der Gebieter fährt zurück,
Seiner Jagd war hold das Glück,
Kühn erlegte er das Wild
In dem waldigen Gefild.
Jetzt holt er zu Tanz und Schmaus
Sich die Töchter hier vom Haus,
So schließet der freudige Tag
Mit herrlichem Fest und Gelag.

Vierzehnte Szene.

Rosa, dann Semmelschmarren.

Rosa (tritt, wenn alles ab ist, traurig aus der Seitenthüre und sieht, währenddem man noch in Entfernung das Ende des Chores hört, den Abgegangenen nach. Gleich nachdem der Chor verhallt ist, beginnt das Finale).

Rosa. Sie gehen fort, mich lassen s' z'Haus.
Nein, das halt' der Kuckuck aus,
Die Schwestern unterhalten sich,
Kuchengretel nennt man mich.

Unsichtbarer Chor. Tröste dich, Mädchen, bald wird es enden,
Gram wird verschwinden aus deiner wunden Brust.

Rosa. Was ist das?

Chor (wie vorher). Herrlich wird bald dein Schicksal sich wenden,
Freude erwartet dich und Lust.
(Man hört Rauschen im Kamin.)

Rosa. Im Kamin dort rauscht 'was. (Springt auf. Eine Leiter wird aus dem Kamin herunter sichtbar, Semmelschmarren steigt als Rauchfangkehrer herab.)

Rosa. Sie mein Freund, Sie werd'n sich irrn,
Heut ist's nix mit'm Rauchfangkehrn.

Semmelschmarren. Kind, ich bin ein mächtig Wesen,
Urtheil nicht nach diesem Besen.
Schlummre ruhig dort nur ein,
Froh soll dein Erwachen sein. (Winkt.)

Rosa. Was ist das? Auf einmal g'spür'
Ich ein' furchtbarn Schlaf in mir.
(Sinkt auf das Ruhebett und schlummert ein.)

Chor (unsichtbar). Gutes Kind, ein mächtig Wesen
Hat zum Liebling dich erlesen,
Schlummre sanft und ruhig ein,
Froh wird dein Erwachen sein.

(Gleich wie Rosa einschlummert, im Anfange des Chores, schlägt Semmelschmarren mit dem Besen gegen den Kamin, dieser springt auf und mehrere kleinere Rauchfangkehrer kommen heraus, welche zum Ruhebette, auf welchem Rosa schläft, hineilen und es etwas emportragen. Graues Wolkentheater senkt sich über die Bühne. Wo sich das Ruhebett aus dem Boden erhebt, kommen aus der Versenkung mehrere kleine Kobolde, auf grauen Wolken stehend, zum Vorschein, welche auf ihren Schultern das Ruhebett zu tragen scheinen. Von der entgegengesetzten Seite kommen auf einen Wink des Semmelschmarren mit Blumen geschmückte Genien aus der Höhe, lassen sich gegen das Ruhebett herab und empfangen es aus den Händen der Rauchfangkehrer und Kobolde, welche auf dem Wolkenversetzstück zurückbleiben, beliebig gruppiert. Die Genien tragen Rosa samt dem Ruhebette ungefähr bis in die Hälfte der Höhe des Theaters, hier verwandelt sich plötzlich Rosas einfaches Kleid in einen glänzenden Ballanzug und das Ruhebett in eine prachtvolle Ottomane, zu gleicher Zeit verändert sich das graue Wolkentheater in ein lichtes, von griechischem Feuer beleuchtet. Während die Genien mit Rosa noch höher emporschweben, die Rauchfangkehrer und Kobolde langsam versinken und der unsichtbare Chor bis zum Ende fortdauert, fällt der Vorhang.)

II. Akt.

Säulenhalle im Saale Ramsamperls.

Erste Scene.

Hyacinthe, Bella treten auf.

Bella. Schwester, ich bin ganz außer mir vor Entzücken!

Hyacinthe. O, ich möcht' springen vor Freuden wie ein verlorner Pintsch, wenn er seinen Herrn find't; (Mit Würde.) allein, verträgt sich das mit meinem künftigen Rang?

Bella. Mit dem deinigen gewiß.

Hyacinthe. Wie meinst du das, liebe Schwester?

Bella. Liebe Schwester, bist du denn wirklich so auf den Kopf gefallen, daß die Leidenschaft Ramsamperls für mich deinen Blicken entgangen ist?

Hyacinthe. Theure Schwester, bist du denn wirklich so vernagelt, daß du noch zweifeln kannst, daß ich die Auserwählte bin?

Bella. Nein, das kostet mich einen Lacher. (Lacht laut, aber kurz.) Ha, ha!

Hyacinthe. Mich kostet's gar zwei. (Lacht gerade nochmal so viel als Bella.) Haha! Haha!

Bella. Laß' dich nicht auslachen mit der Lacherei!

Hyacinthe. Ich habe Beweise.

Bella. Beweise? Du? Da werd' ich doch gewichtigere haben.

Hyacinthe. Er hat mich am Kinn gestreichelt.

Bella. O wegen dem bißel Streicheln! Mich hat er in den Arm gezwickt.

Hyacinthe. O, wegen dem bißel Zwicken! Mir hat er die Hand gedrückt.

Bella. O, wegen dem bißel Drucken! Mich hat er auf'm Fuß getreten.

Hyacinthe. O, wegen dem bißel Treten! O schwacher Geist! Mir hat er es deutlich gesagt, daß ich die Erwählte bin.

Bella. Hahaha! Mir hat er's gar in die Ohren geflüstert.

Hyacinthe. Hahaha! Jetzt glaubt die's, wenn ein Mann 'was flüstert! Wenn einer schreit, daß man's drei Häuser weit hört, so ist's noch selten wahr. O, schwacher Geist!

Bella. Solche Tirolergreteln wie du haben gar keinen Geist.

Hyacinthe (erbittert). G'rad dir zum Trotz wird er mein Gemahl.

Bella (ebenfalls gereizt). Nein! Mein wird er, du gehst leer aus!

Hyacinthe. Du ziehst mit langer Nase ab.

Bella. Das ist bei so einem Mopferlgesicht freilich niemals der Fall.

Hyacinthe. Ich kratz' dir die Augen aus.

Bella. Probier's, deine Frisur ist herunter auf Ja und Nein..

Hyacinthe. Mein gehört er!

Bella. O nein! Mein gehört er!

Hyacinthe. Nein, mein!

Bella. Nein, mein! (Beide schreien grimmig zusammen.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Kappenstiefel, Marenpfutsch.

Kappenstiefel. Schwiegerpapa, da wird g'rauft!

Marenpfutsch. Um alles in der Welt, Töchter, was ist das? Seine Gnaden ...

Beide (verlegen beiseite). Entsetzlich! Die Schand' . . .

Hyacinthe. Es war . . .

Bella. Wir hatten . . .

Kappenstiefel. O, ich bitt', sich nicht zu schenieren, raufen Sie zu.

Hyacinthe. Es war ein Scherz . . .

Bella. Wir schäkerten . . .

Kappenstiefel. Nein, im Ernst, wir sind unter uns, raufen S'! Wir schauen zu.

Hyacinthe. Nicht ein böses Wort wäre ich imstande, im Ernste meiner theuren Schwester zu sagen.

Bella. Nicht den leisesten Vorwurf brächt' ich über meine Lippen.

Hyacinthe. Liebe Schwester!

Bella. Süße Gespielin meiner Jugend!

Marenpfutsch. Wir sind die Familie, in die man hineinheiraten muß; unter uns herrscht die wahre Einigkeit, Sie mögen die nehmen oder die; das ist alles eins; Vater und Schwester kriegen Sie nicht mehr los.

Kappenstiefel. Wer also da heiratet, der hat auf jeden Fall einen Terno gemacht.

Marenpfutsch. Erster Ruf: eine sanftmütige Frau, zweiter Ruf: eine friedfertige Schwägerin, dritter Ruf: ein wenig verpflichteter, nie seine Schulden abtragender Schwiegervater.

Kappenstiefel. Wir wollen also schnell zur Ziehung schreiten.

Marenpfutsch. Die Lose sind vergriffen. Kein Rücktritt findet mehr statt.

Hyacinthe (winkt Kappenstiefel, beiseite). Welche ist die Glückliche?

Kappenstiefel (tritt, indem er sie zärtlich betrachtet, einen Schritt zurück). Holdes Wesen! (Geht rasch auf sie zu.) Kannst du zweifeln? (Tritt sie ungeschickterweise auf den Fuß.)

Hyacinthe. O weh!

Kappenstiefel (leise). Mach dir nichts draus, du wirst die Meinige.

Hyacinthe (beiseite). Triumph!

Bella (ihn ebenfalls beiseite winkend). Welche ist die Ausgewählte?

Kappenstiefel (tritt, sie zärtlich betrachtend, einen Schritt zurück). Liebliches Geschöpf! (Geht rasch auf sie zu.) Kannst du zweifeln? (Tritt ihr ungeschickterweise auf den Fuß.)

Bella. O weh!

Kappenstiefel (leise). Mach dir nichts draus, du wirst die Meinige.

Bella (beiseite). Triumph!

Maxenpfutsch. Jede hat einen Tritt, es ist noch nichts entschieden.

Kappenstiefel. Vor allem, meine Damen, muß ich Sie jetzt mit den Formalitäten in genaue Bekanntschaft setzen. Es sind außer Ihnen noch viele Schönheiten hier ... keine, versteht sich, so schön als Sie ... die aber alle auf meine Hand spitzen. Es ist aber auch eine Hand, wenn Sie erlauben, eine Hand, wie sie nur alle Jahrhundert einmal aus einem Sterblichen herauswachst.

Hyacinthe. Eine superbe Hand!

Bella. O, einzig!

Kappenstiefel. Nein, einzig nicht, denn ich hab' hier noch eine solche. Aber glauben Sie mir, wenn ich heut eine verliere, ich krieg' keine gleiche mehr. Es wird daher heut wegen dieser Hand ein Fest gehalten, wobei jedes anwesende Frauenzimmer sich mit ihrem vorzüglichsten Talente prostituieren muß.

Maxenpfutsch. Produzieren, wollen Euer Gnaden sagen.

Kappenstiefel. Das kommt auf eins heraus. Da wird eine singen, eine tanzen, eine deklamieren, eine Guitarr' spielen, eine Maultrommel schlagen, eine andere Krapfen backen; mit einem Wort: was die bildenden Künste Bezauberndes hervorbringen, das wird aufgeboten, um mir zu gefallen, und der Preis ist dann diese Hand, sehen Sie!

Hyacinthe. Meine Talente sind zu gering ...

Kappenstiefel. Was Sie sagen.

Bella. Meiner Anspruchslosigkeit wird es gelingen ...

Kappenstiefel. Hören S' auf. (Zu Maxenpfutsch.) Sind die Fräulein Töchter wirklich so dumm, oder stellen sie sich nur so?

Maxenpfutsch. Sie werden alle andern verdunkeln, ich als Vater steh' für sie.

Kappenstiefel. Also Kurasche! Was sind Sie denn für Tschaperln? ... Bald hätt' ich vergessen, Ihr, werter Maxenpfutsch, seid hiemit zu unserm Oberkellermeister ernannt.

Maxenpfutsch (mit Entzücken). Was ... Kellermeister ... ich? O, Übermaß des Glücks! Töchter! Ich Kellermeister! Juchhe! Juchhe! Und noch verschiedenemale Juchhe!

Hyacinthe. Mäßigen Sie Ihre Freude, Vater!

Bella. Sonst trifft Sie der Schlag.

Maxenpfutsch. Was Schlag! Ein Kellermeister kennt gar keinen Schlag als den Einschlag, und der trifft die Kundschaften, aber den Kellermeister nicht.

Kappenstiefel. So kommen Sie nun, meine Schönen, während sich der Papa hier freut, schlendern wir in den Garten hinunter (Giebt beiden den Arm.) und wollen dort mit den vom Nachtigallengeflöte durchflüsterten Ambradüften des Westhauches unsere Liebesseufzer in zärtlichem Gekose verschmelzen, wie Schmetterlinge von Blümchen zu Blümchen hüpfen (Ganz lokal.) und halt schau'n, daß die Zeit vergeht. (Hüpft rasch mit beiden ab.)

Dritte Scene.

Marenpfutsch.

Hast ihn nicht g'sehn! Das ist eine Lustbarkeit! Ich glaub's, den Madeln ist schon hart genug geschehn ... die Mariagen müssen sich machen. Drum sag' ich bei mehreren Töchtern: nur ein Anfang muß sein, ein Anfang muß einmal gemacht werden, dann bringt man s' alle los, aber es braucht 'was, bis 's roglich werd'n. So 'was martert einen Vater kurios herunter.

Man putzt seine Töchter, man stellt s' her auf'n Glanz,
Bald führt man s' spazieren, bald führt man s' zum Tanz,
Man schafft ihnen Hüt' und man schafft ihnen Haub'n,
Daß so 'was die Männer reizt, sollt' man doch glaub'n.
Da kommt einer g'schossen und schaut untern Hut,
Jetzt meint man, der nimmt s' schon, derweil geht er fort.

Ein Vatern arriviert auch all' Augenblick a G'schicht,
Weil man in jedem Mannsbild ein' Schwiegersohn siecht,
Erst neulich geht uns einer nach Schritt für Schritt,
Ich stupf' g'schwind meine Madeln, sag': Sehts den nit?
Die Madeln kokettieren gleich und suchen ihm z'g'fall'n;
Wer war's? Unser Schneider und mahnt uns ans Zahl'n.

Man bringt 's ganze Jahr eh keine Tochter nit weg,
Und der Fasching verfehlt jetzt noch auch seinen Zweck;
D'jungen Herrn sein, wenn s' heiraten soll'n, wie von Stein,
Und mit'm Tanzen, da ist halt net g'holfen allein;
Statt daß sie d'Madeln als Frau'n vom Ball wegführ'n,
Thun sie s' mit a paar schmudige Zelteln traktiern.

Der alte Wein ist 'was wert, hat erst a Schneid,
Bei d'alten Jungfern ist's verkehrt, das wissen alle Leut',
Ein' altbachne Semmel, die bringt man hart an,
Und Madeln in sechsunddreißig krieg'n schwer ein' Mann,
Morg'n werd'n meine Madeln, bring' ich s' ledig nach Haus,
Licitiert, oder ich mach' neunzig Los und spiel' s' aus. (Ab.)

Verwandlung.

Semmelschmarrens Zauberkabinett mit Mittel- und Seitenthüren.

Vierte Scene.

Semmelschmarren, Ramsamperl durch die Mitte.

Semmelschmarren. Wir sind am Ziele.
Ramsamperl. Na, also was giebt's? Ich hab' nicht viel Zeit.
Semmelschmarren. Hören Sie!
Ramsamperl. Aber nur geschwind. Ich muß zum Mädel.

Semmelschmarren. Zu welchem Mädel!

Ramsamperl. Na, zu der, wo wir heut früh waren.

Semmelschmarren. Also zu diesem Mädel? Sie gehen umsonst.

Ramsamperl. Warum?

Semmelschmarren. Das Mädel ist nicht mehr dort.

Ramsamperl (heftig). Wo ist sie denn?

Semmelschmarren. Fort!

Ramsamperl. Da steckt eine Spitzbüberei dahinter.

Semmelschmarren. Nicht Spitzbüberei ... Zauberei!

Ramsamperl. Unbegreiflicher! Ich vergreif' mich an Ihnen, wenn s' mir s' nicht an der Stell' herschaffen.

Semmelschmarren. Nur ruhig! Es soll geschehen. Ihnen diese Freude zu bereiten ließ ich sie von meinen Geistern durch die Lüfte tragen, und auf meinen Wink schwebt sie in dieses Gemach herab.

Ramsamperl (mit freudigem Erstaunen). Was? Nicht möglich! Zauberer ... Zauberer, laß' dich umarmen. (Umarmt ihn heftig.)

Semmelschmarren. Wohlan! ... Erscheint! Erscheint! Erscheint! ... (Winkt dreimal mit dem Zauberstab.) Hier sehen Sie ...

Ramsamperl. Na, was ist denn das? Es kommt nix.

Semmelschmarren (verlegen). Was soll das?

Ramsamperl. Ihr Zauberstaberl ist nix nutz.

Semmelschmarren (winkt noch einmal). Hm! Hm!

Rasamperl. Pfui Teufel! Ich schamet mich mit der Zauberei!

Semmelschmarren. Sie müssen sich verweilt haben.

Ramsamperl. Na, in der Luft sollt' man glauben, kann's keinen Aufenthalt geben.

Semmelschmarren. O, auch die Luft ist nicht immer so, wie sie sein soll. Sagen Sie mir, eh' sie erscheint: bleiben Sie ihr auch stets treu?

Ramsamperl. Bis viere nachmittag wird sie meine Frau, das Weitere wird sich finden. (Es wird oben in den Soffiten geklopft.)

Semmelschmarren. Wer klopft denn da oben?

Grobianetto (oben). Wir sind's, die Genien.

Semmelschmarren. Laßt mich in Ruh', ihr Fratzen!

Grobianetto. Wir haben ja die Küchengretel gebracht.

Semmelschmarren. Ja so!

Ramsamperl. Sie sind doch ein vergeßlicher Mensch!

Grobianetto (von oben). Wenn S' nicht bald aufmachen, so lassen wir's über 's Dach hinunter fallen.

Ramsamperl. So tummeln S' Ihnen, hören S' denn nicht!

Semmelschmarren. Gleich. (Wetzt den Zauberstab an einem Streichriemen, dann winkt er. Es beginnt eine leise Musik, Semmelschmarren drückt an einer Feder in der Wand, man hört das Knarren eines Uhrwerks, die Decke des Kabinetts öffnet sich, es bringen von oben etwas Wolken herein, dann werden die Genien sichtbar, welche, Rosa wie am Schlusse des ersten Aktes auf der Ottomane tragend, langsam herniederschweben.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Rosa schlafend, **Grobianetto, Genien.**

(Ehe die Genien noch ganz am Boden sind, endet die Musik.)

Grobianetto (nach der Musik, noch in der Luft schwebend). Wo halten wir denn?

Semmelschmarren. Hier.

Ramsamperl (Rosa betrachtend). Das ist ein liebes Kind. (Zu den Genien.) Laßt sie nur nicht fallen.

Grobianetto (keck). O, ich bitt' Ihnen, wir haben schon mehr g'fahren, als die, wir schleppen ja alle Augenblick' so eine Person durch die Luft. (In diesem Moment erreichen sie den Boden.)

Semmelschmarren. Bewundern Sie meine Zaubermacht. (Zu den Genien.) Entfernt euch!

Grobianetto. Zahlen Sie das Trinkgeld? Nein! Also warten S', bis wir 'was kriegen. (Zu Ramsamperl.) Wir bitten um 'was fürs Herfahren.

Ramsamperl (giebt ihm Geld). Da habt ihr 'was. Trinkts auf meine Gesundheit ein Glasel Ausbruch.

Grobianetto. Einen Ausbruch? Ja, das wollen wir, denn den beständigen Wolkenbruch hab' ich schon bis daher.

Semmelschmarren (zu Grobianetto). Fort, und harret meiner ferneren Befehle.

Grobianetto. So? Haben wir uns heut etwa noch nicht genug geracert? Wir gehn jetzt in die Wetterwolken dort hinüber ein wenig anmäuerln.

Semmelschmarren. Weh' euch, wenn ihr einen meiner Winke versäumt.

Grobianetto. Na, das wär' nachher weiter nix. (Zu Ramsamperl.) O, ich sag's Ihnen, so ein Genius ist ein wahres Hundsleben.

Semmelschmarren. Marsch, sag' ich. (Die Genien erheben sich in die Luft.)

Grobianetto. Ewig da sein, so oft er winkt mit sein' dalketen Staberl!

Semmelschmarren (zu Grobianetto). Wirst du still sein.

Grobianetto. Das wär' nachher eine Kunst, ein Zauberer z'sein, wenn wir all's thun.

Semmelschmarren. Kein Wort mehr, das rat' ich dir!

Grobianetto. Und die miserable Besoldung, man zerreißt s' an Flügeln.

Semmelschmarren. Bursche, zittre vor meinem Zorn!

Grobianetto. Na ja, verzaubern S' mich halt in ein Fiakerroß, 's ist gleich so g'scheit! (Die Genieen sind in den Soffiten verschwunden, die Decke des Gemaches schließt sich wieder.)

Sechste Szene.

Ramsamperl, Semmelschmarren, Rosa.

Ramsamperl. Das ist wahr, Ihre Untergebenen haben einen Respekt vor Ihnen, das ist schon eine Freud'.

Semmelschmarren. O, Sie werden schon noch zittern vor mir.

Ramsamperl. Ja, bei Gelegenheit, wenn S' Zeit haben.

Semmelschmarren. Nun hören Sie meinen Plan mit dem Mädchen hier.

Ramsamperl. Was Plan? Da giebt's gar keinen Plan, die wird geheirat't auf der Stell'.

Semmelschmarren. Die Brautwahl muß vor der glänzenden Versammlung, die heute geladen ist, feierlich vollzogen werden. Alle Schönen des Landes werden ihre Talente an den Tag legen, um das Herz des vermeintlichen Ramsamperl zu erobern; muß es Sie nicht freuen, wenn unter allen diesen Ihre Geliebte den Sieg davonträgt?

Ramsamperl. Na, das ist Ihnen g'raten.

Semmelschmarren. Auch sie muß sich produzieren.

Ramsamperl. Aber mit was? Da sieht man, daß Sie immer auf die Hauptsach' vergessen. 's Mädel ist dumm ... ein lieber Schneck, aber dumm ... sie hat kein Talent; Aufbetten, Auskehren, Milchholen und Abwaschen sind das einzige, was sie von den schönen Künsten erlernt hat. Um also 'was Gescheites in sie hineinzubringen, brauchen wir Ihr Zauberstaberl. Allez, zaubern S' 'was!

Semmelschmarren. Obschon Sie sagen, daß ich immer die Hauptsache vergesse, so will ich Ihnen beweisen, daß ich doch gescheiter bin, als ich ausschau'. Hier sehen Sie dieses Nagerl, (Zieht es aus der Tasche.) das hat die magische Kraft, Dummheit in Vernunft und Tölpelhaftigkeit in gute Dehors umzuwandeln.

Ramsamperl. Wie es mir scheint, haben Sie den Zauber noch nicht bei Ihnen angewandt? . . .

Semmelschmarren (mit Verbeugung). Als Ihr Erzieher war ich bisher nur für Sie bedacht.

Ramsamperl. Na, ich will sehn, ob Sie kein Lügner sind. Machen S' eine Prob' an meiner Küchengretel hier.

Semmelschmarren. Sogleich, aber Sie, mein lieber Zögling, müssen sich entfernen, denn ich muß allein sein, wenn ich mein Hokus Pokus mach' und mein Zauber auf sie wirken soll.

Ramsamperl. Nun gut, ich geh'. Aber, Zauberer, führen S' Ihnen gut auf, das rat' ich Ihnen, sonst kommt 's Zaubern an mich, und da müßt' ich mir Ihr Staberl ausbitten. (Ab.)

Siebente Scene.

Semmelschmarren, Rosa.

Semmelschmarren (zieht eine Feuerlilie hervor). Ich glaube, ich habe das Rechte erwischt. Erwache! (Berührt sie mit dem Zauberstab.) Jastim, plastim, gummielastim!

Rosa (erwacht gähnend). Ach! ... Der Schlaf ... nein, das ist gar nicht zum ... Ach! ... Jetzt soll ich wieder Feuer machen, und ich hab' kein kleines Holz. (Weint.) Ein kleines Holz möcht' ich haben.

Semmelschmarren (näher tretend). Sieh mich hier . . .

Rosa (ohne ihn zu bemerken). Ein kleines Holz möcht' ich haben; Stock kann ich kein' brauchen zum Kaffeemachen, und gestern hab' ich keins g'hackt. (Gähnt.) Und der Schlaf . . .

Semmelschmarren. Meiner Zaubermacht weicht der stärkste Schlaf... (Berührt sie mit dem Stab.) Erwache! Sieh, wo du bist!

Rosa (sich ermunternd und herumsehend). Um alles in der Welt, was ist das? Ich fang' mich zum fürchten an.

Semmelschmarren. Höre mich! . . .

Rosa. Hinaus möcht' ich.

Semmelschmarren. Wisse, mein Kind! . . .

Rosa. Hinaus möcht' ich.

Semmelschmarren. Aus dir spricht noch der Schlaf, betrachte dich!

Rosa (wird ihr prächtiges Kleid gewahr). Was ist denn das? Wie komm' denn ich in die Pracht? (Ängstlich.) Das gilt nichts, mich haben s' ausg'tauscht . . . wo ist denn die andere, die ich bin?

Semmelschmarren. Gefällt dir denn diese kostbare Kleidung nicht?

Rosa (sich mit Wohlgefallen betrachtend). Ja, schön . . . schön wär' das freilich . . . Nein, nein, wie ich schön bin! So 'was ist noch gar nicht dagewesen. Aber sagen S' mir nur, bin ich's denn wirklich?

Semmelschmarren. Freilich bist du's.

Rosa. Haben S' mich nicht austauscht?

Semmelschmarren. Das Kleid nur, du bist dieselbe.

Rosa (herumspringend). Nein, wie einen so ein Kleid verändert . . . ich kenn' mich gar nicht mehr.

Semmelschmarren. Das Kleid macht den Mann.

Rosa. Sie haben doch nicht etwan einen Mann aus mir gemacht?

Semmelschmarren. Was fällt dir ein?

Rosa. Ich mag keiner sein, so ein Ding, so ein wilder.

Semmelschmarren. Ich habe dich in dieses Schloß gebracht und dich mit Glanz umgeben, daß du mit den andern Töchtern des Landes, die sich um Ramsamperls Hand bewerben, in die Schranken treten kannst.

Rosa. O, mein, das wär' schön! Ich hab' schon g'hört von dem Ramsamperl, aber schaun S', ich will nicht so hoch hinaus.

Semmelschmarren. Du verdienst das größte Glück.

Rosa. Hören S' auf vom Fried geben, ich mag ihn nicht.

Semmelschmarren. Warum nicht?

Rosa. Weil ich . . . (Lacht verschämt, aber dumm.) weil ich . . . Sie müssen mich nicht anschau'n, wenn ich das sag'.

Semmelschmarren. Nun?

Rosa. Dort schau'n S' hinüber . . . Weil ich in ein' andern verliebt bin.

Semmelschmarren. Und wo ist dieser andere?

Rosa. Das weiß ich nicht.

Semmelschmarren. Wer ist er?

Rosa. Das weiß ich nicht.

Semmelschmarren. Liebt er dich wieder?

Rosa. Das weiß ich nicht. Aber wenn Sie ihn sehen sollten, so sagen Sie ihm . . .

Semmelschmarren. Was soll ich ihm sagen?

Rosa. Daß ich . . . daß ich in ihn verliebt bin.

Semmelschmarren. Und weiter?...

Rosa. Sonst nichts. Aber Sie müssen ihm das etwas pfiffig beibringen, Sie müssen ihm im Anfang nur sagen, daß ich in ihn... in ihn schrecklich verliebt bin.

Semmelschmarren. Ich will deinen Auftrag erfüllen, doch habe ich noch höhern Zweck mit dir, deshalb nimm hier dieses Nagerl, es wird deinen Geist verwandeln... doch wirfst du es von dir, so kehrst du in deinen vorigen Zustand zurück. (Giebt ihr das Nagerl.) Hat ihn schon!

Rosa (nimmt es). Was ist das? Wie wird mir? (Mit veränderter Weise.) Also Sie sind der Hofmeister von diesem liebenswürdigen Tausendsasa? Sie werden ihm 'was Sauberes gelernt haben! Ihnen schaut auch der Vokativus bei den Augen heraus! Kommen S', setzen Sie sich zu mir! (Sie setzt sich.)

Semmelschmarren (verblüfft). O, ich bitte...

Rosa. Sie werden doch den Platz nicht verschmähen an meiner grünen Seiten?

Semmelschmarren (setzt sich zu ihr). O, ich bitte...

Rosa. Sie sind ein Gelehrter, sagt man, und die glauben, Sie wissen alles. Was aber das weibliche Herz und seine Schwachitäten anbelangt, da verstehn diese Herren g'rad so viel als eine Kuh von der spanischen Sprach'. Sie werden mir meine Offenherzigkeit doch nicht übel nehmen, Sie liebes Mannerl?...

Semmelschmarren. O, ich bitte...

Rosa. Daß Herr von Ramsamperl mich wählt, daran werden Sie wohl nicht zweifeln, ich bitt' Sie, wenn Sie diese Reize betrachten...

Semmelschmarren. O, ich bitte...

Rosa. Was schau'n S' denn so trutzig, wenn ich von meinen Reizen red'? Werden S' gleich lachen mit'm G'sicht, Sie gelehrt's Mannerl übereinander!

Semmelschmarren (immer mehr verlegen). O, ich bitte...

Rosa. Nun hören Sie das Geheimnis meines Herzens.

Achte Szene.

Die Vorigen; Ramsamperl, der schon etwas früher eingetreten.

Ramsamperl (für sich). So?

Rosa (ist vorgetreten). Es war ein junger Mann heute früh bei uns im Haus; ein Mann, (Seufzt.) dieser Mann hat einen Eindruck auf mich gemacht, einen Eindruck, der über allen Ausdruck erhaben ist.

Semmelschmarren. O, ich bitte...

Rosa. Sie werden die Güte haben, meinen Postillon d'Amour zu machen.

Semmelschmarren. O, ich bitte...

Rosa. Vielleicht daß später...

Semmelschmarren. O, ich bitte...

Rosa. Vielleicht daß späterhin auch noch andere Männer ihre Blicke schmachtend auf mich werfen.

Ramsamperl (für sich, aber laut). Verdammte Veränderung!

Rosa. Wer ist denn da? Wer hat die Keckheit, zu horchen?

Ramsamperl. Soeben bin ich eingetreten.

Rosa (sehr freundlich). Ah, Sie sind's! . . . Keine Regel ohne Ausnahme . . . ich entferne mich jetzt ein wenig; der gefühlvolle Diskurs hat mich angegriffen, ich muß Erholung in einer schattigen Laube suchen; daß Sie sich ja nicht unterstehen, mich zu überraschen . . . verstehen Sie mich, ja nicht unterstehen. (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Ramsamperl, Semmelschmarren.

Ramsamperl (wütend). Zauberer, jetzt machen S' Ihnen auf 'was g'faßt, jetzt hat der Respekt ein End'.

Semmelschmarren (ängstlich). Was wollen Sie denn?

Ramsamperl. Die Schläg', die Sie jetzt kriegen, hat noch kein Zauberer 'kriegt.

Semmelschmarren. Sie werden doch nicht . . .

Ramsamperl. Ihnen auf Karbonadeln zusammenhauen. Wie haben Sie mir das Mädel verwandelt?

Semmelschmarren. Ich weiß selbst nicht, wie . . .

Ramsamperl. Sie wissen gar nichts, drum sollen S' Ihnen auch für kein' Gelehrten ausgeben. Ich such' mir nur 'was. (Sucht im Zimmer herum.)

Semmelschmarren (furchtsam). Unterstehn Sie sich nicht! Ich wollte das Mädchen zur geistreichen Dame machen, aber . . .

Ramsamperl. So? Das wäre eine geistreiche Dame. Eine abscheuliche Kokette haben Sie aus ihr gemacht.

Semmelschmarren. Ich hab' in der Geschwindigkeit ein unrechtes Nagerl erwischt.

Ramsamperl. O Sie zerstreuter Zauberer, g'freu'n S' Ihnen.

Semmelschmarren. Das andere Nagerl hätte sicher die gewünschte Wirkung hervorgebracht.

Ramsamperl. Werden Sie's jetzt austauschen an der Stell'? G'schwind, laufen S' ihr nach, Sie nehmen ihr dies Nagerl weg und geben ihr das andere.

Semmelschmarren. Das geht nicht.

Ramsamperl. Nicht geht's?

Semmelschmarren. Sie muß selbst aus freiem Antrieb das Nagerl von sich werfen, dann erst darf ich ihr das andere geben, so steht's im Zauberbuch.

Ramsamperl. Nein, was Sie für Konfusionen anfangen, das ist schrecklich. Wenn Sie's aber nicht thut?

Semmelschmarren. Dann haben Sie nichts an ihr verloren.

Ramsamperl. O, hören S' auf! 's Mädel ist sauber, und an ihren Fehlern sind Sie schuld; Sie sind ein . . .

Semmelschmarren (schnell). Was?

Ramsamperl. Ein . . .

Semmelschmarren. Keine Beleidigung, sonst geb' ich das andere Nagerl gar nicht her. Was bin ich?

Ramsamperl. Ein gelehrter Mann hab' ich sagen wollen. (Für sich.) Wir reden schon noch miteinander, wenn alles vorbei ist.

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Maxenpfutsch.

Maxenpfutsch (etwas benebelt). Das ist eine schöne G'schicht'! Ich hab' einen Plan ...

Semmelschmarren. Sie sind ganz echauffiert, was ist denn geschehn?

Maxenpfutsch. Ich hab' einen Plan ...

Ramsamperl. Das haben wir jetzt schon einigemal gehört.

Maxenpfutsch. Vor allem müssen Sie wissen, daß ich der Oberkellermeister Seiner Herrlichkeit geworden bin.

Ramsamperl und Semmelschmarren (verneigen sich). Ah! ...

Maxenpfutsch. Das hat aber gar keinen Bezug auf meinen Plan.

Ramsamperl. Wollen Sie also herausrucken mit der Farb'?

Maxenpfutsch. Was Farb'! Glauben Sie, ich mach's wie die Wirt und färb' mein' Wein?

Semmelschmarren. Aber der Plan? ...

Maxenpfutsch. Der Wein muß naturfarb sein und die Natur ist weinfarb.

Semmelschmarren. Wollen Sie uns nun zu wissen thun ...

Maxenpfutsch. Was meinen Plan anbetrifft? Sehen Sie, es sind so viele Frauenzimmer hier im Schloß, das scheniert mich.

Semmelschmarren. Ach, ich begreife.

Maxenpfutsch. Ich selbst mache keine Ansprüche auf Ramsamperls Hand, sondern es handelt sich nur von wegen meinen Töchtern, die sind voller Ansprüche.

Ramsamperl. Das sieht man ihnen an.

Maxenpfutsch. Was sieht man? Er wird gar nichts sehen, vorlauter Bursche?

Ramsamperl. Sie verstehen meine Worte unrecht.

Maxenpfutsch. Ich verstehe gar nichts, nur Anspielungen leid' ich nicht auf meine Töchter, versteht er, Anspielungen.

Ramsamperl. Ihre Töchter sind wahre Engeln.

Maxenpfutsch. Das geht ihn auch wieder nichts an. (Zu Semmelschmarren.) Es ist eine fremde Personage hier, kein Mensch weiß, woher sie ist.

Ramsamperl (für sich, aber etwas laut). Das ist die Bestimmte meines Herrn.

Maxenpfutsch. Hat er 'was gesagt?

Ramsamperl. Ich kenn' sie.

Maxenpfutsch. Jetzt will der s' kennen, kenn ich s' nicht einmal. Sie ist g'rad wie aus den Wolken gefallen.

Ramsamperl. So 'was dergleichen.

Maxenpfutsch. So 'was dergleichen ist sie? Wohl möglich. Sie will, hab' ich g'hört, durch ihr Tanzen Seiner Herrlichkeit den Kopf verrucken, und das Tanzen wirkt, wie Sie wissen, ungeheuer auf die Männer.

Ramsamperl. Das glaub' ich. Was wollen Sie aber machen?

Maxenpfutsch. Meine Töchter können alles, nur Tanzen nicht, die eine wegen Hühneraugen, die andere wegem Wadelkrampf.

Ramsamperl. Das ist sehr fatal.

Maxenpfutsch. Daher muß diese Person ... sehen Sie, das ist eigentlich mein Plan ... daher muß sie verdunkelt werden mit ihrer Tanzerei, und zwar von Tänzerinnen, die sich gewaschen haben, die keine Ansprüche machen können auf die Hand Seiner Herrlichkeit.

Ramsamperl. Das ist sehr pfiffig ausstudiert.

Maxenpfutsch. Jetzt, meine Herren, kommt erst der Hauptplan. Wir zwei, (Zu Semmelschmarren.) ich und Sie, wir stellen die Tänzerinnen vor, und (Auf Ramsamperl.) der auch. Wir drei werden doch besser tanzen, als sie allein.

Ramsamperl. Warum nicht gar!

Maxenpfutsch. Er wird gar nicht gefragt, er muß. Gehn wir nur geschwind, denn das Fest wird gleich losgehn.

Semmelschmarren (leise zu Ramsamperl). Weigern Sie sich nicht.

Ramsamperl. Ich kann nicht. Was fallt Ihnen ein?

Semmelschmarren. Der Ruhm Ihrer Geliebten erfordert es, daß sie nicht verdunkelt werde. Wir werden sie nicht in Schatten stellen. (Laut.) Aus Rücksicht für Ramsamperl und dessen Braut müssen wir seinen Willen thun; für das Übrige lassen Sie mich sorgen.

Maxenpfutsch. Was reden S' ihm denn so lang zu, es ist nicht der Müh' wert. (Hängt sich in seiner Begeisterung in Ramsamperl ein, den er für Semmelschmarren hält.) Wir zwei wollen, und (Auf Semmelschmarren.) der Bursch' der wird gar nicht gefragt. Kommen Sie nur, Herr von Semmelschmarren, kommen Sie! (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Prächtiger Saal mit einem erhöhten Sitze für Kappenstiefel rechts im Vordergrunde.

Elfte Szene.

Ein feierlicher Marsch beginnt, **Dienerschaft Ramsamperls** und **Pagen** eröffnen den Zug, darauf folgen die **Herren** und **Damen**, unter ihnen **Hyacinthe**, **Bella** und **Rosa**; zuletzt erscheint von **Dienerschaft** umgeben **Kappenstiefel**.

(Während dieses Einzugsmarsches wird folgender Chor gesungen.)

Chor der Herren und Damen.

Heut wird Ramsamperl wählen,
Die am lieblichsten ihm scheint,
Alle wird ein Wunsch beseelen,
Gern wär' jede ihm vereint.
Singt im voraus Jubellieder
Jener, welche trifft die Wahl,
Bald ertönt die Halle wieder
Von des Hochzeitsfestes Schall.

(Am Schlusse des Chors, wie Kappenstiefel sich den Stufen seines Sitzes naht, erschallt eine Intrade, er stolpert die Stufen hinauf und setzt sich.)

Recitativ.

Kappenstiefel. Heute ist, daß ich Ihnen sag',
Ein außerordentlicher Tag ...
Ein Mann ohne Weib ist ein Strumpf ohne Zwickel ...
Drum wähl' ich mir heut einen Eh'standspartikel ...
Nun hört, ihr Schönen, und spitzt euer Ohr,
Das weitere tragt euch der Dingsda ... der Hausknecht ...
Bitt' um Verzeihung, das hab' ich nicht sagen wollen, es mir nur herausgerutscht ...
Der Hausmeister ... Hausmeister vor.

Wurler. Ich berufe mich auf das, was Seine Herrlichkeit gesagt haben, und verschweige das Weitere; mit einem Worte, jetzt geht's los. (Musik, er führt Bella vor.) Dieses Fräulein wird sich jetzt produzieren.

Kappenstiefel. Mit was, wenn ich bitten darf?

Wurler. Im Gesang.

Kappenstiefel. Sie soll anfangen.

Arie.

Bella. Gar leicht ist's, durch Gesang zu rühren,
So sagt man, doch mein Herz schlägt bang,
Ich wag' es nicht, es auszuführen,
Ganz einfach sei nur mein Gesang.

Einsam im stillen Thal
Pochet ein Mädchenherz,
Und diese süße Qual
Bereitet ihr Wonn' und Schmerz.
Einsam im stillen Thal
Fühlt sie der Liebe Qual,
Und diese süße Pein
Begleitet sie ganz allein.

Die Hoffnung lacht,
Winkt Glanz und Pracht,
Jüngling vom Zauberland,
Du reichst ihr deine Hand.

Wurler. Der Gesang ist zu Ende.

Kappenstiefel. Also hinaus mit ihr und eine andere herein.

Wurler (führt Bella ab).

Kappenstiefel (ruft). Bediente! Etwas zum Anfeuchten! (Der Bediente bringt Gefrorenes.) Nix da! Eine Halbe Bier. (Der Bediente bringt es.)

Wurler (führt Hyacinthe vor). Nun kommt die Reihe an diese Dame.

Kappenstiefel. Was macht die?

Wurler. Sie führt Gruppierungen aus.

Kappenstiefel. Krepierungen?

Wurler. Gruppierungen, das ist eine Art von Tanz, graziöse Stellungen.

Kappenstiefel. Gut, sie soll Stellagen machen.

Hyacinthe (tanzt einen kurzen Shawltanz).

Kappenstiefel (nach dem Tanz). Recht brav! Machen S' aber, daß weiter kommen. Hinaus. (Wurler führt sie hinaus.)

Wurler (Rosa vorführend). Jetzt kommt's an diese Dame.

Kappenstiefel. Was g'schieht mit der? Ist denn gar kein Tarif oder Speiszettel da, daß man wüßt', wie die Sachen aufeinander folgen?

Wurler. Diese Dame thut erst, als ob sie singen wollte, verspielt sich aber gleich in einen Jodler hinüber, dieser Jodler wieder wachst sich zum Schluß auf einen Tanz hinaus.

Kappenstiefel. Gut, sie soll singen und jodeln.

Arie.

Rosa. Aus der Stadt die jungen Herrn
Hab'n die Rosen so gern,
Drum gehn s' aufs Land hinaus,
Suchen sich die Rosen aus;
Überm Zaun, entern Grab'n,
Überall woll'n s' Rosen hab'n. (Jodler.)

Doch die Rosen hint' und vorn'
Haben alle spitz'ge Dorn,
Darum zahlt sich mancher aus,
Der aufs Land geht oft hinaus,
Und zieht dann g'schwind im Trab
Oft mit langer Nase ab. (Jodler.)

Kappenstiefel (nach dem Gesang). Jetzt halt' ich's nicht länger mehr aus, du wirst die Meinige.

Alle. Ha, er hat gewählt.

Rosa (zu Kappenstiefel). Also Sie sind der, um den sich die Frauenzimmer reißen?

Kappenstiefel. O, ich bitt' recht sehr, das ist nur eine Kleinigkeit.

Rosa (für sich). Den soll ich nehmen? Diesen Tölpel, diesen . . .

Kappenstiefel (beiseite). Jetzt verliebt sie sich stuckweis in mich.

Rosa (für sich). Und dem andern entsagen? Dem gewissen gar andern?... Nein, fort, Nagerl, der Zauber soll verschwinden! (Wirft das Nagerl weg und entflieht. Donnerschlag.)

Alle. Was soll das?

Kappenstiefel. Geliebte! . . . Wo ist sie hin?

Alle. Fort!

Kappenstiefel. Halt't sie s' auf! Halt't s' auf!

Wurler. Lassen Sie s' laufen!

Kappenstiefel. Nein, laufts ihr nach. (Einige thun es.)

Wurler (hebt einen Handschuh von Rosa auf). Da hat sie einen Handschuh verloren!

Kappenstiefel. Her damit! O, süßes Unterpfand! Da bitt' ich zu betrachten, den kleinwinzigen Fuß!

Wurler. Da ist nichts Besonderes dran, aber draußen sind noch drei Schönheiten, die alle andern übertreffen.

Kappenstiefel. Ist die Krapfenbacherische dabei?

Wurler. Die Krapfenbacherische kommt erst später.

Kappenstiefel. Nur herein mit die drei Schönheiten.

Wurler (ab).

Kappenstiefel (zu den Anwesenden). Und nun, meine Herrschaften, wenn's Ihnen recht ist, so wollen wir indessen, bis die andern kommen, einen kleinen Tanz ausführen.

Alle. Ja, das wollen wir.

Kappenstiefel. Nun, so fangen S' an!

(Allgemeiner Tanz, dann Galopade, dann wechseln die Paare und zeigen auf Semmelschmarren, welcher als Frauenzimmer verkleidet hereinhüpft, ebenso Ramsamperl und endlich Maxenpfutsch; alle drei sind idealisch gekleidet, mit Blumenkränzen, sie machen verschiedene Gruppierungen während einem Maestoso, darauf fällt eine zierliche Balletmusik ein, sie führen ein karikiertes Pas de trois aus.)

Chor (fällt gegen das Ende des Tanzes ein).

Ach, ganz unvergleichlich schön!
So was hat man nie gesehn!

(Allgemeine Gruppe, die drei Solotänzerinnen in der Mitte.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Zimmer in Maxenpfutschs Hause, wie im ersten Akt.

Erste Szene.

Rosa.

So ist die ganze Herrlichkeit wieder verschwunden, und ich bin noch ärmer, als ich war; ich mag thun, was ich will, sein Bild bringt nichts mehr aus dem Herzen.

Zweite Szene.

Die Vorigen; Semmelschmarren tritt etwas schüchtern herein.

Semmelschmarren (für sich). Sie ist allein. (Laut.) Mein Kind! . . .

Rosa. Was ist denn das für eine Visit?

Semmelschmarren. Keine unangenehme, denn ich bin ein guter alter Herr.

Rosa (für sich). Aber eine langweilige, denn ich seufz' nach einem jungen Herrn.

Semmelschmarren. Ich habe dir ein Nagerl zum Präsent gemacht.

Rosa (gleichgültig). Ich weiß, ich hab's weggeworfen.

Semmelschmarren. Darüber sollt' ich eigentlich böse sein.

Rosa. Wie's gefällig ist, mir liegt nichts daran.

Semmelschmarren. Aber du bist so gut, so liebenswürdig, (Immer feuriger.) so schön, so reizend, so bezaubernd . . .

Rosa. Ob S' aufhören! Wie geschieht Ihnen denn?

Semmelschmarren. Du bist ein so liebes, herziges, patschierliches . . .

Rosa. Wann S' jetzt nicht bald gehn . . .

Semmelschmarren. Kind, vergiß nicht, daß ich ein Zauberer bin.

Rosa. Das vergißt man eigentlich leicht, denn Sie haben gar nichts Bezauberndes an sich. Still, ich glaub', es kommt wer; wenn er's ist, dann g'freu'n S' Ihnen.

Semmelschmarren (mit Stolz). Ich bin Zauberer und fürchte niemand.

Dritte Szene.

Ramsamperl tritt rasch ein.

Ramsamperl. Engel, wo bist du? (Semmelschmarren erblickend.) Million Donnerwetter! Was haben Sie da zu thun?

Semmelschmarren (mit Ruhe). Nichts.

Ramsamperl. Ich zerreiß' Ihnen. Was haben Sie da gesucht?

Semmelschmarren. Dies die Antwort auf Ihren ohnmächtigen Grimm. (Stampft mit dem Fuße und versinkt.)

Ramsamperl (wütend). Wo erwisch' ich ihn jetzt? Ich muß ihn haben.

Rosa (ihn besänftigend). So hören Sie doch . . .

Ramsamperl. Nichts hör' ich, seine Schläg' muß er haben. (Erblickt den Zauberstab, welchen Semmelschmarren während der vorigen Scene zufällig fallen ließ, am Boden.) Ha, da ist sein Staberl, jetzt kommt er mir nicht aus. (Winkt mit dem Zauberstab und versinkt in dieselbe Versenkung, wo Semmelschmarren versank.)

Rosa. Nun, da setzt's 'was ab.

Semmelschmarren (kommt ganz blaß vor Schrecken aus der entgegengesetzten Versenkung herauf). Kind, er kommt mir nach.

Rosa. Aha, kommen Ihnen die Ängsten?

Semmelschmarren (noch ängstlicher). Versteck mich wo, ich bitt' dich, und schau, daß du das Staberl kriegst.

Rosa. Werden Sie in Zukunft nicht mehr heimlich zu einem Mädel schleichen?

Semmelschmarren. In meinem Leben nimmermehr.

Rosa. Gut, also kriechen S' da im Kamin hinauf.

Semmelschmarren. Ja, ja, mein Kind. (Kriecht schnell hinauf.) Schau nur, daß du das Staberl kriegst.

Ramsamperl (kommt aus derselben Versenkung herauf, auf welcher Semmelschmarren heraufkam). Wo ist er? Du hast ihn versteckt, wo?

Rosa. Ich sag' nix.

Ramsamperl. Heraus mit der Sprach', wo ist er?

Rosa. Unterstehen S' Ihnen und werden S' grob mit mir.

Ramsamperl. Ich muß ihn haben, Mädel, ich bitt' dich: wo steckt er?

Rosa. Pfui, schamen S' Ihnen, grob sein mit ei'm Frauenzimmer.

Ramsamperl. Ich werd' dich hernach um Verzeihung bitten, aber die Exekution geht vor.

Rosa. Eine Gefälligkeit erfordert die andere; geben S' mir das Staberl, dann sag' ich Ihnen, wo er ist.

Ramsamperl. Da hier nimm's. (Giebt ihr den Zauberstab.)

Rosa (nimmt den Zauberstab und reicht ihn, indem sie damit in den Kamin hinauf zeigt, dem darin verborgenen Semmelschmarren). Sehen Sie, da oben hat er sich versteckt.

Ramsamperl. Wo ist er? Ich seh' ihn nicht! Wo?

Semmelschmarren (aus dem Kamin gehend). Ich danke dir, liebe Rosel, fürs Staberl, ich hab' mich unsichtbar gemacht.

Rosa (zu ihm). Gehn S' nur fort, sonst kriegen S' sichtbare Schläg'. (Semmelschmarren ab.)

Ramsamperl. Mit wem red'st du? Du hast mich betrogen, Falsche, den Semmelschmarren entziehst du meinem Grimm.

Rosa. Aber sind S' doch g'scheit!

Ramsamperl. Bist du treulos?

Rosa. Warum nicht gar! Was fällt Ihnen ein? Der Semmelschmarren ist ja ein alter Herr.

Quodlibet-Duett.

Ramsamperl. Alles fühlt der Liebe Freuden,
Glaub mir, auch die alten Herrn,
Keiner will die Liebe meiden,
Alle hab'n s' die Mädeln gern.

Rosa. Was pocht so mächtig hier? ...
Die Liebe ist's, die Liebe,
Und ich entsage ihr.

Ramsamperl. Die Köchin beim Herd
Hat 's Kraut net umkehrt,
Hat d'Einbrenn verbrennt
Und ist so davon g'rennt.
Dies Bildnis ist bezaubernd schön.

Rosa. Hören S' auf und lassen Sie mich gehn.

Ramsamperl. Ich fühl' es ...

Rosa. Na, was denn?

Ramsamperl. Mein Papa wollt' mich g'waltsam zum Heiraten treiben,
Und ich möcht' jetzt selber kein Jungg'sell' mehr bleiben.
Dudi! Dui di!

Rosa. Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
Sie, es kommt wer, geben S' acht.

Ramsamperl. Roserl, laß dich doch erweichen,
Geh mit mir in Buchenhain.

Rosa. Wo willst du, kühner Fremdling, hin?
Was suchst du dort im Heiligtum?

Ramsamperl. D'Bäuerin hat d'Katz' verlorn,
Weiß nicht, wo s' ist,
Sucht s' bald hint', sucht s' bald vorn,
Wudel, Wudel, wo bist?

Rosa. O, Mannsbild ...

Ramsamperl. Was?

Rosa. Deine Treue ...

Ramsamperl. Was ist's mit der?

Rosa. Ist mir ein sichres Zeichen ...

Ramsamperl. Von was?

Rosa. Daß uns in Hymens Reichen ...

Ramsamperl. Was ist's dorten?

Rosa. Kein Rosengarten sprießt.

Ramsamperl (spricht). O, du Tschaperl, du! Was fallt dir denn ein?

(Singt.) Ich widme dir
Mein ganzes Leben.

Rosa. Und wie viel hab'n S'
Denn noch daneben?

Ramsamperl. Viermalhunderttausend Pfund
Zahl' ich, schließt du mit mir Mariage,
Denn verliebt bin ich, 's ist a Blamage.
Jetzt folg mir nur g'schwind, du mein herziger Schatz,
So ein Engel, der g'hört auf ein' ganz andern Platz;
Wir gehen und kommen dann nicht mehr zurück,
Ich mach' keine Umständ', ich führ' dich zum Glück.

Rosa. Ich kann nicht fort
Von diesem Ort,
Rostbrateln klopfen muß ich dort.

Ramsamperl. Ich hilf dir dort,
Dann geht's g'schwind fort,
Rastbrateln klopfen wollen wir dort.

Beide. Ohne Rast
Angefaßt,
Frisch dreing'schlag'n,
Das heißt sich plag'n,
Nur geschwind
Wie der Wind,
Daß wir bald fertig sind.

Rosa. Solang als ich leb', walz' ich für mein Leben gern,
Und heut tanz' ich fort auf immer mit ein' schönen jungen Herrn.

Ramsamperl. Ich sag' dir's, mein Schatzerl, ich hab' dich halt so gern,
Vor Lieb' werd' ich auf die Letzt' närrisch noch werd'n.
Ja, du bist ein Mädel ganz nach mei'm Sinn,
Ja, wie froh bin ich, daß ich dein Bräutigam bin.

Rosa. Dui di! Dui di! Dui di! etc. (Beide tanzen ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Ramsamperls Palaste.

Fünfte Scene.

Maxenpfutsch, Hyacinthe, Bella.

Maxenpfutsch (erzürnt). Fort von mir, sonst vergeß' ich, daß ich Vater bin, und komm' ich einmal ins Malträtieren hinein, so hör' ich drei Wochen nicht auf.

Hyacinthe. Ich weiß gar nicht, was der Papa will.

Maxenpfutsch. Was er will? Ein Geld will ich haben.

Bella. So g'scheit sind mehr Leut'.

Maxenpfutsch. Reich wollt' ich sein, aber bloß deswegen, damit ich Euch enterben könnt', so kann ich euch leider nichts entziehen, als meinen Segen und eine zerbrochene Einrichtung.

Hyacinthe. Das ist ein schöner Wunsch.

Bella. Das macht dem Papa Ehre.

Maxenpfutsch. Mir soll nichts eine Ehre machen, als meine Töchter, und g'rad die haben Schand' und Spott über mich gebracht.

Hyacinthe. Ah, da muß ich bitten.

Bella. Das ist eine Red'!

Maxenpfutsch. Ein Glück, daß ich eine Perücken trag', sonst wär' mein graues Haar mit Schmach bedeckt. Ihr habts euch sauber produziert.

Bella. Wir haben ihm ja g'fallen.

Maxenpfutsch. Die fremde Person hat euch ausg'stochen, und ihr bleibts sitzen. Aber das schwör' ich euch bei den Reizen meines Großvaters, bei den Zuständen meiner Großmutter: wer jetzt kommt, und ist er noch so gering, wenn er nur so dumm ist und begehrt eine von euch zur Frau, so müßts ihn haben.

Beide. Was?

Maxenpfutsch. Kein Wort, jetzt zeig' ich meine Autorität. Die Hopatatschitäten haben ein End', mit euch hat's einen zu starken Faden; ihr seids nicht verheirat't und nicht verwitibt, nicht mehr ledig, mit einem Wort: ihr seids gar nichts. Deswegen wird jetzt der Nächstbeste geheirat't, Jüngling oder Greis, Schönheit oder Mißgestalt, alles eins, wenn er nur so viel Geld hat, daß er eine Frau ernähren kann und mir dreimal die Wochen die Kost giebt, mehr verlang' ich mir nicht. Jener Schwärmerei, wegen Bezahlung meiner Schulden, hab' ich längst entsagt.

Hyacinthe und Bella. Aber Papa ...

Maxenpfutsch. Still, sag' ich! Jetzt wird ein wenig ausgefahren, die Ramsamperlischen Wägen stehen uns heute zu Gebot. (Ruft zur Thüre hinaus.) He!

Hyacinthe. Aber ausfahren in der feuchten Abendluft.

Maxenpfutsch. Das ist gut fürs Rheumatische. (Zur Thüre hinaussehend.) Da steht so ein Bursche, wegen was kommt er denn nicht, wenn man ihn ruft. He! Einspannen!

Sechste Scene.

Die Vorigen; Kappenstiefel, als Reitknecht gekleidet, tritt schüchtern zur Thüre herein.

Maxenpfutsch. Einspannen hab' ich g'sagt.

Kappenstiefel. Den Augenblick.

Maxenpfutsch (sieht ihn an und erkennt ihn). Wie ... was ... Euer Gnaden Hoheit ... Herrlichkeit ...

Kappenstiefel. Nemam! Die Gnaden sind aus, die Hoheit ist pfutsch, und die Herrlichkeit ist pritsch.

Maxenpfutsch. Wa ... was?

Hyacinthe. Diesen Scherz noch, nachdem Sie uns so tief gekränkt.

Kappenstiefel. Hab' ich Ihnen gekränkt?

Hyacinthe. Sie können noch fragen?

Bella. Nachdem Sie uns so im Innersten des Herzens verwundet haben.

Kappenstiefel. Hab' ich Ihnen wirklich verwundet?

Bella. O! (Sie weint.)

Hyacinthe. Weh' dir, mein leichtsinniges Herz! (Weint.)

Maxenpfutsch. O, Sie haben viel Unheil über eine Familie gebracht. (Weint auch.)

Kappenstiefel. Jetzt weinen S' alle, und ich hab' ein weiches Herz, ich kann mich auch nicht mehr halten. (Weint auch.)

Maxenpfutsch (bemerkt, daß Kappenstiefel weint). Ich hab' ihn gerührt, jetzt blüht der Knofel aufs neue. (Laut zu Kappenstiefel.) An Ihnen wär's, diese Familienthränen zu trocknen.

Kappenstiefel. Ja, das will ich, hier ist mein Schnopftüchel.

Maxenpfutsch. O, nicht diesen Spott . . . Ihnen stehen andere Mittel zu Gebote.

Kappenstiefel. Mir? Einem Reitknecht?

Hyacinthe und Bella (heftig). Was? Sie wären wirklich ein . . .

Kappenstiefel (demutsvoll). Reitknecht.

Hyacinthe. Ich hab' zärtliche Worte verschwendet an einen . . .

Kappenstiefel. Reitknecht.

Bella. Ich hab' geseufzt, geschmachtet mit einem . . .

Kappenstiefel. Reitknecht.

Hyacinthe. Ist's möglich!?

Kappenstiefel (tragisch). Ja. Dieser andere spricht Wahrheit, diese Kappenstiefeln lügen nicht, laut klirren es diese Sporen, laut schreit es dieses rote Tuch, klar strahlt es von diesen silbernen Borten, daß ich ein Reitknecht bin.

Hyacinthe. Schand!

Bella. Schmach!

Maxenpfutsch. Schmach!

Hyacinthe (streng zu Kappenstiefel). Wer ist also der Herr in diesem Haus?

Bella. Er muß uns Satisfaktion geben und diesen Burschen züchtigen.

Maxenpfutsch. Wer ist der Herr vom Haus?

Kappenstiefel. Der nämliche, von dem Sie sagten, das Roß schau' ihm aus dem Auge.

Hyacinthe. Ha, ich bin vernichtet!

Bella. Ich bin verloren!

Maxenpfutsch. Pagat Ultimo Volat!... Ich bin matsch!

Kappenstiefel (eine Schrift hervorziehend). Da ist noch so eine Art Befehl von Seiner Herrlichkeit, ich bekomm' die Stallmeistercharge, ein Heiratsgut und eine frischgewaschene Ausstaffierung, wenn ich eine von den Fräulein Töchtern heirat'.

Maxenpfutsch (plötzlich umgestimmt). Was? Im Ernst? Lassen S' anschau'n. (überfliegt hastig die Schrift.) Herr Stallmeister, ich bitt', wenn's gefällig ist, suchen Sie sich 'was aus.

Hyacinthe. Aber, Papa! . . .

Bella. Nein . . . nie! . . .

Maxenpfutsch. Still! Kein Wort! (Zu Kappenstiefel.) Was meinen Sie? Welche?

Kappenstiefel. Auf Ehr', mir ist's alles eins.

Maxenpfutsch. Wer soll aber den Ausspruch thun?

Kappenstiefel. Das Schicksal. Hier ist mein Schnupftuch, an dem Zipf ist ein Knopf, (Macht einen Knoten.) und an dem Zipf ist keiner. Jetzt dreh' ich's zusamm'. (Thut es.) Die den Knopf zieht, kriegt mich nicht, und die das Leere zieht, bekommt mich.

Maxenpfutsch. Das ist eine schauerliche G'schicht'.

Kappenstiefel. Ich bitt', meine Schönen, jetzt ist die Ziehung. (Beide Mädchen ziehen zugleich.)

Hyacinthe. Ich habe den Knopf.

Bella. Und ich hab' ihn selbst.

Kappenstiefel. Ha, Seligkeit! (Umarmt Bella und geht mit ihr ab.)

Maxenpfutsch. Mir ist ein Stein vom Herzen. Eine ist angebracht.

Siebente Szene.

Die Vorigen; Semmelschmarren.

Semmelschmarren. Alles ist versammelt zu einem großen Feste, man vermißt Sie, Herr von Maxenpfutsch.

Maxenpfutsch. Sie verzeihn, ich war in Geschäften.

Semmelschmarren. In Geschäften?

Maxenpfutsch. Ich hab' eine Tochter ausg'heirat't. (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen, für sich.) Halt! Da fallt mir 'was ein. (Zu Semmelschmarren.) Ein Wort im Vertrauen, Herr von Semmelschmarren, sind Sie ledig?

Semmelschmarren. Seit meiner Kindheit!

Maxenpfutsch. Haben Ihr Einkommen?

Semmelschmarren. Ich bin Zauberer.

Maxenpfutsch. Ein gut's Brot. Schau'n Sie's Madel an, (Auf Hyacinthe zeigend.) die ist a prendre.

Semmelschmarren. Ich verstehe Ihre hingeworfenen Winke.

Maxenpfutsch (zu Hyacinthen). Tochter, hast du Appetit auf einen Semmelschmarren, so greif zu.

Hyacinthe (für sich). Als Zauberin bin ich mehr als meine Schwester. (Laut zu Semmelschmarren.) Nimm mich hin, ich bin die Deinige.

Maxenpfutsch. Jetzt stürme, Schicksal, ich hab' meine Madeln los.

Achte Szene.

Die Vorigen; Kappenstiefel und **Bella** kommen zurück.

Kappenstiefel. Eine enorme Neuigkeit! Nein, wer hätt' das geglaubt!

Semmelschmarren. Was für eine Neuigkeit?

Kappenstiefel. Das bringt ein Vieh um . . .

Semmelschmarren. Heraus damit! . . .

Kappenstiefel. Darum trau' ich mir's Ihnen gar nicht zu sagen. Der Herr von Ramsamperl hat die Küchengretel geheirat't.

Alle (im höchsten Erstaunen). Wie? Was?

Kappenstiefel. Ja, hat ihn schon!

Maxenpfutsch. Entsetzlich!

Kappenstiefel. Sie ist es, die beim Fest den Preis errungen, an diesem Handschuh hat er sie wieder erkannt.

Maxenpfutsch. O, der Handschuh wird auch noch auf andere Händ' passen.

Kappenstiefel. Probier' ihn, Bellerl.

Bella. Ich laß mich nicht drauf ein.

Hyacinthe. Ich auch nicht.

Maxenpfutsch. Par honneur möcht' ich ihn selbst probieren. (Er probiert und zerreißt ihn.)

Kappenstiefel. Halt! Zerreißen gilt nicht.

Maxenpfutsch. Hätt' ich nur meine Stiefelhacken bei mir.

Semmelschmarren (der noch immer starr vor Erstaunen dasteht). Geheirat't hat Ramsamperl? Ich habe sie zwar für ihn bestimmt, aber die Kühnheit, daß er heiratet', noch eh' ich es ihm erlaubt habe, verdient Züchtigung. Kappenstiefel, hole er mir mein Zauberstaberl!

Kappenstiefel. Ich hab's schon da bei mir. Was wollen S' denn damit?

Semmelschmarren. Ramsamperl züchtigen.

Kappenstiefel. Das laß' ich nicht angehen, im Gegenteil, ich verlange, daß Sie uns augenblicklich hinzaubern, wo er mit seiner Auserwählten ist.

Semmelschmarren. Nein, das thu' ich nicht.

Kappenstiefel. Zauberer! bedenken Sie, ich hab' 's Staberl in der Hand.

Semmelschmarren. In der Hand eines Reitknechts verliert es seine Kraft.

Kappenstiefel. So? Was kann's denn aber sonst alles, das Staberl, wenn's kein Reitknecht in der Hand hat?

Semmelschmarren. Es verwandelt in jede beliebige Gestalt.

Kappenstiefel. Da hätt' ich mich an Ihrer Stell' schon lang verwandelt.

Semmelschmarren. Es bannt die mächtigsten Geister zu meinen Füßen.

Kappenstiefel. Bannen S' Ihnen lieber einen Geist in den Kopf.

Semmelschmarren. Und züchtigt jeden, der mir zu trotzen wagt, in der weitesten Entfernung.

Kappenstiefel. In der Entfernung? Da muß ich aber doch probieren, ob's nicht in der Näh' auch züchtigen thut. (Haut ihn mit dem Zauberstab, Semmelschmarren schreit.) Der hat seine Schläg'; jetzt, Zauberstab, führ uns alle zu Ramsamperl. (Winkt mit dem Staberl.)

Verwandlung.

Glänzende Schlußdekoration.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Ramsamperl, Rosa, Herren und Damen.

(Trompeten und Pauken.)

Alle. Vivat! Vivat!

Hyacinthe und Bella. Theure Schwester!

Maxenpfutsch (Rosa umarmend). Du warst immer mein liebstes Kind!

Kappenstiefel. Der Zauberer hat Schläg' 'kriegt mit seinem eigenen Staberl, jetzt bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig.

Ramsamperl. Nun laßt uns mit Jubel und Tanz das Fest begehn.

Schlußgesang.

Rosa.
Es haben mich Vater und Schwestern verkannt
Und mich Küchengretel statt Rosa genannt;
Doch das ist jetzt alles vorüber, schau, schau!
Vom Herd weg ward ich eine gnädige Frau.

Maxenpfutsch.
Drei Madeln zu hab'n und 's kriegt jede ein' Mann,
Das ist bei der Zeit alles, was man sag'n kann.
Ich hätt' nimmer 'glaubt, daß a Hochzeit wird werd'n,
D'Maxenpfutschischen Töchter, die nimmt man nicht gern.

Eine giebt mir die Kost, d'andre schafft mir ein G'wand,
Mit der dritten ihr'm Wag'n fahr' ich öfters aufs Land;
Ich hätt' nimmer 'glaubt, daß a Hochzeit wird werd'n,
D'Maxenpfutschischen Töchter, die nimmt man nicht gern.

(Auf einen Wink Semmelschmarrens öffnen sich die Versenkungen; aus den Seitenversenkungen kommen lichte Wolkenlauben, aus der Mittelversenkung eine größere rosenrote Wolkenlaube herauf, in jeder steht ein Opferherd mit Weingeistflamme. Ramsamperl, Rosa und Maxenpfutsch treten in die mittlere Laube, Semmelschmarren und Hyacinthe in die Laube zur Rechten, Kappenstiefel und Bella in die Laube zur Linken. Über jedem der drei Paare, die sich die Hände reichen, schwebt ein Genius, in einer Hand eine Fackel, in der andern einen Brautkranz haltend, herab. Der Chor gruppiert sich zu beiden Seiten, rotes Feuer beleuchtet die Scene, während einer rauschenden Musik fällt der Vorhang.)

Der konfuse Zauberer,

oder:

Treue und Flatterhaftigkeit.

Der konfuse Zauberer,

oder:

Treue und Flatterhaftigkeit.

Zauberposse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Schmafu, ein Magier.
Eigensinn, ein Zauberer.
Die Treue.
Die Flatterhaftigkeit.
Erster / Zweiter / Dritter } dienstbarer Geist des Eigensinn.
Amoroso, Neffe des Schmafu.
Amanda, Nichte der Treue.
Die Melancholie.
Ein melancholischer Fiaker.
Anführer der Seeräuber.
Erster / Zweiter / Dritter } Seeräuber.
Konfusius Stockfisch, ein Seeräuber.
Wünscheltrud, eine alte Hexe.
Der Argwohn.
Die Eifersucht.
Eine Nymphe.
Grund, ehemals Erdgeist, jetzt Kammerdiener des Schmafu.
Schollen, ein anderer Erdgeist.
Pimpernell, Kindsweib.
Lord Punschington, ein Engländer.
Miß Betty, seine Nichte.
Amalie Comifo.
Benoit Comifo, ihr Bruder, englischer Kunstreiter.
Jean, / Jaques, } Bediente.
Ein kleiner Junge.
Dienstbare Geister des Eigensinn.
Nymphen, Genien.
Amoretten und dienstbare Geister der Treue.
Seeräuber.

(Die Handlung spielt theils auf, theils bei verschiedenen Zauberschlössern, theils in einer großen Stadt.)

I. Akt.

Saal im Palaste des Zauberers Eigensinn.

Erste Szene.

Dienstbare Geister, mit Hellebarden bewaffnet, treten auf.

Chor. Jetzt kommen wir erst von der Wacht,
Wo wir geschlafen d'ganze Nacht,
Erstatten schnelle den Rapport
Und gehen dann zur Ruhe fort.
Nein, die Strapazen in dem Haus,
Die halt' der Teufel länger aus;
Beim Eigensinn im Dienst zu sein,
Das ist die allergrößte Pein.

Erster Geist. Das Wachstehen in der unterirdischen Höhle, das hab' ich satt.

Zweiter. Man schlaft sich keine Nacht aus.

Erster. Der schlaflose Dienst untergrabt meine ganze Gesundheit.

Zweiter. Warum habt ihr mich nicht abgelöst zur gehörigen Zeit?

Erster. Weil wir g'schlafen haben drin. Und warum hast du nicht „Abg'löst" g'schrieen?

Zweiter. Weil ich heraußen g'schlafen hab'.

Dritter. Also hat keiner dem andern 'was vorzuwerfen. Schau'n wir lieber, daß wir zur Ruh' kommen bei Zeiten.

Zweiter. Der Gebieter kommt. (Alles weicht in ehrerbietiger Stellung zurück.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Eigensinn von links auftretend.

Eigensinn. Na, was ist's? Schlaft sie noch immer?

Erster Geist. Euer Gnaden wissen ja so, daß sie nicht erwachen kann aus ihrem Zauberschlaf, was fragen S' denn noch lang?

Eigensinn. Just deswegen frag' ich, weil ich's ohnedem schon weiß.

Zweiter. Erwachen kann sie nicht, also kann s' auch nicht davongehn.

Eigensinn. Natürlich!

Zweiter. Also ist die Wacht umsonst.

Eigensinn. Natürlich!

Zweiter. Also könnten S' uns ungeschoren lassen.

Eigensinn. Just nicht.

Zweiter (für sich). Der Eigensinn ist der schrecklichste Zauberer!

Eigensinn. Mein Fruhstuck!

Erster. Euer Gnaden sagen ja immer, 's Fruhstucken thut Ihnen nicht gut.

Eigensinn. G'rad deswegen. Marsch! (Erster Geist ab.)

Zweiter. Euer Gnaden, dürfen wir gehn?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Zweiter. Wir waren heut nacht auf der Wacht.

Eigensinn. Dann geht ihr jetzt gleich wieder auf d'Wacht.

Zweiter. Aber die andern haben uns ja g'rad abgelöst.

Eigensinn. Thut nix, die andern gehn schlafen und ihr gehts wieder auf die Wacht.

Zweiter. Das ist ja aber . . .

Eigensinn. Justament, ich will's! . . .

Erster (das Frühstück bringend). Euer Gnaden, wenn's jetzt gefällig ist . . .

Eigensinn. Nein.

Erster. Weil ich's jetzt schon herein'bracht hab', so sollten Sie doch . . .

Eigensinn. Nein, just nicht. Marsch, alle fort. Die viere bleiben da. (Die Geister bis auf viere ab.)

Dritter. Brauchen uns Euer Gnaden?

Eigensinn. Ich wüßt' nicht zu was.

Dritter. Dann könnten wir ja gehn.

Eigensinn. Nein, justament nicht.

Erster (der mit abgegangen, kommt zurück). Die mächtige Fee ist draußen, die Treue.

Eigensinn. So? Die Treue.

Erster. Soll ich ihr sagen, daß sie herein kann?

Eigensinn. Nein, du sagst ihr's just nicht, (Auf den dritten Geist deutend.) Der wird ihr's sagen. Marsch! (Der dritte Geist geht ab.) Soll ich ihr entgegen gehn? (Geht einige Schritte, dann bleibt er stehen.) Nein, just nicht.

Dritte Scene.

Die Vorigen; die Treue, Amanda, Amoroso.

Amanda und Amoroso. Mächtiger Zauberer!

Eigensinn. Was steht zu Diensten?

Amoroso. Sie nur können uns erretten.

Eigensinn. Nein, just nicht.

Amanda. Warum wollen Sie unser Unglück? Aus welchem Grund?

Eigensinn. Aus gar keinem Grund; ich bin halt der Eigensinn, ich hab' nie einen andern Grund.

Amoroso. Ich bin der Neffe des Magiers Schmafu.

Eigensinn. Der ist ein guter Freund von mir.

Amoroso. Leider! Er ist so eigensinnig, durchaus in keine Heirat willigen zu wollen.

Eigensinn. Sie wollen heiraten?

Amoroso (auf Amanda deutend). Amanden, die liebenswürdige Nichte der Treue.

Eigensinn (die Treue erblickend). Ah, die Treue! Die hätt' ich jetzt bald übersehen. Sie verzeihen schon ...

Treue. O, ich bitte, ich bin alle mögliche Vernachlässigung schon gewohnt.

Eigensinn. Wie geht's Ihnen denn immer, Frau von Treu'?

Treue. Wie können Sie fragen! Miserabel! Ich komm' völlig ab. Wenn ich mir nicht in den schwärmerischen Zeiten einen prächtigen Feensitz gegründet hätte, so wär' ich jetzt betteltutti.

Eigensinn. Warum denn? Es giebt ja Verliebte genug.

Treue. Aber von der Treue wollen s' nichts wissen, höchstens bei zwei Verliebte auf'm Land find' ich noch auf drei Tag' eine Unterkunft.

Eigensinn. Und was verschafft mir die Ehre, Sie in meinem Palast zu sehen?

Treue. Meine Nichte will den Amoroso heiraten.

Eigensinn. Das kann der Treue nur angenehm sein.

Treue. Freilich, aber sein Onkel, der Schmafu, der giebt die Heirat nicht zu, der ist so eigensinnig ...

Eigensinn. Ja, richtig, er ist ein guter Freund von mir.

Treue. Vor fünfundzwanzig Jahren war er mein Bräutigam ... Mittelst dieses mächtigen Talismans (Auf einen Ring zeigend, den sie am Finger trägt.) hat er sich mit mir verlobt, auf einmal verliebte er sich in die Fee Flatterhaftigkeit ...

Eigensinn. Ich weiß, und Sie haben dann mit diesem Talisman die Flatterhaftigkeit in einen Schlaf gebannt und mir zur Obhut übergeben. So schlaft sie nun fünfundzwanzig Jahr' bei mir in einem unterirdischen Gewölbe. Punktum! Das ist schon eine alte G'schicht'!

Treue. Und für diese alte G'schicht' übt Schmafu die neue Rache aus, daß er die Heirat zwischen seinem Neffen und meiner Nichte hartnäckig verweigert.

Amanda. O grausamer Schmafu!

Amoroso (zur Treue). Geben Sie nach, mächtige Fee! Geben Sie meinem Onkel den Talisman zurück, er mag sich damit seine Geliebte, die Flatterhaftigkeit, aus dem Zauberschlaf erwecken, und Sie vergessen dann den Treulosen.

Treue. Nein, das thu' ich nicht, durchaus nicht.

Amanda. O, Tante, Sie sind auch fürchterlich eigensinnig.

Eigensinn. Sie ist auch eine gute Freundin von mir. (Zu Amoroso.) Drum geben Sie nach, junger Mann, heiraten Sie eine andere.

Amoroso. Um keine Welt! Meinem Onkel zum Trotz muß Amanda die Meinige werden.

Eigensinn (zu Amoroso). Sie sind also auch eigensinnig?

Amanda. Je mehr Hindernisse sich thürmen, desto mehr Stärke gewinnt meine Liebe, und dem Schicksal zum Trotz ...

Eigensinn. Und die schöne Amanda ist ebenfalls eigensinnig? Wohlan, so steht ihr alle in meinem Schutz.

Amanda und Amoroso. O, so helfen Sie uns, mächtiger Zauberer!

Eigensinn. Nein, just nicht!

Amanda und Amoroso. O, weh uns!

Geister (von außen). Zurück! Zurück! Es darf niemand herein!

Schmafu (von außen). Nutzt nichts, ich muß hinein!

Geister. Er hat Visit'! Zurück! Zurück! (Die Thüre öffnet sich.)

Schmafu (wirft zwei Geister zu Boden). Ich schlag' alles nieder, was mir in den Weg tritt.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Schmafu.

Schmafu (zum Eigensinn). Verehrter Freund, ich hab' Ihnen einige Stück Bediente umg'worfen. Sie werden bös sein auf mich?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Schmafu. Sie haben Visit'. (Erblickt die Treue.) Ha, die Treue! (Prallt entsetzt links in den Vordergrund an das äußere Ende der Bühne.)

Treue (welche, ohne Schmafu früher zu bemerken, in Gedanken vertieft in der Mitte der Bühne stand.) Ha, der Schmafu! (Prallt rechts in den Vordergrund an das äußerste Ende der Bühne, so daß sie und Schmafu gerade die entgegengesetzten Enden einnehmen.)

Schmafu (für sich). O, verhaßte Fee!

Treue (für sich). Niederträchtiger Magier!

Schmafu (für sich). Nach so langer Zeit muß ich sie wiedersehn.

Treue (für sich). Der hat sich verändert, der kann's noch weit bringen. Ich muß ihn anreden.

Schmafu (für sich). Mit Kälte, aber mit würdevollem Anstand will ich ihr entgegentreten.

Treue (zu Schmafu). Was wollen Sie hier?

Schmafu. Was Ihnen nix angeht.

Treue. Wen suchen Sie?

Schmafu. Ihnen g'wiß nicht.

Treue. Spricht keine Stimme der Erinnerung in Ihrem Herzen?

Schmafu. Ja, Schnecken.

Treue (entrüstet). Ha!

Schmafu (für sich). Sie fühlt den Stachel dieser Rede.

Treue. Wir haben uns fünfundzwanzig Jahre nicht gesehen.

Schmafu. Gott sei Dank!

Treue. Unter dieser Zeit ist meine Nichte und Ihr Neffe heiratsfähig geworden.

Schmafu. Sie bleiben ledig alle zwei. Ich hasse das Heiratsfähige, und das bloß aus dem Grund, weil auch Sie einmal heiratsfähig waren.

Treue. Ich bin es noch.

Schmafu. Aber für mich nicht.

Treue. So waren alle meine Briefe umsonst?

Schmafu. Ich berufe mich auf mein Letztes de dato 23., welches ich auf Ihr Fades de dato 19. erwiderte. Nur wenn Sie mir den Ring mit dem Talisman zurückgeben, daß ich mir damit meine geliebte Flatterhaftigkeit aus dem Zauberschlaf erwecken und mich auf ewig mit ihr verbinden kann, nur dann geb' ich meine Einwilligung.

Amoroso (zu Treue). O thun Sie's doch!

Amanda. Geben Sie ihm den Ring!

Treue. Nein, nie!

Eigensinn (sich fröhlich die Hände reibend). Just nicht!

Schmafu (zum Eigensinn). Darf ich jetzt zu ihr hinunter?

Eigensinn. Wie gewöhnlich.

Treue. Was? Zur Flatterhaftigkeit?

Eigensinn. Sie schläft ja.

Treue. Er soll sie nicht sehen.

Eigensinn. Justament soll er s' sehen, und das alle Tag'.

Schmafu (öffnet eine Fallthüre im Boden links, ein dienstbarer Geist bringt ihm eine Fackel aus der Couliffe, er steigt mit der Fackel durch die Fallthüre hinab und spricht im Hinabsteigen mit der Treue zugleich).

(Leise Musik beginnt und wird, bis alles ab ist, immer stärker.)

Treue. Ich verachte dich, Wortbrüchiger! Geh hinunter zu der schlafenden Schönheit, seufze dir den Atem aus, aber deine Freiheit geb' ich dir doch nicht. Mein ist der Ring, und trotz deiner Treulosigkeit bleibst du ein Sklave der Treue!

Schmafu (zugleich.) O, ich verachte Sie, Zudringliche! Ich steig' hinunter zur schlafenden Schönheit, für sie seufz' ich so lang, als ich einen Atem hab', an Ihnen liegt mir nichts, mich bekommen Sie in Ewigkeit nicht, und trotzdem, daß Sie den Ring haben, und trotz Ihrer Zudringlichkeit bleib' ich ein Anbeter der Flatterhaftigkeit!

(Während dieser Reden, welche von beiden Seiten mit steigender Erbitterung gesprochen werden, ist Schmafu in die Versenkung gestiegen und Treue wird vom Eigensinn abgeführt; Amanda und Amoroso folgen der Treue mit trostloser Gebärde.)

Verwandlung.

Dunkle Felsenhöhle; im Hintergrund sieht man an der Felsenwand hinter einem Gitter eine Wendeltreppe, die von der Höhe des Theaters bis auf den Boden herabführt; eine eiserne Thüre, am Fuß der Treppe, bildet den Eingang in die Felsenhöhle.

Fünfte Szene.

(Gleich nach geschehener Verwandlung sieht man eine dem Schmafu vollkommen ähnliche Gestalt mit der Fackel während einer dumpfen Musik die Wendeltreppe von der ganzen Höhe des Theaters herabsteigen. Am Fuße der Treppe bleibt die Gestalt hinter der Eisenthüre verborgen, und der wirkliche Schmafu tritt durch dieselbe herein. Die Musik schweigt.)

Schmafu. Ich bin herabgestiegen in den Abgrund dieser Höhle, jeder Mensch wird jetzt glauben, sie schlaft hier, denn der Schlaf wäre doch tief genug, aber nein, sie schlaft noch tiefer.

(Die Musik beginnt wieder, Schmafu öffnet eine Fallthüre und steigt mit der Fackel durch die Versenkung hinab.)

Verwandlung.

Ein kurzes unterirdisches Gewölbe fällt vor. Im Hintergrunde ist ein Felsenbogen mit dunklen, mit magischen Charakteren gestickten Vorhängen geschlossen. Von der Seite rechts führen durch einen kleinen Felsenbogen einige Stufen in das Gewölbe herab. Mit dieser Verwandlung geht die Musik in eine sanfte Harmonie über. Magische Beleuchtung erhellt das Gewölbe.

Sechste Scene.

Erster und **zweiter Geist**, dann **Schmafu.**

(Der erste tritt links, der zweite rechts mit Hellebarden bewaffnet aus der Scene, und sie gehen vor dem Vorhange als Wache auf und ab, nach einer Weile schweigt die Musik.)

Erster Geist. Heut hat die Flatterhaftigkeit einen sehr sanften Schlaf, die verwunschene Person.

Zweiter. Gestern hat s' g'schnarcht, als wie wann man einen Löcherkasten ruckt.

Erster. Daß der Schmafu noch nicht da war, wundert mich.

Zweiter. Er ist durch fünfundzwanzig Jahr' alle Tag' viermal gekommen, wegen was sollt' er denn g'rad heut ausbleiben?

Erster. Richtig, da kommt er schon.

Schmafu (tritt durch die Thüre ober den Stufen ein, steckt die Fackel in einen Ring an der Wand und eilt die Stufen herab; die beiden Wachen salutieren). Hier bin ich am rechten Ort. (Zu den Wachen.) 's ist schon gut . . . Hahn im Arm! Zauberer Eigensinn, laß den Felsen verschwinden, der mir meine Geliebte verbirgt. (Eilt gegen den Vorhang.) Flatterhaftigkeit, geliebte Flatterhaftigkeit, zeige dich! (Der Vorhang geht auf, in einer kostbar verzierten Grotte sieht man die Flatterhaftigkeit in idealem buntfärbigem Gewande reich geschmückt auf einem Ruhebette schlummern. Man vernimmt einige Takte schmelzender Harmonie.) Nein, sie ist zu schön! . . . Wenn die das, was sie zu viel an Schönheit hat, abgebet an sieben alte Jungfern, so würden noch glückliche Gattinnen draus.

Erster (zum zweiten). Hat schon wieder sein' Paroxismus.

Zweiter. Wenn der das, was er zu viel an Dummheit hat, abgebet an sieben Gelehrte, es wurden d'schönsten Eseln draus.

Schmafu. Fünfundzwanzig Jahre hab' ich nichts ang'schaut und mich streng an das Verbot gehalten, ihr keinen Kuß zu geben, heut kann ich nicht widerstehen. (Leise im Vordergrunde.) Ich will die Wachen durch Geld bestechen, daß sie sich entfernen. (Zum ersten.) Heda, Wache! Entfern dich!

Erster (tritt vor). Ich darf nicht.

Schmafu. Hier, nimm Geld, da hast du einen Kreuzer. . . . (Giebt ihm einen.)

Erster. Was? Ein Kreuzer? Das wär' ein Trinkgeld? Pfui Teufel!

Schmafu. Wer das Wenige nicht ehrt, ist das Mehrere nicht wert.

Erster. Ah, diese Schoflität muß ich meinen Kameraden erzählen. (Geht ab.)

Zweiter (für sich, im Hintergrunde). Er hat ihn nur auf die Prob' stellen wollen, ob er sich bedankt für ein' Kreuzer, dann hätt' er ihm schon mehr gegeben.

Schmafu. Heda! Zweite Wache!

Zweiter (vortretend, für sich). Ich werd's schon pfiffiger machen.

Schmafu. Entferne dich und nimm diesen Kreuzer als Erkenntlichkeit. (Giebt ihm.)

Zweiter. Ich küß' vielmals die Hand.

Schmafu. Du bist doch zufrieden damit?

Zweiter. O, unendlich!

Schmafu. Na, das g'freut mich. Zufriedenheit ist der größte Reichtum. Bewahre diese Grundsätze. (Geht zurück zur Schlummernden.)

Zweiter (ganz verblüfft). Ah, das ist das Maximum von Schebianismus! Das mach' ich im ganzen Haus bekannt. (Läuft wütend ab.)

Siebente Scene.

Schmafu.

Durch Geld hab' ich meinen Zweck erreicht. Jetzt soll die Flatterhaftigkeit von mir ein Bußerl kriegen, das mich für fünfundzwanzigjähriges Schmachten entschädigen soll. (Musik fällt ein, er eilt zur Flatterhaftigkeit, küßt sie, es geschieht ein furchtbarer Donnerschlag, er prallt zurück, eine Eisenpforte schließt sich statt der Vorhänge vor der Grotte.) Ha! Sie haben mir 's Thor vor der Nasen zug'macht. Entsetzlich! Sie ist für mich verloren!

Achte Scene.

Schmafu, Eigensinn tritt durch die Eingangsthüre über den Stufen und bleibt an selber stehen.

Eigensinn. Was geht da vor? Wart, Schlankel, du hast mein Gebot übertreten.

Schmafu. Erlauben Sie.

Eigensinn. Unwiderruflich ist mein Ausspruch.

Schmafu. Aber verzeihen Sie, wegen dem bißel Bußel.

Eigensinn. Just nicht. (Tritt zurück und schlägt die Thüre hinter sich zu. Donnerschlag mit Musik.)

Schmafu (allein, mit verzweifelter Gebärde). Auch ich war in Arkadien geboren, aber im Land des Glücks haben s' mir den Laufpaß 'geben, und jetzt schiff' ich ohne Kompaß des Trostes auf dem schwarzen Meer der Verzweiflung herum. Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder, mir hat er abgeblüht, die Blumen der Freude sind abgefallen von mir, der Stock steht einsam da.

Neunte Scene.

Schmafu, die Melancholie, als allegorische Person charakteristisch gekleidet, kommt a tempo aus der Versenkung.

Melancholie. Du stehst nicht allein da.

Schmafu. Wer bist du?

Melancholie. Ich bin die Melancholie.

Schmafu. Was willst du?

Melancholie. Dich nach Hause begleiten.

Schmafu. Ha, Melancholie, du kommst nicht mehr von meiner Seiten.

Melancholie. Reich mir die Hand.

Schmafu. Da! (Giebt ihr die Hand und sagt plötzlich mit ganz herabgestimmtem Wesen.) So! Jetzt bin ich ganz Melancholicus. (Für sich.) Das ist eine schöne Charge! (Laut.) Weil wir jetzt schon zusammen bleiben, wir zwei, so sag: wie alt bist du?

Melancholie. Am selben Tage, wo die beiden Zwillingsbrüder Oh und Ach zur Welt kamen, wurde ich geboren.

Schmafu. Das find' ich in keinem Kalender. Von was lebst du?

Melancholie. Vom überspannten Gefühle des Unglücks.

Schmafu. Aha! Das hab' ich gleich gesehen, daß sie eine überspannte Person ist, denn sie ist weit über eine Spann' lang ... Was trinkst du?

Melancholie. Thränen.

Schmafu. Ein waßriges Zeug, da bringst du's 's ganze Jahr auf kein' Rausch. Und was ißt du?

Melancholie. Seufzer.

Schmafu. Das ist ein schöns Fressen, das ist noch über die spanischen Wind'. (Pause, in der er gedankenvoll dasteht.)

Melancholie. Gehn wir nach Hause? (Pause.) Gehn wir oder fahrn wir?... Du antwortest nicht? Wie ist dir denn?

Schmafu. Melancholisch.

Melancholie. Gehn wir oder fahren wir nach Haus?

Schmafu. Weißt du keinen melancholischen Fiaker?

Melancholie. O ja. (Ruft in die Scene.) Nro. 555.

Schmafu. 555? O, melancholische Numero!

Melancholie. Fahr vor! (Musik.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; ein idealer Fiaker tritt ein, neben ihm kommt ein idealer Wagen mit zwei Pferden bespannt.

Fiaker (sehr traurig). Fahren ma, Sö?

Schmafu (ebenso). Ja.

Fiaker. Wohin?

Schmafu. Nach Haus.

Fiaker. Wo loschieren denn Euer Gnaden?

Schmafu (in Thränen ausbrechend). Schmeck's!

Fiaker (mit unterdrückten Thränen). Da fahr' ich g'rad der Nasen nach.

Melancholie. O, weh mir!

Schmafu (sich mühsam fassend, zum Fiaker). Was verlangst denn?

Fiaker (in Thränen ausbrechend). Sieben Gulden!

Schmafu (weinerlich). Hallunk'! Für die paar Schritt'!

Fiaker (sich die Thränen trocknend). 'S ist der Habern gar theuer.

Schmafu (mit etwas Fassung). Fünf Gulden gieb ich, kein' Kreuzer mehr.

Fiaker. Sechs Gulden dreißig Kreuzer, anders nicht.

Schmafu (trostlos auf und abgehend). Da geh' ich lieber zu Fuß.

Fiaker. Jetzt geben Euer Gnaden die sechse und halten S' Ihnen nicht auf.

Schmafu (mit Thränen). Meinetwegen.

Fiaker. Steigen S' ein. (Öffnet den Schlag des Wagens.)

Melancholie (setzt sich ein). Nur langsam fahren!

Schmafu. Ich wünsch' mir nichts als den Tod! (Steigt ein.) Acht geben, Fiaker, daß du nicht umwirfst.

Fiaker (weinend). Hiö!

Melancholie (weinend). O weh!

Schmafu (weinend). O je! (Alle drei weinen laut, unter einer Trauermusik mit Posaunen hebt sich der Wagen in die Höhe und verschwindet in den Sofitten.)

Verwandlung.

Gegend am Ufer des Meeres; ein Seeräuberschiff im Hintergrunde links. Rechts gegen den Hintergrund sieht man einen Theil vom Feenpalast der Treue, mit praktikablem Eingang; im Vordergrunde links an einem Baum eine Rasenbank, rechts im Vordergrunde ebenfalls ein Baum.

Elfte Scene.

Seeräuber kommen unter Musik von verschiedenen Seiten und tragen Beute nach dem Schiffe.

Chor. Gefüllt mit Beute ist der Raum,
Der weite Kiel erfaßt sie kaum,
Es war das Glück uns heute hold,
Wir schleppen Waren fort und Gold.
Hurra! Hurra! Hurra!
Verlasset nun das feste Land,
Es geht zum heimatlichen Strand,
Auf unsrer Felseninsel dort
Ertön' der Jubel immer fort!
Hurra! Hurra! Hurra!

Anführer. Also heute noch sollen wir die Anker lichten?

Erster Seeräuber. Es ist die höchste Zeit, man ist uns auf der Spur.

Anführer. So wäre mein Plan, das Schloß zu plündern, gescheitert?

Erster. Mit dem Schloß dort ist nichts zu machen, es gehört einer Fee.

Anführer. Ach was, Fee!

Zweiter. Da kommt der Konfusius wieder mit leeren Händen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Konfusius, von links auftretend.

Konfusius. Jetzt hätt' ich die Plag' genug! Wie mich das schon fuchst, daß ich ein Seeräuber 'worden bin, das ist gar nicht zu beschreiben. Der Mensch überlegt's halt nicht immer gehörig bei der Standeswahl, ich schon gar, mich hat unglückliche Liebe zu dem Geschäft gebracht.

Anführer. Schlingel, warum kommst du schon wieder ohne Beute?

Konfusius. Ich bin Seeräuber, auf'm Land raub' ich nichts.

Anführer. Bursche, ich sag' dir!...

Konfusius. Was Sie sagen, das ist auch 's zehntemal nicht wahr. Sie haben gesagt, um vier Uhr nachmittag stechen wir in die See, es ist jetzt halb acht, und es ist nicht gestochen worden. Warum, frag' ich?

Anführer. Das geht dich nichts an, verwegener Bursche!

Konfusius. Was heißt das, die Leut' herfoppen umsonst? Wenn ich hundertmal ein Seeräuber bin, so hab' ich deswegen meine Zeit doch net g'stohlen.

Anführer. Ich lasse dich aufhängen an den nächsten Baum.

Konfusius. O, das schreckt mich nicht! Wenn die Plag' noch lang fortdauert, so häng' ich mich selber auf.

Anführer. Höre Kerl, dank es deiner Dummheit . . .

Konfusius. Was Dummheit? So g'scheit bin ich schon, daß ich einseh', daß bei den Raubern nichts herausschaut. Es bleibt immer ein unsicheres Brot.

Erster. Wer hat dich denn geheißen, zu uns zu kommen?

Konfusius (nachspottend). Geheißen? . . . Kein Mensch hat mir's g'heißen . . . Unglückliche Lieb' . . . und dann, als Bauernknecht war mir die Arbeit zu viel, das Schafhüten hat den Geist zu stark ang'strengt, ich bin theils aus unglücklicher Liebe, theils aus Kommodität Seerauber worden.

Zweiter. Da hast du's getroffen, hahaha!

Konfusius. O, lach nur, du Quadratverführer! Du warst es, der mich durch schlaraffische Versprechungen vom Pfade der Tugend gelockt. Bösewicht, gieb mir zurück, was mir die Natur beschieden, meiner Seele goldnen Frieden, gieb meine Unschuld mir zurück. (Geht wütend auf ihn los.)

Zweiter. Was will er denn? (Wirft Konfusius zu Boden.)

Konfusius (auf der Erde liegend). So wahr ich dalieg', du bist schuld an meinem Fall.

Erster. Bleib liegen, Kerl, du bist so nicht wert, daß du in unserer Mitte stehst!

Anführer (zu den Seeräubern). Ist er denn wirklich zu gar nichts zu gebrauchen?

Erster. Zu gar nichts.

Konfusius (aufstehend). Mich hat unglückliche Liebe . . .

Anführer. Schweig!

Erster. Der Kerl ißt, trinkt und schläft, hat aber, solang er bei uns ist, nicht für einen Heller Beute eingebracht.

Konfusius. Das ist nicht wahr, ich hab' heut fruh erst dem Richter ein Roß g'stohlen, es war ein wahres Roßglück, daß s' mich nicht erwischt haben.

Anführer. Ein Pferd hast du gestohlen?

Konfusius. Auf Ehre!

Anführer. Wo ist es denn?

Konfusius. Im Stall.

Anführer. Bei uns?

Konfusius. Nein, bei seinem Herrn wieder.

Erster. Er ist unterwegs eingeschlafen und das Pferd lief wieder nach Haus.

Anführer (zieht den Säbel und geht auf Konfusius los). Nein, du Faulpelz, das ist zu viel!

Konfusius (fällt auf die Kniee). Gnad'! Barmherzigkeit! Ich werd's nimmermehr thun! . . .

Anführer. Aus der Welt mit dir, fauler Schuft!

Konfusius (ihm nachrutschend). Ich will mich bessern.

Anführer. Bindet ihn an den Baum.

Konfusius (weinend). Recht schön rauben will ich.

Anführer. Gut, du bist begnadigt, wenn du den Nächstbesten, der kommt, packst und ihm mit kühner Hand die Börse nimmst.

Konfusius. Aber bedenken Sie, wie kann ich einen Solo packen.

Anführer. Du weigerst dich? Fort mit ihm!

(Die Seeräuber packen Konfusius und binden ihn an den Baum rechts im Vordergrunde.)

Konfusius. Au weh! Gnad'! Barmherzigkeit!

Anführer. Nichts da! Bindet ihn! Hier sollen sie ihn finden und hängen. Wir durchstreifen nochmal den Wald, es ist noch Zeit, die Anker zu lichten.

(Konfusius schreit, die Räuber lachen und folgen dem Anführer links durch den Vordergrund ab.)

Konfusius (allein). Ah', das ist nicht übel, jetzt steh' ich frisch! Jetzt haben s' mich ang'hängt, und wenn mich wer erkennt, so werd' ich aufg'hängt; ich komm' aus der Hängerei gar nicht heraus.

Dreizehnte Szene.

Konfusius, Eigensinn links durch den Vordergrund mit aufgespanntem Paraplui.

Eigensinn. Es regnet nicht, aber ich mach' mein Paraplui doch nicht zu ... just nicht! (Geht ein paar Schritte gegen den Hintergrund.) Ich wollte zur Treue und ihr den ganzen Vorgang mit dem Schmafu erzählen ... aber just nicht, ich geh' wieder nach Haus! (Will zurück.)

Konfusius. Wanderer! stehe still! ... Haben S' die Güte, lösen S' mich auf.

Eigensinn. Wer lamentiert hier?

Konfusius. Binden S' mich auf und ich bleibe Ihnen auf ewig verbunden dafür.

Eigensinn. Just nicht.

Konfusius (verzweifelnd). Wollen S' nicht? So lassen Sie's bleiben.

Eigensinn. Just nicht, ich befreie dich. (Bindet ihn los.)

Konfusius. Ich dank' Ihnen vielmals.

Eigensinn. Wer bist du?

Konfusius. Zu Wasser und zu Land ein überflüssiges Wesen. Zu Wasser bin ich ein Seerauber und zu Land ein Pflastertreter.

Eigensinn. Weißt du, was mit dir geschieht, wenn ich dich verrate?

Konfusius. Aufhängen thun s' mich, aber schau'n S', ich halt' nix drauf, ich will nicht mit Gewalt so hoch steigen, ich will lieber im Schlamm des tiefsten Abgrundes verbleiben, wohin mich meine unglückliche Liebe geschleudert hat.

Eigensinn. Just nicht, ich verrate dich.

Konfusius. Verraten? Um alles in der Welt nur nicht verraten, lieber rennen Sie mir das Paraplui durch den Leib, ich werde zu sterben wissen.

Eigensinn. Den Tod willst du? Just nicht, jetzt will ich dich extra glücklich machen.

Konfusius (entzückt). Was? Glücklich machen wollen Sie mich? Einen Menschen, den unglückliche Liebe ...

Eigensinn. Du sollst glücklich sein, aber wie?

Konfusius. Ja, wie?

Eigensinn. Du scheinst mir dumm zu sein.

Konfusius. So sagt man allgemein, doch mir scheint, wir haben einen Zustand. Sie scheinen mir auch sehr dumm zu sein.

Eigensinn. Lege dich dort hinter jene Rasenbank und schlafe, dem Dummen kommt das Glück im Schlaf.

Konfusius. O, ich bitt', erklären Sie sich deutlicher.

Eigensinn. Just nicht. (Geht ab, wo er gekommen.)

Konfusius. Was soll ich jetzt thun? Er geht fort, mein bockbeiniger Wohlthäter! Was fang' ich an? Da soll ich mich schlafen legen hinter die Bank, hat er gesagt. Wenn aber die Seeräuber kommen? . . . Meinetwegen! Mir ist jetzt schon alles eins! . . . (Geht zur Bank.) Weit hab' ich's gebracht. (Macht Anstalt, sich schlafen zu legen.) Wenn das meine Ahnel sehet! (Weint.) Wenn das meine unglückliche Liebe wüßt' . . . O, der Räuber hat auch Stunden, wo er lieber schlaft als schnipft. (Schläft hinter der Rasenbank ein; es wird Nacht, man hört fernen Donner, leise Musik beginnt.)

Vierzehnte Szene.

Konfusius; die Treue kommt mit einer Blendlaterne aus ihrem Schlosse. Dann **Wünscheltrud.**

Treue (nach der Musik). Die günstige Stunde hat geschlagen; jahrelang hat mich die alte Hexe von einem Vollmond zum andern vertröstet. (Klatscht dreimal in die Hände.)

Wünscheltrud (trippelt aus dem Gebüsche). Da bin ich schon zu Eurem Dienst bereit.

Treue. Wie steht es mit dem Liebestrank?

Wünscheltrud. Da ist er schon.

Treue. Schon, sagst du? Und ich warte seit fünfundzwanzig Jahren darauf.

Wünscheltrud (giebt ihr aus einem Schnappsäckchen ein Fläschchen). Ja, der Gegenstand ist nicht so leicht.

Treue. Was kostet das Flascherl?

Wünscheltrud. Fünfzig Goldstücke.

Treue. Das ist sehr theuer.

Wünscheltrud. Ja, aber halt ein Wunderwasser zu bereiten, was bei ein' Mann angreift, das ist eine kuriose Aufgabe, denn die Männer sind heutzutage mit allen Wässern g'waschen.

Treue (giebt ihr eine Börse). Da nimm das Geld. . . . Wird dieser Trank dem Magier Liebe einflößen zu mir?

Wünscheltrud. Gewiß, wenn Ihr ihn recht gebraucht.

Treue. Wie muß ich ihn gebrauchen?

Wünscheltrud. Ihr laßt ihm durch die dritte Hand nur einige Tropfen davon in den Wein mischen, dann sucht sein Herz zu rühren, den Haß gegen Euch zu verbannen und seine Liebe zu gewinnen. Gelingt Euch dies, dann habt Ihr seine Liebe gewonnen und er liebt Euch auf den Liebestrank gewiß.

Treue. Ha, Hex', ich glaub', sie will mich für ein' Narren halten.

Wünscheltrud. Das will ich nicht, das hab' ich schon, als Ihr mir bares Geld für klares Wasser bezahltet. . . . Hahaha! Empfehl' mich für ein andermal. (Trippelt fort.)

Fünfzehnte Szene.

Treue; dann **der Anführer** mit den **Seeräubern.**

Treue. Weh' mir. Seit wann wagt man es, meiner, einer mächtigen Fee zu spotten? An alledem ist mein bisheriger Beschützer, der Eigensinn schuld. Aber dem schreib' ich morgen ein Brieferl, daß er's gewiß nicht vors Fenster steckt. (Will nach dem Schlosse zurück.)

Anführer (mit seinen Leuten ihr entgegentretend). Halt!

Die Seeräuber. Halt!

Treue. Was wollt ihr?

Anführer. Du bist unsere Gefangene!

Treue. Ihr wißt nicht, wer ich bin, mich hat noch niemand gefragt.

Anführer. Sei, wer du willst, wir sind Seeräuber.

Treue. Und ihr packt die Leute auf festem Lande an?

Anführer. Wir rauben überall.

Treue. Ha, so ist doch niemand mit seinem Wirkungskreis zufrieden. Fort, ich verachte euch! (Will ab.)

Anführer. Still gestanden! (Schleudert sie zur Rasenbank, hinter welcher Konfusius schläft, so, daß sie sich an demselben festhält.) Du wirst dich mit schwerem Gelde auslösen.

Treue. Nochmal, ihr wißt nicht, wer ich bin. Habt ihr nie von der Treue gehört?

Anführer. Gehört oft, aber vorgekommen ist sie mir noch nie.

Treue. So wißt: ich bin die Treue.

Anführer. Die Treue!

Treue. Dies ist mein Palast, ich herrsche hier. (Ab.)

Anführer. Die Treue herrscht hier! Da ist kein Ort für Räuber! Fort, fort, zu Schiffe!

Alle. Fort! Fort! (Alle ab.)

Treue (kommt zurück). Weh' mir! Wo ist mein Talisman? ... Hier ging er mir verloren! Wo find' ich ihn? Nirgends, nirgends! Meine Macht über Schmafu ist vernichtet. Ich bin verloren! (Ab.)

Sechzehnte Szene.

Konfusius erwacht.

Ja, was hat mir denn 'träumt? ... Mir hat 'träumt, meine Herren Kollegen, die Seeräuber, haben ein Frauenzimmer ausgeraubt und sind nachher auf und davong'laufen. (Findet den Ring.) Was ist das? Ein Ring, ein prachtvoller Ring. Da sind Buchstaben darauf. (Buchstabiert.) Talisman ...' Also vom Talisman ist der Ring, und die s' ausg'raubt haben, die war 's Talisweib. Da haben wir die ganze Historie.

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen; Amoroso von links aus dem Vordergrund.

Amoroso. Nichts kann mich ferne halten von dem Orte, wo die Geliebte weilt. Hier in ihrer Nähe will ich seufzen.

Konfusius. Das ist einer, der seufzt, der leid't an mei'm Zustand.

Amoroso. Wer sprach hier?

Konfusius. Ein Jüngling, dem unglückliche Liebe ...

Amoroso. Wer bist du?

Konfusius. Das laßt sich nicht so geschwind sagen.

Amoroso. Antwort will ich.

Konfusius. Mich hat unglückliche Liebe ...

Amoroso. Du willst mich warnen? Was schleichst du da herum in der Nacht? Schuft! Schurke! ...

Konfusius (für sich). Der kennt mich, der weiß, daß ich Seeräuber bin. (Laut.) Aber was schleichen denn Sie da herum bei der Nacht, Euer Gnaden? Schuft! Schurke!

Amoroso. Bube!

Konfusius. Nicht mehr Bube, ich bin Jüngling mit Manneskraft.

Amoroso. Der Kerl ist verrückt.

Konfusius. O nein, nicht verrückt, aber unglückliche Liebe ...

Amoroso (beiseite). Ich kann den armen Teufel nicht allein lassen ... (Laut.) Folge mir.

Konfusius. Wohin?

Amoroso. Auf jenes Felsenschloß dort drüben. (Zeigt links.)

Konfusius. Wem gehört's denn?

Amoroso. Das geht dich nichts an.

Konfusius. Ja, so geh' ich nicht mit.

Amoroso. Warum nicht? ... Siehst du dort unten in weiter Ferne jenes Felsenschloß, dessen Zinnen beinahe in die Wolken ragen.

Konfusius. Was? Bis in die Wolken? Der Berg ist mir zu hoch. Zu Fuß geh' ich in kei'm Fall.

Amoroso. Du sollst auch nicht gehen, du sollst mit mir fliegen.

Konfusius. So, fliegen? Das ist noch weit ärger!

Amoroso. Als Neffe des Magiers Schmafu besitz' ich Kraft genug, uns durch Zaubermacht in das Wolkenschloß zu erheben.

Konfusius. Erheben? Wie wollen S' das machen?

Amoroso. Nun, ich laß' eine Wolke niederschweben, wir setzen uns auf und fliegen in die Luft.

Konfusius. Nein, nein, fliegen thu' ich nicht. Können S' denn nichts anderes zaubern? .. Lassen S' einen Zeiselwagen vorfahren.

Amoroso. Es sei! So will ich eine prachtvolle Zauberequipage vorfahren lassen.

Konfusius. Recht so, lassen S' vorfahren!

(Musik beginnt. Ein Wagen mit vier Schimmeln bespannt erscheint, ein Geist kutschiert. Einer als Vorreiter mit einer Laterne in der Hand. Aus beiden Seiten kommen Geister mit Laternen. Der Wagen umkreist während einer Galoppmusik die Bühne. Griechisches Feuer.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Zimmer auf dem Schlosse des Magiers.

Erste Szene.

Grund, Bedienter.

Grund. Das ist entsetzlich, was jetzt unser Herr, der Zauberer Schmafu treibt.

Bedienter. Alle Dienstboten hat er fast aus dem Haus gejagt.

Grund. Drei Nymphen und sechs Gnomen sind Knall und Fall abgedankt worden.

Bedienter. Ich bin nur neugierig, wo das hinaus will.

Grund. Still, der gnädige Herr mit seiner Melancholie. (Beide ab.)

Zweite Szene.

Schmafu, Melancholie, dann **Grund.**

Schmafu (tritt durch die Seitenthüre rechts und geht auf und ab, die Melancholie folgt ihm Schritt für Schritt). Ja ... Ja? ... Ja! ... O! ...

Melancholie. Ach!

Schmafu (läutet mit einer Tischglocke). Grund!

Grund (tritt ein). Euer Gnaden befehlen.

Schmafu. Ich will allein sein! Hinaus!

Grund (für sich). Und deswegen ruft er mich herein? (Ab.)

Schmafu (auf die Tischglocke zeigend). Der Schall dieser Glocke erinnert mich an das Feuer ihrer Augen, dieser Teppich erinnert mich an den Ton ihrer Stimme, dieser Sessel an ihre Liebenswürdigkeit ... ach! Alles ... alles ... erinnert mich an sie! ... Melancholie, schnupfen wir eine! (Offeriert ihr seine Dose.)

Melancholie (eine Prise nehmend und betrachtend). Rapee? (Schüttelt den Kopf, wirft die Prise weg und wartet mit einer Dose dem Schmafu auf.)

Schmafu. Was schnupfen denn Sie für ein'?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (mit Begeisterung). Ein' Schwarzen? Ja, ja, das ist der charakteristische Tabak für den Unglücklichen. (Er schnupft mit Heftigkeit.) Was trinken Sie zum Fruhstuck?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (ruft durch die Thüre hinaus). Grund! Zweimal Schwarzen und ein Lot Schwarzen! (Zur Melancholie.) Brauchen Sie vielleicht hernach auch ein Geld? Wie schaut's aus mit Ihrer Kasse?

Melancholie. Schwarz.

Schmafu. Auch schwarz?

Grund (tritt ein). Da ist zweimal Schwarz, (Stellt zwei Tassen Kaffee auf den Tisch.) und da ist der Tabak.

Schmafu. Schwarz?

Grund. Schwarz. (Geht.)

Schmafu. Wie er da geht, selbst dieser Gang erinnert mich an sie.

Grund. Eine Nymphe ist draußen, die bei der Fee Fröhlichkeit als Stubenmädchen in Dienst war, sie will bei Euer Gnaden in Dienst treten.

Schmafu. Eine Nymphe als Stubenmädel?

Grund. Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?

Schmafu. Allerdings. (Mit Thränen.) Ist sie sauber?

Grund. Passabel!

Schmafu. Laß er sie gleich hereinkommen.

Grund (öffnet die Mittelthüre). Nur herein, mein Kind!

Dritte Szene.

Die Vorigen; Peppi.

Peppi. Euer Gnaden brauchen einen Dienstboten?

Schmafu. Das versteht sich von selbst, oder glaubt sie, daß ich mir mit meinem Schmerz selbst aufbetten und auskehren soll? . . . Wie grausam doch die Welt urtheilt! . . . Wie alt ist sie?

Peppi. Achtzehn Jahr'.

Schmafu. Ist das alt? Achtzehn Jahr' ist jung, und ich hab' gefragt: wie alt sie ist.

Peppi. Auch achtzehn Jahr'!

Schmafu. Das hätt' sie gleich sagen sollen. Wo hat sie früher gedient?

Peppi. Bei einer Zaubrerin.

Schmafu. Noch früher?

Peppi. Bei einer Fee!

Schmafu. Wer ist ihre Mutter?

Peppi. Eine Hex'!

Schmafu. Und der Vater?

Peppi. Der ist lange Jahr' Krampus gewesen.

Schmafu. Und was ist er jetzt?

Peppi. Wauwau.

Schmafu (beiseite). Ein lieber Schneck ist das. (Nimmt sie bei der Hand). Mädel . . .

Peppi (kokett). Was befehlen Euer Gnaden?

Schmafu. Ich hab' eine Geliebte gehabt . . . o! Ich werde sie nie vergessen! (Sinkt ihr um den Hals.)

Peppi. Euer Gnaden haben aber eine etwas kuriose Traurigkeit.

Schmafu. Das ist der Hausbrauch bei mir. Wenn mich der Schmerz übermannt, so stürz ich einem Dienstboten um den Hals und wein' mich aus.

Peppi. Euer Gnaden müssen sich trösten, Euer Gnaden sind ein schöner Mann.

Schmafu. Das Mädel ist ein Engel!

Peppi. Darum müssen sich Euer Gnaden die Falten ausbögeln lassen auf der Stirn, ich bin Stubenmädchen, ich kann damit umgehen, hernach müssen Euer Gnaden einen dann und wann etwas freundlich anschau'n, und ich, um den Respekt nicht zu verletzen, ich schau' Euer Gnaden so an. (Sieht ihn mit koketter Verschämtheit an.)

Schmafu (entzückt). Geh sie hinein, räum sie zusamm' im Kabinett. (Beiseite.) Ich schenier' mich wegen der Melancholie.

Peppi. Aber warum machen denn Euer Gnaden so ein traurigs Gesicht?

Schmafu. Das wird dir ahnd thun, du kommst von der Fröhlichkeit und jetzt bist du bei einem Melancholicus.

Peppi. Was, Melancholicus! Warum net gar! Zu was könnten wir ein' Melancholicus brauchen? Nichts da! Unterhalten müssen sich Euer Gnaden, spazieren fahren, ich fahr' mit, wenn's Euer Gnaden erlauben, und da wird gelacht, geschäkert, gescherzt und gebalkt.

Schmafu. Mädel, du hast recht; das wird schier das gescheiteste sein.

Peppi. O geben Euer Gnaden nur obacht, es wird nicht lang dauern, und gar nicht mehr sehen lassen darf sich die Melancholie. (Ab durch die Seitenthüre; die Melancholie versinkt.)

Schmafu. Ich weiß nicht, diese Nymphe macht mich ordentlich verruckt. Mir wird so angenehm, heiter im Kopf, seit ich sie gesehen hab', die Melancholie ist weg. Wie mich das Trutscherl zerstreut hat ... es ist doch eine schöne Erfindung, das schöne Geschlecht.

Die hat mich erheitert,
Daß ich tanzen g'rad möcht',
's ist a schöne Erfindung
Das schöne Geschlecht.
Wenn einer das g'ringste
Geg'n d'Frauenzimmer sagt,
Hat er's mit mir z'thun.
Gar mancher oft klagt,
Daß d'Weiber so schlimm sei'n,
Sie fahrn ei'm in die Haar,
Wann s' bös werd'n, ich glaub' 's nicht,
O, das ist net wahr.
Viel' sagen, sie kratzen ei'm
D'Aug'n aus im Zorn,
Ah, so 'was thät' keine,
's ist ausg'sprengt nur word'n.

Über d'Falschheit der Weiber
Ist auch so a G'schrei,
Und 's fallt keiner ein so 'was,
D'Weiber sind treu.
Auch g'lehrt sei'n s' jetzt nicht

Als wie in alter Zeit,
Die Weiber sei'n jetzt
Wie die Männer so g'scheit,
Viele fürchten gar, 's z'sprengt
Der Verstand ihnen 's Hirn,
Drum tragen s' so dick=
Mächtige Reif' um die Stirn'.
Ja, ich sag's halt: a weibliche Physiognomie
Die hilft auf der Stell' geg'n die Melancholie.

Doch wenn ich an mein Schicksal denk',
's ist a starks Stuck,
Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Da tröst mich kein Frau'nzimmer,
All's ist umsunst,
Denn was d'Weiber red'n,
Ist nur blauer Dunst.

Es zeigt sich im Putz
Ihr Charakter ja schon,
Es geht nix z'samm',
's ist ja kein' Proportion,
Die Ärmeln und Schmieseln
Können breit nicht g'nug sein,
Bei der Thür' können s' nur
Von der Seiten herein.

Und Hüt' hab'n s' kleinwinzig,
's ist nix drüber z'sag'n,
So ein' Hut hätt' vorm Jahr
Nur ein' Öbstlerin trag'n.
Na, mancher der steht wohl
Die Mode recht gut,
Aber wie steht's mancher andern,
Die's nachmachen thut?
Da schaut oft a uralte Physiognomie
Ganz neckisch heraus aus ei'm kleinen Bibi.

Ja, so 'was zu sehn,
Sei es auch nur von Fern',
Mit G'walt muß der Mensch
Melancholisch da werd'n.

A Frau'nzimmer anschau'n im Putz ist a Pracht,
Die Überröck' und all's wird aufs kürzeste g'macht,

So kurz als wie jetzt war'n die Kleider noch nie,
Ein Ballkleid den Winter war g'rad bis auf d'Knie.

Doch im Negligé wie s' oft ausschaun, wenn ich s' auch unterdruck',
Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck,
's ist manche, die man im Putz anbeten thut,
Doch wenn man s' dann z'Haus sieht, da wird ei'm net gut. (Ab.)

Vierte Scene.

Melancholie, Grund, Amoroso, Konfusius; dann Schmafu.

Grund. Warten S' nur einen Augenblick. (Ruft durch die Seitenthüre.) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Schmafu (innen). Jetzt hab' ich keine Zeit!

Grund. Da ist er schon.

Schmafu (tritt heraus).

Amoroso. Onkel! Theurer Onkel!

Schmafu. Kein Wort von deiner Leidenschaft! . . .

Amoroso. O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen Ihr Ohr verschließen.

Konfusius (für sich, indem er das Zimmer mit Staunen betrachtet). Der Räuberhauptmann loschiert schön!

Schmafu. Was willst du bei mir? Ich . . .

Amoroso. Ich weiß alles, drum komme ich, um Sie zu trösten!

Schmafu. Mir einen Trost? Das ist g'rad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten giebt.

Konfusius (für sich). Den Räuberhauptmann druckt 's Gewissen, er fühlt sich unglücklich mitten in seiner prächtigen Höhle.

Schmafu. Mein einziger Trost ist die Verzweiflung.

Konfusius (für sich). Das ist die Pension eines Raubers, wenn er alt wird.

Schmafu. Was ist das für eine Gestalt?

Amoroso. Das scheint ein braver Bursche zu sein, den ich zufällig traf, und da ich hörte, daß Sie alle Ihre Diener fortgejagt, so dacht' ich, könnten Sie diesen vielleicht brauchen.

Schmafu. Das ist mir g'rad recht.

Konfusius (näher tretend). Hauptmann!

Schmafu. Das bin ich nicht.

Konfusius. O, ich weiß, mit wem ich die Ehre hab'.

Schmafu (zu Amoroso). Den behalt' ich, aber du gehst.

Amoroso. Ach, Onkel, ich werde nie glücklich sein.

Schmafu. Kein Wort von deiner Leidenschaft!

Amoroso. Ihr starrer Sinn vernichtet die Hoffnung meines Lebens.

Schmafu. Ich hab' nicht geheiratet, so können andere auch ledig bleiben.

Amoroso (immer heftiger). Sie sind hart, grausam, und wenn ich einmal . . .

Schmafu (gereizt). Was? Du willst drohen? . . .

Amoroso. Die Liebe giebt mir Kraft . . .

Schmafu (grimmig). Wie? Du willst dich widersetzen, Bursch?

Konfusius. Ruhig! Einigkeit ist das erste bei einer Banda.

Schmafu (erstaunt). Was!

Konfusius. Soldaten durchstreifen das Gehölz.

Schmafu. Ich verstehe kein Wort, was der Kerl zusamm'red't.

Konfusius. Du verstehst mich nicht? Bist du vielleicht entschlossen, dein schändliches Handwerk aufzugeben? Bessere dich, es ist die höchste Zeit. Du hast viel geschnipft, ich sehe es aus der Pracht, die dich umgiebt, aber das Blut der Ausgeraubten und das Geld der Ermordeten wird dich ereilen. Beherzige das, Bösewicht, und jetzt gieb mir ein Fruhstuck her.

Schmafu (zornig). Nein, jetzt wird mir's zu arg. Hinaus an der Stell'.

Amoroso (zu Konfusius). Schlingel, du unterstehst dich!

Schmafu (wütend zu Amoroso). Du, du unterstehst dich, du hast diesen Kerl ang'lernt, daß er mich für ein' Narren halten soll.

Amoroso. Ich schwöre Ihnen ...

Schmafu. Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit.

Amoroso. Sie sind von Sinnen! (Durch die Mitte ab.)

Konfusius (will auch fort).

Schmafu (hält ihn zurück, grimmig). Bursche, du bleibst!

Konfusius. Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe ...

Schmafu. Schweig er; weiß er, wer ich bin?

Konfusius. Kein Mensch hat mir's gesagt.

Schmafu. Ich bin Magier, ich kann ihn vernichten.

Konfusius (auf die Kniee fallend, bittend). Was? Euer Gnaden ... Euer Herrlichkeit sind ...

Schmafu (erblickt in diesem Augenblick mit höchstem Erstaunen den Ring mit dem Talisman, welchen Konfusius am Finger trägt). Ha! Der Ring an deiner Hand? Wie ... wie kommst du zu dem Talisman?

Konfusius. 's Talisweib hat ihn verloren.

Schmafu. Verloren ... wie?

Konfusius. Wie sie s' ausg'raubt haben, 's Talisweib.

Schmafu. Ausgeraubt? Haha! ... Her mit dem Ring!

Konfusius. Nein, den kriegt nur 's Talisweib.

Schmafu. Narr! Ich werde mit Gewalt ... (Sich besinnend, für sich.) Verdammt! Der Ring hat die Zauberkraft, daß er keinem, der ihn trägt, mit Gewalt entrissen werden kann. (Zu Konfusius.) Wie viel verlangst du für den Ring?

Konfusius. Ich gieb ihn nicht her, ich trag' ihn zum Talisweib.

Schmafu. Hier ist Geld. (Reicht ihm eine Börse.)

Konfusius. Das rührt mich nicht, ich verkauf' kein fremdes Gut, denn ich will mich bessern, weil mich nur unglückliche Liebe ...

Schmafu. Gut, so behalte ihn, nur gieb ihn der vorigen Besitzerin nicht zurück, diesen mächtigen Zauberring.

Konfusius (erstaunt). Was? Zauberring?

Schmafu. Was du willst, kannst du zaubern mit dem Ringe, wenn du ihn gebrauchst.

Konfusius (freudig erstaunt). Nicht möglich!... Jetzt kriegt ihn 's Talisweib auch nicht mehr zurück.

Schmafu. Gebrauche ihn zu meinem Dienst, dann lerne ich dir alles, und meine und deine Wünsche werden erfüllt.

Konfusius. Es gilt! Ich bin jetzt Zauberer in Ihren Diensten und zaubere ganz nach Ihrem Befehl. (Reicht Schmafu die Hand.) Nun müssen Sie mir es zeigen, wie ich alles zu machen hab'.

Melancholie (versinkt).

Schmafu. Viktoria! Jetzt wird die Flatterhaftigkeit mein! ... Freude! Glück! Jubel! Die Melancholie ist verschwunden!...

Konfusius. Was zaubern wir zuerst? Geld, nicht wahr?

Schmafu. Red nicht so dumm! Geld haben wir ja im Überfluß. Da nimm! (Wirft ihm ein paar Geldbörsen zu.)

Konfusius. Ich küß die Hand!

Schmafu. Meine Geliebte mußt du aus ihrem Zauberschlaf erwecken, den schönsten, liebenswürdigsten, pfiffigsten, jungen Menschen mußt du aus mir machen, dich selbst kannst du schön machen, wenn du willst. Jetzt komm in mein Kabinett, ich gebiet' es dir.

Konfusius. Schön machen kann ich mich auch? Das ist nicht nötig, ich bin so schön genug, wenn meine Züge durch unglückliche Liebe...

Schmafu. Red nichts vom Unglück! Glück ist überall, wo ich hinschau', denn der mächtigste Talisman ist in unserer Hand! Freude, Jubel, Entzücken und Wonne!

Quodlibet-Duett.

Schmafu.
Wudigunkus gei, gei!
Die Katz' ist mein Wei',
Der Hund ist mein' Dirn',
Thuts Kinder einwieg'n.

Konfusius.
Vom weitentfernten Schweizerland
Komm' ich voll Gram hieher!
Und doch sag'n die Leut' alleweil,
Ich wär' nur dumm...
Ich mag mich nicht zürnen...
Ich wüßt' net, warum.

Schmafu.
Warum hast du den Frieden
Zerstört in meiner Brust?
Zauberei, sagt er
Und jetzt glei', sagt er,
Mußt erfüll'n, sagt er,
Meinen Will'n, sagt er,
Die Kei'rei, sagt er,
Für die Treu', sagt er,

Na, die Fee, sagt er,
Bringt ihm Thee.

Konfusius. Sagt er; doch erster Liebe Kraft
Bleibt ewig, ewig Leidenschaft.

Beide. Ja, ja, der Liebe Kraft
Bleibt ewig, ewig Leidenschaft.

Schmafu. Nachtigall, ich hör' dich singen,
Das Herz im Leib möcht' mir zerspringen,
Komme doch und sag mir wohl,
Wie ich mir verhalten soll.

Konfusius. Die Falsche soll erbleichen,
Dann fließe selbst mein Blut. (Beide jodeln.)

Schmafu. Was ich oft im Traume sah,
Wird es in Erfüllung gehn?

Konfusius. Mir traumt alleweil noch von ihr, es ist wahr,
Und daß ich s' net g'sehn hab', ist a sechsunddreißig Jahr,
Bald scheint sie mir ledig, bald mit einem Mann,
Da fang' ich im Traum helllaut z'weinen gleich an;
Da wein i' wie ein Esel, und warum sollt' ich auch anders weinen ...
Jeder weint, wie er kann.

Schmafu. Mit Mut den Zauber unternommen,
Mit diesem Ring geht alles wie geschmiert,
Geduld, der Augenblick wird kommen,
Wo uns allen zwei'n g'wiß das Glück noch blüht.

Konfusius. O, Jeckerl, na, ich g'freu' mich schon.

Schmafu. Verhalte dich still!

Konfusius. Ich fang' vor Freuden zu springen an

Schmafu. Verhalte dich still!
Die Lieb' schmeckt süßer als a Krapfenfüll!

Beide. Die Lieb' schmeckt süßer als a Krapfenfüll!

Schmafu. Was ist denn das? Dummkopf! Du weinst?

Konfusius. Es sind Thränen der innigsten Wonne,
Sie gewähren unendliche Lust.

Schmafu. Laß sie fließen die Thränen der Wonne,
O, sie gewähren unendliche Lust.

Konfusius. Man gehorcht mir überall,
Wer kann mir widerstreben?
Und der Schönen ganze Zahl,
Sie muß sich ergeben.

Schmafu. Komm jetzt her, du dummer Bengel,
Da gehst her zu mir,
Du erzählst mir jetzt dein Schicksal
Und ich meines dir.

Beide. Ich hatte ein Mädel, schön rot und schön weiß,
Mit der war ich glücklich wie im Paradeis.
Das Schicksal jedoch ließ mich nicht ungeschor'n,
Da ist aus der Pasteten a Dalken draus word'n.
Wir haben beide, noch eh' die Sonne
Gelacht, das nämliche ausstehn gemußt.
Schmafu. In deinen Armen laß ...
Konfusius. Mich ruhn mit Wonne.
Schmafu. Ha, welche Freude! ...
Konfusius. Ha, welche Lust! ...
Beide. Das Schicksal wird g'wend't jetzt wie ein alter Rock,
Nur achtgeb'n, sonst mach' ich beim Zaubern ein' Bock;
Nun wollen wir jubeln, der Schmerz ist vorbei,
Auf uns wartet Liebe und gar kein' Kei'rei. (Beide tanzen ab.)

Verwandlung.

Unterirdisches Gewölbe wie früher. Vor dem Felsenbogen, in welchem die Flatterhaftigkeit schläft, ist die eiserne Pforte geschlossen.

Fünfte Szene.

Dienstbare Geister des Eigensinns.

(Sie haben alle Pokale in der Hand und trinken.)

Chor. Jubelt und singet und schenket brav ein!
Kann es 'was Herrlichers geben, als Wein?
's geht drüber und drunter,
Schlürft man ihn hinunter,
Ein' etliche Maß
Aus uraltem Faß,
Drum jubelt und singet und schenket brav ein,
Hoch lebe die Lieb' und hoch lebe der Wein!

Erster Geist. Das ist jetzt ein Leben, 's Wachtstehen hat ein End'.

Zweiter. Der Schmafu ist ausgebeizt, und 's ist klar, bloß wegen seiner war die Wacht.

Erster. Es war das einzige, was wir zu thun gehabt haben, deswegen war's mir gar so zuwider.

Zweiter. Das fallt auch weg, jetzt wird der Dienst doch erträglich.

Sechste Szene.

Die Vorigen; Eigensinn, dann Konfusius.

Eigensinn (aus dem Eingang über den Stufen). Auf! Es müssen neue Maßregeln ergriffen werden.

Zweiter Geist (etwas benebelt). Neue Maßkrügeln? Das ist g'scheit, die sind so schon leer.

Erster (zum Eigensinn). Sagt uns nur, was ist geschehn?

Eigensinn. Das soll ich euch sagen? Nein, just nicht!

Erster. So sagt uns nur wenigstens, was sollen wir thun?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Erster. So können wir auch nichts machen.

Eigensinn (gegen die Eingangsthüre sehend). Ha, da kommt schon der Besitzer des mächtigsten Talismans!

Konfusius (kommt in ängstlicher Eile herein). Sie, haben S' die Güte . . .

Eigensinn (zu Konfusius). Beneidenswerter Sterblicher! . . .

Konfusius. O, Sie waren schon einmal mein Retter, sagen Sie mir, wie muß ich's machen, wenn ich mich mit dem Talisman vor Schläg' schützen will?

Eigensinn. Das sag' ich dir just nicht.

Konfusius. O, ich bitt' Ihnen, mir stehen bedeutende Wix bevor, ich hab' verkehrt gezaubert. Mein Herr, der Magier Schmafu, hat g'sagt, ich soll's so machen, (Macht eine Bewegung mit der Hand.) das hätt' ihn in den liebenswürdigsten, pfiffigsten Liebling verwandelt, und ich hab's in der Konfusion (Macht die entgegengesetzte Bewegung.) so gemacht, jetzt ist er ein Patzenlippel word'n . . . O je, da kommt er schon.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Schmafu, übertrieben modern gekleidet, mit jugendlichem, aber tölpelhaftem Gesicht.

Schmafu (im Eintreten). Konfusipus! Wo ist mein Konfusius?

Konfusius. O, ich bitt' tausend um Verzeihn . . .

Schmafu. Warum? Wie soll ich dir danken?

Konfusius. Nur keine Schläg'.

Schmafu. Für was?

Konfusius. Weil ich Ihnen so konträr verwandelt hab'.

Schmafu (betrachtet sich in einem Handspiegel). Bei dir rappelt's! . . . Da, nimm tausend Dukaten, durch dich bin ich das Muster von Geist, Schönheit und Liebenswürdigkeit geworden, mit einem Wort, ich bin superb.

Konfusius (für sich). Jetzt ist's recht. Ich hab' 'glaubt, ich krieg' Schläg', derweil krieg' ich tausend Dukaten. Da kann man sehen, je dümmer als der Mensch ist, desto mehr Wohlgefallen hat er an sich selbst.

Schmafu. Nun zaubere mir die Geliebte (Auf die Eisenthüre zeigend.) noch schlafend hinüber nach meinem Palast.

Eigensinn. Nein, just nicht!

Schmafu (zum Eigensinn). Sie werden gar nicht gefragt. (Zu Konfusius.) Mach's nur so. (Ihm eine Bewegung mit der Hand vormachend.)

Konfusius. Gleich. (Macht die Bewegung verkehrt.)

(Musik, die eiserne Pforte öffnet sich rasch, man sieht die Flatterhaftigkeit, sie erwacht und erhebt sich mit freudigem Staunen vom Ruhebett.)

Lied der Flatterhaftigkeit.

Ha, wie durchglühet
Leben mich neu!
Der Schlaf entfliehet,
Nun bin ich frei!

Froh flatt'r ich wieder,
Nie werd' ich müd,
Zur Welt kehr' ich wieder,
Liebe mir blüht!
Doch würd' ich mich fesseln,
Wär' ich nicht gescheit,
Nein, ich lebe auch nur so,
Wie es mich freut. Lalala ꝛc.

Schmafu. Geliebte! Komm in die Arme deines Schmafu!

Flatterhaftigkeit. Wie? Ihr seid Schmafu?

Schmafu. In veränderter Gestalt, aber doch Schmafu! (Umarmt sie.)

Flatterhaftigkeit (den Ort betrachtend). Welch furchtbares Gewölbe!

Schmafu. Auf meinem Schloß hab' ich dich empfangen wollen, aber (Auf Konfusius.) du hast gefehlt.

Konfusius (für sich). Ich hab' schon wieder verkehrt gezaubert, item, er hat sie, sie hat ihn, also macht's nichts.

Eigensinn (für sich). Ich gift' mich im stillen tot.

Schmafu. Vor allem aber soll sich die Treue an diesem Anblick weiden, sie schwebe durch die Luft daher. (Macht dem Konfusius die Bewegung vor, die er nachmachen soll.)

Konfusius. Sie schwebe daher! (Macht die verkehrte Bewegung.)

Schmafu. Das war schon wieder nix nutz! Durch die Luft, hab' ich g'sagt. (Die Versenkung öffnet sich.)

Konfusius (auf die Versenkung sehend). Na, und jetzt kommt sie halt aus der Erden, das ist alles eins, da ist sie einmal.

Treue (heraufkommend). Was geht mit mir vor?

Schmafu (zur Treue). Schau mich an!

Eigensinn (zur Treue). Es ist Schmafu ... (Auf Konfusius zeigend.) er hat deinen Talisman, die Flatterhaftigkeit ist erweckt.

Schmafu. In den Armen ihres Schmafu.

Treue. Ha!

Schmafu. Flatterhaftigkeit, du bist nun mein, ich triumphiere über die Treue. Du, Konfusius, zauberst mir jetzt einen prächtigen Palast daher, dort will ich mit der Flatterhaftigkeit flott leben.

Konfusius. Den Augenblick! (Beginnt zu zaubern.)

Schmafu. Halt! Ich will dir die Hand führen, du machst mir sonst wieder Dummheiten! (Führt ihm die Hand; Verwandlung, es erscheint ein prächtiger Palast.)

Eigensinn (winkt). Der verdammte Kerl! Alles muß nach seinem Kopfe gehen, aber justament nicht. Ich will ihm eine Gesellschaft geben, die ihm gewiß die Suppen versalzen soll. (Der Argwohn und die Eifersucht erscheinen.)

Treue. Wer seid ihr?

Argwohn. Ich bin der Argwohn.

Eifersucht. Und ich die Eifersucht.

Eigensinn (zu Schmafu). Du bist nun durch Liebe glücklich?

Schmafu. Na, wann s' 'was g'spüren.

Eigensinn. Du sollst es auch durch Freundschaft sein. (Führt ihm die beiden Gestalten entgegen.)

Schmafu. Scharmant! Freut mich unendlich. Kommen Sie mit mir in meinen Palast. (Führt die Flatterhaftigkeit auf die Terrasse, die beiden Gestalten folgen.)

Treue (ihnen nachsehend). Die Flatterhaftigkeit ist sein, der Argwohn und die Eifersucht begleiten ihn, bald wird er, seine Thorheit bereuend, auf den Trümmern seines geträumten Glückes stehen.

Schmafu (auf der Terrasse). Fest steht mein Glück, wer kann sagen, daß dies ein Luftschloß ist?

(Leise Musik fällt ein. Konfusius steht links im Vordergrunde und macht verschiedene Bewegungen mit der Hand, in welcher er den Talisman hat. Die Terrasse, auf welcher Schmafu, die Flatterhaftigkeit und die beiden Gestalten stehen, erhebt sich langsam samt dem Schlosse in die Höhe.)

Schmafu (während der leisen Musik). Was ist das? Mein Schloß hebt sich in die Luft?

Konfusius. Wo wollen denn Euer Gnaden niedersteigen?

Schmafu. In einer großen Stadt, wo's recht wüst zugeht und elegant.

Konfusius. Ist schon recht; ich werd' derweil Quartier machen, daß Euer Gnaden die schönste Aussicht aus allen Fenstern haben.

(Die Musik wird stärker, der Chor fällt ein, das Schloß samt der Terrasse und den auf derselben stehenden Personen erhebt sich immer mehr; die dienstbaren Geister des Eigensinns gruppieren sich passend im Vordergrund zu beiden Seiten.)

Chor der Geister.

Ein Luftschloß hat er sich erbaut,
Seht, wie er stolz herniederschaut,
Er wird schon sehn, was ihm beschert,
Wer weiß, wie lang der Jubel währt.

(Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Zimmer in Schmafus Hause in einer großen Stadt, modern möbliert, mit Mittel- und Seitenthüren, die Seitenthüre rechts führt in den Speisesaal und ist offen.

Erste Scene.

Bediente, darunter **Jean** und **Jaques,** sind um einen Tisch versammelt und leeren lustig die Reste von Bouteillen, die fortwährend aus dem Speisesaal herausgetragen werden. Einige tragen wieder frische Bouteillen hinein. Gleich nach geschehener Eröffnung des Vorhanges hört man im Speisesaal Vivat schreien, und einen Tusch von Trompeten und Pauken.

Jean. Drin thun s' Gesundheit trinken.

Jaques. Das können wir heraußen auch. Vivat!

Alle (trinken). Vivat! . . .

Jean. Das wird doch ein fideles Leben sein bei uns.

Jaques. Vor drei Wochen war die Hochzeit, da hat das Remisori acht Tag' lang gedauert, vorgestern kommt der Engländer mit seiner Miß daher, jetzt ist gar ein Festin ums andere. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Schmafu mit einem Brief.

Hahaha, das ist ein Hauptspaß. Die Frau Mama der schönen Amalie, bei der ich mich für ledig ausgegeben habe, weil ich zum Sterben in die Tochter verliebt bin, schreibt mir da einen ellenlangen Brief und droht mir sogar, daß der Amalie ihr Herr Bruder an mir Rache nehmen werde. Die Dummheit, wer wird so einem Mädel treu sein. Überhaupt, was will denn der rachgierige Herr Bruder von mir? Ich kenn' ihn gar nicht und kenn' überhaupt die ganze Familie nicht.

Dritte Scene.

Der Vorige; Konfusius mit vielen Briefen.

Konfusius. Euer Gnaden, da sind die Liebesbriefeln, die heut für Euer Gnaden sind abgegeben worden.

Schmafu. Gieb! Gieb!

Konfusius. Da ist ein viereckigtes, da ist ein dreieckigtes, da ist ein z'samm'z'wickt's, das sind gar die wahren . . . und da ist ein Knopf, der hat's faustdick hinter'n Ohren.

Schmafu. Gieb! (Öffnet die Briefe.) Der ist von der Karoline, der von der Marie, der von der Elise, der von der Peppi, und der von der Kathi! . . . Sage mir, Konfusius, meine Frau hat doch gestern nichts gemerkt, daß ich einen Rausch gehabt habe. Das wäre schrecklich, wäre gegen alle Delikatesse.

Konfusius. Ich glaub' nicht, die gnädige Frau hat sich gar nicht umg'sehn um Ihnen. Übrigens, Ihre Liebesräusch', die wird sie bald bemerken.

Schmafu. Wie ich alles mit Delikatesse behandle, gar nicht möglich. Bei meiner Delikatesse komm' ich nie in Verlegenheit.

Konfusius. Diese eine von Ihren Geliebten, die Kathi, schickt alle Tage Briefeln her.

Schmafu. Das muß man mit Delikatesse traktieren, dann kommt nichts auf . . . nur Delikatesse!

Konfusius. Eine schleicht immer ums Haus herum.

Schmafu. Dann geh' ich mit aller Delikatesse aus und folg' ihr von fern mit Delikatesse.

Konfusius. Eine andere schickt ihre Gläubiger her.

Schmafu. Die wirft man über die Stiegen. Nur Delikatesse hierin.

Konfusius. Sie, aber die Peppi, mit der spienzeln Sie auch alleweil.

Schmafu. Das geht niemand 'was an, das gehört in mein Fach.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Punschington aus dem Speisesaal.

Punschington. Ach, da ist er! . . . Freund, trinken wir zusammen eine Bowle Punsch.

Schmafu. Geschwind, geschwind, es soll Punsch gemacht werden.

Konfusius (geht zur Thüre des Speisesaals und giebt einem daselbst stehenden Bedienten Befehl). Punsch! Punsch!

Punschington. Wie ich nicht die gehörige Portion Punsch im Leibe habe, gleich bekomme ich den Spleen.

Konfusius. Das ist so eine Art Gemütsausschlag, nicht wahr?

Punschington. Es ist die interessanteste englische Krankheit.

Konfusius. Englische Krankheit! Ich hab' 'glaubt, das ist, wenn die klein' Buben kralawatschet werd'n.

Punschington. Es ist ein Geistesrheumatismus, der einem nicht selten eine Kugel durch das Hirn reißt.

Schmafu. Also ist das wirklich wahr?

Punschington. Der Selbstmord entsteht aus Spleen, der Spleen wird erzeugt theils durch Mangel an Punsch . . .

Schmafu (zu Konfusius). Sie sollen sich tummeln mit'm Punsch, sonst haben wir ein Unglück im Haus.

Punschington. Theils durch den Südwestwind . . .

Konfusius. Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen, es ist schon ein frischer Punsch aufgetragen. Belieben Sie nur, sich wieder in den Speisesaal zu verfügen.

Punschington (zu Schmafu). Also auf Wiedersehen, Freund, beim Punsch! (Ab in den Speisesaal.)

Schmafu. Wenn ich nur mit der Miß allein sprechen könnt'.

Konfusius. Da kommt sie g'rad.

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Miß Betty.

Schmafu (leise zu Konfusius). Ich will ihr eine Liebeserklärung machen, gieb acht, daß man uns nicht stört.

Konfusius. Sind Euer Gnaden ruhig; meine Zaubermacht, die wacht für alles. Jetzt ist keine Gefahr. (Ab.)

Miß. Ich störe doch nicht? . . .

Schmafu. Sie haben von Störung gesprochen? (Zärtlich.) Worin könnten Sie mich stören?

Miß. In Ihrer Einsamkeit.

Schmafu. Sie verdoppelt sich in Ihrer Gegenwart.

Miß. Wie meinen Sie das?

Schmafu. Zweimal Eins ist Zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmafu. Verzeihen Sie, mein Herz . . .

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmafu. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in der Hand gehalten hab' wie der Coeurbub' in der Tarockkarten.

Miß (mit kälterm Ton). Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen.

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unabänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

Schmafu. Miß, Sie wollen sich doch nicht umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd). Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus.

Schmafu. Miß, Ihr Weg ist der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege . . . ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O ich Glücklicher! Ich gieb zu Haus Geschäfte vor . . .

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh' Ihnen, wenn Sie mich betrügen, wenn Sie mich vergebens warten lassen.

Schmafu. Nichts soll mich abhalten, nichts in der Welt!... O, englische Miß! (Will sie umarmen, sticht sich an einer Stecknadel in die Finger.) Auweh! Ich hab' mich in den Finger gestochen!

Miß. Sehen Sie, die Strafe folgt augenblicklich!

Schmafu. Das kommt davon, wenn sich ein Frauenzimmer nie unter drei Brief Spennadeln anziehen kann.

Miß. Kann dieser Händedruck Sie heilen?

Schmafu (entzückt). Miß, das ist das wahre englische Pflaster.

Miß. Nun leben Sie wohl, Punkt neun Uhr im Garten. (Ab in den Speisesaal.)

Schmafu. O, himmlische Miß! Ich könnte vor Lieb' miselsüchtig werden! ... Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!

Sechste Scene.

Schmafu, Konfusius durch den Speisesaal.

Konfusius. Euer Gnaden, die gnädige Frau hat Vapeurs.

Schmafu. Wie viel Ellen?

Konfusius. Das hat sie nicht gesagt.

Schmafu. Sie soll ihn zum Schneider schicken.

Konfusius. Was? Die Vapeurs soll s' zum Schneider schicken? Jetzt hören S' auf! Vapeurs ist ja kein Kleiderzeug, Vapeurs ist ja eine Krankheit, eine Art Kopfweh, so was man sagt: ein mal de têterie.

Schmafu. Ah so! Ich war jetzt ...

Konfusius. In England, nicht wahr?

Schmafu. O England! England! Göttliches Land! Konfusius, er muß mich nach Amerika zaubern mitsamt der Miß.

Konfusius. Wegen was denn nach Amerika?

Schmafu. Er geht auch mit. Das wird eine prächtige Unterhaltung, wie wir's treiben werden. Gieb acht, wir sind noch keine acht Tag in New-York und haben jeder schon eine Liaison mit einer Wilden.

Konfusius. Das Glück könnten Sie in loco auch haben.

Schmafu. Freund, wild und wild ist ein Unterschied.

Konfusius. Ich geh' aber nicht mit, auf kein' Fall.

Schmafu. Warum nicht?

Konfusius. Ich muß eine Luft mit ihr atmen.

Schmafu. Mit wem?

Konfusius. Und in den Ländern, wo die Menschheit Schokoladifarb' ist, hab' ich keine Hoffnung, sie wieder zu sehen.

Schmafu. Wen denn?

Konfusius (schluchzend). Ich hab' eine unglückliche Liebe ...

Schmafu (unwillig). Ob er aufhören wird. Apopros, g'rad fallt mir ein, ich hab' ein Rendezvous mit der Miß heut abend. Das kann nicht sein, ich muß die Amalie aufsuchen, find' ich sie, wo ich sie find'. Du mußt mir daher die Miß wohin zaubern und meine Frau ebenfalls.

Konfusius. Gut, aber wohin?

Schmafu. Die Miß mit ihrem Onkel meinetwegen drei Meilen links, das ist weit genug, und meine Frau drei Meilen rechts.

Konfusius. Die Miß drei Meilen links und die Frau drei Meilen rechts,

gut. (Will gehen.) Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.

Schmafu. Er soll herein kommen.

Konfusius. Fürchten Sie sich nicht?

Schmafu. Warum nicht gar!

Konfusius. Mir ist's recht. Spazieren Sie nur herein.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Comifo.

Comifo. Sie sind der Herr von Schmafu?

Schmafu. Aufzuwarten.

Comifo. Das Aussehen ist wenigstens darnach.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen dienen?

Comifo. Sie kennen mich noch nicht?

Schmafu. Nein, ich hab' nicht die Ehre.

Comifo. So will ich mich Ihnen zu erkennen geben. Leihen Sie mir ein Geld.

Schmafu. Erlauben Sie . . .

Comifo. Hier ist nichts zu erlauben. Sie sind ein Menschenfreund, ich bin Mensch, folglich sind Sie auch mein Freund, und ein Freund kann schon dem andern mit Geld aushelfen, und daß Sie sehen, daß meine Freundschaft uninteressiert ist, nehm' ich das Geld ohne Interessen.

Schmafu. Verzeihen Sie, ein' wildfremden Menschen gieb ich nichts . . . Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem Frauenzimmer . . .

Comifo. Wie? Mit einem Frauenzimmer? Die Natur behauptet, ich sei ein Mann.

Schmafu. Haben Sie nicht eine Schwester?

Comifo. Herr, Sie werden beleidigend.

Schmafu. Was ist denn da Beleidigendes dran?

Comifo. Wie können Sie noch zweifeln, daß ich eine Schwester hab'? Ich hab' noch mehr, ich hab' eine Fräulein Schwester.

Schmafu. Heißt Ihre Schwester nicht Amalie?

Comifo. Manchmal heißt sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafu. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!

Schmafu. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht; ich heiße Schmafu.

Comifo. Und ich heiße Schmamock, wer zuletzt heißt, der heißt am besten.

Schmafu (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Ich hab' eine Geschichte zu erzählen.

Schmafu. Ist die Geschichte lang?

Comifo. Nicht so lang als Sie sind, langhaareter Schmafu, aber doch lang genug.

Schmafu (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns lieber nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

Comiso. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, das hätt' ich ohnedies gethan. (Setzt sich.)

Schmafu. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comiso. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen ... Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus, er findet dort ein hübsches, schönes Mädel, macht das Mädel in sich verliebt, schäckert und tändelt mit ihr, geht dann fort, kommt nicht wieder und sagt, er sei nicht mehr frei; dieser sich ins Haus schleichende, das Mädel in sich verliebt gemacht habende, ausbleibende und nicht mehr frei sein wollende Mann bist du, Schmafu! (Spornt ihn.)

Schmafu. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comiso. Ja, du.

Schmafu. War das die ganze Geschicht'?

Comiso. Ja.

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niedergesetzt haben... Also, wer sind Sie denn eigentlich?

Comiso. Ich bin der Bruder meiner Schwester.

Schmafu. Ihr Name?

Comiso. Thut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comiso. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comiso. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comiso. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus ... ich bin ein himmlischer, ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn ...

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comiso. Die Ehre meiner Schwester ist auch ein Skandal. Was sind Sie gesonnen, zu thun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fallt nichts ein ...

Comiso (heftig). Was sind Sie gesonnen, zu thun?

Schmafu. Halten Sie 'was auf Reichtümer?

Comiso. O nein, reich werden wir doch nicht werden, dümmer als wir sind, können wir auch nicht werden, so brauchen wir Ihre Reichtümer nicht.

Schmafu. Mit was kann ich also Ihnen die Ehre Ihrer Schwester reparieren? Vielleicht mit Geld?

Comiso. Nein, Geld verachten wir, nur Kapitalien nehmen wir an.

Schmafu (beiseite). Der Mensch hat ein schreckliches Ehrgefühl. (Laut.) Werden sich gegen die Kapitalien die Grundsätze Ihrer Schwester nicht streiten?

Comiso. O nein, mein Herr. Meine Schwester weiß, was sie mir schuldig ist ... sie weiß noch mehr, sie weiß auch, was ich andern schuldig bin.

Schmafu. Na, das Madel weiß nachher genug.

Comiso. Wollen Sie mir die Kapitalien sogleich ausliefern, oder ...

Schmafu. He, he, nur nicht hitzig! ... Konfusius! Konfusius! (Konfusius erscheint, er schleudert ihn dem Comiso in die Arme und läuft davon.) Da, bleib er bei dem Narren allein. (Ab.)

Achte Szene.

Konfusius, Comiso.

Konfusius. Verzeihen Sie, mein Herr hat gesagt, bleib du bei dem Narren, vermutlich hat er Ihnen gemeint.

Comiso. Was?

Konfusius. Also sind Sie kein Narr?

Comiso. Schlingel, ich sage ihm ...

Konfusius. Ich glaub's Ihnen aufs Wort ... Sie sehen halt nur ei'm Narren gleich, deswegen brauchen Sie noch keiner zu sein. Der Mensch ist nicht immer das, was er zu sein scheint, zum Beispiel, ich selbst; für was halten Sie mich?

Comiso. Für einen Esel.

Konfusius. O, Sie Schmeichler. Aber hören S', wenn ich mich nicht irre, so hab' ich Sie schon einmal wo gesehen ... Sie sind Kunstreiter?

Comiso. Ich reite Kunst. Mein Schicksal hat mich zu diesem Stande gebracht, aber ich bin ein Jüngling, der höher stehen sollte.

Konfusius. O, ich bitte, Sie stehen hoch genug, das werden Sie am besten spüren, wenn S' herunter fallen. Sagen Sie mir, könnten Sie mich vielleicht brauchen bei der Reiterei?

Comiso. Warum nicht? Da müßte er voltigieren können. ... Hat er denn auch Balanz?

Konfusius. Balanz? Ist das 'was zu Essen?

Comiso. Balanz ist die Kunst, sich stets im Gleichgewicht zu erhalten.

Konfusius. Aha, auf jeder Seiten das gleiche Gewicht? Das ist bei mir eine Unmöglichkeit.

Comiso. Warum?

Konfusius. Bei mir ist die linke Seiten um viel schwerer, als die rechte.

Comiso. Wie das?

Konfusius. Unglückliche Liebe ...

Comiso. Hör er auf und sag er mir: ist die gnädige Frau allein?

Konfusius. Nicht ganz, sie hat Gäste.

Comiso. Auch ich bin Gast und ein besserer als ein anderer, ich friß das Doppelte.

Konfusius. Sagen S' mir nur, was Sie da wollen?

Comiso. Ich will dir's anvertrauen. Ich habe heut ein Rendezvous mit der gnädigen Frau.

Konfusius. Um wie viel Uhr.

Comiso. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comiko. Ich komme zu ihr aus dem Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comiko. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schöns Tragen?

Comiko. Blau mit Silber.

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu mei'm Gesicht.

Comiko. Erinnere die gnädige Frau, daß sie nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comiko. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn. Jetzt muß ich eilen. Also um halb neun Uhr! Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren. (Ab und wirft im Abgehen einen Stuhl um.)

Konfusius (allein). Also eine solchene ist die gnädige Frau? Brav, brav! Aber ein bildsauberes Weiberl ist sie, das braucht nix. Jetzt weiß ich, was ich thu', muß der gnädige Herr schon betrogen sein, so will ich wenigstens 'was davon haben. Ich komm' im englischen Reiter seiner Gestalt, der gnädige Herr hat mir selber g'lernt, wie man so 'was macht, und nachher kann sich der Reiter zu Tod giften, wann's ihn g'freut.

Neunte Scene.

Konfusius, Schmafu tritt durch die Mitte ein.

Schmafu. Etwas geht mir im Kopf herum. Welche von meinen Geliebten ist die Schwester von dem brutalen englischen Reiter, und wer ist meine Amalie? Meine Amalie ist die Hauptsach', mit der muß ich im klaren sein.... Heda, Konfusius! Er muß mich jetzt augenblicklich zu meiner Amalie hinzaubern, wo sie auch ist.

Konfusius. Ja, wie soll ich das machen?

Schmafu. Das machst du ganz einfach. Siehst du, so.

Konfusius. Das wird gleich geschehen sein. (Er zaubert.)

Schmafu. Dummkopf! Das war ja konträr, auf diese Art kommt ja sie zu mir und nicht ich zu ihr.

Konfusius. Das hätten Euer Gnaden eher sagen sollen, jetzt bleibt's dabei. (Die Musik wird stärker, Amalie, in zierlichem Kostüme, kommt aus der Versenkung; die Musik schweigt.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Amalie.

Schmafu. Amalie!

Amalie (im höchsten Erstaunen). Was ist das? Was geschieht mit mir?

Schmafu. Zaubermacht führt Sie zu mir. Aber wie schauen Sie denn aus? Was ist das für ein Anzug? Wo kommen Sie her?

Amalie. Was ich Ihnen verschwiegen habe, ist jetzt verraten. Ich bin die Schwester des Kunstreiters Comiko.

Schmafu. Was, Amalie? Sie sind bei der Reiterei?

Amalie. Wir haben in einer Viertelstunde die Vorstellung im Zirkus Gymnastikus; um des Himmels willen, lassen Sie mich jetzt fort, es weiß ja kein Mensch, wo ich hingekommen bin.

Schmafu. Gut, aber ich muß mit Ihnen sprechen, ich geh' in den Zirkus.

Amalie. Dort sag' ich Ihnen, wo ich Sie sprechen kann.

Schmafu. Ja? Gut. Aber nur eins noch. Konfusius, du sorgst dafür, daß wir nicht durch den Bruder überrascht werden.

Konfusius. Keine Sorg', ich mach's mit'm Talisman so. (Winkt.)

Schmafu. Verdammter Kerl! Die Bewegung war verkehrt.

Elfte Szene.

Die Vorigen; Comiko kommt unter Musik aus der Versenkung.

Comiko. Sieben Millionen Tausend Schock Schwerenot! Was ist das für eine Hexerei? Wer entreißt mich dem Zirkus?

Schmafu (sich fassend). Ich bin ganz erstaunt; Ihre Mamsell Schwester ist ebenfalls so wie Sie aus der Erden gewachsen.

Comiko. Ha! Amalie hier? Höllisches Gaukelspiel!

Schmafu. Räsonnieren Sie nicht! Eine unsichtbare Fee hat hier die Hand im Spiel.

Comiko. Was Fee? Die soll der Teufel holen! Um halb sieben Uhr beginnt die Vorstellung, um halb neun hab' ich ein Rendezvous ...

Konfusius. Ich hab' auch um halb neun ein Rendezvous.

Schmafu. Jetzt haben wir alle ein Rendezvous! ... Das ist ein brutaler Mensch. (Leise zu Konfusius.) Mach, daß er weiter kommt.

Comiko. Komm, Schwester! Und Sie, Schmafu, vergessen Sie nicht, weswegen ich vorhin bei Ihnen war.

Schmafu. Ja, wegen der gekränkten Ehre Ihrer Schwester.

Comiko. Nicht Geld, nur Kapitalien können die Ehre unserer gekränkten Familie versöhnen ... Für jetzt leihen Sie mir fünf Gulden.

Schmafu. Mit Vergnügen, wenn ich Ihnen aufwarten kann.

Amalie. Was hast du denn, Bruder?

Comiko. Ich habe mit dem Herrn von Schmafu eine heimliche merkantilische Spekulation, die wir dir erst mitteilen wollen, wenn alles zwischen uns geordnet ist.

Konfusius. Jetzt machen S' aber, daß Sie weiter kommen, sonst plaudern Sie noch alles aus. (Zaubert.)

Comiko und Amalie (versinken).

Zwölfte Szene.

Schmafu, Konfusius.

Schmafu. Nein, Tölpel, ihn zerreiß' ich noch.

Konfusius. Z'wegen was denn?

Schmafu. Das war wieder nix nutz. Der Bruder allein hätt' verschwinden sollen.

Konfusius (unwillig). Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden ist gar nichts recht, Euer Gnaden wissen selbst nicht, was Sie wollen, Euer Gnaden sind ein verruckter Ding.

Schmafu. Was? Impertinenzen?

Konfusius. Euer Gnaden thun's nicht anders, man muß grob werden mit Euer Gnaden, Sie Dalk, Sie! Hätten mir's Euer Gnaden besser gelernt.

Schmafu. Schlingel, er untersteht sich ...

Konfusius. Und jetzt sag' ich's Euer Gnaden zum letztenmal, ich bin lang gut, wenn mich aber Euer Gnaden fuchtig machen, so fassen Euer Gnaden ein paar ... da mach' ich's nur so ...

Schmafu. Kein Wort mehr. Ich geh' jetzt, in zehn Minuten bin ich beim Zirkus, dann mach er's so ... (Zeigt ihm die Bewegung.) und ich werde in einen Kunstreiter verwandelt, und der, dessen Gestalt ich annehme, wird verschwinden.

Konfusius (unwillig). Ist schon recht; gehn Euer Gnaden.

Schmafu. Was?

Konfusius. Marsch, Sie Schmafu!

Schmafu. Ich bin jetzt pressiert, aber die Zeit kommt schon, wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'. (Ab.)

Konfusius. Endlich geht er! Das ist auch einer, der ist noch ein bißel schlechter, als die Männer gewöhnlich sind, übrigens sind die Weiber um kein Haar besser, sie betrügen ein' hint' und vorn. Man glaubt oft, sie denken auf keine Falschheit, und derweil haben sie's faustdick hinter d'Ohren.

Ein schöner Artikel, die Treu, das ist g'wiß,
Nur schad', daß er g'rad so schwer aufz'finden is.
Auf Treu' wenn man baut, wie man sich da blamiert!
's letzte Nagel von Treu ist in mir konzentriert;
Wär' ich a Frauenzimmer, stünd' ich als Muster auf der Erd',
Das ist a starks Stuck, denn ich bin net viel wert.

Die Weibertreu ist nicht zu finden so g'schwind,
's sucht mancher viel Jahr', wird vom Suchen ganz blind,
Doch wie man nur blind ist, da find't man s' auch glei',
Man glaubt hernach wenigstens, 's Weiberl ist treu,
Man lebt dann zufrieden, das ist schon a Pracht,
Denn man sieht nix davon, was 's Weiberl all's macht.

's sagt mancher, den eine recht halt't für ein' Narr'n,
Daß d'Madeln vor Zeiten ganz anderster war'n,
Erlog'n ist's, was über den Punkt man auch schreibt,
Drin b'steht ja das Prä, was uns Männern noch bleibt,
D'Mädeln war'n niemals anders, als wie man s' jetzt sieht,
Aber d'Männer sind schlechter 'word'n, das ist die G'schicht'.

Viel sag'n, daß d'Weiber, doch 's stimmt nicht all's überein,
Um ein halbs Prozent besser als d'Mannsbilder sein,
Andre sag'n: 's Weiberherz, das ist schwarz wie ein Mohr,
Sie sind uns in der Untreu' um neunz'g Prozent vor;
D'meisten glaub'n, die ganze Treu' steht auf kei'm guten Fuß,
Und bei d'Weiber und d'Männer ist al pari der Kurs. (Ab.)

Verwandlung.

Straße. Es ist dunkel.

Dreizehnte Szene.

Schmafu, ein Knabe.

Schmafu. Im Zirkus kann's nicht mehr lang dauern, und dann ...

Knabe. Euer Gnaden! Sind Euer Gnaden der g'wisse Herr?

Schmafu. Wie kannst du zweifeln?

Knabe. Der B'schreibung nach sind Sie's. Da haben S' ein Brieferl, und geben S' mir ein Trinkgeld auf ein Obst.

Schmafu (sucht in seinen Taschen). Verdammt! Ich hab' mein Geld zu Haus 'lassen. Sag mir, wer bist du denn?

Knabe. Wer ich bin? Ein kleiner Bub' bin ich.

Schmafu. Bist du das schon lang?

Knabe. Wie kann denn ein kleiner Bub lang sein?

Schmafu. Denkst du es nie höher zu bringen?

Knabe. Nur Geduld, auf einmal kann man kein so großer Dalk werden wie Sie. (Ab.)

Schmafu (allein). Unartige Jugend! . . . Aber den Brief . . . (Erbricht ihn.) Ha, von ihr! (Liest.) „Um neun Uhr sehen Sie mich im Garten Ihres Hauses. Amalie." ... Himmlisches Geschöpf!

Vierzehnte Szene.

Der Vorige; der Argwohn mit einer Blendlaterne, und **die Eifersucht,** beide modern gekleidet, treten auf.

Argwohn. Oho, Herr von Schmafu, was machen denn Sie so spät auf der Gasse?

Schmafu. Ich promeniere.

Argwohn. Es ist ja aber schon dunkel, zum Glück hab' ich eine Laterne bei mir. Übrigens kennen Sie uns beide gar nicht.

Schmafu. Verzeihen Sie, ich hab' mir wirklich noch nicht Zeit genommen, zu fragen, wer Sie sind.

Argwohn. Ich bin der Argwohn und das ist meine Frau, die Eifersucht.

Schmafu. Argwohn? Eifersucht?

Eifersucht. Zu dienen.

Argwohn. Bemerken Sie gar nichts?

Schmafu. Nein.

Eifersucht. Sind Sie ganz ruhig?

Schmafu. Ja, warum sollt' ich's denn nicht sein? (Zum Argwohn, der die Kerze in der Blendlaterne anzündet.) Was wollen Sie denn, Argwohn?

Argwohn. Ihnen ein Licht aufstecken. (Steckt dem Schmafu die Kerze auf den Hut.) Merken Sie 'was?

Schmafu. Ha, wär's möglich? Sie haben mir ein furchtbares Licht aufgesteckt. Meine Frau ist mit dem gymnastischen Künstler Comiko verstanden. Argwohn, wie sind Sie dahinter gekommen?

Argwohn. Wo es 'was Schlechtes giebt, stöbre ich gewiß es auf. Der Liebhaber Ihrer Gemahlin ist während der Vorstellung vom Zirkus fort und zu ihr.

Schmafu (zur Eifersucht). Was sagen Sie dazu? Soll ich ihm glauben?

Eifersucht. Ich bin die Eifersucht, ich zweifle nie an dem, was der Argwohn spricht.

Schmafu. Was soll ich thun?

Eifersucht. Sie müssen sie überraschen.

Schmafu. Und dann?

Eifersucht. Zuerst den Frevler morden, dann die Frevlerin und dann sich selbst.

Schmafu. Mit dem letzten bin ich in keinem Fall einverstanden.

Eifersucht. Das wird sich finden. Vorderhand kommen Sie mit uns, nach Hause führen wir Sie.

Schmafu. Ja, das will ich. Wart, du verdammter Comiko, an dir räch' ich mich comme il faut. (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Zimmer; Lichter auf dem Tisch.

Fünfzehnte Scene.

Flatterhaftigkeit.

Heute diesen, morgen den
Wir zu unsern Füßen schmachten sehn,
Wie sie seufzen so von Herzen,
Recht geplagt von Liebesschmerzen:
Mädchen, o wie lieb' ich dich!
Theure, o erhöre mich!
Wie die Augen übergehn,
Steht den Männern gar so schön!

Kommt ein neuer Schwärmer an,
Der noch süßer schmachten kann,
Wird der andre schnell vergessen;
Lärmt er dann als wie besessen:
Ungetreue, du täuschtest mich,
Falsche, flieh, sonst erschieß' ich dich!
Möcht' vor Lachen ich vergehn,
's steht den Männern gar so schön!

Sechzehnte Scene.

Die Vorige; Peppi.

Peppi. Euer Gnaden, es ist bald halb neun Uhr, die Stunde, wo Herr Comiko erscheint.

Flatterhaftigkeit. Es ist mir gar nicht recht, daß du das so veranstaltet hast, daß der Comiko hierher ins Haus kommt.

Peppi. Bedenken Euer Gnaden, seine Desperation . . .

Flatterhaftigkeit. Kümmert mich nicht. Übrigens ist er mir gerade nicht zuwider. (Es läutet.)

Peppi. Das wird der Comiko sein. (Öffnet.)

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen; Konfusius als Kunstreiter durch die Mitte hereinstürzend.

Konfusius. Himmlisches Weib!

Peppi. Was thun S' denn? Dort ist ja die gnädige Frau. (Ab.)

Konfusius. Das ist mir alles eins. Himmlisches Weib!

Flatterhaftigkeit. Welch strafbare Überraschung.

Konfusius. O, lassen Sie mich zehntausendmal Ihre schöne Hand küssen. Sehen Sie mich an, ich bin der Zephyr als Römer, es ist dasselbe Kostüm, in dem ich Sie entzückt habe.

Flatterhaftigkeit. Ein ideales Gesicht ... das Lockenhaupt ... er ist so übel nicht ...

Konfusius. Die blauen Augen ... der kleine, geschlossene Mund .. Weib, du bist mein!

Flatterhaftigkeit. Leicht gefährdet ist der Ruf eines ...

Konfusius. Mir liegt nichts an meinem Ruf. Sind Sie unbesorgt.

Flatterhaftigkeit. Sie sind verrückt, von meinem Ruf ist hier die Rede, nicht von dem Ihrigen.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Die Welt urtheilt strenge.

Konfusius. Das Urtheil der Welt kümmert mich nur im Zirkus.

Flatterhaftigkeit. Aber mich kümmert's.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Und wie thöricht ist Ihr Beginnen! Was wollen Sie hier?

Konfusius. Abschied nehmen. (Will sie umarmen.)

Flatterhaftigkeit. Halt! Nur nicht so heftig!

Konfusius. Aber beim Abschiednehmen muß man ja küssen.

Flatterhaftigkeit. Ha, Stürmischer! So küssen Sie. (Reicht ihm die Hand.)

Konfusius. Nur her damit.

Flatterhaftigkeit. Au weh! Was thun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen.

Konfusius. O, was vermag die Liebe nicht.

Flatterhaftigkeit. Nun leben Sie wohl.

Konfusius. Sie wollen also nicht mein sein? Sie sind verliebt in Ihren Gemahl, und schau'n Sie, ich könnt' ihn schwarz machen bei Ihnen, kohlschwarz ... ich könnt' Ihnen sagen, daß Ihr Gemahl Ihnen untreu ist.

Flatterhaftigkeit. Ha!

Konfusius. Daß er eine Amur hat.

Flatterhaftigkeit. Nicht möglich!

Konfusius. Mit meiner Schwester.

Flatterhaftigkeit. Schändlich!

Konfusius. Daß er jetzt bei ihr ist.

Flatterhaftigkeit. Abscheulich!

Konfusius. Daß er mit ihr durchgehen will.

Flatterhaftigkeit. Zu viel, zu viel für dies Herz.

Konfusius. Alles das könnt' ich Ihnen sagen, wenn ich 'was ausplauschen wollt', aber ich bin Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.

Flatterhaftigkeit. Also so macht er's? Und ich sollte keinen Zoll breit Wienermaß vom Pfad der Tugend weichen?

Konfusius. Rächen Sie sich, gehn Sie etwas durch mit mir.

Flatterhaftigkeit. Mit Ihnen? Wissen Sie auch, wie ich zu leben verlange?

Konfusius. Sie sollen ein göttliches Leben mit mir haben. Kein Ball, kein Theater, kein Diner, kein Souper, kein Ochsenstand, mit einem Wort, nichts soll ungenossen bleiben, und fröhlich wollen wir durchs Leben tanzen.

Duett.

Flatterhaftigkeit. Zum Sperl auf den Saal
Und zum Sträußel einmal,
Zu der Schwane dann auch,
Das ist so mein Brauch.

Konfusius. In Apollosaal 'naus,
Dort ist's ja net aus,
's Kasino ist brav,
Und fidel ist's beim Schaf.

Flatterhaftigkeit. Und der von Morelli,
Das ist der fideli,
Der g'wisse dui dui de
Hebt ein' in die Höh'.

Konfusius. Und vom Strauß einen Walzer,
Du kennst den mit'm Schnalzer,
Wer da nicht tanzen muß,
Der hat ja gar kein' Fuß.

Flatterhaftigkeit. Beim Strauß und beim Lanner,
Da hat man kein' Fried',
Es wird ei'm fast entrisch
Das ganze Geblüt.

Achtzehnte Szene.

Die Vorigen; Comifo.

Comifo. Ha, meine Angebetete!

Flatterhaftigkeit. Ha, was ist das?

Konfusius. Jetzt geht's recht, jetzt kommen zwei Reiter zusamm'.

Comifo. Was geht hier vor?

Flatterhaftigkeit. Welcher ist jetzt der rechte?

Konfusius. Ich bin der Falsche, so viel ist gewiß. (Lärm.) O je, der gnädige Herr kommt.

Flatterhaftigkeit. Mein Gemahl? Was thu' ich? Was fang' ich an?

Comiso. Sind Sie ruhig, ich werf' ihn hinaus, wenn er kommt.

Flatterhaftigkeit. Um alles in der Welt, verstecken Sie sich wo.

Comiso. Ich schlag' ihn nieder.

Konfusius. Aber nehmen S' doch Räson an.

Comiso. Nein, sag' ich.

Flatterhaftigkeit. Er bringt mich um.

Comiso. Thut nichts, ich will ihm zeigen ...

Flatterhaftigkeit. Hier auf meinen Knieen beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.

Konfusius (beiseite). Da werden wir gleich helfen, ich zaubere alle drei Meilen rechts. (Winkt, Comiso und die Flatterhaftigkeit versinken.) Sie sind in Sicherheit. Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte. (Ab.)

Neunzehnte Szene.

Schmafu, Argwohn, dann Peppi.

Schmafu. Wo ist mein Weib? Nicht hier?

Argwohn. Sie muß hier sein.

Schmafu. Ja, wo? Ich müßt' s' doch sehn, sie ist nicht hier.

Argwohn. Um so gewisser war er hier.

Schmafu. Der englische Reiter? Also wirklich? O, Natterbrut, ich will euch durch den Sinn fahren! Ist niemand zu Hause? Heda! Herein!

Argwohn. Ja, rufen Sie, solang Sie wollen, es kommt niemand, sie sind alle miteinander einverstanden.

Schmafu. Heraus, heraus! sag' ich! (Eilt zur Seitenthüre.) Oder ich stecke das ganze Haus in Brand.

Peppi (tritt ein). Ja, was ist denn das für ein Spektakel im Haus? Das ist ja ein Lärm, daß die ganze Nachbarschaft zusamm'lauft.

Schmafu (faßt Peppi und zieht sie vor). Ja, sie soll auch zusammenlaufen, du falsche Kammerkatz', jetzt gesteh!

Peppi (ängstlich). Was soll ich denn gestehn?

Schmafu. Ob ein englischer Reiter hier war.

Peppi. Ein englischer Reiter? Ich weiß kein Wort davon.

Schmafu. Aber ich weiß alles. Hier, mein Freund hat mir ein Licht aufgesteckt.

Peppi. So löschen Sie's wieder aus.

Schmafu. Ja, ich will ein Licht auslöschen, aber dein Lebenslicht lösch' ich aus! ... O, ich will dir die Zunge schon lösen, ihr sollt' mich nicht länger mehr betrügen. Dich bring' ich um, meine Frau ermord' ich, und den englischen Reiter erschlag' ich.

Peppi. Thun Euer Gnaden, was S' wollen, aber nur mich lassen S' fort, es wart' wer auf mich. (Will fort.)

Argwohn. Lassen Sie sie ja nicht fort.

Schmafu. Dageblieben! Also es wart' wer auf dich? ... Vielleicht auch ein englischer Reiter? ... Ja, ja, wahrscheinlich steht eine ganze Reiterei vor meinem Haus aufmarschiert, aber ich will sie kommandieren, diese Reiterei, zum Einhauen will ich sie kommandieren.

Peppi. Wär' nicht übel! (Will fort.)

Schmafu. Augenblicklich sagst du mir, wo meine Frau ist!

Peppi. Aber Euer Gnaden, ich kann doch unmöglich eine schlechte Person machen.

Argwohn. Gesteh sie lieber alles ein, sie sieht ja, daß der Argwohn sich des gnädigen Herrn bemächtigt hat.

Peppi. Die gnädige Frau ist ...

Schmafu. Wo ist meine Frau?

Konfusius (tritt ein). Verschwunden ist s'.

Schmafu. Verschwunden? Ja, ja, ich verstehe. Durchgegangen also?

Konfusius. Wer ist durchgegangen?

Schmafu. Meine Frau.

Konfusius. Wer hat das gesagt?

Schmafu. Hier, mein guter Freund.

Konfusius. Wer sind Sie, mein schlechter guter Freund?

Argwohn. Ich bin der Argwohn.

Konfusius. Der sind Sie? Darum ist mein Herr so ein Viehkerl worden. Na wart, den bringen wir gleich weiter. (Winkt, Argwohn und Eifersucht versinken.)

Schmafu. Mir scheint, ich hab' meiner Frau unrecht gethan. Wo ist meine Frau?

Konfusius. Drei Meilen rechts hab' ich sie 'zaubert. Euer Gnaden haben's ja heut' nachmittag g'schafft.

Schmafu. Sie ist unschuldig. (Sieht nach seiner Uhr.) Neun Uhr? Jetzt muß ich hinunter zu meiner Bestellung in Garten. Konfusius, er begleitet mich. (Beide ab.)

Verwandlung.

Garten in Schmafus Hause, in der Mitte eine freistehende Laube mit einem Gartensofa.

Zwanzigste Scene.

Amalie, dann **Schmafu** und **Konfusius.**

Amalie (aus der Laube tretend). Er ist noch nicht da! Wo er doch so lang bleibt?

Schmafu (mit Konfusius auftretend). Amalie!

Amalie. Schmafu!

Schmafu. Sie warten schon auf mich. Nur einen Augenblick erlauben Sie; Konfusius, ich kann mich also darauf verlassen, die Miß ist drei Meilen links, die Frau, die Flatterhaftigkeit, drei Meilen rechts.

Konfusius (bejahend). Miß links, Frau rechts.

Schmafu. Ich weiß nicht, ich hab' so eine dumme Angst in mir, daß mir eine daher kommt unverhoffterweis.

Konfusius. Ist nicht möglich.

Schmafu. Weißt was, zaubern wir die Miß noch um drei Meilen weiter links und die Frau noch um drei Meilen weiter rechts, dann bin ich ruhig.

Konfusius (wiederholt für sich). Miß rechts, Frau links.

Schmafu (zu Amalie). Jetzt lassen Sie sich erzählen . . .

Konfusius (macht Zauberbewegungen). Drei Meilen Miß links, Frau rechts! (Besinnt sich.) Ich darf ja nicht so machen.

Einundzwanzigste Szene.

Die Vorigen; Flatterhaftigkeit, Comifo, Betti kommen aus den Versenkungen.

Comifo (kniet vor der Flatterhaftigkeit).

Schmafu (nach der Musik, indem er zuerst die Miß erblickt). Erdboden, thu dich auf! Die Miß!

Amalie. Ach! (Entflieht mit einem Schrei.)

Miß (zu Schmafu). Ha, Verräter!

Comifo. Den Schmafu soll der Teufel holen.

Schmafu. Was ist das? Ha, mein Weib!

Flatterhaftigkeit (jetzt erst Schmafu bemerkend, sinkt ohnmächtig auf den Rosensitz in ihrer Laube).

Comifo. Labung! Labung! Wo find' ich sie? (Läuft links in die Coulisse.)

Konfusius. Ich fahr' ab, sonst krieg' ich Schläg' mit samt meinem Talisman. (Läuft rechts ab.)

Miß (zu Schmafu). Treuloses Ungetüm, Verräter! Wortbrüchiger! Lügner! Betrüger! Verworfener!

Schmafu (zur Flatterhaftigkeit). Schlange, Natter, Viper, Hyäne, Tigerin, Leopardin, Krokodilin, schmeckende Wurmin!

Comifo (kommt mit einer Gießkanne zurück). Aufg'schaut! Die Labung kommt!

Flatterhaftigkeit. Gehn Sie zum Kuckuck! (Giebt Comifo einen Backenstreich und läuft verzweifelt links durch den Hintergrund ab.)

Comifo. Herrliches Geschöpf! Diese Ohrfeige kettet mich noch fester an sie. (Eilt ihr nach.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Schmafu, Punschington.

Schmafu (in Wut und Verzweiflung). Heillose G'schicht'! Krutzen Türken! Alles verloren! Verraten und betrogen zu gleicher Zeit! Was fang' ich an?

Punschington. Nehmen Sie diese Pistole, frisch an den Kopf gesetzt, losgedrückt, und die Kugel schlägt Ihnen das alles aus dem Sinn. (Offeriert ihm eine Pistole.)

Schmafu. Was? Ich mich erschießen? Warum nicht gar! Fallt mir nicht ein! (Geht wütend auf und ab.)

Punschington. Nicht? (Legt die Pistole auf die Rasenbank in der Laube rechts.) So nehmen Sie dieses Fläschchen, es wird Ihrem Geist die rechte Richtung geben. (Giebt ihm ein Fläschchen.) Bringen Sie sich um, Freund, und leben Sie wohl, ich muß zum Punsch. (Rechts ab.)

Dreiundzwanzigste Szene.

Schmafu.

(Hat, ohne die letzten Worte Punschingtons zu hören, das Fläschchen mit gieriger Aufmerksamkeit betrachtet.)

Was steht da drauf? (Liest die Aufschrift des Fläschchens.) Extractus spleniticus. Ha, echter Spleen ist in dem Flaschel, echt englischer Spleen? Das nimm ich ein, das wird mich in die Stimmung versetzen, die ich brauch', das macht mich furios, und in meiner Wut bring' ich dann 's ganze Haus quintelweis' um. (Trinkt hastig das Fläschchen aus, sogleich verwandelt sich sein furioser Zustand in das größte Phlegma, er geht in sich gekehrt, aber ruhig auf und ab, bleibt bisweilen stille stehen und spricht englisch.) Yes, God-dam ... Yes! (Geht an die Rasenbank, nimmt die Pistole, schießt sich vor die Stirn und versinkt mit der Rasenbank.)

Vierundzwanzigste Szene.

Nymphen und **dienstbare Geister der Treue** treten von beiden Seiten auf, und nach einer kurzen Evolution tritt **die Treue** in glänzendem Feenschmucke ein, **Amoroso** und **Amanda** folgen.

Chor. Es siegte die Treue,
Bald kehrt er zurück
Und suchet aufs neue
Bei ihr nur sein Glück,
Vereint werden beide,
Das Liebesglück lacht,
Es winket die Freude
In festlicher Pracht.

Treue. Also wäre mein Ziel erreicht?

Konfusius. Aufzuwarten, Frau Fee. Der Herr Schmafu hat die schöne Gestalt, die ich ihm hab' anzaubern müssen, weggeschossen, und kommt als der alte Schmafu wieder zurück. Überzeugen Euer Gnaden, die Frau Fee sich selbst... Schmafu, 36000 Million Klafter aus der natürlichen Welt herauf in die Zauberwelt.

Fünfundzwanzigste Szene.

Die Vorigen; Schmafu kommt aus der Versenkung und fällt der Treue zu Füßen.

Schmafu. Die Flatterhaftigkeit ist verschwunden, bei Ihnen such' ich mein Glück. Kinder, jetzt könnts heiraten, wenns wollts.

Amoroso und Amanda. Ha, Seligkeit!

Schmafu. Konfusius, nun gieb mir meinen Talisman zurück!

Konfusius. Aus besonderer Achtung für die Treue, zu der Sie reumütig zurückkehren ... hier haben Sie den Talisman wieder zurück. (Donner.)

Alle. Was ist denn das?

Treue. Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden, ich zürne dir nicht ferner und führe dich ein in den Tempel der Treue und des Glückes. (Winkt.)

Verwandlung.

Der Tempel der Treue und des Glückes.

(Allgemeine Gruppe. Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Kobold,

oder:

Staberl im Feendienst.

Der Kobold,

oder:

Staberl im Feendienst.

Parodierende Zauberposse mit Gesang
in drei Akten

von

Johann Nestroy.



Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Brennrot, Beherrscher des unterirdischen Feuerreiches.
Folletterl, sein Sohn, ein junger Kobold.
Frau Margarete, eine alte Pächterin.
Thekla, ihre Tochter.
Mathias, ein reicher Pächter.
Peregrinus, sein Sohn.
Staberl, vormals Parapluiemacher, dessen Freund.
Käthchen, Lieschen, Bärbchen, } Bauernmädchen.
Undine, Fee- und Wassernixenkönigin.
Iduna, Isella, } Wassernixen.
Pyramontes, Funken, } Feuergeister.
Ein Triton.
Sterzel, Dorfrichter.
Veit, Michel, Kaspar, } Bauern.
Bauern, Bäuerinnen.
Nymphen, Tritonen, Genien, Gnomen, Feuergeister.

I. Akt.

Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde rechts ein Felsen mit einer Quelle, welche in ein Becken fließt, im Vordergrunde links Margaretens Pachthof.

Erste Szene.

Der Richter, Veit, Landleute beiderlei Geschlechts.

Chor. Heut ist das Versprechen, die Hochzeit ist morgen,
Für Küche und Keller wird die Pachterin sorgen,
Die Jugend die tanzt und das Alter das trinkt,
Ein' jedem nach Gusto die Lustbarkeit winkt.
Es jubelt und scherzt groß und klein,
Hochzeit sollt' alle Tag' sein.

Zweite Szene.

Die Vorigen; Margarete, Thekla treten am Schlusse des Chors aus dem Pachthofe und begrüßen den Richter und die Anwesenden.

Margarete. Herr Richter, es ist mir eine Ehr' . . . (Zu den übrigen.) freut mich, daß ihr alle gekommen seid. Lustig soll's hergehn beim Versprechen schon und zehnmal lustiger bei der Hochzeit.

Thekla. Aber hat denn die Sach' gar so viel Eil? Ich könnt' ja in acht Tagen, in sechs Wochen heiraten, wär' auch noch früh genug!

Margarete. Schweig! Es ist einmal so angeordnet.

Richter (zu Margarete). Aber gar zu stark scheint mir die Jungfer Thekla nicht verliebt zu sein im Mosje Peregrinus. Folgen Sie meinem Rat, Frau Margaret', und schieben Sie die Hochzeit noch auf, derweil wird sich's ja zeigen, ob die zwei Leut' für einander sind oder nicht.

Margarete. Nein, lieber Herr Richter, das hat ganz ein anderes Bewandtnis. (Ihn beiseite ziehend, mit geheimnisvoller Wichtigkeit.) Sie sind ein Mann, dem man etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen kann.

Richter (betheuernd). Sie wissen, Frau Pächterin . . .

Margarete. Die Thekla ist nicht meine Enkelin, wie alles hier glaubt, sie ist mir als ganz kleines Kind in der Thomasnacht vor die Thür gelegt worden, mit einem geheimnisvollen Schreiben, in welchem mir die Weisung ertheilt wurde, das Kind wie mein eigenes zu erziehen und dafür des größten Lohnes gewärtig zu sein. Na, das hab' ich auch gethan, nicht der Belohnung wegen, das weiß

der Himmel! . . . Nun hören Sie, Herr Richter, seit mehreren Monaten erscheint mir öfters im Traum eine glänzende Gestalt und befiehlt mir, das Mädel so schnell als möglich zu verheiraten, weil ihr bis zum Augenblick ihrer Verbindung die größte Gefahr droht.

Richter. Larifari! Die Gefahr droht jedem Mädel, da heißt's halt obacht geben.

Margarete. Ich bin froh, daß sich die Bekanntschaft mit dem Mosje Peregrinus, wie er von den Reisen zurückgekommen ist, angesponnen hat. Wenn sie auch nicht so wahnsinnig in ihn verliebt ist, das schad't nichts, diese Ehen fallen meistens am besten aus. Er ist ein braver, ordentlicher Mensch.

Richter. Na ja.

Margarete. Das einzige, was mir nicht recht ist, ist der närrische Mensch, den er sich mit'bracht hat; Staberl heißt er, glaub' ich.

Richter. Schau'n S', Frau Margaret', g'rad der Staberl ist meine schwache Seiten, da dürfen S' mir nix drüber sagen; wir disputieren oft miteinander, aber es geht immer gut aus. (Man hört Staberl singen.) Da kommt er just, der Staberl, der ist halt immer kreuzfidel!

Dritte Szene.

Die Vorigen; Staberl.

Staberl. Ah, Servus, Servus, Landvolk, edle Naturgeschöpfe! Ah, der Herr Dorfrichter ist auch da? Herr Gerechtigkeitspraktikant, freut mich, die Ehre zu haben, Ihnen untergeordnet zu sein! Ah, Madam' Frau Pächterin, ich hab' die Ehre, einen guten Morgen zu wünschen, und weil ich g'rad im Wünschen begriffen bin, so wünsch' ich Ihnen gleich ein glückseligs neus Jahr und wünsche Ihnen zu Ihrem Namenstag alles erdenkliche Gute, was Sie sich nur selbst wünschen mögen, und wünsche Ihnen auch zu Ihrem glorreichen Geburtstag, daß Sie um einige zwanzig Jahre später geboren worden wären, so wären Sie net jetzt schon ein altes Weib. Ah, die Jungfer Thekerl ist auch da! Ich hab' schon gehört, ich gratulier'! Sie sind Braut! . . . O, Glückliche! Du bist Braut! Ich bin es nicht! . . . Ja, einstens war ich es.

Margarete. Was? Der Herr Staberl war eine Braut?

Staberl. O ja, männlichen Geschlechts! Dann bin ich zum Eh'mann avanciert und wurde bald darauf als grauslicher Witiber pensioniert . . . O, Jekerl, wenn ich noch an meine Hochzeit denk', das war ein Remisori! Alles war vollauf! Der Himmel war voll Stern', die Braut voll Liebe, der Bräutigam voll Verlangen, die Brauteltern voll Not, die Kranzeljungfern voll Unschuld und die Herrn Beiständ' voll Grobheiten und die Hochzeitsgäste voll Hunger und Durst, kurz, alles war vollauf, nur eines hat uns g'fehlt.

Richter. Was war denn das?

Staberl. Kein Geld haben wir g'habt, aber dafür hat mir mein Vater als Aussteuer eine seiner schönsten Realitäten übergeben.

Margarete. Was ist eine Realität?

Staberl. Ja, ich besitze sie noch, und zwar schuldenfrei.

Richter. Wo hat denn der Herr Staberl die Realität?

Staberl. Ich hab's bei mir. Dieses grünseidene Paraplnie! Es vererbt sich eigentlich immer auf den Majoratsherrn, es ist eigentlich, wie man's bei uns nennt, ein Fidonc commis.

Richter. Ein Paraplnie? Hahaha! Das ist 'was Rechts!

Staberl. O ja, mein Herr Richter, ein Paraplnie ist auch 'was Rechts! Ein Paraplnie schützt heutzutag' nicht nur vor Regen, Schnee und brennenden Sonnenstrahlen, sondern er schützt auch vor den geldverlangenden Blicken unzivilisierter Gläubiger, wenn man zum Beispiel voll Schulden ist, und man geht so übern Kohlmarkt und Graben bei die Kaufläden, Marchand de Modesgewölbern und anderen Wohlstandskatakomben vorbei, sieht einem kein einziger, dem man etwas schuldig ist, wenn man das Paraplnie gehörig links und rechts zu dirigieren versteht. Überhaupt, Sie, ein Paraplnie ist eine kuriose Erfindung, da hat weiter kein Kreuzköpfel dazu gehört.

Richter. Hören S' auf, ein Paraplnie wird eine Erfindung sein! Warum nicht gar! Was wird denn ein Paraplnie für eine Erfindung sein?

Staberl. Ein Paraplnie ist eigentlich eine überspannte Erfindung, die aber jeder Mensch, sowohl der gebildete, als auch . . . halten sie ein bißel . . . sowie der dümmste Mensch leicht fassen kann, und warum begreifen alle Leut' diese überspannte Erfindung? Schau'n S' her, weil sie durch den Druck sich ausbreitet und gemeinnützig wird. Ein Paraplnie ist auch die älteste physikalische Erfindung, denn die Naturgeschichte lehrt uns unter dem Artikel „Industrie und Handelszeitung“, daß bei der Verschüttung von Herkulanum nur zwei Personen gerettet sind worden, und das waren zwei Paraplnies, ein Mandel und ein Weibel.

Richter. Warum net gar! Ein Paraplnie wird ein Mandel oder ein Weibel sein!

Staberl. Na, und warum denn nicht? Glaubt der Herr, daß's nur bei die roten Ruben Mandeln und Weibeln geben soll? Weiß der Herr, an was man's erkennt, ob ein Paraplnie zum herrlichen oder zum damischen Geschlecht gehört?

Richter. Wie soll ich denn das wissen? Ich weiß es nicht.

Staberl. Wenn man wissen will, ob ein Paraplnie zum herrlichen oder zum damischen Geschlecht gehört, so darf man das Paraplnie nur bei der Stelle betrachten, wo es getragen wird. Wird es von einem Herrn getragen, so gehört das Paraplnie zum herrlichen Geschlecht, und wird das Paraplnie von einer Dam' getragen, so gehört es zum damischen Geschlecht.

Richter. Aber lieber Herr Staberl, wenn Sie Ihr Metier gar so gut verstehen, warum sind Sie denn nicht bei Ihrem Metier geblieben?

Staberl. Weil ich mich den Wissenschaften gewidmet habe.

Richter. Was denn für einer Wissenschaft?

Staberl. Ich bin Kapäundler geworden.

Richter. Herr Staberl, was ist denn ein Kapäundler?

Staberl. Ein Naturforscher.

Richter. Ah, nachher! Und nach was forscht denn der Herr Staberl jetzt?

Staberl. Nach Wahrheit, das heißt nach Geld! Denn Geld ist Wahrheit,

da es sich nur dort zeigt, wo es wirklich ist . . . Jetzt hab' ich's in meinen Forschungen schon so weit gebracht, daß ich weiß, in wie viel Gestalten das Geld dem Menschen erscheint. Nämlich nur in drei Gestalten.

Richter. Nicht möglich, das muß dem Herrn Staberl Müh' gemacht haben, denn das Geld erscheint den Menschen in tausend und tausend Gestalten.

Staberl. Nein, das Geld erscheint den Menschen nur in drei Gestalten.

Richter. Nun, was sind das für drei Gestalten?

Staberl. Das Geld erscheint den Menschen in der Gestalt als Viel, in der Gestalt als Wenig, oder in der Gestalt als Garnichts. Wissen Sie noch eine andere Gestalt?

Margarete (die unterdessen im Hintergrunde mit Thekla gesprochen). Wo bleibt denn der Bräutigam?

Richter. Der wird g'wiß mit seinem g'schwufigen Aufputz noch nicht fertig sein. Das hat sein alter Vater jetzt davon! Der Herr Peregrinus hätt' die Landwirtschaft verschiedener Länder sollen kennen lernen, und statt dem war er die ganze Zeit in der Stadt.

Staberl. O, ich bitte um Verzeihung, da thun Sie dem Herrn von Peregrinus unrecht, er war auf'm Land, ich selbst hab' ihn in einem Dorf kennen gelernt.

Richter und Margarete. In was denn für ei'm Dorf?

Staberl. In Gumpendorf an der Loire. Ich hab' ihn grade angetroffen, wie er in Gumpendorf den Zustand einiger Bräuhäuser untersuchte und deren flüssige Erzeugnisse praktisch prüfte. Nachdem wir miteinander mehrere Maßexemplare gründlich erschöpft hatten, verließen wir Gumpendorf und bogen in gleicher Absicht nach andern Dörfern ein, wir bogen uns nach Reinprechtsdorf, von da bogen wir uns nach Nikelsdorf, von da bogen wir uns nach Matzleinsdorf, von da bogen wir uns nicht mehr ein und hörten uns auf zu biegen, da wir plötzlich einen sehr starken Nebel verspürten, der immer mehr auf uns eindrang, uns jeder klaren, einfachen Ansicht beraubte und uns alles im Zwielicht doppelt erscheinen ließ. Wir fielen um und lagerten uns an dem romantischen Ufer einer Lacke und entschliefen bis zum Grauen des andern Tages. Es wird ohngefähr abends um Dreiviertel auf Acht gewesen sein, als wir erwachten und uns zu neuen Forschungen gestärkt fühlten. Wir lenkten unsere Wanderung auf befreundeten Pfaden nach den Wüsteneien des Thury ein, dort warfen wir uns wißbegierig den Branntweinbrennereien in die Arme, wir forschten und forschten von einem Branntweinhaus zum andern und machten endlich die glückliche Entdeckung, daß Branntwein, in größeren Massen angebracht, einen Dampf erzeugt; ich bitte Ihnen, heutzutage einen Dampf zu entdecken, wobei die Ausgaben für Lokomotiv' und Kohlen erspart werden, will etwas bedeuten, nur ist der Dampf, den wir durch Branntwein hervorgebracht haben, kein solcher Dampf, womit man zu Wasser und zu Land schneller fortkommt, sondern ein Dampf, der die konträre Wirkung hervorgebracht, nämlich die, daß man, wenn man ihn einmal hat, gar nicht mehr vom Fleck kann. Sie sehen also aus dieser meiner kurzen Reisebeschreibung, daß der Herr Peregrinus nicht umsonst gereist ist.

Richter. Na, 's kann sein, daß ich ihm unrecht thu', aber ich kann halt 's Reisen nicht leiden.

Staberl. Sie sind accurat wie ein meiniger Bekannter, er ist erst g'storben, ich weiß nicht, ob Sie ihn gekannt haben, ein gewisser Kolumbus, der hat 's Reisen auch nicht leiden können; ein einziges Mal ist er aus'gangen, nein, daß ich nicht lüg', er ist nicht einmal 'gangen, er ist g'fahren, aber nur ein bißel um die Welt herum ist er g'fahren, hat aber nachher gleich g'nug daran g'habt und ist wieder nach Haus 'kommen.

Richter. Ich find', 's Reisen ist auf alle Fäll' eine unnötige Sach'.

Staberl. Sind Sie nie gereist?

Richter. Ich war in meinem Leben keine zwei Stund von unserm Dorf weg.

Staberl. Und wo sind Sie geboren, wenn Sie geboren sind? Sie verzeihen schon, wenn ich dieses unglückliche Ereignis voraussetze.

Richter. Wo ich geboren bin? Im Haus da darneben.

Staberl. Na, so hab' ich mich doch in meinen Erwartungen von Ihnen nicht getäuscht, ich hab's gleich an Ihrer Aussprach 'kennt, was Sie für ein Landsmann sind, überhaupt, daß Sie nicht weit her sind.

Margarete. Jetzt wird mir's aber bald zu arg! Warum nur der Bräutigam grade heute so lange ausbleibt? Herr Staberl, wo ist denn der Herr Peregrinus?

Staberl. Wie ich ihn vor einer halben Stund hab' besuchen wollen, war er schon nicht mehr bei sich, er wird ausgegangen sein.

Margarete. Das gefällt mir aber gar nicht von meinem künftigen Herrn Schwiegersohn, daß er am Verlobungstage sich erwarten läßt.

Staberl. O, meine liebe Madam', sind Sie froh, wenn Sie einen Schwiegersohn kriegen, von dem Sie 'was zu erwarten haben.

Richter. Der Herr Peregrinus ist von seinen Reisen g'rad so einfältig zurück'kommen, als wie er fort ist. An dem Herrn Staberl hat er uns wohl 'was Neues, aber nichts Besonderes mit'bracht.

Staberl. Und ich hab' hier nichts Besonderes gefunden, verstanden?

Richter. Wie versteht der Herr das?

Staberl. Ich brauch's gar nicht zu verstehen, denn ich hab's gesagt, der Herr muß's aber verstehen, wenn er's verstanden haben will ... verstanden?

Richter. War's vielleicht a Beleidigung?

Staberl. Das werd' ich schon wissen.

Richter. Ich will's aber a wissen. Kreuzsakerlot!...

Staberl. Ach was! Wie man bei mir in den Wald hineinschreit, so ...

Richter. Was so? ...

Staberl. So kommt's drauf an, ob einer drin steht im Wald, der einen höret, sonst schreit man umsonst hinein.

Richter. Ah so! Ich hab' mir schon eingebildet, der Herr wollt' grob werden.

Staberl. So bilden Sie sich halt nix ein. Das ist g'rad Ihr Fehler, daß Sie sich 'was einbilden, und Sie haben gar keine Veranlassung dazu, auf Ehre, Sie dürfen sich wirklich nichts einbilden.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Peregrinus, mehr städtisch als ländlich gekleidet.

Peregrinus. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich . . .

Staberl. Na, Sie kriegen's weiter nicht, daß S' haben so lange warten lassen.

Peregrinus. Wie mach' ich's jetzt nur wieder gut?

Staberl. Sagen S' zum Richter: Euer Gnaden, geben S' der Alten ein Bußerl, und machen S' der Braut ein Präsent, so gleicht sich alles aus.

Peregrinus. Thekla nimmt kein Präsent.

Staberl. So will ich's statt ihr nehmen, nur daß einmal a Ruh' wird.

Peregrinus. Schöne Braut, da bin ich. Seien Sie nicht bös . . .

Thekla. Daß Sie so spät kommen? Macht gar nichts, im Gegentheil . . .

Peregrinus (über Theklas schroffes Benehmen verblüfft). Staberl, sie ist bös.

Staberl. Sie wird schon wieder gut werden, bitten S' nur.

Peregrinus. Was soll ich zu meiner Entschuldigung nur vorbringen?

Staberl. Vorbringen sollen Sie gar nix! Stammeln müssen S! Entschuldigungen der Liebe werden nicht vorgebracht, sondern gestammelt.

Peregrinus. Was soll ich denn sagen?

Staberl. Meine Angebetete . . .

Peregrinus (zu Thekla). Meine Angebetete . . .

Staberl. Fühlen S' heute zum erstenmal die Schläge . . .

Peregrinus. Was? Sie soll die Schläge fühlen?

Staberl. Aber, Herr von Peregrinus, so sind S' doch kein solcher Asinus! Die Schläge des Herzens, mein' ich; vor der Hochzeit ist ja noch von den andern Schläg' gar keine Rede.

Peregrinus (zu Thekla). Die Schläge meines Herzens . . .

Staberl (zu Margarete). Sie werden gleich wieder miteinander ausgesöhnt sein, nachher wird der Heiratskontrakt unterschrieben und nachher schau'n wir aber zum Essen.

Peregrinus (zu Thekla). Was hab' ich zu hoffen?

Staberl (immer im Gespräch mit Margarete). Madam' Frau Pächterin, mit'm Gabelfrühstück müssen wir uns schon ein bißel tummeln, sonst wär' das Mittagsmahl beim Teuxel!

Peregrinus (zu Thekla). Mein Herz ist ganz in . . .

Staberl (wie oben). Mit Semmelbröseln eing'walzt und dann g'schwind ins heiße Schmalz, da werden die Schnitzeln am besten.

Peregrinus (wie oben). Mein Auge schwimmt in . . .

Staberl (wie oben). Miliram muß sehr viel drauf kommen, aufs Lungenbratel.

Peregrinus (wie oben). Ihre Kälte macht mich verwirrt, ich weiß nicht, was ich sagen soll . . . mein Kopf . . .

Staberl (wie oben). Wär' frikassiert am besten, aber heiß abg'sotten mit Kren ist so ein Kalbskopf auch nicht übel.

Margarete. Wenn nur schon der Heiratskontrakt . . .

Thekla (zu Peregrinus). Na, ich bin schon wieder gut.

Staberl. Na, was hab' ich g'sagt, es ist alles schon wieder in Richtigkeit, jetzt geht's ans Unterschreiben und ans Überessen.

(Man vernimmt einen Windschauer und einige ganz kurze, seltsame Musikakkorde. Die Quelle im Hintergrunde öffnet sich schnell, ohne daß es die auf der Bühne befindlichen Personen bemerken. Undine, als altes Bettelweib mit einem Krückenstock tritt aus der Quelle hervor, die sich wieder schließt.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Undine.

Alle (sich nach verschiedenen Seiten umsehend). Was war das für ein kurioses Geräusch?!

Staberl. Es hat jemand gerauscht . . . wer war es?

Undine. Guten Tag, ihr lieben Leute!

Richter (erstaunt, wie alle andern). Wo ist denn die Alte hergekommen?

Staberl. Na, das alte Bettelweib wird sich doch nicht unterstanden haben, zu rauschen? Na ja, so ein rauschigs Bettelweib könnt' ma brauchen.

Undine. Geht ins Haus, gute Leute, ich habe mit der Frau Pächterin allein zu sprechen.

Staberl. Ah, da muß ich bitten! Jetzt will das alte Bettelweib mit der Madam' Pächterin allein reden . . . das hat 'was zu bedeuten! Vielleicht ist das alte Bettelweib ein verkleideter junger Liebhaber . . . wart nur, da werd' ich gleich dahinter kommen. Also wir gehn derweil hinein und werden etwas zu essen anfangen. Madam' Frau Pächterin, kommen S' bald nach, wenn das alte Bettelweib nichts dagegen hat.

Alle (befremdend auf Undine blickend). Ja, gehn wir. (Ab ins Haus.)

Staberl. Madam' Frau Pächterin, lassen S' Ihnen von dem alten Bettelweib nix abbetteln. (Undine läßt zufällig ihren Krückenstock fallen.) Ha! was ist das? Du bist bewaffnet mit einem hölzernen Stecken, in welchem ein Dolch verkappt ist? Ha, ich hab' eine Ahnung! Bettelweib, Bettelweib, nimm dich in acht, sonst bettelst du mir 'was ab! Frau Pächterin, mir ahnet Meuterei und Alterweiberraub! Doch wisse, Bettelweib, nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen. (Ab ins Haus.)

Sechste Scene.

Undine, Margarete.

Margarete. Na, werd' ich jetzt erfahren, was die Frau für ein Anliegen hat?

Undine. Du hast den Befehl befolgt, den ich im Traume dir ertheilt, und Theklas Verheiratung beschleunigt, dafür nimm meinen Dank.

Margarete. Was hör' ich . . . was ist das?

Undine. Sei ruhig, du sollst erfahren, wen du vor dir hast . . . Morgen also ist Theklas Hochzeitstag?

Margarete (mit steigendem Erstaunen). Ja, morgen.

Undine. Kurz scheint die Zeit von einem Tage bis zum andern, doch für die finstern Mächte ist der Spielraum unermeßlich groß, und ein Heer von Unheil kann sich in eine böse Stunde drängen. Die größte Wachsamkeit nur kann . . .

Siebente Szene.

Die Vorigen; Staberl mit umgebundener Serviette, in einer Hand eine Semmel, in der andern eine Gabel mit einem Stück Braten haltend, aus dem Hause.

Staberl. Madam' Frau Pächterin, mit die kälbernen Brateln sind wir schon fertig, jetzt wart't alles auf die Gans ... Sie möchten doch hereinkommen und nicht so lang auf sich warten lassen.

Margarete. Ich komme gleich; geh der Herr Staberl nur.

Staberl. Aha! Man will mich beseitigen! Da steckt etwas dahinter! Das Geheimnis werd' ich bald herauskitzeln. Bettelweib! Bettelweib! bettle nicht gar zu lange, sonst bettelst du mir auch 'was ab.

Undine. Schweig, vorlauter Mensch, und verlasse uns.

Staberl. Na wart, verdächtiges Bettelweib, jetzt hole ich den Wachter, der sagt dir nachher einen Betteltutti an. (Läuft ab.)

Achte Szene.

Die Vorigen ohne **Staberl.**

Undine. Nun magst du alles wissen, gute Frau. Erblicke mich in meiner wirklichen Gestalt! (Sie winkt, das Kleid und die Maske fällt von ihr, und sie steht im glänzenden Feenkostüm vor der überraschten Margarete. Ein paar Takte Musik während der Kleiderverwandlung.)

Margarete. Himmel! welch ein überirdisches Wesen!

Undine. Höre denn: ich bin die Nixenkönigin Undine und herrsche im Wasserreiche. Der Beherrscher des Feuerreiches ist mir von Anbeginn feindlich entgegen. Seinen Neid erregt die größere Macht, die mir gegeben, und unaufhörlich sinnt er, etwas mir Liebes in seinen Flammenpfuhl zu verlocken, was durch die größten Opfer dann zurückzukaufen er mich zwänge. Auf Thekla ist nun sein Augenmerk gerichtet.

Margarete. Auf das liebe gute Mädchen?! ...

Undine. Solang der Liebe Flamme noch frei in ihrem Herzen glühen darf, kann meines Gegners Macht verderbend auf sie wirken; erst wenn das Band der Ehe sie umschlingt, ist sie gerettet.

Neunte Szene.

Die Vorigen; Staberl mit einem Wachter.

Staberl. Herr Wachter, das Bettelweib wird auf der Stelle arretiert, transportiert und einmariniert. (Beide erblicken Undine, erschrecken heftig, der Wachter läuft fort.) Ihr Götter übereinander, was ist das? (Bleibt horchend im Hintergrunde stehen.)

Undine. Deine vermeinte Enkelin, Thekla, ist meine Tochter, denn sie ist das Pfand unglücklicher Liebe mit einem Sterblichen.

Staberl (stürzt hervor). Ha! ... Gestalt! Wesen! Phantasmagorie!

Undine. Was will der Unberufene?

Staberl. O Wesen! Sie haben gesagt, die Thekla ist Ihre Tochter, weil sie das Pfand unglücklicher Liebe mit einem Sterblichen ist ... O freue dich, Mutter, du hast noch eine Tochter, du wirst es vielleicht gar nicht mehr wissen,

aber ich wurde auch in unglücklicher Liebe mit einem Sterblichen gezeugt, ich bin also auch deine Tochter! O Mutter! Mutter!

Margarete. Ist denn der Mensch närrisch geworden?

Undine. Lasse ihn. Du täuschest dich, du bist nicht mein Kind!

Staberl. Nicht? Dann bedaure ich Ihnen, Sie hätten an mir ein schönes, gesundes Kind gehabt.

Undine. Doch will ich dir Gelegenheit geben, meine Neigung zu verdienen.

Staberl (für sich). Erst verdienen? Dann ist nichts G'schenktes an Ihrer Neigung. (Laut.) Aber mit wem habe ich denn eigentlich die Ehr' zu sprechen? Nach Ihrer äußern Hülle zu urtheilen, sind Sie nicht meinesgleichen, wenn anders dieser Anzug, diese blonden Locken, diese glänzenden Flinserln und diese seidenen fleischfarbenen Strümpfe Natur und keine Täuschung sind.

Undine. Ich bin die Nixenkönigin Undine und liebte einst einen Sterblichen.

Staberl. O pfui, Nixe, das hättest du nicht thun sollen, das Verliebtsein ist nix für eine Nix'! ... Und wer war denn der Sterbliche? Ich kenn' mehrere Sterbliche, war's vielleicht einer von denen?

Undine. Ende nun dein unnützes Fragen und vernehme meinen Willen. Du hast uns behorcht, deine unbezähmte Neugierde hätte Strafe, strenge Strafe verdient, doch sei sie dir unter einer Bedingung geschenkt. Du mußt uns dienen, bis morgen nur, und zwar auf eine Weise, wo gerade diese Neugierde, nur besser angewandt, mir zum großen Nutzen kann gedeihen.

Staberl. Neugier ... angewandt ... zum großen Nutzen ... kann gedeihen? Verzeihen Sie, das habe ich nicht verstanden. Doch sprechen Sie nur so fort, so habe ich doch wenigstens das übrige auch nicht zu verstehen.

Undine. Der Beherrscher des Feuerreichs ist der Feind, vor dem ich zittre.

Staberl. Das muß ein hantiger Herr sein. Sind Sie ihm vielleicht 'was schuldig?

Undine. Unterbrich mich nicht immer und vernimm: Mir ward aus dem Buche des Schicksals kund, daß der Beherrscher einen seiner bösen Geister in menschlicher Gestalt herauf zur Erde senden werde, um Thekla, meine Tochter, in sein Feuerreich zu locken.

Staberl. Da müssen Sie halt auf Ihre Fräulein Tochter recht obacht geben.

Undine. Das sollst du.

Staberl. Was? Ich soll auf Ihre Fräulein Tochter obacht geben? Erlauben Sie, Sie werden doch aus mir, aus einem Parapluiemacher, keine Gouvernante machen wollen? Und wenn ich auch als Gouvernante acht geben wollte, wie könnte ich denn das? Ich kann ja gar nicht französisch, und nur französisch kann man auf ein Fräulein obacht geben. Moi je ne parle pas, je ne parle pas, jamais je!

Undine. Ich kann leider nicht schützend stets um meine Tochter sein, denn nur auf wenige Minuten ist mir's vergönnt, die Erde zu betreten.

Staberl. Sie, nachher schaun S' aber, daß S' weiter kommen, Sie diskurieren schon bald a halbe Stund' mit mir.

Undine. Dich habe ich nun ausersehen, bis zum Augenblicke der Verbindung nicht von der Seite meiner Tochter zu weichen. Lausche, spähe, forsche, und wie ein fremdes Wesen meiner Tochter naht, so gieb mir Kunde.

Staberl. Ja, wo loschieren S' denn? Darf ich um Ihre Adresse bitten?

Undine. Wenn mein Erscheinen nötig ist, wirf einen Stein in den Waldbach, der am Abhange des Föhrenwaldes braust, und rufe Undine.

Staberl. Ganz gut, aber ich setz' den Fall, Sie wären g'rad zufälligerweis beim Speisen?

Undine. O nein, mein Freund, ich speise nie.

Staberl. Ist wahr, Sie trinken desto mehr, und alle überirdischen Wesen, die viel trinken, essen wenig.

Undine. Du weißt nun alles, erfülle mein Gebot, es erwartet dich reicher Lohn, den nur Undine dir bieten kann. Lebt wohl, seid verschwiegen. (Liebliche Musik beginnt, unter welcher Undine in die Quelle verschwindet.)

Staberl (ihr nachrufend). Adieu, Nixe! Kommen S' gut nach Haus, Nixe! Und wie s' ins Wasser geht, die Nixe, wie eine Duck-Anten! O Nixe! Nixe! Wär' ich ein Jäger, ich nähmet eine Büchse und schießet mir so eine Nixe! . . . Dich erwartet reicher Lohn, den Undine dir nur bieten kann.

Margarete. Ich weiß gar nicht, wie mir nun ist.

Staberl. O, ich weiß schon, wie mir jetzt ist!

Margarete. Soll ich hinein gehn?

Staberl. Soll ich heraußen bleiben?

Margarete. Ich gehe hinein.

Staberl. Ich bleibe heraußen. Ja, ja, Madam' Frau Pächterin, gehn Sie nur geschwind nach, ich komme schon langsam voraus. (Margarete ab.) Die Wasser-Nixe hat g'sagt: Dich erwartet reicher Lohn, den nur Undine bieten kann. Wär' mir schon recht, wenn s' nur herausrucket, aber sie verspricht vielleicht viel und halt' wenig. Aber nein, nein! Die Wassernixen, hab' ich g'hört, sollen sehr generos sein; es ist aber auch ganz natürlich, so eine Wassernixe ist den ganzen Tag im Wasser, wenn sie auch wollt', sie kann ja gar nicht schmutzig sein. (Ab.)

Verwandlung.

Unterirdische Halle in Brennrots Feuerreiche, in der Mitte der Bühne gegen den Hintergrund das Standbild des Geschickes mit Buch und Griffel in sitzender Stellung.

Zehnte Szene.

Brennrot.

(Er tritt im idealen Anzuge wie im Ballett auf, nur mit rotem Gesicht und roten Händen. Mit der Verwandlung beginnt eine, das Erscheinen des Feuerreichs charakterisierende Musik, während welcher er aus der Seite hervortritt; er schnupft häufig Tabak und spricht immer mit freundlichem Lächeln, im Tone der größten Herzensgüte.)

Was ich für a Bosheit in mir hab', das ist nicht zum sagen, ich muß a bißel a Unthat begehn; ich leb' jetzt schon einige Monate ohne Frevel und da druckts mich völlig, 's böse Prinzip hat einmal die Oberhand in mir, und da ist es halt meine einzige Freud', wenn ich zum passe le temps a paar recht schauderhafte Bosheiten ausüben kann. Der Haß, den ich auf die Undine hab', giebt mir da eine ganz charmante Gelegenheit. Wie ich die nicht leiden kann, das geht schon ins Unauslöschliche, und vielleicht glückt's mir jetzt, daß ich ihr einen rechten Possen

spielen kann. Sie hat eine Erdentochter, die muß einer von meinen Geistern herab in mein Reich filoutieren, nachher halt' ich s' hier gefangen, Undine kommt darüber in Verzweiflung, 's Madel kommt auch in Verzweiflung, alles jammert und reißt sich die Haar' aus ... das wird a rechte Freud' werden. Wenn ich nur wüßt', welchen von meinen Geistern ich hinauf schicken soll, daß er 's Madel pfiffig beschwabelt, denn Gewalt darf ich keine gebrauchen. Ich werd' g'rad 's Schicksal fragen, das ist aber so bockbeinig, was es uns einmal aufzeichnet, das muß unwiderruflich geschehen ... macht nix ... (Wendet sich gegen die Bildsäule.) Meine liebe, charmante Göttin, haben Sie die Gefälligkeit, mir anzudeuten, wen ich zu dem Unternehmen auf die Welt hinaufschicken soll? (Kurze Musik, während welcher im Buche der Bildsäule folgende Worte in feuriger Schrift erscheinen.)

„Schick deinen Sohn zu dieser That,
Um so ein Früchtel ist nicht schad'.

(Äußerst betroffen.) Was ist das? ... (Liest mit innerem Zagen.)

Schick deinen Sohn zu dieser That,
Um so ein Früchtel ist nicht schad' ...

Entsetzlich! ... soll meinem Folletterl da etwan ein Unglück drohen?! ... Was thu' ich? Was fang' ich an? ... (Die Hände ringend.) Der Spruch des Schicksals ist da! Herbei, alle meine Geister, eh' mich komplett der Schlag trifft.

Elfte Szene.

Die Vorigen; Gnomen und **Kobolde** beiderlei Geschlechts kommen aus verschiedenen Coulissen, unter ihnen **Pyramontes.**

Chor. Auf deinen Ruf eilen wir her wie der Wind,
O sag uns, Herrscher, o sag uns geschwind,
Was dich gar so gift't ...

Brennrot (zeigt auf die Bildsäule). Da leset diese Schrift.

(Alle nähern sich der Flammenschrift, die Männer lesen dumpf und in einem Ton gesetzt.)

Chor (der Männer). „Schick deinen Sohn zu dieser That,
Um so ein Früchtel ist nicht schad."

Alle (in großer Bewegung). Welch unheilvoller Spruch ist dies!
's gilt dem Folletterl ganz gewiß!

Brennrot. Mein Sohn muß zu einem gefahrvollen Unternehmen auf die Oberwelt hinauf, ich bin ganz in Desperation. Mir liegt zwar unendlich viel dran an der Geschichte, aber daß ich meinen Folletterl einer solchen Gefahr aussetzen soll ...

Pyramontes. Was kann ihm drohen, wenn du ihn mit gehöriger Zaubermacht ausgerüstet von hinnen sendest, er war ja schon einmal als kleiner Knab auf der Oberwelt.

Brennrot. Ja, damals hat ihm freilich nichts gedroht, aber die Liebe, Freunderl, die Liebe! Der Bub' ist jetzt schon seit etliche siebenzig Monat im achtzehnten Jahr, und (Leiser, ihn beiseite ziehend.) weißt du denn nicht, daß er eine irdische Mutter hat, ich hab' ja den Buben nur so hereingeschwärzt in die Geisterwelt. Jetzt darf er sich nur in eine Erdentochter wahrhaft verlieben, so verliert

er das bißel Unsterblichkeit, wird ein ordinäres Menschenkind, und ich bin um mein Folletterl 'prellt.

Pyramontes. Das ist freilich a kritischer Fall!

Brennrot (links in die Scene blickend). Da kommt er, das liebe Buberl, der weiß noch von nix!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Folletterl hüpft tanzend von links auf die Scene.

Auf Ehre, ein bildschöner Kobold bin i,
Und alle andern Kobold sind gar nix geg'n mi,
Ich bin gar so neckisch, ich kann nix dafur,
Das liegt einmal so in der Koboldnatur,
Und d'Nymphen, die neck' ich so gern für mein Leb'n,
In dem Punkt kann's kein' neckischern Kobold mehr geb'n.

Auf der Welt ob'n giebt's Leut, daß man 's Teuxels werd'n kunnt,
Sie sag'n oft: so neckisch wie a Fleischhackerhund;
Und 's ärgste ist das, da verdraht's ei'm den Mag'n,
Wenn ein paar alte Schachteln sich neckisch betrag'n;
Auch d'Madeln glaub'n, nur neckisch sein, dann krieg'n s' ein' Mann,
Und 's Neckischsein steht nur ei'm Kobold gut an.

Brennrot. Du bist so lustig, mein Sohnerl!

Folletterl (immer neckisch). Na, soll ich etwan traurig sein? Wußt' nicht warum.

Brennrot. Du weißt noch nicht, was dir bevorsteht.

Folletterl. Na, das wird auch nicht viel sein um ein' Kreuzer.

Brennrot. Ich will dir's sagen, erschrick aber nicht.

Folletterl. Erschrecken? Da müßt' mein Herz ein Narr sein, da hätt' ich g'rad Zeit dazu.

Brennrot. Du mußt in Geschäften auf die Oberwelt hinauf.

Folletterl. Na, und was ist's nachher weiter?

Brennrot. Oben lauert eine furchtbare Gefahr auf dich.

Folletterl. Versteht sich, da werden s' mir accurat d'Nasen abbeißen.

Brennrot. Du mußt von dem Pachthof, wo ich dich hinsende, die Enkelin in mein Feuerreich herablocken.

Folletterl. Na, so verlocken wir s' halt, das wird auch noch keine Kunst sein.

Brennrot. Nimm dich in acht bei der Gelegenheit, daß du dich ja in kein irdisches Mädel wahrhaft verliebst.

Folletterl (lachend). Wahrhaft verlieben? . . . Das könnt' mir gar nicht einfallen als Kobold.

Brennrot. Der Spruch des Schicksals ist ergangen, und gegen das Schicksal sind wir mächtige Wesen alle nur arme Narren. (Folletterl lacht ihm ins Gesicht.) Gleich wie ich dich hierher gebracht habe, mein Sohnerl, hat das eiserne Fatum die Sentenz erlassen . . . (Folletterl lacht wieder wie oben, er fährt fort.) daß du im Fall einer Liebschaft alle Vorrechte der Geisterwelt verlierst. (Folletterl lacht abermals wie oben.) Aber was lachst mir denn alleweil ins Gesicht?

Folletterl. Weil ich so neckisch bin. Jetzt mach der Papa keine solchen G'schichten, ich trete meine Wanderung an, den Kopf wird's nicht kosten.

Brennrot. Du, Feuerfunken, dich schick' ich unsichtbar nach, du mußt ihn beobachten, meinen Folletterl. (Spricht eifrig mit diesem Gnomen weiter.)

Folletterl (die weiblichen Gnomen und Kobolde schäkernd betrachtend). Um ein paar von die Geister ist mir leid, daß ich s' derweil versäum', als ich oben bin. (Wendet sich zu Brennrot, welcher noch im Gespräche mit dem Gnomen nach links gewendet vertieft ist, hält den Finger in die Gegend von Brennrots Nase und ruft.) Papa!

Brennrot (sieht sich schnell um und stößt sich die Nase an Folletterls Finger). Aber was treibst denn?

Folletterl (lachend). Hab' ich Ihnen erwischt?

Brennrot. Mach keine Dummheiten und denk an deinen wichtigen Zweck. (Ruft.) Pyramontes!

Pyramontes (der an der rechten Ecke der Bühne steht). Eure Herrlichkeit! (Läuft eilig zu Brennrot hinüber, Folletterl aber setzt ihm den Fuß unter, so daß er vor Brennrot auf die Nase hinfällt.)

Brennrot (ärgerlich werdend). Was sind denn das aber für Sachen?

Folletterl. Geneckt hab' ich ihn a bißel.

Brennrot. Also geh und hör auf! (Zu Pyramontes, der wieder aufgestanden.) Besorg das Nötige, daß mein Sohn gleich auffliegen kann. (Erteilt ihm im stillen weitere Aufträge.)

Folletterl (zu einem Gnomen, der links steht). Dir bring' ich 'was mit, wenn g'rad Markt ist in der Oberwelt, auf ein neues Feengewand, ein rauhen Barchet oder a paar Ellen Flanell.

Brennrot (zu Pyramontes, der rechts abgeht). Daß du mir ja nichts vergißt.

Folletterl (der noch im Gespräch mit der Nymphe ist, nimmt einen Gnomen wahr, welcher zufällig in seiner Nähe steht, und treibt ihm sogleich den silbernen Helm bis an die Schultern an).

Alle. Ah, das ist aber doch z'stark!

Brennrot. Was treibt er denn schon wieder?

Folletterl (darüber lachend, daß der Gnome den Helm gar nicht in die Höhe bringt). Den hab' ich schön g'neckt.

Pyramontes. Der Reisewagen ist schon da. (Leichtbewegte Musik beginnt, ein aus Ungeheuern bestehender Wagen kommt durch die Seite, die Musik geht während dem Folgenden leise fort.)

Brennrot. Sohnerl, jetzt wird's ernst. Eine Umarmung noch!

Folletterl. B'hüt' Ihnen Gott, schau'n S' mir nach! (Umarmt Brennrot, während er, sich auf seine Achsel stützend, einen Sprung macht, wie im Ballett.)

Brennrot. Komm noch einmal an mein Herz.

Folletterl. Ja, Papa! (Wiederholt die Umarmung mit einem noch höhern Sprung als früher und eilt in den Wagen.) Adieu, alle miteinander!

(Brennrot winkt, ein Blitz fährt von oben herab, die Soffiten senken sich in der Mitte, als ob sich die Wölbung öffnete. Der Wagen hebt sich, an der Stelle, wo die Räder sein sollten, sind statt den Achsen zwei Schlangenköpfe sichtbar, aus welchen Flammen sich entzünden und Feuerräder bilden; während der Wagen in die Höhe fährt, ist folgender Chor.)

Adieu, Herr Folletterl, beginnen S' den Lauf,
Sind S' vorsichtig nur und führen S' Ihnen gut auf.
Schon fliegt er in die Höh'!
Adieu! Adieu!

(Rotes Feuer beleuchtet die Gruppe. Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Eine kurze Waldgegend, im Hintergrund ein Wasserfall, rechts im Vordergrund eine Felsenbank.

Erste Szene.

Thekla tritt von rechts auf.

Was bedeutet denn das, daß mir der Herr Staberl überall nachgeht und aufpaßt? Zu Haus hat er mich nicht außer Augen g'lassen, jetzt geh' ich im Wald heraus, weil der Jubel bei uns gar nicht mit meiner Herzensstimmung harmoniert, hat ihn der Kuckuck wieder hinter mir. O, ich bin recht froh, daß der Staberl auf einmal melancholisch ist, jetzt hab' ich doch a bißel a Ruh' vor ihm. Sollte das etwa gar ein eifersüchtiger Auftrag von meinem Bräutigam sein? Das ging mir g'rad noch ab! 's ist ohnedem schon eine unangenehme Sach', wenn man heiraten soll und 's Herz nicht recht Ja und nicht Nein sagt.

Der Eh'stand ist an und für sich schon betrübt
Und nur zu ertrag'n, wenn man wahnsinnig liebt,
Als Frau soll man g'setzt sein, sonst richten s' ei'm aus,
Nur ewig mit'm Schlüsselbund umgehn im Haus,
Nicht tanzen, nicht lachen, welch trauriges Leb'n,
Nur immer für'n Mann auf die Wirtschaft acht geb'n,
Und er soll dein Herr sein, heißt's noch obendrein,
Das geht mir nicht ein, das geht mir nicht ein. (Jodler.)

Jetzt kann sich's dann treffen, das ist's ärgste gewiß,
Daß man d'wahre Lieb' kennen lernt, wenn's zu spät is,
Und so ein Malör kann gar g'schwind g'schehen sein,
Die Eh' macht ja 's weibliche Herz nicht zu Stein,
Man wirft ein' Blick auf den, den 's Herz sich erkor'n,
Da brummt ei'm der Eh'mann hinein in die Ohr'n:
„Was denkst auf ein andern? Auf'm Mann denkst allein!“
Das geht mir nicht ein! Das geht mir nicht ein! (Jodler, dann ab.)

Zweite Szene.

Staberl.

Die Wassernixe hat zu mir gesagt: dich erwartet reicher Lohn, den nur Undine bieten kann. Diese Worte haben mein Herz ergriffen. Herz? O Natur, warum

hast du dem Menschen ein Herz beigegeben? Das Auge sieht, was ihm gefällt, die Nase riecht, was duftet, die Ohren hören, wenn geschimpft wird, das Maul weiß, wenn es redet, so muß auch das Herz empfinden, wenn es fühlt; wohlan denn, ich frage dich, mein Herz: fühlest du? und wenn du fühlst, was fühlest du? und wenn du 'was fühlst, für wen fühlst du 'was? und wenn du 'was für wen fühlst, für wen fühlest du? Du antwortest nicht? Ha, stolzes Herz! Du pochst? ... O, ich weiß, worauf du pochst! Weil du weißt, daß mir mein liebes Herz ans Herz gewachsen ist; o, deswegen poche nicht, da könnt' meine Fersen auch zu pochen anfangen, weil sie mir an meinen lieben Fuß gewachsen ist! ... Hinweg mit jeder Schwachheit! Staberl, du bist kein altes Weib, du bist auch kein junger, schöner Mann, aber du bist und das schon wie! Und das ist meine Philosophie! Ha, gerade recht wegen der Philosophie! Sokrates sagt in einem seiner Abschnitzel: Keine Antwort ist auch eine Antwort! Was will ich denn machen? Ich weiß nun alles ... und daran hab' ich schon genug ... fort! Fort! ... Aber ich hab' einen unsinnigen Durst und auch einen viehischen Hunger ... und beides nach Wasser. Kurios! Soll das was zu bedeuten haben? Thor! Wie kann dich das befremden? Du bist ja ein Parapluiemacher, ein Parapluiemacher lebt vom Wasser, Wasser ist ja dein Brod. Ha! Nun geht mir mitten im Wasser ein Licht auf! Ich als Parapluiemacher brauch' um zu leben Wasser, die Wassernixe beherrscht das Wasser, folglich beherrscht sie mein Leben, folglich ist sie auch mein Leben. Die Wassernixe hat mir's angethan, darum hoffe ich auf den reichen Lohn, den nur Undine bieten kann. Jetzt gilt's! Die Wassernixe hat mir gesagt: Wenn du mit mir reden willst, so gehe nur zu dem Waldbach im Föhrenwalde ... jetzt, was a Bach ist, weiß ich, was a Wald ist, weiß ich auch, was aber eine Föhre ist, das weiß ich nicht, ich habe in meinem Leben keine Föhre gegessen. Wenn ich nur wen fragen könnt', was eine Föhre ist? Ah, da geht ein Leinwandkrawat, den will ich fragen, der kann mir's gewiß sagen; die Leinwandkrawaten reden wenig deutsch, aber schön. Vielleicht hat der Leinwandkrawat den Brockhausischen Lexikon in sein' Binkel, von dem laß' ich mir a halbe Ellen herunter schneiden, nachher erfahr' ich g'wiß, was eine Föhren ist. In dieser hohlen Gassen setz' ich mich jetzt nieder und paß', bis der Krawat kommt, und damit mir die Zeit nicht lang wird, so nehme ich meine Maultrommel heraus und will ein bißel darauf schalmeien.

Dritte Scene.

Der Vorige; Folletterl.

(Staberl hat die Beine etwas auseinander gespreizt, so daß Folletterl dicht vor Staberl aus einer runden Versenkung zwischen Staberls Knieen in die Höhe kommt; er ist in Bergknappenanzug.)

Staberl. Tausendsackerlot, was ist denn das?

Folletterl. Wer red't hinter mein' Rucken?

Staberl. Wer stellt sich mir ins G'sicht? (Steht auf.) Ha, vielleicht ist das eine Föhre! (Zu Folletterl.) Erlauben Sie mir, sind Sie nicht eine Föhre?

Folletterl. Warum nicht gar, ich bin ein Kobold und komm' als Bergknapp aus'm Feuerreich heraufg'schickt, ich muß da ein Mädel in Abgrund locken.

Verwandeln kann ich mich, in was ich will, jetzt hab' ich halt die G'stalt ang'nommen, daß kein Mensch eine Ahnung hat, wer ich bin. Dem Mädel aber werd' ich als wirklicher Kobold erscheinen, in dem Anzug will ich nur derweil alles ausspionieren, wie und wann und wo ich's Madel am besten überraschen kann.

Staberl (für sich). Ich schöpfe Verdacht. (Laut.) Erlauben Sie mir eine Frag': wo ist denn das Mädchen, dem Sie nachsteigen?

Folletterl. Sie ist da in der Nähe zu Haus.

Staberl (für sich). Ich schöpfe Verdacht. (Laut.) Erlauben Sie mir eine Frag': ist das Mädchen nicht die Tochter von einem Sterblichen?

Folletterl. Ja, ihr Vater war ein Sterblicher.

Staberl (für sich). Ich schöpfe wieder Verdacht. (Laut.) Erlauben Sie mir noch eine Frag': hat das Mädel einen Namen, der sie unter der andern Herde von Mädchen extra bezeichnet?

Folletterl. Freilich hat s' einen Namen und noch dazu einen recht schönen.

Staberl (für sich). Jetzt schöpf' ich schon wieder Verdacht. Wenn ich so fort schöpf', so geht mir 's ganze Verdachtschaffel über. (Laut.) Jetzt erlauben Sie mir aber eine Frag': heißt das Mädchen nicht Thekla?

Folletterl. Ja, richtig, Thekerl heißt s'.

Staberl. Jetzt hab' ich genug Verdacht geschöpft! Aha, das ist also derjenige, welcher . . . wie Kluck sagt, aber nicht der deutsche Kompositeur, sondern der preußische Maurerpolier im Fest der Handwerker! . . . Jetzt erlauben Sie mir eine Frag' . . .

Folletterl. Jetzt hör der Herr einmal auf mit seinen Fragen, sonst erfragt er wirklich 'was von mir.

Staberl. O, Sie überhäufen mich . . . ich wüßte wirklich nicht, warum. Also wissen Sie 'was? Weil ich nimmer fragen darf, so sag' ich Ihnen halt ungefragter, ganz franchement, daß Sie ein schlechter Kerl sind, der eine unedle Handlung begehen will.

Folletterl. Hahaha! Deswegen bin ich ein Kobold. Wir Kobolde, die Gnomen und die Spandifankerln sind für die bösen Zauberhandlungen da, da muß halt jedes in seinem Beruf das Möglichste leisten. Ich bin jetzt noch viel zu gut, aber ich hoffe durch Fleiß, Mühe und böses Beispiel noch den gehörigen Grad von Schlechtigkeit zu erreichen. Für die guten Zauberhandlungen g'hört sich eine Fee oder ein Genius, auch eine Nixe ist dazu da.

Staberl. Ha, eine Nixe ist da? Wo? Wo ist die Nixe?

Folletterl. Na, der Herr treibt's ja wie närrisch. Ist denn der Herr so ein Liebhaber von die Nixen?

Staberl. Und das wie! Eine Nixe ist meine einzige Passion! Ich hab sonst gar keine Freude als manchmal ein bißel Nixe!

Folletterl. So viel ich g'hört hab', soll's in dem Waldbachel da recht schöne Wassernixen geben, fisch' sich der Herr eine außer.

Staberl. O Dank, Dank, edler Kobold! Sie haben mir jetzt eine Auskunft 'geben, wie sie gewiß in diesen Waldungen keine Privatgeschäftskanzlei geben könnte!

Folletterl. Na, das freut mich, wenn ich dem Herrn, aber ohne meinen

Willen, einen angenehmen Dienst erwiesen hab', aber dafür soll jetzt mir der Herr auch ein bißel an die Hand gehn.

Staberl. O, warum denn nicht? (Nimmt Folletterl bei der Hand.) Ich geh' Ihnen recht gern an der Hand.

Folletterl. Nein, nein, so ist's nicht gemeint, ich hab' darunter verstanden, daß mir der Herr zur Thekerl verhelfen soll.

Staberl (beleidigt). Ich bitt' Euer Gnaden, Herr von Kobold, wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Thekerl ihre Gouvernante, und wer mir . . .

Folletterl. Mit leeren Händen kommen will, der soll lieber gar nicht kommen, nicht wahr?

Staberl. Euer Gnaden können recht haben, aber Sie können mir doch auch nicht unrecht geben, wenn ich behaupte, daß ein Mensch wie ich . . .

Folletterl. Gold braucht. Ich hab' ein bißel eins mit herauf gebracht, da hat der Herr ein Stückel. (Giebt Staberl ein Stück Golderz.) Bei uns unten pflastern s' g'rad den Hof damit; da ist noch ein Bröckerl. (Giebt ihm wieder.) Halt, da steckt auch noch 'was. (Giebt ihm ein drittes Stück.)

Staberl. Aber Euer Gnaden, Herr von Kobold, sind Sie ein rechter Vokativus, Sie sind Bergknapp' und Bergwerk in einer Person, Sie schütteln 's Gold ja nur so heraus, das ist schon die einnehmendste Gestalt, die man annehmen kann, um ein Frauenzimmerherz zu erobern.

Folletterl. Also der Herr ist auf meiner Seiten?

Staberl. Auf welcher Seiten haben S' denn 's Geld?

Folletterl. Da, im Sack hab' ich's.

Staberl. Na, da werd' ich schon hübsch auf dieser Seiten bleiben.

Folletterl. Jetzt sag mir der Herr vor allem: wo kann ich die Thekerl sehn?

Staberl. Wo Euer Gnaden die Thekerl sehen können, das kann ich Euer Gnaden jetzt mit voller Gewißheit noch nicht sagen, aber das kann ich Euer Gnaden für ganz gewiß sagen, daß die Thekerl alle Tag auf'n Abend zum Brunnen in ihr kleines Vorgartel kommt und dort Blumen gießt.

Folletterl. Dort kommt sie also alle Tag hin?

Staberl. Alle Tag.

Folletterl. Unausbleiblich?

Staberl. Unausbleiblich.

Folletterl. Also kommt sie heute auch hin?

Staberl. Ob sie heut hinkommt, weiß ich nicht bestimmt, Euer Gnaden.

Folletterl. Er hat ja gesagt, sie kommt alle Tage hin!

Staberl. Ja, alle Tag kommt sie auch hin, aber heut ist ja nicht alle Tag, und alle Tag ist ja nicht heut.

Folletterl. Kann ich's aber erfahren, ob sie heut hinkommt?

Staberl. Auf alle Fäll'! . . .

Folletterl. Wie denn?

Staberl. Das weiß ich nicht, Euer Gnaden.

Folletterl. Er soll es wissen.

Staberl. Ganz recht, Euer Gnaden.

Folletterl. Aber wie wirst du denn das erfahren?

Staberl. Das ist ganz leicht. Da gehn Euer Gnaden halt jetzt hin und warten dort so lang, bis s' kommt, so wissen's Euer Gnaden.

Folletterl. Ja, richtig, ich als feuriger Kobold werd' mich so phlegmatisch a paar Stund auf die Paß stellen und abwarten, bis s' daher kommt. Der Herr muß mir alles auskundschaften, sonst laß' ich den Herrn auf a vierzehn Tag in unser Feuerreich einsperren, wo er nichts zu trinken kriegt als täglich drei Seidel Lava, und nichts zu essen als täglich anderthalb Pfund glühende Kohlen.

Staberl. Schon recht, Euer Gnaden werden schon mit mir zufrieden sein, alles wird auskundschaft't und gehörig rapportiert.

Folletterl. Na, nachher ist's schon recht. Ich schlankel indessen a bißel herum, daß ich die Welt und die Menschen besser kennen lern'. In einer halben Stund' hol' ich mir vom Herrn die Antwort ab. Vielleicht kommen mir derweil noch einige Mädeln vor, denn wegen einer einzigen heraufkommen auf die Oberwelt, das wär' a schlechts G'schäft, muß schau'n, daß ich gleich a ganz' Träupel erwisch. (Hüpft ab.)

Vierte Szene.

Staberl.

Der Kobold wird doch a schöner dummer Teufel sein, den hab' ich weiter nicht papierlt. Ich bin nur froh, daß er mir g'sagt hat, daß in dem Wasserl da drin die Nixen loschieren. Jetzt, Staberl, nimm dich z'samm'! Kurasche! Jetzt wird gleich die Wassernixe herzitiert und ihr meine Liebe deklariert. Sie hat g'sagt, wenn ich mit ihr 'was zu sprechen hab', soll ich nur ein kleines Steindel ins Wasser werfen und ihren Namen rufen. Wo ist denn nur geschwind ein kleines Steindel? (Er sucht und kommt vor einen sehr großen Stein.) Da ist a Steindel, es ist zwar nicht von den kleinsten, aber das ist g'rad recht, denn wenn ich den Stein hineinwirf, macht's ein' stärkern Plumpser, und die Nixe kann sich nicht ausreden, daß sie's nicht gehört hat. (Musik, er schleppt den großen Stein mühsam nach dem Bache, wo er ihn hineinwirft.) So! Jetzt ist mir ein großer Stein vom Herzen gefallen! Jetzt wird gerufen: Erscheine! Erscheine!

Fünfte Szene.

Der Vorige; Undine.

Undine. Du hast mich gerufen?

Staberl. Ja, ich war so frei.

Undine. Was willst du von mir?

Staberl. Eine Leidenschaft.

Undine. Bist du wahnwitzig?

Staberl. O nein, bei mir hat sich's ausgewitzingt.

Undine. So erkläre dich.

Staberl. Wohlan, es sei. Undine ... Sie sind eine Wassernixe, ich bin ein Parapluiemacher, wir zwei könnten so leicht ein Paar sein, mit unsern waßrigen Talenten könnten wir uns a schöns Geldel verdienen ... wir gingen auf Reisen, du zu Wasser, ich zu Lande, du thätst überall hinschwimmen, ich thät' überall abfahren.

Undine. Wie soll ich deine Worte deuten?

Staberl. Warum willst du deuten? Jetzt gerade deuten? O, deute nicht, nur das nicht, denn wisse: (Fällt ihr zu Füßen.) Ich bitte dich!

Undine. Was ficht dich an?

Staberl. Liebe und Narretei, Verdruß und Keierei, Schwermut und Raserei! (Küßt ihr die Hand.)

Undine (entrüstet und gebieterisch). Entferne dich!

Staberl. Nicht eher, als bis ich in der Hoffnung bin, Gegenliebe zu erhalten.

Undine. Kein Wort mehr, Verwegener!

Staberl. Jetzt schau, was soll jetzt wieder dieses Bonmot? Ich weiß ja, daß Sie schon einmal einen Sterblichen geliebt haben; wer A sagt, muß auch B sagen; lassen Sie mich dieses B sein, oder glaubst du vielleicht, Wassernixe, daß jener Sterbliche, in den du so sterblich verliebt warst, sterblicher war als ich? O nein, Undine, ich bin nicht weniger sterblich, auf Ehre! Wer weiß, vielleicht bin ich g'rad der allersterblichste.

Undine (ausbrechend). Nun ende, oder fürchte meinen Zorn!

Staberl. Wassernixe, du wirst massiv, aber deine wasserigen Grobheiten können einem wasserdichten Parapluiemacher nicht schaden. Also wie schaut's mit uns zwei aus? Wird's was oder wird's nix?

Undine. Deine Kühnheit sollst du bereuen. (Will gehen.)

Staberl. Wo rennen S' denn gleich hin? Halten S' ein bißel; Ihre Tochter ist in Gefahr.

Undine (eilt schnell zurück). Meine Tochter? . . .

Staberl (für sich). Aha, das wirkt. (Laut.) Ja.

Undine. Was ist's? Rede! Sprich!

Staberl. Aha, nicht wahr, jetzt fangeten Sie wieder gern einen Diskurs an mit mir, aber nichts da, fürchte meinen Zorn!

Undine (dringend). Rede! Rede!

Staberl. Keine Silben wird g'red't. Deine Kühnheit sollst du bereuen.

Undine. Ich beschwöre dich, Mensch . . .

Staberl. Was? Schimpfen auch noch . . . jetzt wird mir's zu stark! Ha, jetzt kenn' ich nichts mehr als Verderben, Verzweiflung, Vernichtung, Unheil und Mechanismus!

Undine (für sich, im Ausbruche des Schmerzes). Weh mir! Ich habe meiner Tochter Rettung an ihn geknüpft! Ich kann und darf das nicht mehr ändern. (Laut.) O, habe Mitleid!

Staberl. Nix', 's ist nix! Jetzt wird die Natur aus ihren Angeln g'rissen, den höheren Zaubermächten werden die Fenster eing'worfen, allen Gewässern werden die Schleußen g'sperrt und die Kanäle verrammelt, nachher kann sie schauen, wo sie durchkommt, sie Wassernixe, sie!

Undine. Habe Erbarmen!

Staberl. Nix ist's, Nix'!

Undine (in dringendster Angst). Wenn du meine Tochter mir treu bewahrst, erwartet dich großer Lohn.

Staberl. Erlauben Sie mir, der Spatz in der Hand (Zeigt ihr die vom Kobold erhaltenen Goldstücke.) ist mir lieber als die Katz' auf'm Dach.

Undine (Gefahr ahnend, heftig). Wer gab dir dies Gold?

Staberl. Ein gewisser Herr von Kobold, der Ihre Fräulein Tochter entführen will.

Undine. Unglückseliger! Und das verschwiegst du mir bis jetzt?

Staberl. Weil ich erst heut abends beim Ziehbrunnen die Thekla in seine Krampeln ziehen will.

Undine. Jetzt eiligst die Rettungsmittel angewandt. (Zu Staberl.) Hier nimm diese Phiole. (Giebt ihm ein kleines Fläschchen.) Sie enthält den wunderbarsten Zaubertrank.

Staberl (das Fläschchen betrachtend). Das heißen Sie Phiole? Bei mir z'Haus heißt man das ein Flascherl. Aber das ist wahr, Phiole klingt nobler, den Ausdruck will ich mir merken; wie ich wieder in ein Wirtshaus geh', werd' ich dem Kellner sagen: Bring mir der Herr ein' Wein, aber gleich in einer Maßphiole.

Undine. Von diesem Zaubertrank schlürfe nur wenige Tropfen in dich, und meine Tochter wird verschwunden, dir aber ihre äußere Gestaltung angezaubert sein.

Staberl. Was? Durch das Trankel werd' ich in Ihre Tochter verwandelt, und sie verschwindet derweil?

Undine. So ist es. Alles wird in dir meine Thekla erblicken, du selbst wirst das eigene Bewußtsein verlieren und nicht anders handeln können, als ob du Thekla wärst.

Staberl. Aber jeder Mensch wird mich ja gleich an meiner Sprach' erkennen.

Undine. Du sollst nicht sprechen, dafür werd' ich Sorge tragen.

Staberl. Hören S' auf, ich soll gar nichts mehr reden? Sie, das ist für mich a harte Kommission.

Undine. Bedenke, dich erwartet reicher Lohn, (Mit Nachdruck.) den nur Undine bieten kann.

Staberl. Aha, sie meint ihr Herz damit, was sie mir schenken will, jetzt geht's schon zusammen, jetzt halt' ich's mit ihr. Also ich bin entschlossen, ich trink' aus dieser Phiole, aber Wassernixe, kannst du mich auf Ehre versichern, daß mir das Trankel nicht schad't?

Undine. Baue auf mein Wort.

Staberl. Aber wenn ich das Trankel austrink' und ich werde in die Thekla verwandelt, muß ich nachher vielleicht zeitlebens ein Weibsbild . . . Nein, das wär' nix, meine schöne Mannsgestalt vertausch' ich mit keiner weiblichen Hülle; da müßt' man mir kurios aufgeben.

Undine. Nur für zwei Stunden wirkt der Zauber dieses Trankes.

Staberl. Und dann bin ich wieder der Staberl?

Undine. Gewiß.

Staberl. Ach, nachher laß' ich mir's schon gefallen, jetzt bin ich schon dabei.

Undine. Ich muß von hinnen, du aber halte Wort und erfülle mein Gebot. (Nähert sich dem Wasserfall unter Musik.) Undine hält, was sie verspricht. (Verschwindet.)

Staberl. Das glaub' ich. A so a Wassernix ist generos.

Sechste Szene.

Staberl.

Also jetzt heißt's einnehmen. Ich kann mir das Ding noch gar nicht recht denken mit der Verwandlungsmixtur, was hat denn das Trankel für ein' Geruch? (Riecht zum Fläschchen.) Ich kenn' mich nicht recht aus . . . riecht das Ding nach Vanillie oder nach Terpentin? . . . Wenn nur der Geschmack nicht gar so abscheulich ist! Ach was, ich hab' heuer im Fasching auf manchem Tanzsaal, wo der Zweiguldenwein kaum zum hinunterbringen war, einen Sechsunddreißiger getrunken, und wer das aushalt't, für den giebt's nichts Schreckliches mehr. (Musik, er trinkt und sinkt alsdann zur Erde. Eine Wolke senkt sich herab und verschwindet, wie die Wolke weg ist, ist auch Staberl verschwunden, die Musik endet.)

Siebente Szene.

Folletterl tritt aus dem Hintergrunde auf.

Jetzt bin ich a bißel umg'flogen in die Waldgegenden, hab' mir die Menschen, ihre Handlungen und den Weltlauf a bißel ang'schaut. Ich weiß net, es ist wohl alles net übel, aber gar so viel ist net dran. Die menschlichen Handlungen kommen mir vor, als wie die altdeutschen Bilder, sie sind meistens auf Goldgrund. Mir ist das kurios vorkommen, denn bei uns unten ist das Gold ganz 'was Gewöhnliches, und was das auf der Welt für einen Treiben um das Gold ist, ah, das ist aus der Weis'.

Daß 's Gold d'Welt regiert, hätt' ich mir nicht gedacht,
Denn bei uns liegt 's Gold um und wird völlig veracht't,
Doch herob'n auf der Welt wird dem dalketen Gold
Die größte Verehrung und Achtung gezollt.
Sein' Freund verrat't mancher, verkauft Weib und Kind,
Bloß weil die Dukaten von Gold alle sind.
Solche Fäll' sind sehr häufig, drum ist's nicht zum b'schreib'n,
Was d'Leut auf der Welt wegen Gold alles treib'n.

A Witib zählt circa a achtundsechz'g Jahr,
Ist schiech, voller Falten und eisgraue Haar,
Allein in ihr'm Kasten, da wimmelt's von Gold,
Drum finden s' viel junge Herren reizend und hold,
Duelliern sich weg'n ihr, wer der Glückliche is,
Und der Sieger, der heirat't das grausliche G'fries.
Solche Fäll' sind sehr häufig, drum ist's nicht zum b'schreib'n,
Was d'Leut' auf der Welt wegen Gold alles treib'n.

Die Männer werd'n halt nur vom Eig'nutz gelenkt,
Die Madeln sind anders, so hab' ich mir 'denkt,
Ja, au'pumpt, Herr Vetter, 's ist grad umgekehrt,
Bei d'Madeln hat 's Geld fast ein' noch größern Wert;
Schachmatt und mit Krücken und gichtischem Schmerz

Steigt mancher hinein in ein weibliches Herz . . .
Warum? Weil er Geld hat, 's ist gar net zum b'schreib'n,
Was g'rade die Madeln wegen Gold alles treiben.

Mit zwei Zentner Gold und ei'm halb'n Quintel Hirn
Wagt's kein Mensch in der Welt, ein' per Dalk z'titulier'n,
Da kriegt man Verstand gar, kurz alls in der Welt,
Wenn's einem nur an dem Metall niemals fehlt.
Nur der Beifall, den gütig das Publikum zollt,
Ist's alleinig, der hocherhab'n steht über's Gold,
Denn hätt' man von Gold auch a ung'heure Schwer'n,
Kann man allweil noch comiso aus'pfiffen werd'n. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Erste Szene.

Undine mit ihrem Gefolge.

Undine. Der Beherrscher des Feuerreiches hat seinen Sohn, den übermütigsten Kobold, auf die Oberwelt gesandt, um Thekla, meine Tochter, in sein Feenreich zu entführen, wodurch mein Liebstes, mein Kind, für mich auf immer verloren wäre. Schon hat mein Schützling den ihm von mir gereichten Zaubertrank geleert und ist bereits in die Gestalt meiner Thekla verwandelt. Der Kobold wird nun in dem Verwandelten Thekla zu verlocken glauben . . . und damit jedes Gelingen meinem Feinde vereitelt werde, soll der Kobold Thekla stumm finden. Du, Idyla, meine treueste Dienerin, nimmst nun die Gestalt von Theklas alter Ziehmutter an und hilfst als solche, aber gleichfalls stumm, des Kobolds Pläne vereiteln. Ich will mich indes als Quelle nah an der Hütte meines Kindes lagern, es mit ihrer Ziehmutter an das kühlende Ufer locken . . . beide in einen sanften Schlummer wiegen und sie so, jedem Späherauge unsichtbar, der drohenden Gefahr entziehen. (Musik fällt ein, Idyla versinkt, Undine mit ihrem Gefolge geht ab, die Wolkendekoration verwandelt.)

Verwandlung.

Das Gärtchen des Pachthofes in dem Hofraume, links im Vordergrunde das Haus mit einem daranstoßenden alten Thurme, in der Mitte gegen den Hintergrund ein Ziehbrunnen.

Zweite Szene.

Staberl (Pantomime), **Folletterl.**

Wenn der erste Theil der Musik sich repetiert, tanzt Staberl aus dem Hause und umkreist einmal die Bühne.)

Staberl (sagt rechts). Der Himmel so schön . . . so schön! (Dann links.) Der Himmel so schön! So schön! Im Herzen zufrieden . . . im Haus . . . meine alte Mutter schläft . . . (Wirft Küsse.) ich . . . sie im Herzen so lieb . . . dort gießen . . . sonst die Alte mich ausmachen . . . (Mit dem Finger drohend.) Nein . . . nein! (Eilt vor an das Gärtchen, ist freudig erstaunt.) Die Blumen so schön . . . was thun? Ich hab's! Ich hier pflücken mir großes Bouquet, binden, an den Busen stecken . . . (Macht eilige stolze Neigung nach rechts und links, hüpft dann freudig, indem er in die Hände pascht. Er pflückt nach dem Takt der Musik sechs Blumen, riecht dazu.) Wie gut! (Riest, nimmt einen Faden aus dem Schurzsack, bindet das Bouquet, will den längern Faden abreißen, es geht nicht, er beißt den Faden mit den Zähnen ab, wobei er sich weh thut.) O weh! Mein Zahn! Macht nix! (Schwingt die Hand mit dem Bouquet und den Fuß zugleich auf und abwärts, springt über den Fuß, tanzt mit kleinen Schritten Entrechats . . . Pirouett . . . Gruppe mit Bouquet vorhaltend.) Ich . . . hier . . . gießen . . . ich mag nicht . . . ich hier umgraben . . . meine Hände . . . so schön . . . ich thu's nicht . . . so schön . . . ich dort . . . Wasser schöpfen . . . ich will

nicht . . . just nicht . . . jetzt thu' ich gar nichts . . . (Schlägt die Arme ineinander und zappelt mit dem Fuß.) Horch! . . . (Läuft zum Haus . . . hört an der Thür . . . erschrickt.) Dort . . . Alte . . . steht auf . . . ich . . . geschwind gießen . . . (Trägt die zwei Gießkannen faul nach dem Brunnen, stellt sie hin und zieht den Wassereimer herauf, hängt ihn aus, stellt ihn an den Brunnen.) Mir ist warm . . . (Lehnt sich an den Brunnen . . . läßt die Hände in den Schoß hängen, kühlt sich mit dem Schurz ab, wischt sich damit den Schweiß von der Stirne, gähnt.) Weiß nicht . . . ich schläfrig . . . nein . . . (Nimmt eine Gießkanne, will Wasser aus dem Eimer einfüllen, sieht sich im Wasserspiegel des Eimers . . . ist froh überrascht.) Ich . . . sehen . . . da drin . . . mein Gesicht . . . sehr schön! . . . (Geht wieder an den Eimer . . . sieht hinein . . . freudig überrascht.) Mein Bouquet . . . (Blickt in den Eimer.) wie schön! Wie schön! Wie schön! . . . (Wirft sich Küsse zu . . . ist entzückt . . . will sich selbst im Wasser küssen . . . wird ganz naß . . . erschrickt . . . sprudelt das Wasser ab . . . und trocknet sich mit dem Schurz, den sie dann auswindet und sich wieder zurecht richtet.) Ich . . . jetzt . . . dort . . . gießen! . . . (Füllt sich eine Gießkanne aus dem Eimer mit Wasser, geht an das Gärtchen und gießt, bemerkt, daß in der Gießkanne noch Wasser ist, schüttelt die Kanne und trinkt dann das Wasser, sprudelt es wieder aus . . . nimmt dann wieder beide Kannen, geht an den Brunnen, hängt den Eimer ein, läßt ihn hinab, zieht dann sehr schwer herauf.) Ich . . . nicht begreife . . . dort . . . sehr schwer herauf . . . (Geht an den Brunnen . . . spuckt sich in die Hände, ohne nach dem Brunnen zu blicken, zieht er Folletterl als Kobold herauf, dieser springt aus dem Eimer heraus auf den Brunnen, wodurch Staberl hinfällt. Die Musik endet mit einem Schlag.)

Folletterl (spricht). Guten Abend, schöns Schatzerl!

Staberl (springt erschrocken auf . . . sieht hin . . . erschrickt heftig, fährt zurück und bedeckt sich mit beiden Händen das Gesicht und bleibt ängstlich harrend).

Folletterl. Warum fürchtest du dich denn? Bin ich denn so schiech? Geh, schau mich nur an.

Staberl. Ich . . . ihn . . . anschaun . . . nein . . . nein . . . ich fürcht' mich.

Folletterl. Warum deutest du dich denn immer und redst nichts? Bist denn stumm?

Staberl. Ja . . . ich reden . . . kann nicht.

Folletterl. O Jeckerl, die Thekerl ist a Stummerl! Schau, da hat mir mein Herr Papa kein Wort davon g'sagt. Na, wenn s' stumm ist, ist s' ja recht leicht verliebt g'macht, daß s' net bah sagen kann. Weißt was, schöns Stummerl, damit du mich besser verstehst, will ich jetzt auch stumm sein und dir alles deuten, was ich dir hab' sagen wollen.

Staberl (mit abgewandtem Gesicht). Ja, ja, ich bitt'.

Folletterl (stumm). Komm! Komm!

Staberl. Nein . . . nein . . . nein!

Folletterl. Ich bitte . . . bitte . . . komm!

Staberl. Nein . . . nein! (Folletterl springt herab vom Brunnen, Staberl läuft in einem Kreise herum, Folletterl ihm nach, er erwischt ihn rechts am Rock. Fällt auf die Kniee.) Bitte . . . bitte . . .

(Folletterl steht auf dem linken Fuß mit vorliegendem Körper, die Hände schwebend vor sich hin über Staberl gestreckt. Gruppe.)

Folletterl. Ich . . . will sehen . . . ob sie . . . schönes Gesicht. (Besieht Staberl mit vorgeneigtem Kopf . . . Staberl dreht sich knieend langsam herum, um nicht gesehen zu werden . . . Folletterl macht nun einen Schritt zurück, so daß Staberl knieend und Folletterl stehend sich vis-a-vis befinden, worauf sich Staberl schnell noch einmal im Kreise dreht, dann von Folletterl

um den Leib genommen und rechts geschleudert wird. Staberl fällt. Folletterl steht entfernt ihm zur Linken. Staberl erhebt sich. Folletterl will auf ihn zu. Staberl flieht links und bleibt in der Gruppe stehen, Folletterl bleibt in der Gruppe rechts stehen.)

Folletterl. Komm ... ich dich lieben.

Staberl. Du ... mich ... lieben?

Folletterl. Ja.

Staberl. Das freut mich.

Folletterl. In meine Arme! (Breitet die Arme aus.)

Staberl (eilt freudig auf ihn zu, bleibt plötzlich stehen). Was thu' ich? (Zeigt sich mit dem Finger auf die Stirn). Nein! nein!

Folletterl. Was ist's?

Staberl. Ich ... dich lieben ... nein ... darf nicht ... nein ... nein ... kann nicht ... Weh mir!

Folletterl. Warum?

Staberl. Dort ... die Alte ... mich schlagen! (Deutet auf Schläge und reibt sich den Rücken.)

Folletterl. Ach was ... ich ... hier ... dort ... die Alte dich schlagen ... ich ihr ein paar Watschen geben ... ich schwöre! (Hebt die Hand zum Schwur ... er besinnt sich, daß er Kobold ist, und hält die Hand zum Schwur hinab.) Komm! komm!

Staberl. Nein! nein!

Folletterl. Wart nur! (Läuft Staberl nach, der ausweicht, wenn Folletterl in der Nähe des Brunnens ist; dasselbe Spiel noch einmal.) Bitte! komm! Gieb mir die Hand! (Streckt die rechte Hand aus.)

Staberl (geht schüchtern auf Folletterl zu und schlägt in seine Hand ein, Folletterl hält sie mit beiden Händen ... er sieht Folletterl an.)

Folletterl. Du ... sehr schön!

Staberl (fühlt mit der linken Hand Folletterl das Nasenspitzel). Spitzbub! (Droht mit einem Finger der rechten Hand.)

Folletterl. O bewahre!

Staberl. Was seh' ich? ... Du kein' Schnurrbart?

Folletterl (spricht). Aha, das ist nicht recht, daß ich kein' Schnurrbart hab'! Das ist ein' abdrahte!

Staberl. Dein Mund ... klein ... mein Mund ... klein nicht ... mein Mund ... groß.

Folletterl. Ach was! (Spricht.) Das macht nix wegen dem großen Goscherl, deswegen bist doch schön! ... (Pantomime.) Komm ... komm ... ich zeig' dir 'was. (Läuft auf die rechte Seite, beugt sich mit vorliegendem Körper, auf einem Fuße stehend, vor Staberl hin ... bewegt die Flügel, Staberl freut sich dabei, sie drehen sich in derselben Gruppe einmal herum, dann kratzt Staberl dem Folletterl die Flügel und den Kopf. Folletterl stellt sich links und Staberl rechts.)

Staberl. Ich ... ihn foppen ... (Zeigt lange Nasen ... reicht ihm die rechte Hand, dann die linke ... und zieht sie immer zurück, wenn Folletterl darnach hascht, und springt jedesmal auf die andere Seite; Staberl steht rechts, Folletterl links, Staberl eilt auf Folletterl zu, nimmt ihn an der Nase und führt ihn daran herum, wobei Folletterl nach Art der Chinesen mit gebogenen Knieen hüpft, beide laufen auseinander, Staberl rechts, Folletterl links.)

Staberl. Du ... mich ... fangen. (Folletterl eilt auf Staberl zu, dieser umkreiset die Bühne, in der Mitte derselben erhascht er ihn, faßt ihn um den Leib, kniet sich aufs linke Knie,

Staberl biegt sich mit dem Rücken über Folletterls Kopf. Gruppe; beide gehen auseinander, Staberl rechts, Folletterl links.)

Staberl. Komm ... her!

Folletterl. Nein! (Sieht Staberl gleich wieder an.)

Staberl. Komm ... ich bitte.

Folletterl. Just nicht! ... (Sieht Staberl gleich wieder an.)

Staberl. Ich bin bös! (Stampft mit den Füßen.)

Folletterl. Du ... komm her ... du ... mich ... fangen ... (Hält sich mit beiden Händen selbst um den Leib.)

Staberl. Ich ... dich ... fangen ... wart! ... (Eilt auf Folletterl zu, dieser entwischt, Staberl ihm nach, Folletterl rennt mit dem Kopf rechts durch einen Holzstoß, in dem die Öffnung aufbleibt. Staberl bleibt überrascht und nachdenkend vor der Öffnung stehen, drückt seine Liebe aus, wirft Küsse hinein, dann kommt die Alte aus dem Hause, wundert sich über Staberls Benehmen, ruft ihn, endlich erweckt sie ihn aus seinem Nachsinnen.)

Alte (stemmt beide Arme in die Seite und zankt Staberl aus). Was hast du hier gemacht?

Staberl (sieht traurig zur Erde).

Alte. Na, na ... ich bin schon wieder gut! ... (Hebt Staberl den Kopf in die Höh', führt ihn vor und fragt ihn, was er habe.)

Staberl. Gebt acht ... ich dort schöpfen ... Gestalt ... von unten herauf ... da stehen.

Alte (erschrickt).

Staberl. Er ... mich ... rufen ... ich ... nein ... er ... vom Brunnen herabspringen ... ich fortlaufen ... (Läuft dabei.) er mich auch so halten ... (Hält die Alte.) er mich lieben ... ich ... ihn ansehen ... er ... schön ...

Alte (erschrickt).

Staberl. Er ... Flügel ... umkreiset die Bühne ... (Mit den Händen auf seinem Rücken die Flügel andeutend.)

Alte. Komm, ich will spinnen, tragen mir das Spinnrad vor ... (Die Alte und Staberl tragen das Spinnrad vor, dann den Stuhl, dann holt Staberl sich ein kleines Häferl mit Löffel, setzt sich und ißt. Die Alte spinnt. Windschauer.)

Folletterl (erscheint am Thurme; durch sein Erscheinen schlägt er ein Stück des Gesimses herab. Spricht). 's ist doch schön, wenn man eine Luftgestalt ist und sich überall so leicht hinschwingen kann. (Steigt vom Thurme herab, betrachtet Staberl, die Alte nimmt eine Prise Tabak, wie sie schnupfen will, stößt Folletterl die Alte an den Ellenbogen, wodurch die Hand an der Nase vorbeifährt. Die Alte will sich mit dem Tuche den Schweiß trocknen, Folletterl zieht ihr das Taschentuch weg, die Alte macht Staberl darüber aus, dieser entschuldigt sich, die Alte spinnt wieder. Folletterl steigt auf das Spinnrad und reißt den Faden ab, dann steigt er auf den Lehnstuhl ganz hinauf und wirft Bußerln auf Staberl herab, der eingeschlafen ist. Staberl erschrickt, fühlt immer nach den Bußerln, die herabfallen, einmal rechts, dann links, dann im Genick, dann auf dem Mund; jetzt wirft Folletterl viele Bußerln herab, Staberl springt auf. Folletterl spricht.) Jetzt will ich mich wieder unsichtbar machen! (Springt herab und geht rechts hinüber. Die Alte springt auch auf, Staberl sieht Folletterl, erschrickt, zeigt der Alten Folletterl, die Alte holt einen Besen, will Folletterl prügeln, Staberl kniet, Folletterl schützend, vor ihm hin: „Bitte die Alte". Die Alte schleudert Staberl links hinüber, Folletterl läuft links in den Hintergrund, die Alte ihm nach, der Bräutigam kommt a tempo durch den Hintergrund links, die Alte schlägt irrigerweise dem Bräutigam den Besen an den Kopf, daß er bricht, erschrickt darüber; Folletterl springt auf den Brunnen, die Alte will ihn fangen, Folletterl springt in den Brunnen hinab. Staberl will ihm nach, die Alte hält ihn am Schurz zurück, der Bräutigam bindet sich den Kopf ein. Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Ländliche Gegend. Rechts Margaretens Haus von einer andern Seite sichtbar, im Hintergrund ein Waldbach zwischen Bäumen und Gebüsch.

Erste Szene.

Folletterl.

(Mit dem Aufrollen der Courtine beginnt die Tanzunterhaltung aus dem Original. Folletterl kommt durch den Hintergrund über die Wellen tanzend hervor, macht einige Gruppierungen, springt auf den Felsen, der rechts im Wasser steht, fächelt mit den Flügeln, darauf springt er wieder in die Wellen, die Musik geht in einen Bierhauswalzer über, und er haut auf den Wellen auf; er springt dann aus dem Bach nach dem Vordergrund und beginnt nach beendigter Musik zu sprechen.)

Wie ich gern auf die Wellen tanz'! Das ist halt meine Freud'! Und ich krieg' gar keine Nässe in meine Koboldschuh'! Da sollen sich die wasserdichten Schuster auf der Oberwelt ein Beispiel dran nehmen.... Über einen alten Hechten hab' ich lachen müssen, der ist einer jungen Forellen nachg'schwommen, den hab' ich auf'm Buckel 'treten, daß er sich um und um draht hat. Wenn ich nur die Theserl wieder zu sehn krieget, die geht mir nicht aus'm Kopf. (Schleicht um das Haus herum.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Staberl kommt gedankenvoll durch links im Vordergrunde, ohne Folletterl zu bemerken, und ohne von ihm bemerkt zu werden.

Staberl. Seit gestern um dreiviertel auf achte hab' ich das Bewußtsein und die frühere edle Gestaltung wieder; was aber von dreiviertel auf sechs bis dreiviertel auf acht mit mir vorgegangen ist, darüber muß ich noch Aufklärung erhalten. In jedem Falle werde ich jetzt darauf dringen, daß ich jetzt um zwei Stund später stirb, denn diese zwei Stunden können mir billigerweise in meiner Lebensdauer nicht angerechnet werden.

Folletterl (Staberl bemerkend). Aha! sehe ich ihn endlich? Sie, Maulmacher, Sie, warum haben S' mir denn keine Post gebracht, ob die Pachterische zum Brunnen kommt oder nicht?

Staberl (ihn verwundert betrachtend). Ha, hör' ich recht? Seh' ich nicht falsch?

Folletterl. Na, freilich bin ich's. Früher war ich als Bergknapp, und jetzt hab' ich mein Koboldkitterl an.

Staberl (beiseite). Aus dem Brunnen=Rendezvous ist richtig gar nichts draus 'worden, das war recht g'scheit. (Laut.) Ich bitte Euer Gnaden um Verzeihung,

wenn Sie durch meine Nachlässigkeit verhindert worden sind, beim Brunnen die Thekerl zu sehen.

Folletterl. Ja, an'pumpt! Ich hab' mich schon ohne ihn allein zurecht g'funden.

Staberl (für sich). Jetzt muß ich ausbrateln, wie ich mich als Thekla auf-g'führt hab'... (Laut.) Wie hat sie sich denn benommen, diese jenige?

Folletterl. Sie ist ein saubers jungs Madel, und ich bin ein sauberer junger Bursch, ich hab' ihr gleich außerordentlich gefallen.

Staberl (für sich). Ich werde beklommen.

Folletterl. Mir ist noch kein Madel aus'kommen, nach der ich die Fall-strick' ausgeworfen.

Staberl (für sich, verzweifelt). O! Entsetzlicher! halt ein!

Folletterl (sich freundlich Staberl nähernd). Was ist denn dem Herrn?

Staberl (wütend). Zurück!

Folletterl (für sich). Der ist verrückt 'worden.

Staberl. Sagen Sie mir, habe ich Ihnen Gegenliebe gestanden?

Folletterl. Wer? Er?

Staberl. Na, diejenige wollt' ich sagen. (Beiseite.) Bald hätt' ich mich verraten.

Folletterl. Leider nein, sie ist stumm, so hat sie ja nicht reden und folglich mir nichts eingestehen können.

Staberl. War ich wirklich stumm?

Folletterl. Wer red't denn von Ihnen? Die Thekerl war stumm.

Staberl. Versteht sich, diejenige! Aber sonderbar!

Folletterl. Na, das wird der Herr doch wissen, daß die Thekerl stumm ist. Ja, wenn s' nicht stumm gewesen wär', hätt' ich mit ihr zu diskurieren an-g'fangen und hätt' sie überred't, sich von mir entführen zu lassen.

Staberl. Ja, haben Sie denn eine eigene Equipage bei Ihnen? Hier sind die Fiaker nicht zu kriegen, denn zu Fuß wär's Ihnen nicht 'gangen.

Folletterl. Ach, wir wären net g'fahren, wir wären g'flogen.

Staberl. Bedank' mich, in der Luft müßt' ich mich schön ausg'nommen haben.

Folletterl. Heut soll die Thekerl ihre Hochzeit haben, da wird aber nix draus, denn vor der Hochzeit entführ' ich s' noch auf jeden Fall.

Staberl. Sackerlot! Das wär' nicht übel! Ich hab' der Wassernix ver-sprochen, die Thekerl zu bewachen, es ist nur wegen dem reichen Lohn, den nur Undine bieten kann. Ich muß halt noch einmal das Trankel einnehmen. (Für sich.) Da muß ich aber noch vorher ins Wirtshaus gehn. (Laut.) Herr von Kobold, ich hab' jetzt einen notwendigen Gang, also leben Sie wohl!

Folletterl. Wahrscheinlich ins Wirtshaus?

Staberl. Ja, ich liebe die Erfrischungsanstalten, wo man für schweres Geld leichte Getränke bekommt.

Folletterl. Sehe ich ihn bei der Hochzeit?

Staberl (bedeutend). Möglich... vermutlich... wahrscheinlich... man könnte beinahe sagen gewiß. (Will gehen, kommt aber wieder zurück.) Nur eines noch: wenn Sie diejenige bei der Hochzeit sehen, so behandeln Sie diejenige zart. Sind Sie kein

böser Kobold, sind Sie ein guter Genneser, nur auf die kurze Zeit, es dauert ja ohnedem die ganze Komödie nicht mehr lang. Versprechen Sie mir das!

Folletterl. Jetzt weint er, der Kerl hat ein' Rausch.

Staberl. Versprechen Sie mir ein edles Versprechen.

Folletterl. Ja, ja, ich versprech's ihm.

Staberl. Dank' dir, edler Kobold . . . Nun bin ich gerettet! Fort! fort!

Folletterl. Wo gehn S' denn hin?

Staberl. Zur Tugend ins neue Wirtshaus. (Links ab.)

Dritte Scene.

Folletterl.

Mir scheint, der ist auf dem Bräutigam seiner Seiten; auf d'Letzt verrat't er's, daß ich schlechte Absichten hab'!... Macht nix, die Leut' g'hören alle nur zu der Menschheit, gegen einen Kobold kommen s' nicht auf.

Vierte Scene.

Der Vorige; Thekla, ohne Folletterl zu bemerken, durch das Haus, sie ist im Brautanzug.

Thekla. Ich will noch einmal ins Freie gehen, zum letztenmale, solang ich selbst noch frei bin.

Folletterl. Da ist sie; im Brautkleid g'fallt s' mir fast noch besser als gestern.

Thekla. Ja, wer ist denn das?

Folletterl (lacht). Na ja, thu etwa, als wenn du mich vergessen hättst über Nacht.

Thekla. Wer sind Sie?

Folletterl. Kennst du mich nicht mehr vom G'sicht? Vielleicht kennst mich an den Flügeln! (Zeigt ihr die Flügel, welche flattern.)

Thekla. Himmel! Ein Geist!

Folletterl. Die foppt mich! Und gestern hat sie sich stumm gestellt, heut red't s'!

Quodlibet-Duett.

Folletterl. Was ist das? Wie betrunken
Steh' ich da, ganz verdutzt, verwundre mich,
Gestern hat sie nur gewunken
Und heut red't s' so gut als ich.

Thekla. Was soll ich davon wohl denken,
Daß Sie mir die Ehre schenken,
Dieses G'wandel und diese Flügerln,
Ja, Sie künden mir ein Wesen sonderbarer Art.
Doch ich schwöre, zum erstenmale
Erfreu' ich mich jetzt Ihrer Gegenwart.

Thekla. Wenn er nicht bald von hinnen gehet,
Folletterl. Sie thut, als ob s' mich 's erste Mal sehet,
Thekla. Mit dieser fremden auffallenden Tracht.
Folletterl. Pfutsch ist das Feuer, das ich angefacht.
Ich lebe!
Hat denn der Wind so g'schwind schon verweht
Den Eindruck, den ich auf sie gemacht?
Ich lebe!
Thekla. Jetzt bin ich wirklich kurios!
Folletterl. 's thut für sie mein Herz entbrennen,
Und sie will mich nicht mehr kennen,
Ha, schreckliche G'schicht'! . . .
Nein . . . ich ertrag' es nicht!
Thekla. Ich bin eine Braut, die s' zur Hochzeit heut führn,
Drum darf ich nicht viel mit ei'm Fremden diskriern,
Will über mein' Bräutigam mich nicht beklag'n,
Aber daß ich'n gar gern hab', das könnt ich nicht sag'n.
Folletterl. Tief unten im Zauberthale
G'hören mein die Schätze alle,
Jetzt frag' ich dich:
Besuchtst du nun auch mich?
Du wirst Respekt schon kriegen noch vor meiner Macht,
Wenn ich als Geist zu dir komm' einmal in der Nacht.
Um halber neune
Liegt schon all's in Ruh
Und hat die Augen zu,
Da rumpl' ich eine.
Thekla. Denken Sie, mit Furcht so leicht mich zu verwirren,
Böse Absicht haben Sie, mich zu verführen.
Um die Herzen zu gewinnen,
Muß man andere Mittel ersinnen.
Handle stets mit Zartgefühl,
Denn sonst erreichst du nie das Ziel.
Wenn ich schon ein' Schatz möcht',
Müßt's ein anderer sein,
Aber nicht so ein Geist,
Da laß ich mich nicht ein.
Folletterl. Ja, so früh bricht's die Amour ab,
Stark auf Ehr', o, mein Herz verbrennt eh',
Lege ich d'Geisternatur ab,
Lauf' dem Tod ich ja in d'Hände,
Drum hab' ich Räson, du holde Thekla,
Schau, ich wär' ein großer Patsch ja,
Mit der Zehnten als so klauer,

Von Erwachsnen gar schon kaner
Wär' aus Lieb' ein solches Vieh.

Thekla. Weine, weine, weine nur nicht!
Ich will dich schon lieben, aber heiraten nicht.
Nicht nur zum Scherzen,
Aus reinem Herzen
Will ich treu dir sein,
Aber 's Heiraten fallt mir nicht ein.

Folletterl. Halbs und halbs mocht s' mich gern,
Halbs und halbs net,
Sollst mich halbs und halbs a net hab'n,
Lieber gar net.

Thekla. Diese sanften Melodien
Dringen in die Seele mir,
Denn das Glück, das fern ich suche,
Find' ich ewig nur bei dir.
Dürft' ich ihm Hoffnung geben,
Ach, ich fühl' mein Herz erbeben,
Und ein nie gekanntes Regen
Zieht mich immer ihm entgegen.
Das kann fürwahr nur Liebe sein,
Was ich da empfinde,
Dieses süße Bangen,
Sehnsucht und Verlangen . . .
Es ist die Liebe nur allein.

Beide. 's g'hört auf Ehr'
Unter die schwersten Sachen,
Stets sein Herz bewachen,
Denn Gott Amor weiß es schon zu machen,
Täuscht jede Wachsamkeit.

(Thekla ins Haus, Folletterl links ab.)

Verwandlung.

Eine Stube in Margaretens Haus mit zwei Thüren, rechts ein Glasfenster mit langen Vorhängen, links ein zweites Fenster, an dem ein Ankleidetisch sich befindet; im Hintergrunde ein mit Vorhängen geschlossener Alkoven.

Fünfte Scene.

Landleute beiderlei Geschlechts, darunter **Margarete,** treten ein und stellen sich im Kreise; **mehrere Mädchen** tragen Brautgeschenke.

Chor. Die Brautgeschenke bringen wir,
Doch finden wir die Braut nicht hier,
Es sendet uns der Bräutigam
Hierher mit diesem ganzen Kram.

Wo mag denn wohl die Thekla sein?
Die Braut gehört ins Kämmerlein.

Margarete. Sie kommt schon, legt die Sachen nur alle dorthin auf den Tisch. (Es geschieht.) Wie froh werd' ich sein, wenn ich das Mädchen glücklich unter die Haube gebracht habe.

Sechste Szene.

Die Vorigen; Thekla tritt gedankenvoll auf, ohne von den Anwesenden Notiz zu nehmen.

Margarete. Thekla, da schau her! Die Menge von schönen Sachen, die dir dein Bräutigam schickt.

Thekla (mit Gedankenabwesenheit). So? (Betrachtet die Sachen mit gleichgültiger Miene.)

Veit (wundert sich). Das ist ein kurioses Hochzeitsgesicht.

Margarete (für sich). Es scheint sie gar nichts zu freuen.

Veit (zur Thüre sehend). Da kommt der Bräutigam. Was muß denn dem sein? Er ist ja totenblaß.

Siebente Szene.

Die Vorigen; Peregrinus im Hochzeitsanzug, eilt blaß und halb atemlos durch die Thüre herein.

Peregrinus. Nein, was mir jetzt passiert ist, das ist schauderhaft!

Alle. Na, was denn?

Veit. Was denn? Ah, da bin ich neugierig!

Peregrinus. Ich geh' durch'n Wald herüber, trag' den Hut so in der Hand und denk' g'rad recht seelenvergnügt an meine Braut. Auf einmal zupft mich etwas in die Haar. (Zupft, wie er erzählt, Veit wirklich an den Haaren.) Ich schau mich' um, ich seh' nichts; ich geh' weiter bis zum schwarzen Stein, zupft's mich wieder, aber viel stärker als vorher. (Zupft Veit stärker als vorher an den Haaren, Veit läßt alles an sich geschehen und hört mit immer größerer Neugierde zu.) Ich schau' mich um, ist niemand zu sehen. Ich geh' bis in den Hohlweg, auf einmal beutelt's mir ganz ordentlich den Schopf. (Beutelt Veit, dieser benimmt sich wie früher.) Denk' ich mir, wer beutelt mich denn da? Ich schau' mich um nach allen Seiten, aber kein Mensch war in der Gegend. Ich geh' beinah' bis zum Haus her, da beutelt's mich aber schon so fürchterlich, daß mir die Zähne g'wackelt haben. (Beutelt Veit mit beiden Händen, dieser benimmt sich wie früher.)

Thekla. Ja, geht denn das alleweil so fort?

Veit (voll Neugierde). Nur still, Jungfer Thekla, machen S' ihn nicht irr', ich muß den Ausgang hören.

Peregrinus. Jetzt ist es schon aus.

Veit (mit getäuschter Erwartung). Schon aus?

Thekla. Hat der Herr noch nicht g'nug an der G'schicht'?

Peregrinus. Schöne Braut, ich hab' mich schon halb und halb erholt, ich such' nur noch den Staberl auf und dann gehn wir gleich zur Kopulation. (Durch die Seitenthüre ab.)

Margarete (zu den Landleuten). Jetzt kommt, liebe Leute, wir wollen die Braut ein wenig allein lassen, daß sie sich sammelt. (Alle ab.)

Achte Szene.

Thekla allein; dann **Folletterl.**

Thekla (setzt sich gedankenvoll an den Tisch). Ich weiß gar nicht, wie mir geschieht! Der Kobold geht mir gar nicht aus dem Kopf. Wenn ich nur kein' Bräutigam hätt' und wenn er nur kein Geist wär'. (Lehnt sich, den Kopf in die Hand gestützt, auf den Tisch.)

Folletterl (kommt, von Thekla unbemerkt, aus der Versenkung, er ist von oben bis unten in einen grünen Mantel gehüllt). Sie kann die Geister nicht leiden, drum will ich ihr jetzt in einer Gestalt erscheinen, die einem gar keine Anmahnung an etwas Ätherisches giebt.

Thekla. Was will denn der Sesselträger da?

Folletterl. Thekla, bin ich jetzt mehr nach deinem Sinn?

Thekla. Himmel, seh' ich recht? Der Kobold. Gehn S' fort, ich fürcht' mich vor Ihnen, Sie sind ein Gespenst, ein böser Geist.

Folletterl (lacht). Hahaha! Jetzt kommst du mir nicht mehr aus, du Mauserl du! (Will sie umarmen.)

Thekla. Ob S' mich gehn lassen, oder ich schrei'.

Folletterl. Nachher sind s' gar word'n. Du Tschapperl, mich kost's nur ein' einz'gen Zauberer und 's ganze Haus ist stockdörisch g'macht. (Will sie wieder umarmen, Thekla läuft um die Bühne; wie sie an dem mit dem Vorhang bedeckten Fenster im Hintergrunde rechts ganz nahe vorbeikommt, fährt Folletterl heftig auf sie los, rumpelt ans Fenster, daß man von außen die Scherben hinunterfallen hört, darauf macht er einen raschen Sprung zur Thüre, erhascht Thekla, als sie eben durch dieselbe entfliehen will, er dreht sie nach der Mitte der Bühne, darauf sagt er sehr ernst zu ihr.) Ich hab' drei Tafeln zusammeng'schlagen, schau dich um einen billigen Glaserer um, ich zahl's.

Thekla. Lassen S' mich aus! (Entreißt ihm ihre Hand, welche er gehalten, und läuft nach dem Hintergrunde, Folletterl ihr nach, sie schlüpft auf einer Seite in den Alkovenvorhang hinein, auf der andern Seite heraus, Folletterl aber, welcher folgt, verwickelt sich im Vorhang, zerreißt ihn und fällt zu Boden. Lachend.) Das ist g'scheit! (Will zur Thüre hinaus.)

Folletterl (ruft). Hokus Pokus!

Thekla (bleibt wie angewurzelt stehen). Was ist das? Ich kann nicht von der Stell', er hat mich verhext.

Folletterl (nachdem er sich aus dem Vorhang losgewickelt, zu Thekla vortretend). Ohnmächtige Wurmin, wie willst denn du gegen einen Geist aufkommen?

Thekla. Pfui, die Zaubermacht gebrauchen gegen ein schwaches Geschöpf, das ist a rechte Schand. Ich krieg' noch ein' völligen Haß auf Ihnen.

Folletterl. Aber sag mir nur, warum du mich nicht gern haben willst?

Thekla. Weil Sie keine wahre Lieb' fühlen für mich.

Folletterl. Das darf ich ja nicht, es ist wegen der . . . na, wie heißt's denn g'schwind? . . . Wegen der Unsterblichkeit.

Thekla. So gehen S' fort und lassen S' Ihnen nicht mehr blicken bei mir.

Folletterl (bös gemacht). Ach, wenn du so redst! Das hab' ich nicht nötig als Geist, daß ich so a Behandlung einsteck'. Jetzt zahl' ich nicht einmal die drei Tafeln, die ich eing'schlagen hab'. B'hüt dich Gott, schau mir nach. Adieu! (Versinkt.)

Thekla (allein). Jetzt hab' ich ihn ganz bös g'macht, mir thut's weh, denn

im Grund meines Herzens hab' ich ihn doch recht gern. (Setzt sich traurig auf den Stuhl in der Nähe des Tisches; das Fenster öffnet sich, Folletterls Gestalt, wie er eben verschwunden, erscheint auf der Fensterbrüstung, neigt sich mit ausgebreiteten Armen herein, jedoch so heftig, daß er den Tisch und alles, was darauf steht, zusammenschlägt, erhebt sich aber schnell wieder und verschwindet. Thekla fährt mit einem Schrei auf.) Ah, das ist ein schrecklicher Geist! (Man hört Glockengeläute, Hochzeitsmusik im Orchester, aber piano.)

Margarete (ruft durch die Thüre herein). Aber Thekla, so komm, der ganze Hochzeitszug ist in Ordnung, und du läßt warten auf dich.

Thekla (sich mühsam fassend). Ich komm' schon, Großmutter, ich komm' schon. (Ab.)

Verwandlung.

Gegend vor dem Pachthof. Der Pachthof rechts.

Neunte Szene.

Mit der Verwandlung beginnt der Hochzeitsmarsch. **Die Landleute** umkreisen die Bühne und stellen sich auf, dann kommen **vier junge Bursche** mit Bändern geschmückt, ihnen folgt **Peregrinus**, dann **vier Brautjungfern**, ihnen folgt **die Braut**. Wie Peregrinus an der linken Seite der Bühne ist, tritt **Folletterl**, allen unsichtbar, in einen roten Mantel ganz verhüllt, auf.)

Folletterl (für sich). Der Bräutigam g'hört mein. (Schlingt den Mantel um Peregrinus, welcher darin gehüllt versinkt, und Folletterl steht ganz in der Gestalt des Bräutigams da. Eine Gestalt in einem weißen Mantel ganz verhüllt, tritt von der rechten Seite der Bühne zur Braut, schlingt den Mantel um sie, sie versinkt darein gehüllt, und Staberl steht ganz in der Gestalt der Braut da.)

Mathias (aus dem Pachthof tretend). Na, vorwärts, Kinder, auf was warts denn? (Folletterl reicht Staberl die Hand, der Zug setzt sich in Bewegung; wie das Brautpaar die Vorderseite der Bühne passiert hat, Donnerschlag, ein Blitz fährt über die Bühne, es wird Nacht.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Brennrot kommt unter Blitzen aus der Versenkung herauf, die Musik schweigt.

Brennrot. Halt ein, Sohnerl! Bleib da!

Folletterl. Laß mich der Papa gehn! Das Mädel ist einmal meine Passion.

Brennrot. Du glaubst zu betrügen und bist selber betrogen. Ich vernichte den Zauber und enttäusche dich. (Reißt Staberl den Brautschleier ab, zeigt auf seinen Zopf und sagt zu Folletterl.) Da schau her!

Folletterl (Staberl erkennend). Ha, entsetzlicher Anblick! Das ist nicht die rechte! Sie haben mir s' austauscht! Wo ist sie? Ich kann nicht leben ohne ihr, ich muß sie haben. (Staberl ab.)

Brennrot. Sohnerl, denk an deine Unsterblichkeit!

Folletterl. Ich brauch' keine Unsterblichkeit! 's Madel will ich haben! Nur der Erden will ich angehören! (Stürzt auf den Boden und verschwindet augenblicklich in demselben.)

Brennrot. Mord! Gift! Pest! Hölle und Verzweiflung! Er ist verloren für mich! (Faßt sich wütend an den Haaren und stampft mit den Füßen.)

Undine (tritt ein). Ich habe gesiegt! Dein Sohn ist in wahrer Liebe zu einem irdischen Geschöpfe entbrannt, er ist dadurch deinem Reich genommen und Mensch geworden! Du bist besiegt, fahr in den Höllenpfuhl zurück.

Brennrot (versinkt unter Blitzen). Sackerlot, was sind das für große Flammen? Da verbrennt man sich gar d'Nasen.

Undine (nach der Musik). Meine Tochter!

Thekla (stürzt herbei). Meine Mutter!

Folletterl (tritt rasch als Bauer verkleidet ein). Und hier ist der Bräutigam! Frau Fee, ich bin jetzt ein Mensch worden, jetzt bitt' ich, geben S' mir die Meinige.

Undine. Hier ist deine Thekla. (Führt sie in seine Arme.)

Staberl (erscheint in seinem Staberlanzug). Von mir nimmt sie gar keine Notiz, die Fee! Edle Wassernixe, ich hab' mein Wort gehalten, jetzt erfülle auch dein Versprechen und schenke mir den reichsten Lohn, den nur Undine bieten kann.

Undine. Gieb mir die Phiole mit dem Zaubertrank zurück. Nimm dafür dieses seltene Wasser, das ich für dich aus der Quelle des Glückes schöpfte. Nimm es hin, das Glück soll nie von dir weichen.

Staberl. Wassernixe, ich hab' mir etwas anderes erwartet, aber ich bin mit dem auch zufrieden. Jetzt fang' ich gleich zu trinken an! O, das schmeckt delikat! Wassernixe, noch eins: wenn ich aber diese Phiole aus'trunken hab', wo ist denn die Quelle des Glücks, daß ich die Phiole wieder vollfüllen kann?

Undine. Für dich fließt die Quelle des Glückes dort. (Sie winkt, der Hintergrund verwandelt sich in eine reizende Gegend mit einem Wasserfall.)

Staberl (beiseite). Ah, die Wassernix ist eine Maulmacherin! Sie sagt: die Quelle des Glückes fließt dort. Das ist nicht wahr. Meine Quelle des Glückes fließt nicht dort, sondern da, (Zeigt aufs Publikum.) das weiß ich besser, und ich hoffe, sie soll mir nie vertrocknen.

Chor. Die Liebe ist des Glückes Born,
Sie sei euch Rose ohne Dorn.

(Griechisches Feuer erhellt die Bühne, passende Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)





